Auszug aus dem Bibliotheksreglement

des A. D. V.

§ 5. Die Bücher werden **nur** an Mitglieder, in Ausnahmefällen mit Einwilligung des I. Vorstandes auch an Nichtmitglieder ausgeliehen.

§ 6. Die Ausgabe der Bücher findet zu der vom Vereine jeweils festzusetzenden Zeit statt, und ist der Bibliothekar nicht verpflichtet ausserhalb derselben Bücher auszuhändigen, es sei denn in speziellen Fällen zum Zwecke literarischer Arbeiten.

§ 8. An ein und dasselbe Mitglied dürfen nie mehr als 3 Bände zu gleicher Zeit ausgeliehen werden, Ausnahmen gelten wie bei § 6.

§ 9. Das **Weiter**verleihen von Büchern an Nichtmitglieder ist verboten und hat der Zuwiderhandelnde eine Strafe im Betrage von 1 Mark, in Wiederholungsfällen von, je um 1 Mark aufsteigenden Beträgen, zu entrichten.

§ 10. a) Es ist nicht gestattet, Bücher im Allgemeinen länger als 14 Tage, momentan viel begehrte länger als 8 Tage, zu behalten.

b) Ausnahmen gelten auch hier wie bei § 6.

c) Ausserdem kann eine Verlängerung der Lesezeit nur dann verstattet werden, wenn dadurch kein anderes Mitglied benachteiligt wird.

d) Zuwiderhandelnde sind vom Bibliothekar zu mahnen und haben, so sie in spätestens 3 Tagen dieser Aufforderung nicht Folge leisten, eine Strafe von 20 Pf., vom 4. Tage an für jeden weiteren von 10 Pf. zu entrichten.

§ 11. Der Entleiher haftet für jede Beschädigung oder den Verlust entliehener Bücher.

Ein Werk, aus dem ein Band verloren oder erheblich beschädigt wird, muss, sofern der einzelne Band nicht nachgeschafft werden kann, ganz ersetzt werden.

<36602288740017

Jesus und Judas.

Ein moderner Roman

von

Felix Hollaender.

Der Mensch ist schwer zu entdecken
und sich selber noch am schwersten;
oft lügt der Geist über die Seele.
Also schafft es der Geist der Schwere.
Was uns das Leben verspricht, das
wollen wir dem Leben halten.
Fr. Nietzsche.
Also sprach Zarathustra III, 62.

Zweite Auflage.

1891.
S. Fischer, Verlag.
Berlin.

Dem Andenken meines edlen Vaters.

I.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

„Was wünschen der Herr?“ fragte sie nach einer Weile, während sie lässig ihren Rock zurechtzupfte. Dann wieder ward sie grellrot, wie Carl Trucks stummer Blick über ihren schlanken Körper flog, und in seiner Schärfe, wie sie dünkte, durch ihr Mieder drang.

„Wie heißt Du?“

„Lene — Herr!“

„Und wie alt bist Du?“

„Fünfzehn!“

„Gehst noch in die Schule?“

Sie schüttelte heftig mit dem Kopfe.

„Wo steckste, Lene — — wat jiebt's da draußen, wird's bald?“ schallte es von innen in den Flur.

„Ein fremder Herr, Mutter.“

Gleich darauf erschien die Rufende, knixte und verbeugte sich vor Carl Truck.

„Wollense nich de Jüte haben un näher treten?“ indem schloß sie hinter ihm die Thür und wischte sich halb verstohlen mit der Schürze die Nase.

„Haben Sie ein Zimmer frei?“

„Na ob un wie — eens, det Sie schon jefallen wird. Lene,“ wandte sie sich an das Mädchen, „steck im Zimmer

Licht an, damit der junge Herr et jründlich bekieken kann, spute Dir abber en bisken, verstehste?"

Das Mädchen huschte ihnen voran, während Carl Truck und die Frau folgten.

„Und das ist Ihr bestes Zimmer?" Er lächelte flüchtig, als er das armselige Gemach blickte; im nächsten Augenblicke aber fuhr er verlegen durch sein struppiges Haar — in den Augen der Lene glaubte er etwas wie eine stumme Bitte gelesen zu haben.

„Natierlich," erwiderte die Frau, „un en besseret wernse woll schwerlich in de Jejend hier finden, det wer ick noch alle Dage los."

Dabei legte sie von ungefähr ihre Hände auf den Scheitel des Mädchens.

„Wieviel Kinder haben Sie im ganzen?"

„Außer de Lene noch zwee Jungens un en Meechen — de Lene ist de Älteste."

„Du bist die Älteste, Lene, so—o — — — und seit wann gehst Du nicht mehr in die Schule?"

Sie hatte die Lider geschlossen und schwieg, scheinbar verwirrt durch sein Fragen.

„Nu seh eener den Balg an," rief die Mutter, „duht so blede hier, als ob se nich bis dreie zählen kennte un macht eenen sonst de Helle heeß — kiek mal den Herrn freindlich an, un sperr's Maul uff — — —. Eenen Oogenblick, Ha Dokta, ick bin jleich wieder hier", und herausgehend warf sie der Tochter noch einen Blick zu, der auch für einen Dritten verständlich sein mußte.

Eine kurze Weile sprachen die beiden kein Wort.

„Ich bin nämlich Student," sagte er endlich, „und erst vor einer halben Stunde hier angelangt, habe bis jetzt in

Leipzig studiert und bin überhaupt zum ersten Male in Berlin.“

Als sie gerade etwas antworten wollte, kam die Mutter wieder in das Zimmer; da schwieg sie verlegen.

„Det Zimmer kost’ dreißig Mark!“

„Dreißig Mark! — Frau, Sie scherzen wohl?“

„Wat jaffste noch herum, Lene, mußte immer den lieben Herjott seine Zeit stehlen, Du Dagedieb Du!“

Sie zuckte zusammen, sah noch einmal scheu zu Carl Truck und schlich die Wand entlang aus dem Zimmer.

„Frau, ich mag das Schachern nicht,“ nahm Carl Truck das Wort wieder auf, nennen Sie mir den äußersten Preis.“

Die Beiden wurden handelseinig; noch selbigen Tages bezog Carl Truck sein Quartier.

Im Stillen machte er sich Vorwürfe, über seinen Etat gegangen zu sein und forschte bei sich selber nach den Gründen. Dann aber warf er die leidigen Gedanken über Bord und stürzte sich in den Trubel der Großstadt.

Wenn er sorglos durch die Straßen schlenderte, eingehüllt in seinen eigenartigen Pelz, der noch aus früheren Tagen stammen mochte und aus kurzer Pfeife dicken Qualm hervorstieß, blickte manch einer seiner gedrungenen Gestalt verwundert nach. Und in der That, seltsam anzublicken war Carl Trucks ganze Erscheinung. Breitstämmig mit einem wie aus Marmor gemeißelten Gesicht; unter mächtig und bedeutsam ausgearbeiteter Stirn merkwürdig tiefe Augenhöhlen, in denen heißblüthige Leidenschaft, — etwas wie Fanatismus schlummern mochte. Die leise angeschwellten Lippen mit dem breit hervorstehenden Kinn, die scharf geschnittene Nase, dazu das kurz geschorene Haupthaar, die struppigen, dicht zusammen gewachsenen Brauen gaben diesen Zügen ein bestimmtes, charakteristisches Gepräge.

In den ersten Tagen durchkreuzte er nach allen Richtungen die Stadt, so daß ihn seine Wirthsleute kaum zu sehen bekamen.

Es war nicht eigentlich Schaulust oder Neugier, was ihn ständig auf die Straße trieb, vielmehr eine Art peinlichen Gefühls. Er hatte einen Widerwillen gegen alles Frauenhafte, und wo er auch immer Quartier genommen — überall hatte er eine Scheidewand zwischen sich und den weiblichen Bewohnern des Hauses aufgerichtet. Sie hatten ihn in Leipzig einen Weiberfeind genannt und oft genug mit seiner Schwäche aufgezogen.

Wenn die wüßten — es kam ihm fast wie Sünde vor – daß ein Frauenzimmer mit im Spiel gewesen, als er Logis gemietet — — — — — — ah — bah — das war ein Kind — und Mitleid — nichts als Mitleid hatte ihn bewogen.

Und doch — wie kam es, daß dieses Kindes dunkelschwarze Augen ihm nicht aus dem Sinne wollten?

Ja — das war's: in diesen Augen glaubte er etwas Tiefstrauriges gelesen zu haben, etwas, was ihn nachdenklich stimmte; diese großen — unheimlich großen Augen, die so verschüchtert drein blickten, verfolgten ihn auf Schritt und Tritt. Er sah nicht ihre Gestalt, nicht ihren Kopf — nur ihre Augen, die mit den langen, seidenen Wimpern sich gleichsam losgelöst hatten und als Wesen für sich ihr eigenes Dasein führten. Und wo er hinkam, hatte er sie vor sich. Bald nur halb geöffnet, bald wie in stummer Frage sie ihn anstarrten, bald wie sie da lagen fest geschlossen — dem Schlafe verfallen.

Das konnte nichts Sinnliches — nichts Körperliches sein. Aber ein Widerstreit war in ihm — zweifelsohne;

denn er mied sie seit jener ersten Begegnung und wünschte doch nichts sehnlicher, als sie zu sehen, sie zu sprechen.

Und da — eines Tages klopfte es an sein Zimmer, und ehe er noch „herein“ gerufen, öffnete sie die Thür.

„Herr, ein Brief!“ sagte sie leise und schlug die Augen nieder.

Er winkte ihr näher zu treten. Einen Moment war er verlegen und wußte nicht, womit er beginnen sollte.

„Gingst Du gern in die Schule?“ fragte er plötzlich ganz unvermittelt und gab seiner Stimme jenen eigentümlichen Klang, über den nur Menschen verfügen, die in der Kindesseele zu lesen wissen.

„Nein, Herr, ich mochte den Lehrer nicht, der Lehrer war so böse und die Kinder auch.“

„Wie das, Lene, weshalb waren der Lehrer und die Kinder — — — —“

„Weshalb?“ Sie stampfte mit dem Fuße, und in ihren traurigen Augen blitzte es zornig auf — „weshalb? — — weil . , . . . ich . . . . . der Anne Krüger . . . . . eine Semmel weggenommen . . . . . seitdem, Herr, schlug mich der Lehrer . . . . oder sah mich sooo fürchterlich an, daß die Kinder laut zu lachen anfingen. Und in den Zwischenpausen — ihre Stimme ward leiser — schimpften sie mich, die Anne Krüger voran — — Diebeslene.“

„Das war ein böser Lehrer,“ sagte er ernsthaft, „den hätt' ich auch nicht leiden mögen — — — aber warum — — —?“

„Herr, ich hatte solchen Hunger,“ fuhr sie ihm in die Rede, und noch ehe er sich's versah, war sie aus der Thür geschlüpft.

Von der Stunde an waren sie gut Freund. Hatte er freie Zeit, rief er sie zu sich hinein und begann mit ihr zu plaudern. Oft geschah es auch, daß sie mitten bei seiner

Arbeit plötzlich die Thür öffnete und kaum hörbar in das Zimmer huschte. Drehte er sich um, so that sie den Finger auf den Mund, ging behutsam zur Fußbank am Fenster, setzte sich nieder und begann an ihrer Näharbeit zu basteln. Keine Frage, kein Laut störte ihn in seiner Arbeit.

Merkwürdig, wie dies Wesen, das — halb Kind — halb Jungfrau, verschüchtert und gequält im Hause einhergeschlichen, im Umgang mit Carl Truck aus sich herauszutreten begann. Merkwürdig, wie sie jedes seiner Worte erfaßte und wie ein Heiligtum in ihr Inneres aufnahm.

Zuweilen freilich ward ihm angst, wenn er ihren heißen Atem spürte, und sie nach Art der Kinder ihren Kopf an seine Schulter lehnte. Dann wieder zog sie sich scheu vor ihm zurück und ließ sich tagelang nicht bei ihm sehen. Fragte er die Mutter: „Wo ist die Lene!" — so zwinkerte die verschmitzt ihm zu und wußte keine Antwort. Sah er sie endlich, so wich sie ihm aus und mied seine Blicke.

„Warum versteckst Du Dich vor mir, was hab' ich Dir gethan?" fragte er sie einmal. Sie aber stand am ganzen Leibe zitternd vor ihm und barg mit den Händen ihr Gesicht.

„Herr, ich bin so schlecht — so schlecht", brachte sie mühsam hervor und jagte aus dem Zimmer.

Ein ander Mal kam sie zu ihm hochgerötet und mit wilder Miene.

„Was ist Dir?"

Ihre Stimme schlug schluchzend über: „Geschlagen hat man mich — geschlagen — — woll'n Sie's sehen, Herr?" und hastig entblößte sie sich und wies auf den zarten Nacken, auf dem rote Striemen wie Blutlachen erglänzten. „O wenn ich groß und stark wäre!" knirschte

sie und ballte die Hände, während aus ihren Augen Blitze sprühten; dann schüttelte sie von neuem der Weinkrampf und durchwühlte ihren ganzen Körper.

Er wartete eine Weile, bis ihre Erregung nachgelassen, dann: „Wer hat Dich geschlagen, Lene?"

„Zuerst Mutter — und dann Vater auch", wimmerte sie kläglich.

„Und warum, Lene?"

„Herr, fragen Sie nicht" — wieder schluchzte sie laut auf und unter Schluchzen: „Herr . . . das kann . . . das darf . . . . .

Indem ward polternd die Thür aufgerissen und die Eltern der Lene stürzten in das Zimmer.

„Du Lüjenbalg — Du Sündenbrut," schrie besinnungslos der Mann, „is det der Dank, det man Dir jroß jepeppelt hat, he, willste woll det Maul uffsperrn!"

„Abber Emil — Du wirst Dir doch nich so echauffieren, det hat ja jarkeenen moralischen Hinterjrund nich", unterbrach ihn die Frau.

„Plärr' mir nich dazwischen, verstehste!" und noch gereizter wollte er sie an den Haaren aus dem Zimmer zerren, sie, die leise stöhnend, mit verstörter Miene hinter Carl Trucks Rücken Schutz suchte.

Da fiel Carl Truck's Hand schwer auf seine Schulter: „Wenn Sie die Lene anrühren, dann wehe Ihnen."

Der Mann wich nach Art feiger Kläffer einen Schritt. In dem Tone Trucks lag etwas, das wie rauhe Drohung klang und den allem Anschein nach Berauschten für eine Spanne Zeit nüchtern machte.

„Emil," fiel die Frau wieder ein, die für ihr Geschäft zu fürchten begann, „Du wirst Dir doch mit Herrn Truck nich erzürnen; Herr Truck hat's immer jut mit uns je-

meint“. Und zu diesem: „Verzeihense man nur, det wir Sie in Ihrem eijenen Zimmer inkommedieren — abber die alleene is dran schuld, die Krete kann eenem och det Maul wässern, wer weeß, wat se Ihnen vorjeflunkert hat. Nee — wie wir uns mit det Jesteck rumplacken müssen, Sie jloben jarnich — ick bin wirklichen Jott nich diejenige welche — aber bei det Jeschöpf hat unsereens bloß den janzen Dag rumzumergeln. Der Käthe“ — sie wies auf ihre Jüngere, die ebenfalls hereingeschlichen war und mit Behagen der ganzen Szene zuschaute, — „brauch' ick un mein Emil nich een eenziges Wort zu sagen, die — — —“

„Schon gut! ich habe Ihnen keine Vorschriften zu machen; aber eines lassen Sie sich gesagt sein — — wenn Sie oder Ihr Mann noch einmal die Lene mißhandeln, dann weiß ich, was ich zu thun habe.“

„Nehmense mir's nich weiter übel, Herr Truck, abber so schlimm is doch die janze Sache wirklichen Jott nich, et bleibt doch immer unser Kind, nich Emil, un wenn man wirklich mal een bisken über de Hutschnur jeht“ — sie fuhr mit der Schürze über ihre Augen -- „det wissen se ja selber schon von de Bibel her, wer sein Kind lieb hat . . . .“

„In de Erziehung von meine Kinder,“ unterbrach sie der Mann, „laß ick mir uff keenen Fall nich rinreden, nee Herr Truck, bange machen is nich — — ooch wenn ick man bloß en eenfacher Arbeeter bin. Abber deswejen keene Feindschaft nich — det kann ick vor'n Dot nich leiden. Komm Lene, et soll Dir keen Haar jekrümmt werden. Bedank Dir bei Herrn Truck, der meent's ville zu jut mit Dich.“

„Daß ich es mit der Lene gut meine, wissen Sie wie Ihre Frau; eines aber mögen Sie auch wissen, daß, wenn ich diese Wohnung im Bösen verlassen muß, die Lene nicht

eine Stunde länger bei Ihnen bleibt. Es giebt Mittel und Wege," fuhr er mit eindringlichem Ernste fort, „solchen Eltern bei Zeiten ihre Kinder zu nehmen. Und damit genug — Sie kennen jetzt meine Ansicht und mögen nun handeln, wie es Ihnen beliebt."

„Siehste Emil, det haste von Dein hochstiebelijet Reden — un det de Dir vor keenen ducken kannst — mit Dein socialet Elend lockste noch keene Katze hinterm Ofen vor."

Die Frau stand wie begossen da und wußte nicht, wie sie der peinlichen Szene ein Ende machen sollte. Aber auch der Mann war kleinlaut geworden.

„Nischt für unjut, abber in Unfrieden mecht' ick nich von Sie jehen", und er reichte ihm die breite Hand, während er mit schlechtem Gelingen eine treuherzige Miene in das von Alkohol zerrissene Gesicht zu bringen suchte.

„Wenn Sie mich verstanden haben, sind wir die besten Freunde — und nun lassen Sie mich allein."

Vom Korridore tönten noch die keifenden Stimmen von Mann und Frau in sein Zimmer. Mählich ward es still, die Schritte verhallten — und er war mit seinen Gedanken einsam.

Er zündete die Lampe an und stürzte sich in die Arbeit.

Vor ihm lag die neue Bibel: Marx' „Kapital". Die Stunden verrannen, er merkte es nicht.

Als er einmal aufsah und von ungefähr auf die Uhr blickte, schrak er zusammen.

„Zehn" — Herr des Himmels, wo blieb der philosophische Verein! zu ärgerlich! aber Wort halten mußte er; denn er hatte es seinen Zimmernachbarn Silberstein und Höfke fest zugesagt.

Hm, kalkulierte er — was thuts, wenn ich mich verspäte. Dann griff er nach Pelz und Hut, löschte die Lampe

aus, steckte den Schlüssel ein und eilte in die Küche um noch einen Trunk frischen Wassers zu sich zu nehmen. An der Thür hörte er ein leises Geräusch, und wie er näher trat, sah er die Käthe auf den Fußspitzen im Küchenschranke kramen und an den kärglichen Schätzen desselben sich gütlich thun.

„Was thust Du, Käthe?"

Die Vierzehnjährige drehte sich mit einem affenartigen Ruck und sah dem Frager voll in das Gesicht. Keine Wimper zuckte, nicht ein Schimmer von Röte war auf ihren Wangen merkbar.

„Nichts, Herr Truck!"

„Warum lügst Du, Käthe?"

„Ich lüge nicht", und sie strich sich die Haarsträhnen zurück, die bei der Naschàrbeit ihr über die Stirn gefallen waren.

Da sah er sie groß an, als wollte er seine Blicke in ihre Augen bohren, die gleich denen der Lene wie zwei schwarze Kohlen aus dem blassen Gesicht hervortraten.

Sie hielt ihm trotzig Stand, während ein boshaft frecher Zug in ihre Mienen trat.

Dieses vierzehnjährige Geschöpf berechnete mit dem ihm angeborenen Schlechtigkeitssinn und einem Raffinement, das seine Jahre weit überschritt, wie viel es von seiner Lüge aufrecht halten könnte, wie es seinem Gegner gegenüber sich zu verhalten hätte.

„Ich soll Vatern Brot und Käse rein bringen, hat Mutter gesagt, Vater ist erst jetzt von Arbeit gekommen."

Carl Truck trat einen Schritt näher.

„Gieb mir mal Deine Hand, so — und nun, Käthe, gesteh' die Wahrheit, nicht wahr, Du hast genascht — kannst es ja gar nicht leugnen — — — da in der Falte

auf der Stirn steht, daß Du lügen wolltest — —; sieh', Du kannst mir nicht mehr ins Gesicht schauen . . . . ."

„Doch — ich kann — — ich lüge nicht!" und mit verschränkten Armen blickte sie ihn so dreist und gottlos an, daß ihm ob Staunens das Wort im Munde erstarb.

„Käthe — Käthe, was bist Du für ein böses Kind," sagte er nach einer Weile, indem er seine Hand für einen Augenblick schwer auf ihr zerzaustes, glanzloses Haar legte, daß es ihren Leib durchzuckte. Dann ging er nachdenklich auf die Straße.

Das Mädchen stand einen Augenblick verdutzt da, lauschte, bis die Schritte verhallt waren und verließ, katzenartig schleichend, ebenfalls die Küche.

Die Auguststraße entlang, bog er in die Friedrichstraße ein, wo ein dichter Menschenschwarm dahin flutete. Halbwüchsige Burschen, denen der leere Sinn aus den verlebten Augen starrte, eilten in ihren kurzen Überziehern an ihm vorüber, um geiler Kurzweil nachzujagen. Und zwischen geputzten Männlein und Weiblein von der Richtung der Tonhalle her ein Schwarm von Arbeitern, die nach müdem Tagewerk bei Tabaksqualm und schlechtem Biere einen ihrer Apostel hatten hören wollen und durch eine hochlöbliche Polizei auseinandergesprengt worden waren. Murrend gingen die Männer, der Kraft und Stärke sich bewußt — heftig vor sich hin gestikulirend, ihres Weges. Bittere Worte fielen und gehässige Blicke trafen die Vorübergehenden.

Carl Truck aber eilte den Linden zu, wo das wildbewegte Treiben der Großstadt seinen Höhepunkt erreichte, und das grelle Licht der elektrischen Lampen seinen fahlen Schein auf die Spaziergänger warf. Eben wollte er seine

Schritte nach dem Brandenburger Thor lenken, als er seinen Namen rufen hörte.

„Ah, sieh da, der Herr Silberstein — guten Abend auch.“

„Guten Abend, Herr Truck, haben Sie denn ganz die Sitzung im philosophischen Verein verschwitzt?“

„Aufrichtig gestanden — habe ich thatsächlich ein paar Stunden verträumt, dann bekam ich Kopfschmerzen und wollte erst ein wenig frische Luft schöpfen. Aber weswegen sind Sie um diese Zeit noch nicht an Ort und Stelle?“

„Ich mußte einen durchreisenden Onkel auf dem Lehrter Bahnhof begrüßen und bin jetzt auf dem Wege nach der Kneipe.“

„Dann komme ich mit.“ Und er legte seinen Arm in den Samuel Silbersteins und schritt mit diesem fürbaß.

Dieser Samuel Silberstein, aus Posen gebürtig, studierte Medizin, sprach sehr viel, wohnte am billigsten, trug ungewöhnlich lange seine Wäsche, war weder Raucher noch Trinker, von gelber Gesichtsfarbe, Sommer- und Wintersprossen, Habichtsnase und krausem, wolligen Haar.

Als die Beiden nach etwa zwanzig Minuten vor dem Johannisbräu anlangten, begegnete ihnen die ganze Gesellschaft, bereits zum Aufbruch gerüstet. In Ermangelung von Silbersteins Rederitis, erklärte der Philosoph Wilhelm Höfke, ihr Zimmernachbar, ein lang aufgeschossener Bursche mit semmelblonden Haaren, habe man die Sitzung früher geschlossen, um den Rest des Abends — es war mittlerweile $^{1}/_{2}$12 geworden — im Café zuzubringen.

„Wohin geht's, zu Bauer oder in den Kaiserhof?“

„Selbstredend in den Kaiserhof.“

Sie eilten im Sturmschritt ihrem Ziel entgegen.

Ein scharfer Nachtwind fuhr ihnen über die Gesichter, während der festgeknetete Schnee unter ihren Tritten knirschte.

Als sie erfroren in das Café traten, schwänzelte der Oberkellner mit seinem: „I hoab die Ehr'", an sie heran und war Silberstein, der gern den großen Herrn spielte, beim Ausziehen seines Überziehers behilflich.

„Was haben Sie für Eis?" fragte Silberstein.

„Kaffee, Vanille, Tutti-Frutti, Himbeer, Erdbeer, Ananas, Chokolad."

„Giebt es halbe Portionen?"

„Nein."

„Was kostet eine Portion?"

„Fünfzig Pfennige."

„Bitte, bringen Sie mir eine Schale Melange."

Die andern explodirten, während der Kellner nicht einen Augenblick seine Würde verlor.

„Was befehlen die übrigen Herren?" Alle verlangten Kaffee, während der Russe Plato Simirenko seine obligate Selter bestellte und nervös durch seinen spitzen Vollbart fuhr.

„Höfke, ziehen Sie Ihre langen Beine zusammen", rief Silberstein, „Sie nehmen wieder den ganzen Fußboden ein."

In diesem Augenblicke erhoben sich die Herren am Nebentische, ein paar Mimen vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, um nach Hause zu gehen.

„Alle Theaterdirektoren sind Schweinehunde", sagte der eine und das mit so drollig verächtlicher Geste, so markantem Bühnenton, daß unsere Tafelrunde aufblickte und ihr Lachen nicht unterdrücken konnte.

„Ah — der Herr Höfke," rief jetzt ein Dünnleibiger, dem man an seiner Fistelstimme und der ganzen grotesken Erscheinung sofort den Komiker anmerkte, und einen Schritt

näher tretend, verbeugte er sich mit leichter Koketterie vor den Übrigen und reichte Höfke die Hand.

Höfke erhob sich hastig — „Ein Wort, Herr Weinberger.“

„Meinetwegen zehn.“

Die Beiden traten abseits, während der Kellner das Bestellte servierte und von Silberstein neue Aufträge in Empfang nahm.

„Sind Sie so gut und bringen Sie mir den Börsenkurier, die Kreuzzeitung, die Freisinnige, die Norddeutsche, die Frankfurter und die Kölnische und außerdem ein paar Witz—

„Um Gott im Himmel,“ unterbrach einer den Sprecher, „Sie können doch nicht 20 Zeitungen auf einmal lesen, und außerdem werden Sie doch in unserer Gesellschaft überhaupt nicht zu Zeitungen greifen!“

„Wer sagt Ihnen, daß ich nicht kann, gewiß kann ich und lesen muß ich; meinen Sie, ich kann wie Sie jeden Tag ins Café gehen?“

Der, dem diese Worte galten, wollte gerade etwas Spitzes erwidern, aber Höfke, der eben auf seinen Platz zurückkehrte, kam ihm zuvor.

„Silberstein, sprechen Sie nicht so viel, sonst muß ich wirklich den Herrn Oberkellner bitten, für Sie einen anderen Gast anschwirren zu lassen.“ Silberstein war tot, kniff die Lippen zusammen und schwieg. Höfke griff nun seinerseits auch nach einem Blatte; er schien zum Sprechen nicht recht aufgelegt; die Unterlippe hing ihm schlaff herab, für die, welche ihn kannten ein Zeichen, daß bei ihm etwas nicht in Ordnung war.

Und nun war es am Tisch auf einmal still; jeder mit sich — und seinem Kaffee beschäftigt; denn auch Höfke

hatte bald sein Blatt sinken lassen, nur Silberstein studierte emsig in der Kreuzzeitung.

Auf einmal sprang er in die Höhe. — „Herr Yttel, sind Sie das, der im Arbeitervereine in der Königstadt gestern unter tosendem Beifall gesprochen hat?" — — Die Anderen reckten die Hälse empor, Yttel aber verfärbte sich.

„Vorlesen — vorlesen —" brüllte man im Chore. Silberstein schob seinen Stuhl näher, rückte sich so zurecht, daß der Schein des Lichtes auf die Kreuzzeitung fiel, und während Yttel, wie von der Tarantel gestochen, auffuhr, in seinen Rücken trat, um über ihn hinweg den Bericht mit seinen in allen Farben schillernden Augen zu verfolgen, begann dieser: „Einen äußerst tumultarischen Verlauf, der schließlich zur Auflösung führte, nahm die gestern in der Brauerei Königstadt tagende Arbeiterversammlung, in der ein Herr Curt Drake über die Arbeiterschutz-Gesetzgebung sprach. Als im Laufe der Debatte die Worte fielen, ein König ohne Volk sei ein lächerlicher Begriff, ein Volk ohne König hingegen der einzig vernünftige Zustand, löste der überwachende Polizeileutnant auf Grund des Sozialistengesetzes die Versammlung auf. Die Anwesenden verließen unter wüstem Lärm und unter Absingen der Marseillaise das Lokal und mußten noch auf der Straße mit Gewalt auseinandergetrieben werden. Erwähnt sei noch, daß sich unter den Rednern, die zum Worte sich meldeten, ein Student der Philosophie, namens Yttel, befand, der unter hochtrabenden Phrasen, die von wissenschaftlichen Brocken durchsetzt waren, für das Koalitionsrecht eintrat, die Arbeiter vor den übrigen Parteien ebenso wie vor der Regierung warnte und zu weiterer zielbewußter Arbeit anspornte. Wie Referent erfuhr, treibt besagter Yttel bereits seit

längerer Zeit in den Arbeiterversammlungen sein Wesen; zweifelsohne hat man es hier mit einem wissenschaftlichen Hochstapler gefährlichster Sorte zu thun, dem die Universitätsbehörde wie die Polizei wohl bald das Handwerk legen dürfte."

Yttel war kreidebleich geworden und mit verzerrter Miene schnappte er nach Luft.

„Den wissenschaftlichen Hochstapler," zischte er endlich hervor, „soll mir der Pfaffe von der Kreuzzeitung, dieser Preßbube, schon büßen, so wahr ich Yttel heiße."

„So wahr Sie Yttel heißen," wiederholte Silbe für Silbe betonend Carl Truck.

Yttel warf einen stechenden Blick auf den Sprecher. „Wie — meinen — Sie — denn das?"

„Wie Sie es verstehen."

Nun mischte sich auch Höfke in das Gespräch. „Seit wann sind Sie denn Sozialdemokrat, Yttel, und treten in öffentlichen Versammlungen auf? Hätte Sie nimmer dafür gehalten."

„Ich, weiß Gott auch nicht", rief ein anderer. „Und ich schon lange nicht", fügte Silberstein hinzu.

Platon Simirenko aber hatte seine Augen starr auf Yttel gerichtet, als wollte er sich dessen augenblickliche Miene Zug für Zug in das Gedächtnis prägen.

„Ja, ich stehe," hub dieser an, „auf dem Boden der sozialistischen Partei und habe in öffentlichen Versammlungen Farbe bekannt, und wenn das mit meinen wissenschaftlichen Theorien scheinbar in Widerspruch steht, so erwidere ich, daß zwischen Theorie und Praxis eine gähnende Kluft liegt, so daß von einem Vorwurf füglich kaum die Rede sein kann.

Keiner erwiderte ein Wort, nur Höfke räusperte sich geräuschvoll und brach mit einer nichtssagenden Frage die Unterhaltung ab.

Still und nachdenklich verließen die Philosophen den Kaiserhof.

Vor dem Café trennten sich die einzelnen Parteien. Silberstein, Höfke und Truck gingen eine Strecke stumm neben einander, — bis plötzlich Höfke mit einem kurzen: „Gute Nacht, meine Herren," die Stille unterbrach.

Die beiden blickten ihn verwundert an: „Habe noch einen Weg."

Truck schwieg, während um Silbersteins Lippen ein verschmitztes, verständnisvolles Lächeln sich schmiegte.

„Kleiner Nachtschärmer," drohte er mit dem Finger.

„Bin ich Ihnen Rechenschaft schuldig?" brauste der sonst so ruhige Höfke auf; dann drehte er sich um seinen Absatz und verschwand.

Silberstein schwieg verblüfft einen Moment. „Was ist dem?" nahm er nach einer Weile das Gespräch wieder auf.

Truck zuckte die Achseln: „Er war gereizter Stimmung und fühlte sich daher durch Ihren Spaß verletzt."

„Aber auf einmal, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, — Höfke ist doch launisch sonst nicht!"

„Ich glaube, der mit dem glattrasirten Fratzengesicht aus dem Café hängt damit zusammen; haben Sie nicht bemerkt, wie er sich bei den Worten des Clown verfärbte?"

Silberstein schlug sich vor die Stirn: „Esel, der ich bin, selbstredend."

„Hat denn Höfke mit Theaterleuten Verkehr?" . . .

„Nehmen Sie's mir nicht übel, aber in der Beziehung ist Höfke Schaute;*) mit einem Worte ein Gamel;**) Mitleid könnt' man mit ihm haben, aber er redt' partout nicht davon, und was mir einer nicht aus freien Stücken sagt, reinmischen thu' ich mich nicht.“

Truck lächelte still ironisch vor sich hin. „Sie haben in gemischtem Styl gesprochen, wollen Sie nicht auf gut Hochdeutsch meine Frage beantworten?“

„Was ist da viel zu beantworten. Höfke hat eine vom Theater, in die er verschossen ist, ebenso hübsch, wie gemein; jeden überflüssigen Groschen trägt er zu der hin. Sie müssen nämlich wissen, Höfke ist selber sozusagen vom Theater — von Mutterswegen; — seinen Vater hat er nie gekannt, — und von seiner Mutter, die vor zwei Jahren gestorben ist, rühren seine Theaterbekanntschaften her. Höfke hat nie gut mit ihr gestanden; er konnte es nie verwinden daß sie neben dem Theater, wie die Anderen, für ihren Unterhalt und ihr Vergnügen sorgte. Und mit dem Augenblicke, wo er sich rühren konnte, trat er für sich selber ein. Seit seinem 15. Jahre bis auf den heutigen Tag ernährt sich der arme Junge durch Stundengeben, was das will heißen, wissen Sie vielleicht nicht. — Und da muß der Schlemiehl, der's ohnehin schon schwer genug hat, die noch kennen lernen, seit der Zeit ist er wie verrückt, wie umgekrempelt; der von der Friedrich-Wilhelmstadt, — Weinberger, glaub' ich, heißt er, — muß ihm im Café etwas gesagt haben, was ihm in die Krone gefahren ist — —“ in dem Augenblicke wurde an der Friedrich- und Mohrenstraße das Gespräch der Beiden unterbrochen.

*) Schaute — Dummkopf.

**) Gamel — unpraktischer linkischer Mensch.

„Hier Nachtausgabe der Freisinnigen Zeitung . . . . . hier letzte Ausgabe des Reichsboten . . . . . Abendblatt der Vossischen Zeitung . . . . . der Kreuzzeitung, der Nationalzeitung . . . . . der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung . . . . . meine Herren, hier noch so und so viele andere Blätter von jeder Partei, von jeder Richtung . . . . . als Politiker muß man alle Blätter lesen . . . . . alle sag' ich, damit der Horizont sich erweitert . . . . . man darf nicht auf eine Partei schwören . . . . . prüfen muß man . . . . . wie ich hier stehe, meine Herren . . . . . sehen Sie mich nur an . . . . . trotz meiner Dienstmannsblouse verfolge ich die europäische Politik durch die Brille der Objektivität . . . . . das ist der richtige Standpunkt . . . . . der einzige Standpunkt . . . . . der Standpunkt der Toleranz des 19. Jahrhunderts . . . . . ist gefällig die Freisinnige Zeitung, begründet von Eugen Richter . . . . . ist gefällig die Kreuzzeitung, das Blatt der Junker des Herrn von Hammerstein . . . . . ein in seiner Art famoses Blatt . . . . . ist gefällig die Volkszeitung, ein in seiner Art noch famoseres Blatt . . . . . oder —" ein Schutzmann drängte sich durch die Gruppe der den Verkäufer Umgebenden und packte den Redner am Arme: „Will er verfluchter Kerl wohl seine — — — hat er nicht vom letzten Male genug?"

„Bitte, gehen Sie Ihrer Wege," wandte er sich in jenem brüsken Feldwebeltone, der für die Polizisten der Residenz charakteristisch ist, an die Umstehenden.

„Weiterreden!" schrie einer aus dem Publikum — „Der Mann hat völlig Recht!" rief ein anderer — „Uff'n Tisch!" ein Dritter.

„Wird's bald!" wandte sich der Schutzmann wieder an den Politiker in jenem drohendem Tone und jener

wütenden Miene, die auf keine Antwort mehr rechnet.

Der Mann murmelte noch etwas von Unterdrückung der Redefreiheit und bog nach einer eleganten Verbeugung vor seinem Publikum in eine Seitenstraße ein.

Ein nicht ganz gewöhnlicher Kopf mit auffallendem Haarschwund und einem dünnen, bereits ergrauten Henriquatre, machte er mit seinem offenbar von geistiger Krankheit vergrämten Gesicht, und seinen Allüren, die noch aus besseren Tagen stammen mochten, einen tragikomischen Eindruck.

„Kennen Sie den Mann?" fragte Truck seinen Begleiter.

„So wie jeder andere," erwiderte dieser; „er ist seit einiger Zeit die spaßhafte Figur dieses Viertels."

„Ich kann an dem Armen nichts Spaßhaftes finden, mich dünkt, dem wurde auch nicht an der Wiege gesungen, daß er eines Tages in den Straßen Berlins Zeitungen verkaufen und Brandreden dabei halten würde. — Für mich hat eines jeden Menschen Dèkadence etwas unsäglich Bitteres und Trauriges; ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, wieviel haben „die Anderen", die jetzt ihn höhnen, sich über ihn lustig machen, dazu beigetragen, daß er wurde, wie er ist. Und sagen Sie selbst, ist es — auch wenn man nicht zu den Sentimentalen gehört — nicht etwas Furchtbares, daß die Anderen imstande sein sollen, ihren Nächsten zu ruinieren geistig und körperlich? Ich möchte die Fäuste darob ballen und mit den Zähnen knirschen, daß die, welche vor dem Herrn meine Brüder sind, es in ihrer Macht haben sollen, mich nach Willkür zu unterdrücken oder zu erhöhen. Das heißt in dürren Worten nichts anderes, als die Persönlichkeit aufheben, den Menschen nihiliren. Ich will ich sein, will weder nach rechts

noch nach links schauen, will, wenn es in meiner Natur liegt, lieber ein freier Verbrecher sein, will brechen und biegen, als unter der Tarnkappe Sklave ein guter Mensch gelten."

„Was Sie da sagen, Truck, scheint mir alles gefühlsüberströmend und widerspruchsvoll, ja, ich könnte sagen, reaktionär im Sinne des Jean Jaques; auf mich macht alles, was mit solchem Pathos vorgetragen wird, Eindruck; aber Sie kennen ja die Geschichte, wie der liebe Gott dem Teufel die Nase eindrückte und dazu rief: Werd' ein Jud' und kritisiere . . . . Nachher setzt ein die nüchterne Kritik und da — — —"

Sie waren vor ihrem Hause in der Auguststraße angelangt. Es war kalte Nacht und die Straße menschenleer. Der Nachtwächter ging gravitätisch auf und nieder; der Schlüssel knarrte, ein Wachsstreichholz ward entzündet, und eilig sprangen sie die wackelige, zerborstene, enge und schiefe Treppe hinauf.

Oben im Hausflur drückten sie sich zur guten Nacht die Hände und jeder begab sich in sein Gemach.

II.

Unterdessen war Wilhelm Höfke einsam seine Straße gegangen. Und doch nicht einsam! Denn seine Gedanken, die furchtbaren, aufwühlenden und aufwirbelnden, fraßen an seiner Seele. Ihn, den im Leben kaum etwas aus dem Gleichgewichte bringen konnte, der bitterem Leid und schweren Sorgen, selbst wenn's das Dasein galt, mit ruhigem Sinn entgegentrat, immer fest vertrauend auf das Gleichmaß seiner Kräfte, ihm war so bitterweh und gallig zu Mute, daß er mitten in der Nachtstille laut hätte aufschreien mögen. So irrte er dahin, bald fieberheiß, bald wie vom Frost geschüttelt. Und plötzlich blieb er mitten auf der Straße stehen, nicht achtend der dürren, blinden Frauensperson, die an der Weidendammer Brücke stand und von einer anderen geleitet, ihre Wachsstreichhölzer feilbot. Nicht achtend der alten Schalore, die ebenfalls ihren Kram zur Schau trug und mit ihrem runzligen Gesicht und den zerzausten Silbersträhnen, die ihr wirr über Stirn und Nase fielen, mehr einen widerlichen, denn mitleidserregenden Eindruck hervorrief. Nicht achtend vereinzelter Fuhrwerke, die von müden, abgeklepperten Gäulen gezogen, nächtlichen Paaren Liebeslager boten und den Traumverlorenen öfter denn einmal zu überfahren drohten.

Und da — als wenn der Himmel ein Einsehen hätte — begann es aus grau bewölktem Horizonte plötzlich zu regnen in Strömen. Und der kalte Regen, der klatschend

auf die Straßen fiel und die Mauern der Häuser, die so hochmütig in die Nacht lugten, von oben bis unten näßte, weckte ihm aus seinem Starrleben.

Mit zitternden Knieen ging er weiter, mit zäher Kraft die Zähne auf die Unterlippe drückend, um so den stechenden Schmerz zu unterdrücken.

Und dann auf einmal atmete er tief auf, entblößte den Kopf und ließ sich den Regen auf das Haupt rieseln.

Und dadurch wie zu neuem Leben erwacht, begann er mit sich selbst zu sprechen.

„Ein Narr bist du, Wilhelm Höfke, ein Narr vor Gott und den Menschen; was schiert es dich, wenn die Kleine neben dir als After-Gott noch anderen Göttern dient, meinst du, sie könne sich von deinen Lumpengroschen in Sammt und Seide hüllen, meinst du langer Bursch mit schlotterigen Beinen und ungelenken Armen imstande zu sein, aus Liebe zu dir ein Grisettchen von seinen Fleischtöpfen zu Wasser und Brot zu zerren, und meinst du Thunichtgut deine Zeit damit verschlempern zu dürfen, eine Operettenschürze zur Nonne zu wandeln . . . . .

Nein, Wilhelm Höfke — aufgerafft . . . nimm dich zusammen . . . einen Strich gemacht durch die unsaubere Rechnung . . . ein neues Exempel angefangen . . . Kehrt marsch ins Bett — — — — — — — — — — —

Wie — . . . was — . . . aber wenn — . . . o du mein Gott — . . . und dann — . . . ja — . . . und — .

Bin ich denn nicht selber an alledem schuld, hab' ich sie nicht gereizt, bin ich nicht im Zorn von ihr gegangen, hab' ich ihr nicht selber gesagt, sie solle sich einen andern suchen und mich ungeschoren lassen, sie sei ein schlechtes Frauenzimmer und verdiene nicht, daß ein Wackerer ihr die Hände küsse. Wackerer — . . . schlechtes Frauen-

zimmer — . . ." er lachte gellend durch die öde Nacht und raufte sich mit der Rechten die nassen kalten Haare, dann hüllte er sich die Augen und stöhnte gottsjämmerlich.

Sonnenklar, er konnte sie mit seinen großen, ungeschlachten Händen zerdrücken wie ein Ei; — und doch — er fühlte sich der zerbrechlichen Kleinen gegenüber zwergschwach und ohnmächtig.

Und doch, wenn er sie zerdrückte und liebewahnsinnig seine Lust und seinen Zorn an ihr ausließe . . . nichts Außergewöhnliches . . . so zu lesen alle Tage in der Gerichtszeitung.

„Jesus Maria" — ihm schwindelte, der Boden schien seinen Füßen zu entgleiten, kaum daß er noch Halt hatte, sich mit seinen Händen an einen Laternenpfahl anzuklammern, wie ein Trunkener aus dem Gleichgewicht des Körpers gerüttelt.

Bezechte Studenten mit bunten Mützen und gestreiften Bändern, mehr lallend, denn singend das Lied vom König Thule, zogen an ihm vorüber.

Und da bemerkten sie Höfke.

„Du — Mops — sieh mal — den Heiligen am Kreuze, . . . Kinder, das wär' ein Hauptspaß . . . mit dem nach Schwantzers Keller . . . der ist noch voller wie wir . . . Faß — Fips — Roller, Füchse anschwirren und Kerl in die Mitte nehmen!"

Die Andern lachten unbändig. „Famose Idee das, — Cäsar bist'n Hauptkerl, — los — — —"

Trotz seiner Dumpfheit hörte Höfke den wirren Lärm und todesmüde richtete er sich in seiner ganzen Länge auf, wie ein zum Kampf bereiter Stier, der nur auf die Gelegenheit lauert, mit seinen Hörnern die Schlacht zu beginnen.

„Elender Philister ist nüchtern," kommandierte mit Kennermiene Cäsar, „Abgang — marsch, — Straße links."

„Elender Philister," murmelte auch Höfke; und das Wort des Trunkenen dünkte ihm inhaltschwer, lösungbringend für die Qualen seiner Seele — — — „Zum Teufel mit allem Streben, Hoffen, Lieben, zum Teufel mit allen kindischen Idealen, — — — trinken und schlafen und buhlen und buhlen und schlafen und trinken, so lange die Hand noch den Becher zu halten vermag — — — das ist höchste Lebensweisheit. Und alles andere ist Plunder, eitel Plunder. Nachteulen und süßliche Träume mochten ihren Hirngespinsten nachjagen; — das menschgewordene Tier hatte nur die Wahl zwischen Selbstmord oder Betäubung, . . . dem Sichselbstvergessen."

Und da auf einmal — es ging durch seinen ganzen Körper, — in den übernächtigen Augen brannte es wie Feuer, — da auf einmal — stand er gegenüber ihrer Wohnung.

Und nun war es zu Ende mit allem Reflektieren, zu Ende mit allem Widerstand.

Der große Junge lehnte sich an das Gemäuer eines Hauses und das Mitleid mit sich selbst übermannte ihn und wund und gebrochen nach dem Erdbeben seiner Seele, fing er zu weinen an, bitterlich zu weinen.

Und er freute sich schier unbewußt seiner Thränen. Und als einen Augenblick die Scham ihm ankam, da einer vorüberging und ihn anstarrte mit frecher Neugier, da dachte er griechischer Männer, die unbeschadet ihrem Mute, ihrer Kraft, wann der Schmerz sie überfiel, freien Lauf ihren Thränen ließen. Und es wurmte ihn als eine barbarische Sitte, daß Thränen, heiße, überströmende Thränen männerschändend sein sollten.

Aber im Nu von alldem wieder abgewandt, richtete er sein Auge nach dem rechten Eckfenster des zweiten Stockwerkes.

Vorgezogen war die Gardine. Und die da drinnen mochte schlafen — schlafen vielleicht nach wilder Nacht neben einem jener Geldjungen, mit dem sie am Abend zuvor soupiert bei Austern und Sekt in einem der chambres séparées unter den Linden.

O, wie er sie haßte, diese Tagediebe und Nachthallunken, diese Protzen von Vater und Großvater her, wenn sie einherzogen mit ihren Monocles im Auge, den kurzen Röcken und den silbergebuckelten Stöcken.

Wie — waren denn das nicht seine Idealmenschen mit der großen Lebensphilosophie des Trinkens — Buhlens — Schlafens? — Waren sie nicht viel klüger und glücklicher als er, sie, die ohne breitschweifige Überlegung das, was er erst theoretisch erklügelt, von vornherein praktisch betrieben?

Glutrot ward er, als er sich bei solchem Widerspruch ertappt fand — — — und wieder richtete er sehnsüchtige brennende Blicke zum zweiten Stockwerk empor.

Trübselig und fahl, griesgrämig und übellaunig ging die Sonne auf hinter den Giebeln der Mietskasernen Berlins; strahlenlos — einen mürrischen Wintertag kündend.

Noch tote Stille überall! Und schon wenige Stunden später, und es würde beginnen das Hasten, Jagen, Keuchen, Stoßen, Stöhnen, Dampfen des Räderwerkes der Residenzmaschine, dieses Kolosses, das täglich Hunderte zermalmte und gauklerisch immer wieder neue Opfer anzulocken wußte.

Jetzt — er reckte sich und streckte sich, jede Muskel seines Gesichts wurde straff — atemlos bohrte sich sein Blick gierig und sprühend in ihr Fenster — jetzt — ja

jetzt — gerade in diesem Augenblicke mußte sie erwacht sein und von ungefähr das Bett verlassen haben — denn deutlich, — ganz deutlich drang der Schein der Lampe auf die Straße nieder.

Da — nun geschah etwas, worüber er sich später nie klar zu werden wußte, denn er that es ohne Willen, von innen getrieben, seiner selbst herrenlos . . . wie in Spott und Hohn über sich selbst, ohnmächtig, pfiff er „ihre Melodie.“

Und es klangen die Operettentöne wie ein lustiger, frisch froher Morgengruß in ihr Zimmer, gerade wie von einem der die Nacht durchzecht und auf dem Heimwege seiner schönen noch ein Ständchen bringt.

Und nun ward hastig die Gardine zur Seite gezogen, und ein schlanker Körper mit nußbraunem Lockenhaar, das bis zu den Schultern reichte, lehnte aus dem Fenster.

„Wilhelm — Willi!“ wie ein jubelnder Frühlingsaufschrei drang es hinab in den kalten Wintermorgen; dann noch ein: „Im Augenblick bin ich unten,“ und das Fenster klirrte zu und er stand für ein paar Minuten wieder allein, sich selber ein unlösbares Rätsel.

Nun ward von innen mit ungeduldiger Hand — das Schloß schien zu versagen — am Riegel gezerrt.

Und mehrere Sekunden später — und sie umhalste ihn, ihn, der dastand wie eine steingemeißelte Figur und sich nicht rührte und regte.

Aber von alledem schien sie nichts zu merken, ihr Blut drehte sich im Wirbeltanze; sie preßte ihn an sich, drückte ihn und rieb mit ihren Wangen die seinigen, während ihr Busen flog, und es in ihren Augen irrlichterirte, glitzerte, funkelte, glühte und sprühte. Und dann ließ sie ihn, atmete kurz auf, um ihn von neuem zu packen, zu herzen,

zu pressen, als wollte sie die Seele ihm aussaugen, schier wie ein lusttrunkener Hund den lange abwesenden Herrn immer wieder anspringt, ankläfft und anwedelt, toll für den Augenblick durch den Überschwang der Freude.

„Willi . . . . mein Willi . . . . Willi . . . . du —“ sie schwieg, als fände sie nicht das Wort — das große!

Das schwarze, seidene Spitzentuch, das sie über ihren Kopf geworfen, hatte sich gelöst und flog vom Winde; da drängte er sie in den schmalen Thorweg, den sie in ihrer Hast weit offen gelassen. Sie hing sich an den Arm des Müden und preßte sich an ihn eng, als wollte sie ihn nimmer lassen.

Und nun waren sie oben in ihrer Kemmenate.

Ein mittelgroßes Zimmer, ein Sopha mit zwei Fauteuils, vor demselben ein Tisch, auf dem ein Nachtlämpchen mit grüner Glocke brannte, zur Seite ein großer Spiegel, daneben der marmorne Waschtisch, auf dem unzählig viele Kämme, Bürsten, Schachteln und Flaschen standen, im Hintergrunde ein hohes Himmelbett mit Nachttisch, vor demselben ein schwerer Vorhang. Nicht zu vergessen ein paar schlechte Ölbilder, darunter der alte Wilhelm mit seiner Kaiserin und an einem Eckrand Gipsfiguren vom jungen Kaiser und dessen Gemahlin. An den Seiten noch ein paar Rohrstühle und neben dem Sopha ein Kleiderschrank aus Mahagoniholz. Das ganze Zimmer durchtränkt von jenem für den Mann betäubenden Nacht-Frauendufte.

„Willkommen,“ flüsterte sie und senkte ihre Augen, während sie mit den Händen an dem weiten, grauen Regenmantel bastelte, der ihre Glieder hüllte.

Keine Antwort. — Da sah sie empor. Der Schein der Lampe fiel kerzengerade auf seine aschfahlen Züge, die

sie — in der Dämmerung im Kosen und Küssen versenkt — jetzt erst eigentlich sah.

„Allmächtiger — Wilhelm — wie schaust du aus“ — kreischte sie, und das Blut rötete vor Angst und Schrecken ihr Gesicht bis zu den Haarwurzeln.

Dann, sofort gefaßt, drückte sie den Willenlosen auf das Sopha, eilte zum Spiegel und rieb ihm Stirn und Gesicht mit dem feinen, parfümgetränkten Battisttuch.

Er kam wieder zu sich, öffnete die Augen und lächelte matt ob ihrer sorgsamen Liebe.

Da hauchte sie Küsse auf seine Stirn und kauerte nieder und barg, kaum merklich, ihren Lockenkopf auf seinen Schoß; bänglich, sie könnte ihm wehe thun, mit ungestümer Liebe.

Und nun, wie wenn das nicht anders sein könnte, beugte sie sich und mühte sich, keuchend, die großen Stiefel von seinen Riesenfüßen zu ziehen.

Er wehrte mit schwacher Bewegung ab. Da küßte sie ihm die Hand und sah ihn flehentlich an. Als sie plötzlich seinen großen linken Schuh in ihren Elfenhändchen hatte, huschte es wie Sonnenstrahl über ihr Gesicht.

Kaum, daß sie sich Zeit ließ, Atem zu holen, gleich setzte sie die Arbeit fort. Und behutsam, als könnte die leiseste Bewegung ihn schmerzen, entbürdete sie ihn der Kleider; dann reichte sie ihm den Arm, damit er sich stütze und führte ihn zum Bett.

Hier mußte er sich auf den Stuhl niedersetzen, während sie, die ganz vertieft, noch immer in ihren Mantel gehüllt war, sich anschickte das Bett zurecht zu machen; ein Kopfkissen, das auf die Erde gefallen, that sie ihm unter die Füße, ängstlich sorgend, er könne sich erkälten. Darauf

schüttelte sie aus Leibeskräften die Federn und glättete das Laken.

„Jetzt gute Nacht, Geliebter!"

Als er in den weichen Kissen lag, winkte er ihr, und wie sie sich über ihn beugte, flüsterte er ihr etwas ins Ohr, leise — kaum hörbar.

Sie aber verstand ihn und nickte Gewährung.

Langsam löste sie den Mantel. Und da sie den Umhang abgeworfen, stand sie vor ihm im kurzen, roten Unterrocke, den seidnen Strümpfen und dem schneeweißen, spitzenbesetzten Hemd. Ihr lilienweißer, schlanker Hals ward sichtbar.

Da hielt es ihn nicht länger.

Kraftgeschnellt sprang er empor, wie ein Verdürsteter trank er gierig ihre Schönheit und trank — und trank — und trank — als hinge vom Genusse dieses Weines Leben und Seligkeit ab. Sie aber hielt ihren Arm um seinen Rücken und lächelte glückselig; und in ihren Augen glänzte jener tauige, wundersame feuchte Schimmer, der nur Frauen von besondrer Art im Augenblicke höchst gespannter Leidenschaft eigen ist.

Nun zog er sie zum Lager; indem fühlte er am rechten Beine eine leise, sammetweiche Berührung. Und wie er sich jählings wandte, blickte er ihr Kätzchen, das vor einer Weile schon unter dem Bettgestell hervorgekrochen war und sie beide mit gespannter Teilnahme fragend und neugierig anblinzelte.

„Du — die Katze!"

Sie hatten beide ob des ungerufenen Zeugen ein unangenehmes Gefühl; und erregt, versetzte er dem Tiere einen Fußtritt, daß es kläglich aufwimmerte.

„Willi!“ sie drohte ihm schmerzlich schäkernd mit dem Finger, hob ihre Gespielin auf, bettete sie auf das Sopha, löschte die Lampe und eilte wieder zu ihm. All' das in wenigen Sekunden — ; ihn aber dünkte es eine Ewigkeit.

Nun zogen sie den schweren Vorhang zusammen und schufen sich Nacht und Liebe.

— — — — — — — — — — — — — — —

Und da er emporfuhr aus dem Schlafe — zuerst nicht wissend wo er sei, dann — mählich sich erinnernd — und zum Morgengruße ihren Nacken suchte — — — fand er sich allein.

Das war ihm Verdruß. Sprang aus dem Bett und griff nach den Kleidern. Dann den Vorhang auseinander.

Und jetzt ein berauschender Anblick. Stand da vor dem Waschtisch das Gustel und goß sich in Strömen das eisig kalte Wasser über den Leib, immer wieder und wieder.

Und es war um sie herum eine förmliche Sintflut, und von ihren pitschnassen Locken rieselte das Wasser über Brust und Rücken. Ein Zittern ging durch ihren Frühlingskörper, und die Perlzähne klapperten lustig aufeinander. Und sie goß in einem fort aus der Schüssel das Wasser in den Krug und tränkte immer von neuem den Körper.

Er aber stand da, wie versunken in den Anblick ihrer jungen Schönheit und wagte zu atmen kaum.

Und frei von jedem Sinneskitzel, packte ihn ein Gefühl frommer Scheu und stimmte ihn wehmütig weich. Lebensfreudigkeit faßte ihn und Bitterkeit der Seele zugleich, wenn er dieses Geschöpf sah, wundersam, wie zum Beglücken vom Himmel aus lichtweißen Wolken herniedergestiegen, und wenn er dachte, daß sie schon die Nacht

darauf vielleicht jedem anderen, um stinkendes Geld sich hingeben würde.

Aber von sich warf er die nattergiftigen Gedanken und hielt es in dieser Stunde mit dem Frommsein.

Andächtig — wie als Knabe in der Kirche wandelte es ihn an zu beten, zu beten vor der Schönheit; denn die Natur in ihrer Schöne war ihm die strahlende Gottheit, vor der sich beugte, dämonisch bezwungen, ein jeder, der sie empfunden . . . .

Da, von ungefähr, wandte sie sich und blickte ihn.

Und kokottenmäßig — er, fromm befangen, sah das nicht — lächelte sie ihn unbeschreiblich an, schränkte die Arme übereinander und trippelte auf ihn zu. Und mit dem nassen Mündchen, das zum Küssen schier zu klein schien, netzte sie, auf den Zehen sich hebend, seine Lippen.

„Gustel — Einzige!“

Und er hob sie empor und küßte sie, heißinnig, gläubig; beinahe — denn er war der Taufe nach ein Katholischer — wie man Marie, die Jesusmutter küßt in der Kirche, andachts- und weihevoll.

Sie sah ihn erschreckt, verschüchtert, großäugig, wortlos an, als begriffe sie ihn und sich nicht und schloß — beseligt die Augen.

Da trug er seine feuchte Last zum Lager und barg mit den weichen Kissen ihre Glieder.

Ihm aber legte es sich wie Nebel auf die Augen. Und da plötzlich — die Sonne durch den Nebel drang — wandelte sich ihr Zimmer in eine prächtige weite Kirche, und mächtige Quadern stützten sie, und sie war geschmückt herrlich mit den Bildern der Heiligen.

Die Mutter Gottes aber wiegte sich und winkte gnadenreich dem Gustel zu. — Und wie das auf sie zuschritt, um-

strahlte es ein goldiger Glanz; und wie es immer näher und näher trat, da, — da, — ja da — wurde die Mutter Gottes eines mit dem Gustel und hatte ganz deren Angesicht, das wunderbar verklärt aus dem Marienbilde auf ihn niederblickte.

Nun durchzog ein köstlicher, himmlischer Duft die Kirche. Und alle die Heiligen bekamen Leben, traten aus den goldenen Rahmen und senkten, dehmütig vor dem Gustel, ihr Knie. Er aber, stolzerfüllt, küßte berauscht den Saum ihres Gewandes.

Und es klang ihm fast wie Hohn, als das Gustel, dem inzwischen seine Laune wiedergekommen, dem Glückstraum ein Ende machte und schelmisch kommandierte: „Aufstehen, Kaffee trinken."

Derweil all' die Stille der Kleinen unbehaglich zu werden drohte. — — — — —

„So, der wird schmecken." Klappte das Spirituslämpchen um, schnalzte mit der Zunge, wiegte sich in dem mattblauen Schlafrock und blinzelte ihn an.

„Lange her, seit Du ihn das letzte Mal bei mir getrunken, Du böser, böser Willi." Darauf ging sie zur Thür, öffnete dieselbe ein wenig und durch den Spalt: „Frau Rösicke, die Sahne und das Weißbrot, vier Brötchen heut."

„Du, mach' die Thür zu, mir ist das unangenehm."

„Gleich, da kommt sie schon."

„Der Herr Baron?" hörte er die fette Stimme der Frau, und dann, wie das Gustel einen unwilligen Pstlaut von sich gab und die Thür eilig zuklappte.

Sie stellte mit gut gespielter Unbefangenheit den Teller auf den Tisch, nahm die Kanne, goß den dampfenden, starken Kaffee in die Tasse, that ihm Sahne und Zucker

dazu und setzte sich neben ihn auf das Sopha. Legte zärtlich ihre Hand auf sein Bein und gab sich den Anschein, als sähe sie nicht die tiefen Runzeln, die sich auf seiner Stirn eingegraben und das nahe Unwetter kündeten.

„Da, nun trink', ehe er kalt wird," sagte sie und das schon mit etwas Anstrengung und schickte sich an, die Brötchen aufzuschneiden und mit Butter zu schmieren.

„Du, Gustel," — die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Sie senkte sich in ihre Arbeit und drückte mit Leibeskräften die Butter in das Weißbrot.

Nach einer Pause: „Du hör' mal, Du hast mich noch gar nicht gefragt, warum ich gestern so krank gewesen und zu solcher Stunde vor Deinem Hause herumflankiert habe.

Nun kniff sie das linke Auge zu und blickte mit dem andern zu ihm empor.

„. . . . Du, das hab' ich, weiß Gott, vor lauter Freude vergessen," und sie ward im Nu ganz ängstlich, als sie daran zurückdachte. „Du, ich war aber auch so unbändig, wie toll, als ich auf einmal Dich pfeifen hörte; zuerst glaubte ich, es wäre Spuk; — schau' mal." —

Nun trippelte sie zum Spiegel und brachte einen Pack Papier, lauter angefangene Briefe, mit der merkwürdigsten, rührend unbeholfensten Orthographie, und dann wieder solche, die aus einem eigens dazu gekauften Briefsteller abgeschrieben waren und die mit: „Angebeteter, blondgelockter Jüngling" begannen — bei dem armen Höfke war von Locken keine Spur — und mit „Deine bis in den Tod Dich liebende treue Jungfrau folgt Name Gustel" endeten.

Sie hatte alles bis auf das Jtipfelchen abgeschrieben.

„Warum hast Du das nicht abgeschickt," fragte er ernsthaft. Sie lächelte verschmitzt.

„Schau', die Rösicken hat doch Recht gehabt, die hat gesagt, wenn ich das Geklecksc abschickte, würdest Du Dich Dein Lebelang nicht mehr bei mir sehen lassen, von wegen daß man sich nicht anschmeißen dürfte, ich sollte nur an mich halten, dann würdest Du über kurz oder lang schon von selber kommen. Und das hab' ich denn auch gethan, obgleich ich es kaum noch aushalten konnte."

Und sie lächelte wieder in schalkhafter Genugthuung, daß die Rösicken doch Recht gehabt und alles so eingetroffen.

„Die Rösicke ist ein Waschweib."

„Du!" Sie legte einen Moment ihre kleine Hand auf seinen Mund.

„Die Rösicke ist ein Waschweib, hörst Du," wiederholte er noch einmal.

Und wie umgewandelt, drückte er ihr derart das Handgelenk, daß sie beinahe aufschreien mußte, und um den Schmerz zu betäuben, sich auf die Lippe biß.

„Also den Weinberger hab' ich im Kaiserhof getroffen, — rein zufällig, und der hat mir, gefragt hab' ich ihn mit keiner Silbe, — er stockte — sie sah ihn starr und leidvoll an — der hat mir, wiederholte er, langsam Silbe für Silbe betonend, höhnisch ins Ohr geschrieen, daß Du Nacht um Nacht mit einem Anderen herumscherwänzelst, daß Du zum Ersten Dir eine neue Wohnung gemietet und nächstens in der Equipage einherkutschieren würdest und da — — —

„Der Lausbub" — sie stampfte mit den Füßen auf — „der Lausbub, das will ich ihm heimzahlen . . . gegen den will ich, so wahr ich Gustel heiße, die Lori hetzen."

Sie war so mit ihren Rachegedanken beschäftigt, daß sie für ein paar Minuten alles andere vergaß.

Und dann zu ihm: „Sieh', ich will Dir nichts vorflausen. Paß' auf, 60 Mark pro Monat und dafür: Wohnung, Essen Trinken, Schuhe, Wäsche, Kleider . . . das reicht nicht einmal zur Kleidung, wie man sie beim Theater braucht — vom Vergnügen überhaupt nicht zu reden."

„Ich weiß ja alles, was Du sagen wirst," wehrte sie hastig ab, als er ihr entgegnen wollte, „Du willst mir von Deinen 130 Mark noch 50 zulegen. Lieber, guter Junge," sie legte mütterlich überlegen ihren Arm auf seine Schultern, „das ist für mich — und sie machte eine bezeichnende Bewegung — Dampf. Noch nicht das Salz aufs Brot. Oder ich soll mich als Magd verdingen?" — sie lachte belustigt auf.

Und dann ernsthafter: „Sieh, Willi, Du kennst mich halt nicht aus. Ich bin aus anderem Teig, — ich muß leben, oder lieber gleich ins Wasser . . . . Arbeiten - ich kann's halt nicht, ich bin einmal, wie ich bin, und die andern brauch' ich nur dazu; aber Dich, Willi, Dich hab' ich lieb, wie keinen auf Gottes Welt;" und sie schluchzte leise auf. „Und darum, um all' das darfst Du Dich eben nicht kümmern;" — und sie lachte wieder durch ihre Thränen, die wie Tautropfen erglänzten und zeigte ihm die weißen Zähne — „schau, zum Heiraten bin ich einmal nicht. Oder Du müßtest plötzlich reich, furchtbar reich werden, Wilhelm, daß ich die andern nicht mehr brauchte . . Du, spielst Du Lotterie," fragte sie ganz ernsthaft, — — und dann packte sie es wieder, und sie fing von neuem zu schluchzen an.

Höfke war von alledem so verwirrt, daß er kein Wort zu sagen wußte, auch jetzt nicht, als die Rösicke hereintrat, um die Tassen herauszuholen, die noch bis zum Rande

gefüllt waren und sich breitbeinig, die fleischigen Arme in die dicken Hüften gestützt, in der Thür aufpflanzte: „Ne, über Sie abber auch, machen die Justel Opern vor, von wejen Moralität und schimpfen obendrein uff ehrbare Leute, de reene Verleumdung, ... wenn Sie man nich selber son Waschweib sind, — ick, de Röficken, wasch nich mal mene eegene Wäsche, verstehnse mir ... Sie mit Ihre Cementtolle imponieren mich überhaupt nich, und wat 'ne ehrbare Frauensperson is, kann so eener, wie Sie, noch lange nich verschimpfieren."

„Sie sind eine ganz unverschämte Person, scheren Sie sich zum Teufel, ich habe mit Ihnen überhaupt nichts zu thun," unterbrach endlich Höfke ihren Redestrom.

„Ick abber mit Ihnen, verstehnse mir; — unverschämte Person is überhaupt ne janz jemeene Injurie un jehert vor Moabit, Sie scheinen aus Resau zu sind, — — bei Sie spukt's ja ....

„Sie ... machen Sie, daß Sie aus meinem Zimmer kommen, was fällt Ihnen denn ein, sich so gegen einen fremden Herrn zu benehmen und überhaupt ohne anzuklopfen hereinzukommen, das ist ja einfach unerhört. Du, Wilhelm, ich bitte Dich, Du wirst Dich doch wegen der Person nicht ärgern."

Die Röficke war ganz verdutzt ob dieses Tones, den sie an ihrer Mieterin nicht zu kennen schien und verließ knurrend das Zimmer.

„Und nun sei vernünftig, Willi, und mach' uns beiden nicht umsonst das Leben schwer. Und das von dem Weinberger ist alles erlogen und erstunken. Ich hab' eben — wie jede andere — mein Verhältnis, ... Wurzen nennen wir's beim Theater. Und von Liebe ist

da keine Rede.“ Sie holte tief Atem und wartete auf seine Antwort.

Er küßte sie auf die Stirn. „Kannst Du Dich am Sonntag frei machen,“ fragte er scheu, ... „ohne Dir — nun ja — weil eben meine 50 Mark zu nichts nütze sind — ohne Dir bei dem — — „Anderen“ zu — schaden.“

Sie lachte lustig auf und umhalste ihn. „Was Du Dir denkst, meinst, ich bin seine Sklavin? — Wann's Dir paßt.“

„Also Sonntag um Zwölf hol' ich Dich zum Essen ab.“

Sie nickte.

„So .... $^1/_2$1 Uhr .... Herr Gott, muß ich mich eilen.“

Er raste im Sturmschritt die Treppe hinunter.

Das Gustel winkte ihm vom Fenster, bis er um die Ecke verschwunden war.

III.

An der nächsten Litfaßsäule blieb er sehen und starrte auf die Zettel.

Es steckte ihm in den Gliedern. Mußte sich wohl doch gestern bei dem Sauwetter während seiner Irrfahrt erkältet haben.

Lächerlich! — würde schon vorübergehen — einen warmen, heißen Grogk getrunken und das gleich. — Zum Kranksein hatte er wahrlich weder Geld noch Zeit.

Und ganz erschreckt — denn er war von den Aufregungen der letzten Stunden noch wie zerschlagen — machte er den Überschlag, was das für einen Verlust an Stundengeldern ausmachen würde, jetzt, wo es ihm gerade in der Beziehung nicht übel ging.

Und noch einmal sein „Lächerlich,“ um damit ein für alle Mal die Sache abzuthun!

Er dachte zurück an das Gustel.

„Der Eine für den Beutel, der Andere für das Herz,“ murmelte er. „Praktisch und einfach, zweifelsohne!“

In der Dorotheenstraße war ein Keller, eine Art Budike, wo nur Arbeiter zu Mittag aßen.

Den Grogk mußte er trinken und auch etwas zu sich nehmen — — auf jeden Fall. Also kurz entschlossen ging er da hinein.

Es war knüppelvoll in dem großen Zimmer, und der ganze Raum von Speisegerüchen durchdünstet.

Auf jedem Tisch die obligate Weiße. Und die Männer, denen der Schmutz der Arbeit an Gesicht und Händen haftete, tranken sich zu in erregtem Durcheinander.

„Prost Willem .... Prost Aujust .... Prost Jottlieb .... Prost Emil,“ klang es von Tisch zu Tisch.

Und die Einen aßen Sauerkraut mit Blutwurst und die Anderen Erbspurée mit Speck und wieder Andere Eisbein.

Vor allen aber stand eine riesige Schüssel mit Kartoffeln.

Vor dem Büffet hantierte der dicke Wirt, den sie Anton riefen, entkorkte in einem fort die schäumenden Weißen, stimmte allen zu und hatte für jeden das Wort, das er gerade hören wollte.

„Na Anton, det erste Milliönchen schon zusammen?“ scherzte einer, der eben zum Büffet getreten war.

„Na un ob — frag mal bei Bleichrödern uff de Reichsbank an, da is allens deponiert, et fehlen abber noch zwee jute Jroschens — sonst stimmt's“

Sie lachten beide.

Darauf beugte der Andere sich zum Wirt und flüsterte ihm etwas ins Ohr, daß der im Augenblicke ein verdutzt erschrecktes Gesicht machte, und dann sprachen sie weiter und gestikulierten hastig hin und her.

Höfke, der sich durch die Tische drängte, schaute mit Neid und Wohlbehagen auf die Männer, die sich ihren Fraß schmecken ließen, als säßen sie an wohlbesetzten Tafeln und schmausten köstliche Braten und tränken berauschende Weine.

Endlich hatte er einen Tisch, der dicht am Fenster stand, erspäht und bestellte sich seinen Grogk.

Wieder kehrten seine Gedanken zum Gustel zurück.....

„Hm," machte er und trank einen tiefen Schluck — „sie hat doch Recht in Allem, was sie gesagt, und es läßt sich dagegen nichts einwenden — rein nichts. Ist es nicht ein Gottes- oder Teufelswunder, daß sie trotz alledem so gut und lieb ist.

Und seltsam ward er gestimmt durch die Zwiespaltigkeit ihrer Seele, die sich demütig hingab der Liebe — und nach Lust und tollem Vergnügen, nach Wohlleben, Frauentand und anderem Schnickschnack lechzte.

Und da hatte er es gefunden, daß das Gustel und alle die anderen von Grund aus gar nicht einmal schlecht seien — nur verdorben durch diese Jammerwelt und dieses Lumpenpack, das sich Menschen nannte.

Ja, ihm dünkte, daß auch die, welche auf der Straße geputzt und geschminkt einherliefen, nicht zu verdammen seien, und daß ein Rest ihrer Menschennatur noch zum Ausdruck käme in ihrem Thierleben mit jenen verlumpten Kerlen, von denen sie sich, wenn sie von der „Arbeit" heimkamen, prügeln und mißhandeln ließen, mit denen sie die Groschen ihrer Schande teilten, und die sie anerkannten als die Herren ihres Leibes und ihrer Seele.

„Der eine für den Beutel, der andere für das Herz" — dasselbe Lied in kaum veränderter Tonart.

„So," sagte er, und legte, wie auf einmal erleuchtet, den rechten Zeigefinger an die Nase, „so ist's — — das mit dem Gustel und den Anderen, das ist auch ein Teil von der „sozialen Frage", die sie lösen wollen, die hier drinnen und alle da draußen im Lande . . . ."

„Und muß das sein mit dem Gustel — und muß das sein, daß ich mich schinde mit dem verfluchten Stundengeben wie ein Gaul und geschleift werde von Semester zu Semester und zu keinem Examen komme? Und wenn ich

mich dann schließlich aufraffe und den Schwefel bewältige, mürbe und verbraucht bin — hohläugig — eingefallen — zu nichts mehr nütze in der Blüte der Jahre?"

Er trank mit einem Zuge den Rest seines Glases, bestellte sich ein neues und dazu Sauerkraut mit Blutwurst.

Auch merkte er jetzt, daß die Anderen ihn schon eine Weile mißtrauisch beobachteten, wie einen, der nicht hierher gehörte und sich eingedrängt hatte — am Ende gar — als — Spitzel — herumschnüffelte.

Und nun rief gar einer: „Prost, Herr Kommissar," und die andern lachten laut auf.

Er wurde blutrot. Ihm das, der doch zu ihnen gehörte mit jeder Faser seiner Seele.

Indem wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt durch einen, der eben eintrat, dem sie die Hände zum Willkomm entgegenstreckten und Hurrah zuriefen.

Er traute seinen Augen nicht — — — — oder war er verrückt geworden und sah Spuk- und Nachtgestalten — — er faßte sich an den Kopf und überzeugte sich, daß der noch an der alten Stelle saß.

„Nein — noch hatte er seine fünf Sinne zusammen — kein Irrtum — da stand leibhaftig in seinem merkwürdigen Pelze — die kurze Pfeife im Munde — den Hut schief auf dem Kopfe — — — Carl Truck — — — und wurde begrüßt von allen, wie ein alter Bekannter, wie ein Ehrengast, dessen man sich freute aus vollem Herzen.

„So, das also war's, warum er nie zusammen mit ihnen zu Mittag speiste und ein Collegium privatissimum bei irgend einem Professor X. Y. Z. gerade um diese Zeit vorschützte.

„Der also auch." — —

Höfke schwindelte der Kopf, und er drückte sich an das Fenster, um nicht bemerkt zu werden.

Dieser Carl Truck, wer hätte ihm das zugetraut ..... und doch gestand Höfke sich gleich ein, daß von diesem Menschen eigentlich alles, was über den Kleinkram des Tages sich erhob, zu erwarten sei.

Und mit welchem Feuer er sprach, in breiten Zügen vor sich hinpaffend, den Kopf auf die Rechte gestützt. Und wie sie alle lauschten mit offenem Munde, und wie sie über das ganze Gesicht lachten, wenn er irgend eine witzelnde Bemerkung nach ihrem Sinne gemacht hatte.

O, er schien die Sprache zu kennen, die man hier redete; denn sie waren alle mäuschenstill und achteten, daß ihnen ja nicht ein Wort verloren gehe — einer immer den Kopf über die Schultern des Andern streckend.

Er sprach aber so leise, daß zu Höfke nur vereinzelte Worte hinüberdrangen, aus denen er nicht recht klug zu werden wußte.

Jetzt, — plötzlich wandte jener, der ihn vorhin mit „Herr Kommissar" tituliert hatte, wieder den Kopf zu ihm und tuschelte darauf seinem Nachbar etwas zu, und es wurde weitertelegraphiert — bis zu — — Carl Truck.

Und da blickte auch dieser zu ihm hin .... und er fuhr zusammen .... und es bleichten sich seine Wangen, wie er ihn erkannte ....

Sie starrten sich beide einen Augenblick ernst und fest an, als wollte der eine den andern durchdringen ......

„Zahlen," Höfke schlug an sein Glas, der Restaurateur kam auf ihn zugeeilt.

„Ick fühle mir, Herr Kriminal, von wejen ihren Besuch sehr jebumfidelt, aber Jejenliebe wernse hier woll schwerlich finden, janz unschuldig in meine Bude."

„Sie irren sich in meiner Person,“ sagte er, seine Zeche zahlend, „und können sich“ — —

„Mir machense keenen blauen Dunst nich vor, Herr Kommissar, ick jeh uff keene Kuhhaut nich.“

„Denn nicht,“ erwiderte Höfke trocken, und griff nach seinem Hut.

Draußen auf der Straße zog er sich den Kragen hoch. 3/42 — noch anderthalb Stunden Zeit, bis heute sein Stundengeben begann.

„Na, Kolleg hätten wir heute wieder mal geschwänzt, aber dümmer geworden sind wir gerade auch nicht,“ brummte er vor sich hin.

„Höfke, Höfke, warten Sie doch einen Augenblick, so eilig wird's doch nicht sein.“

„Aha, er blieb stehen, das wird interessant.“

„Guten Tag, Truck, dachte, Sie würden da drinnen noch eine Weile bleiben und wollte, da Sie mich nicht zu kennen schienen — —“

„Lassen Sie das Witzeln, das ist zwischen uns beiden nicht angebracht. Könnte Ihnen ja dasselbe und mit noch größerem Recht zurückgeben, da Sie mich jedenfalls früher gesehen haben, als ich Sie.“

„Hm, da haben Sie wieder Recht. Übrigens, das ist der reine Zufall, daß ich hinter ihre Berühmtheit gekommen bin, hatte keine Ahnung, Sie in dem Loch zu treffen, wußte auch partout nicht, daß Sie mit diesen Kreisen so intime Berührung hätten. Darüber haben Sie sich ja vollkommen ausgeschwiegen!“

„Das hab' ich auch,“ erwiderte Truck langsam. Und Sie werden meine Notlüge mit dem Privatissimum begreiflich finden. Geben Sie mir Ihre Hand darauf, daß niemand davon etwas erfährt. Wollen Sie?“

„Wenn Sie es wünschen, warum nicht?“

„So, ich danke Ihnen auch.“

„Um ein Haar hätten Sie notabene mein Lebensretter werden können,“ fing Höfke lachend wieder an.

„Wie das?“

Die Kerls haben mich für einen Spitzel gehalten, mich mit Herr Kriminal und anderen Titeln beehrt, und noch eine halbe Stunde, und Sie hätten mich gelyncht und 'rausgeschmissen. Ich atmete ordentlich auf, als ich Sie erkannte. Der rettet dich im Notfall und kommt für dich auf — aus alter Freundschaft — dachte ich.

Truck lachte belustigt.

„Bin also um meine Rettungsmedaille gekommen“, scherzte er, „ausgezeichnet!“ Gleich aber ernster: „Die Leute haben guten Grund zur Vorsicht. Mit was für Mitteln gegen sie gekämpft wird, Sie ahnen nicht — — Die Herren stecken sogar ihre Spione in die Blouse und lassen sie auf Arbeit gehen, um desto sicherer den Gimpel auf den Leim zu locken. Und dann — es wimmelt in der Partei von fraglichen Subjekten, verlumpten Strebern, bankerotten Kerlen, die an allen Ecken und Enden gescheitert, nun bei uns im Trüben fischen zu können wähnen.“

Er griff Höfkes Rechte. „Nichts für ungut, lieber Freund, daß ich Sie mit alldem langweile und so zu sagen aus der Schule plaudere. Sie aber sind mir lieb, auch wenn Sie nicht zu den „Roten“ gehören, still beschaulich Ihrem Plato anhängen und Hobbes Staats-Philosophie als das Non plus ultra anerkennen.“

„Schönsten Dank, Lieber. Aber da ich einmal hinter Ihr Geheimnis gekommen, so mögen Sie denn wissen, daß ich mich thatsächlich bis auf den heutigen Tag wenig um Politik gekümmert habe. Aber gerade heute, wieso — haec

est mea res — ist es mir klar geworden, wie tief ich meiner ganzen proletarischen Existenz nach in dem Boden wurzele, auf dem Sie freilich im Gegensatz zu mir aus Jesusberuf Ihr Banner aufgepflanzt haben."

„Sie Höfke — Bundesgenosse?"

Es strahlte über sein ganzes Gesicht, und nicht viel hätte gefehlt, daß er ihm auf offener Straße um den Hals gefallen wäre.

„Höfke, Herzensbruder, o wie mich das freut!' Und er schüttelte ihm die Hand und sah ihn innig an.

„Sehen Sie, bei jedem Andern würde mich so ein Bekenntnis eher stutzig machen, aber bei Ihnen klingt es mir wie Himmelsmusik, denn Sie, Höfke, Sie können nicht lügen, Sie sind für mich der schlichte Wahrheitsmensch, oder wie neulich ein talentvoller Schriftsteller für Leute Ihres Schlages das brillante Stichwort gefunden: Vertreter des idealen Mittelgutes. Sehen Sie, in solchen Kernmenschen — — lieber Freund, wehren Sie nicht ab, lassen Sie mich einmal Ihr Loblied singen, Sie wissen, ich bin kein Lobredner von Profession — — in solchen Kernmenschen, sage ich, ruht die Kraft und die Zukunft unserer Ideen. Und tiefernst: Denn sie mögen sich sträuben mit Händen und Füßen, mit Gesetzen, die den Deutschen vaterlandslos machen und von Weib und Kind losreißen, sie mögen drohen mit ihren Mordgewehren ἔσσεται ἦμαρ ὅταν und alles Zetern und Schreien vergeblich. — Denn das sind Gedanken, die nicht in dem grübelnden Hirn eines Einzelnen Wurzel faßten, sondern tief aus dem Innern der Völker, und neuerdings zumal des deutschen Volkes, emporwuchsen. Und es sind uralte Ideen, so alt zum mindesten, wie das Christentum, und man kann zu gutem Recht behaupten, daß der größte Vertreter dieser Anschauungen, daß der erste epochemachende Sozialdemokrat, der Sozialdemokrat par excellence kein

anderer als Jesus Christus gewesen. Und nicht bei Joh. Bockhold, Thom. Morus, Campanella und, um von den Allerneuesten zu sprechen, nicht bei Engels, Marx, Lassalle, sondern im neuen Testament findet es sich in großen Zügen — das Programm der Sozialdemokratie — freilich cum grano salis. Denn es hieße ja jeden Fortschritt in der Entwickelung der Welt leugnen, wenn in Jahrhunderten nicht mit jenem Reste bizarrer, barbarischer Sittenlehre aufgeräumt worden wäre, der wie üppig wucherndes Unkraut sich zwischen den duftenden Blüten der heiligen Schrift breit macht. Aber — und seine Augen glühten zornsprühend, und seine Hände ballten sich — ein Gesetz haben sie sich zurecht gezimmert vom Rechte des Stärkeren und das haben sie in die Welt gebrüllt — mit Stentorstimme — immer wieder und wieder. Und wer einen Einwurf wagte, den schrieen sie nieder, und wenn er von neuem anhub, so schleppten sie ihn an's Kreuz und führten ihn vom Leben zum Tode. Die Thoren, die sich eingebildet, es stünde in ihrer Macht, eine Welt von Sklaven zu züchten. Und nun, wo die Sklaven sich erheben und ihre Menschenrechte geltend machen, da schreien sie Ach und Zeter und nennen das Aufstand und Empörung; und wenn die bleiche Furcht sie nicht hielte, und wenn diese Sklaven nicht die Erhalter ihres Lebens wären, sie würden sie tückisch überfallen und niederschießen wie tolle Hunde und sich freuen als eines göttlichen Schauspiels, wie etwa von satanischer Lust geschwellt wurden jene römischen Tiermenschen, wenn sie die Geschöpfe ihrer Laune zum Kampf und Tode in die Arena sandten."

Er hatte es hervorgesprudelt mit fliegendem Atem, als hätte er es in sich hineingegurgelt lange — lange und gebrannt, es endlich von sich zu geben.

Höfke aber war wie betäubt bei diesem Ausbruch vulkanischer Leidenschaft.

„Truck, Truck“ — und er faßte den Berauschten unter den Arm — „Maß halten um Ihrer und Ihrer Eltern willen; noch ist es nicht so weit, noch stehen Sie nicht auf den Barrikaden und lassen Ihre Kommandoworte ertönen. Ahnen Sie denn, in welche Gefahr Sie besinnungslos sich stürzen, wollen auch Sie, heimatlos wie ein gehetztes Wild, verfolgt werden? Glauben Sie mir, zu nüchtern und prosaisch ist unsere Zeit, um für den Jesus redivivus schon das rechte Verständnis zu haben . . . . Und das haben Sie alles mit sich herumgetragen, Gott weiß wie lange, und es hat in Ihnen gehämmert und gearbeitet Tag und Nacht, während wir gedankenlos unsere Straße zogen.“

Und er sah ihn von der Seite an mit einem Blicke, in dem unsägliches Mitleid und grenzenlose Bewunderung zugleich sich mischten . . . . . .

„Aber, um des Himmels willen, sagen Sie“, hub er Neuem an, „wie sind Sie zu alledem gekommen, und wissen die Ihrigen von Ihrem Aposteltreiben?“

Trucks Züge umdüsterten sich bei dieser Frage.

„Da haben Sie an einer wunden Stelle gerüttelt,“ erwiderte er leise, den Blick zu Boden gesenkt, und es klang, als ob seine Stimme erzitterte.

„Mein Vater, daß Sie es wissen, ist Beamter — Beamter von altkonservativer Gesinnung — reaktionär bis in die Fußspitzen, eisern, unbiegsam in allem, was er sich einmal in den Kopf gesetzt — bismärkisch. Wenn wir beide an einander gerieten, denn ich bin Fleisch von seinem Fleisch, gab es kein Heil, und die Mutter — wie traumverloren zuckte es um seine Lippen — stand zwischen den

Thürpfosten zitternd am ganzen Körper, flehend zum Vater und flehend zu mir — und der Vater in seiner Wut fuhr sie an mit bösen Worten und gab ihr die Schuld, daß ich geworden, wie ich bin, störrisch, ungeraten, ohne Scheu vor seinem grauen Haar. Denn er war der Herr im Hause, und wer seinen Worten widersprach, den schalt er zornrot im ganzen Gesichte. Und wochenlang schritten wir neben einander, jeder verbittert still und stumm, nicht fähig, dem Andern das erste Wort zu geben. Was ich da litt, Herr meiner Seele, das läßt sich in Worte nicht fassen. Ich fühlte mein Unrecht bis im Innersten meines Herzens, nannte mich einen Schelm, der seinen alten Vater noch in die Grube bringen würde und konnte doch nicht das pater peccavi vorbringen. Und die Mutter, wie sie mich leidvoll, verweint und vergrämt anblickte, jene stumme Bitte in den lieben Augen, die mir die Seele zerschnitt. Und ich konnte und konnte ihr nicht zu Willen sein, als wenn einer mir die Kehle zugeschnürt. Dabei wußte ich, wie der Alte mich liebte, als seine Hoffnung, seinen Stolz. — Bin nämlich sein Einziger und habe nur noch zwei Schwestern. Wie sein Auge heimlich aufleuchtete, wenn einer, auf dessen Urteil er Gewicht legte, ihm Gutes über mich gesagt. Das ging dann so lange, bis es im Hause immer schwüler und stickiger wurde, ich selbst in dieser Atmosphäre kaum noch zu atmen vermochte, und die Schwestern und die Mutter gemeinsam auf mich einstürmten, dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen. Der Vater selber litt unter seinem Stolz unsagbar, aber er hielt auf seine Würde und hätte nimmer auch nur zollbreit nachgegeben. Er arbeitete zu solchen Zeiten mitunter bis in die späte Nacht hinein auf seinem Zimmer oder kam später als gewöhnlich nach Hause und

suchte überhaupt so viel wie möglich Einsamkeit. Wenn ich endlich mürbe geworden, wußte ich ihn heimlich und unbemerkt vor den Anderen zu treffen. Ich klopfte an sein Zimmer, denn er hielt streng auf Zucht und Sitte. „Vater, verzeih', daß ich wieder schlecht gewesen, aber Du weißt, ich kann nicht dafür, — das Blut, — und darum, — Vater, — hörst Du," — nicht eine Silbe hätte er mir geschenkt, — und mit kochendem Blute mußte ich Buße thun. Das waren Marterqualen — für mich — mehr als Höllenpein. „Wenn Du Dein eigener Herr bist, dann, Carl, kannst Du thun und lassen was Dir frommt; in meinem Hause aber, und das laß Dir gesagt sein, gilt so lange ich noch japsen kann, mein Wort. Und vor meinen grauen Haaren solltest Du mehr Ehrfurcht haben und lernen, Dich zu beugen. Kannst nimmer wissen, wie lange ich noch unter euch sein werde" — und er brach kurz ab und reichte mir die Hand. Und wenn ich zuerst dastand, starr und unbeweglich, so wurde bei seinen letzten Worten mir naß in den Augen, und ich hätte laut aufschluchzen mögen. Und ich schalt mich einen durch und durch schlechten Menschen, küßte ihn bebend auf die Stirn und verließ gesenkten Blickes sein Zimmer, während er schwer den grauen, kurz geschorenen Kopf auf die Hände stützte und sich weiter in seinen Homer oder Tacitus vertiefte; denn er gehört noch zu jenen merkwürdigen Menschen, die nicht nur auf der Schulbank sich mit den Klassikern beschäftigen, sondern auch in den Mußestunden des Lebens an der Weisheit der Alten schlürfen, wie an köstlichem Weine. Und dann kam das Mittagbrot. „Karl reich' mir mal das Brot", da lachten die Schwestern wie verstohlen über das ganze Gesicht, und die Mutter erzitterte vor Freude und warf mir einen Blick voll rührender Dankbarkeit zu, als hätt' ich Bursch' Gott

weiß was Besonderes gethan. Und es schien die Sonne strahlend an unserem bescheidenen Mittagstisch nach wochenlangem Sturm- und Regenwetter. Die Mutter entzog sich den Bissen und häufte mir, trotz meines Einspruches, den Teller, um in ihrer schlichten Art mir auf jede Weise ihren Dank auszudrücken. Nach der Mahlzeit aber, als ich schon auf meinem Zimmer war und zur Arbeit mich anschickte, öffnete sie kaum hörbar die niedrige Thür, rief mich heran und zwischen Thür und Angel umhalste sie mich und sagte nichts weiter als „mein braver, braver Carl.“ Und ebenso leise, wie sie gekommen, schritt sie von dannen. Sehen Sie, so ging es bei mir zuHause zu, und darum, darum habe ich vor dem Vater nie mit einer Silbe über Politik gesprochen, und wenn die Rede darauf kam, habe ich die Zähne aufeinander gepreßt, um mich um des Himmels willen nicht zu verraten. Er hätte am selbigen Tage zwischen sich und mir das Tischtuch zerschnitten und mich aus dem Hause gepeitscht, wie einen Dieb und Verbrecher, wie den verlorenen Sohn, der die Ehre des Hauses geschändet.“

„Wie aber kamen Sie auf solche Gedanken?“ rief Höfke erschüttert dazwischen.

Der Andere sah ihn einen Augenblick verstört, wirr, ratlos an, als begriffe er seine Frage nicht, so verträumt in den Erinnerungen an das elterliche Haus, daß er alles um sich herum vergessen.

„Was haben Sie eben gefragt, Höfke,“ fragte er nach einer Weile ängstlich und beklommen, beinahe erschreckt, er habe sich vor jenem in überquellender Erregung allzuweit hinreißen lassen.

„Wie Sie zu all den Gedanken gekommen, Carl Truck?“

„Einmal aus der eigenen Seele heraus, dann weil es nämlich so zu gehen pflegt, daß dem Sprichwort zum Hohn der Apfel weit, weit vom Stamme fällt und dann — durch einen merkwürdigen Zufall lernte ich den Abgeordneten unserer Stadt kennen. War damals gerade Oberprimaner geworden. An einem Ferientage auf einsamen Wegen schritt ich dem Freien zu und da auf der Landstraße traf ich ihn, der einherschritt, in den Händen Marx' unsterbliches Werk. Weiß nicht, wie mir geschah, aber als er einmal aufblickte, griff ich zum Hut und grüßte ihn. Darauf gingen wir noch eine Strecke stumm neben einander, bis wir in einen engen Waldweg eingebogen, wo unsere Arme sich streiften. Und nun redete er mich freundlich an, fragte mich, woher ich ihn kennte, denn er wüßte sich beim besten Willen meiner nicht zu erinnern. Ich kennte ihn nur vom Sehen, wüßte, daß er Gabriel Lohmeyer heiße und unsere Stadt vielen zum Ärger im Reichstag verträte. Und weil ich nun, ja weil ich, wiewohl noch ein Gelbschnabel, der noch nichts geleistet, mich zu den Seinen zählte, hätte ich ihn gegrüßt. Und wenn das aufdringlich gewesen, so sollte er es mir nur gerade heraus sagen, da ich von ihm jederzeit guten Rat und Lehre befolgen wollte. Er lächelte ob meines Eifers. „Wer ich denn eigentlich sei." Ich stockte. Mir würde das schlechte Empfehlung bei ihm sein; denn auf meinen Vater waren die Roten unserer Stadt schlecht zu sprechen. Und ob er von der Gesinnung des Vaters auf die des Sohnes schlösse, und mein Vater sei seelensgut trotz alledem, aber er wurzele mit seinen Anschauungen fest in dem Boden einer vergangenen Zeit . . . . Seit dem Tage kam ich fast täglich mit jenem zusammen, so oft er in unserer Stadt weilte, und er steckte mir heimlich Bücher und Schriften zu, die

ich heißhungrig verschlang, immer in jener erregten Angst, der Vater könne über mich herfallen eines Tages und mich am Boden schleifen als einen Judas an seiner Ehre und seinem Hause. Und auf den Rat jenes ließ ich mir eigens ein Schloß zu meinem Schranke fertigen und trug den Schlüssel auf der Brust Tag und Nacht. Und die Mutter und die Schwestern und die Lehrer in der Schule und alle anderen wußten sich mein schreckhaftes Wesen nicht zu erklären, wie ich plötzlich zusammenfuhr, wenn einer meinen Namen rief, und angstvoll an die Stelle griff, wo ich meinen Schlüssel barg. So muß dem Mörder zu Mute sein, der jeden Augenblick von seinen Häschern ergriffen zu werden fürchtet. Merkwürdig — all' die Angst festigte und stählte mich nur."

„Du, was Du thust, thust Du für Deine Brüder, sei zäh und stark — und Jesus Christus starb am Kreuze, ein Löser der Menschheit. Und die Auferstehung Christi am Osterfeste — welch' anderen Sinn konnte sie haben, als daß die, welche seines Geistes einen Hauch verspürten, aufstehen sollten, zu bekennen ihre Seele. Ich wuchs in diese Gedanken und sie schlugen unausrottbar ihre Wurzeln in meiner Seele. Seit ich dem Vater mein inneres Leben barg, geriet ich kaum mehr mit ihm aneinander. Denn da ich ihm — ihm allein gegenüber mich schuldbeladen wußte, suchte ich wenigstens äußerlich Frieden zu halten. Lug, Trug, eitel Komödiantenspiel! Am meisten kränkte es mich, daß sie alle, auch der Vater, an eine Wandlung meinerseits glaubten, als wenn sich die Natur mit einem Schlage gedreht, Purzelbäume geschlagen hätte und durch die Erschütterung in eine neue Lage gekommen wäre. Gewissermaßen empfand ich sogar Ärger, daß mich niemand durchschaute. So dumm — so unbegreiflich dumm schienen

mir alle. Oder — wenn mein Hirn besonders überreizt war — sollte der Vater Argwohn geschöpft haben und sich nichts merken lassen, um aus dem Hinterhalte — plötzlich — ganz unvermutet — mir die Binde von den Augen zu reißen? Bah — der Vater war der Mann des geraden Weges, zu jähzornig, zu eckig, um lange Vorbereitungen zu treffen, zu autoritätsverbissen, um ein Leugnen überhaupt zu dulden. Inzwischen maturierte ich und verließ das Vaterhaus. Ich sollte da draußen ihn immer vor Augen haben. Am eigenen Munde habe er es sich abgespart, um mich fortschicken zu können, sagte er beim Abschied, ein braver Mensch sollte ich bleiben. — Und die Kirchen ständen nicht da, um blos von außen angestarrt zu werden. Bleicher Hohn; — wenn der mein Evangelium kennte! . . . . . Ich ging nach Leipzig, allwo ich drei Semester blieb, versehen mit Briefen meines Vaters an ehrsame Bürger — — — und versehen mit den Empfehlungen meines Freundes Gabriel Lohmeyer. Allwärts öffneten sich mir Thüren und Thore; und wenn ich eine freie Stunde hatte, wühlte ich in den Schenken der Arbeiter und auf dem platten Lande, wo sie nunmehr endlich auch aus ihrer Dumpfheit erwachen und anfangen der Kraft in den Muskeln sich bewußt zu werden. Nirgends trat ich öffentlich hervor, meiner Angehörigen und meiner selbst wegen, dann weil zu dieser inneren Arbeit, zu diesem Auflockern und Durchpflügen des Bodens man nur besonders zielbewußter Leute sich bedient, solcher, denen man die innere Organisation anvertrauen darf, die wie das Grab verschwiegen sind. Denn nur den Wenigsten in der Partei ist der innere Zusammenhang der Dinge bekannt, nur die Wenigsten sind imstande von Masche zu Masche das Netz zu verfolgen, das wir von Flecken zu

Flecken, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land ausgeworfen. Zum Agitator, Redner können wir jeden beliebigen verwenden, der mit etwas Suade begabt ist, zu dieser Arbeit unter Tausenden kaum einen. Es giebt hier in Berlin einen Tischlermeister, der im Publikum so gut wie gar nicht bekannt und in der Partei zum mindesten einen ebenso großen Einfluß ausübt, wie unsere angesehensten Führer. Leipzig mußte ich verlassen, ich weiß nicht wie — aber sie waren mir plötzlich auf der Spur. Ratsam, ihnen bei Zeiten das Feld zu räumen! Und da man mir schrieb, daß in Berlin viel Arbeit zu thun sei und man mich gern hier sähe, schnürte ich mein Bündel. Meinem Vater wußte ich das Ding plausibel zu machen, so daß er mich ziehen ließ. So bin ich denn hier und verbringe meine Mittage bald in jener, bald in dieser Richtung, bekannt unter meinen Leuten wie ein roter Pudel, und doch wieder geschützt dadurch, daß ich fast jeden Tag wo anders hause. Nun, Liebster, wissen Sie fast alles, oder wenigstens sehr vieles, mehr als ich eigentlich hätte sagen dürfen und haben mich in Ihrer Hand und können mich mühelos zerbrechen, gleich wie ein schwaches Rohr."

Auf dem hochrothen Gesichte plötzlich ein bittres Todeslächeln, sah er ihn großäugig an.

„Wie Sie nur so reden mögen! Aber zürnen Sie mir nicht, eins noch möchte ich von Ihnen wissen."

„Und — das wäre?"

„Wie wenn jetzt ihr Vater vor Ihnen stünde, der durch irgend einen Zufall alles erfahren, und nun hätten Sie zu wählen zwischen Ihrer Überzeugung und jenem — wie dann?"

„Höfke, Höfke sind Sie immer ein solcher Schmerzaufwühler und gegen sich erbarmungslos ebenso, wie Sie es in dieser Stunde gegen mich sind. Und wissen Sie, was es auch für den wackersten Zecher bedeutet, noch, wenn der Morgen graut, den Becher bis zur Neige zu leeren?“

Und er starrte in die Leere, als müßten Zeichen und Wunder erstehen, Antwort zu künden statt seiner.

„Sie, Höfke,“ — stehen bleibend — vorn übergebeugt — raunte er ihm zu: „Die Stunde wird kommen, so wahr ich Carl Truck heiße, und es wird die schwerste meines Lebens sein, wo ich den alten Mann, dessen Hoffnung und Stolz ich bin, von mir weisen werde, und wo er mich, den Erben seines Stammes, sein Fleisch und Blut, trotz alledem drei- und dreimal verfluchen wird.“

Da rieselte es Höfke kalt über den Rücken, und es durchschauerte ihn bis in den Wirbel in jenem seltsamen Gefühle, wie wir es nur empfinden in den Stunden der höchsten Lust und des tiefsten Wehs, wo die Seele sich aufthut, wo es uns übermannt, wo wir wortlos aufjubeln oder zusammenbrechen bis in das Innerste getroffen, wo sie jäh beglückt oder ohne Ende erschüttert die dämmernde Ahnung: ein Mensch zu sein. Und es dünkte Höfke, als schritte neben ihm der Christ, der zum zweiten Male zur Sünderwelt herniedergestiegen, die seiner Worte, seiner Werke vergessen, um zum zweiten Male unsagbares Leid auf sich zu bürden und seine alte Lehre, geläutert und von den Widersprüchen und Schlacken gereinigt der Menschheit zu predigen, ihr den Menschen von Angesicht zu Angesicht zu zeigen, denn Mensch, zum Leid geborener Mensch, nicht Herr, nicht Gott bedeutet Jesus.

— — — — — — — — — — — — — — —

IV.

In den nächsten Tagen trug es Höfke noch mit sich herum, etwas brummig und übellaunig freilich, aber doch so, daß die Anderen, selbst Silberstein nichts merkten. Denn es kam nur auf die Energie an; und mit der Energie, dem festen Willen, mochte sein Körper auch noch so sehr dagegen revoltiren, wollte er es schon zwingen, gesund zu bleiben.

Aber als er am Sonnabend von seinen Stunden heimkam, war ihm der Kopf so dumpf und schwer, daß er sich kaum noch aufrecht zu halten vermochte, und mitten auf der Treppe blieb er stehen und ächzte in seiner ganzen Länge.

Die Energie, zum Teufel, wo war die Energie geblieben. Ah — bah — nicht den Mut verloren, — Anwandlungen. Und während der kalte Schweiß ihm von der Stirn triefte, und der Fieberfrost ihn nur so schüttelte, begann er mit dem ganzen Aufwand seiner Kraft von neuem hinauf zu turkeln.

Wenn er nur erst auf seinem großen Sopha läge, und mit dem langen Arme nach dem Tische griffe und in Platos Band, der über den Staat handelte, sich versenkte — Und Plato, der würde ihm schon die Grillen verjagen, der klare, ernste, heitere Plato, ja Plato — und das Gustel — und morgen war Sonntag — — — — wo würden sie eigentlich essen —

— — er hatte es noch garnicht überlegt — — — und wie sie zwischen den kleinen Händen — Handschuhlänge No. 6, o, er wußte es gewiß, — die Gänseknöcheln biegen nnd brechen — mit den Zähnchen klein kriegen und mit der Zunge schnalzen würde — und — o weh, o weh — — — — Plato — Gustel — — -- Sonntag — — — alles durcheinander — da lag er schon, und die Sinne schwanden. . . . .

„Truck, um des Himmels willen, — so hören Sie doch, — Truck, ein Glas kaltes Wasser, etwas Licht, so eilen Sie sich“ — — —

Silberstein, der eben auf Zeitungsjagd gehen wollte, war über Höfke gestolpert und bleich und erschreckt zurückgeeilt, um Truck zu verständigen.

Nun trugen ihn die beiden behutsam in sein Zimmer und entledigten ihn der Kleider.

Die Lene machte geräuschlos das Bett zurecht und spähte auf jeden Wink, der ihr gegeben wurde, keine Spur von zimperlicher Scheu, nur bedacht, sich nützlich zu machen.

„Lene“, Karl Truck winkte ihr, „lauf schnell zum Dr. Wallmüller und bitte ihn, er solle auf der Stelle mit dir kommen. Ist er nicht zu Hause, gehst du zum nächsten Arzt. Aber schnell!“

Sie huschte aus dem Zimmer.

Silberstein hatte seine Hand auf die heiße Stirn des Kranken gelegt und fühlte mit der anderen den Puls.

„Nun?“ fragte Truck.

„Hohes Fieber und furchtbar schneller Puls. Gebe Gott, daß es nichts weiter ist, als starke Erkältung.“

Höfke schlug die Augen auf und stöhnte.

„Trinken Sie einen Schluck,“ sagte Silberstein und reichte ihm das Glas mit Zuckerwasser.

Carl Truck hielt die Kissen und Höfke trank.

Ermattet sank er auf sein Lager zurück. Wieder schlug er die Augen auf, und in seine Züge trat ein Ausdruck quälender Angst. Er rieb sich die Stirn. Es schien, als ob er irgend etwas sich in das Gedächtnis zurückrufen wollte. Er fing an, unruhig zu werden und vor Angst im Bette sich zu werfen.

„Aber Höfke, so seien Sie doch ruhig; denken Sie doch an nichts und versuchen Sie zu schlafen," und Truck sah ihn bittend an.

Der Kranke lächelte schmerzlich: „Sie haben gut geraten — ah — gefunden — endlich!"

Er atmete erleichtert auf.

„Tinte, Papier, Feder," hauchte er.

Die Beiden sahen ihn verwundert an.

„Aber, wozu das jetzt, das hat doch alles Zeit," warf Silberstein dazwischen.

Der Kranke wurde ungeduldig, so daß man ihm das Verlangte holte.

Nun versuchte er zu schreiben. Unmöglich, die Feder fiel aus der Hand.

„Einer von Ihnen," brachte er mühsam hervor, „muß sofort — sofort — an das Gustel — Fräulein Krüger, verbesserte er sich schnell, schreiben — daß — ich — morgen — nicht kommen — krank — Karlstraße 15 — 2 Treppen. — Aber — gl . . eich!"

Silberstein setzte sich und schrieb. Und um den Kranken zu beruhigen, ging er hinaus und gab der Käthe den Brief zum besorgen.

Unruhig sah Truck auf die Uhr. Wo der Arzt nur blieb, — unerhört — und wo die —

Indem wurde es lebendig.

Die Lene klinkte leise die Thür auf, steckte ihren Kopf hinein und winkte Carl Truck.

„Was giebt's?"

Sie war so gerannt, daß sie kaum zu atmen vermochte. Endlich: „Der Arzt kommt jeden Augenblick, — der fünfte, die anderen waren alle nicht zu Hause."

Nun trat sie auf den Fußspitzen in das Zimmer und drückte sich in einen Winkel.

Wieder vergingen etliche Minuten.

Wirre Worte vom Krankenbette. „Weg — weg — man wird ihn fangen — rührt ihn nicht an -- Wahnsinnige — seht — ja — Christus — Fackeln — Brand — o weh — o weh — rettet — hinweg, Gustel — löschen —!"

Truck hatte an den Tisch gestoßen. Ein Buch fiel schwer zu Boden, das Licht flackerte unruhig hin und her.

„Zum Teufel, wo der Arzt nur bleibt?"

Die Thür ging auf.

„Aha — Gott sei Dank — endlich."

Wieder nicht, statt seiner die Wirtsfrau.

Silberstein hielt den Finger an den Mund und machte mit der Hand eine Bewegung, so daß sie sich wieder entfernte.

In diesem Augenblicke trat der Erwartete ein.

„Lüdecke! . . seh ich recht, . . . wie kommen Sie hierher," und im Momente alles vergessend, stürzte Truck auf den Eintretenden, der sich ebenfalls vor Ueberraschung nicht zu halten wußte. Und sie schüttelten sich die Hände, wechselten schnell ein paar Worte und feierten Wiedersehen.

Silberstein stattete nun hastig seinen Bericht ab, gab seine Diagnose und nannte einen lateinischen Namen.

Der Arzt lächelte etwas spitz.

„Bringen Sie das Licht ein wenig näher; so und nun machen Sie das Fenster halbweit auf, Herr College, eine furchtbar stickige Luft hier.“

Samuel sprang, beflissen, der Weisung zu folgen.

„Ist Ihnen etwas wohler?“ richtete sich Doktor Lüdecke an Höfke, der ihn wirr ansah, ohne eine Silbe zu erwidern.

Er fühlte den Puls.

„So, nun halten Sie mal die Kissen einen Augenblick. Bitte, etwas höher.“ Er schüttelte das Thermometer und legte es dem Kranken unter die Achsel.

Carl Truck stand am Ofen gelehnt, zuweilen sah er zur Lene hin, die sich nicht rührte.

Ein paar Minuten vernahm man keinen Laut im Zimmer, atemlose Stille.

„39,9. Ich fürchte hier entwickelt sich etwas. Lassen Sie sofort eine Schüssel Eis heraufholen; von Zeit zu Zeit muß der Kranke kleine Stückchen schlucken. Dann ein großes Glas Limonade und fortdauernd Kompressen. Das Fieber wird wahrscheinlich noch steigen. Die Nacht muß jemand bei dem Patienten zubringen. Morgen früh bin ich wieder hier.“

Er griff nach Mantel, Hut und Schirm.

„Das ist wirklich gelungen,“ sagte er zu Truck, „so trifft man sich wieder, wer hätte das gedacht. Na, ihren nächsten freien Abend müssen Sie mir schenken, da plaudern wir wiedermal nach Herzenslust,“ und er schüttelte ihm kräftig die Hand, verbeugte sich leicht vor Silberstein und verließ das Zimmer.

Die Lene folgte ihm auf dem Fuße, um das Nötige zu besorgen.

„Es ist Ihnen doch recht, Silberstein, wenn ich heute Nacht die Wache übernehme,“ sagte nach einer Weile Truck.

„Nein!“ erwiderte Silberstein kurz und stierte zum Fenster hinaus.

In dem Tone hatte etwas gelegen, das Carl Truck stutzig machte.

In der That befand sich Silberstein schon seit einigen Tagen in gereitzter Stimmung.

Denn seinem Instinkte war es nicht entgangen, daß zwischen Truck und Höfke etwas besonderes vorgefallen sein mußte; etwas, das die Beiden um Jahre näher gebracht hatte.

Er hatte es heruntergeschluckt wie eine bittere Pille, daß sie ihn außerhalb der Linie gelassen. Aber er empfand es als ein offenes, unverblümtes Zeichen ihrer Geringschätzung. So und so oft hatte ihm eine Frage auf den Lippen geschwebt, aber jedesmal hatte er sie unterdrückt.

Nein, dazu war er doch zu stolz, um ihnen — denn tief ging es ihm — seinen Schmerz und Ärger zu zeigen. das fehlte ihm gerade noch, ihr Vertrauen, ihre Freundschaft zu erbetteln.

Er war sich nicht des geringsten Fehls ihnen gegenüber bewußt; und wenn sie es plötzlich überbekommen, mit ihm, dem Judenjungen, zu verkehren — er kam sich in diesem Gedanken ordentlich tragisch vor — so sollten sie's doch gerade heraussagen. Aber wie die Katzen um den Brei herumschleichen, das — das war gemein — ja gemein — es gab absolut dafür keinen milderen Ausdruck.

Und er, Samuel Silberstein, hatte solches nicht um sie verdient. Daß ihm Höfke übrigens acht Mark schuldete, und er mit keiner Silbe ihn mahnte, wiewohl er selber sich in arger Klemme befand, war für ihn ein erhebender Gedanke. Und mochten auch die sich schlecht gegen ihn benehmen — sein Freundschaftsgefühl blieb dasselbe. Ihm

sollten sie nicht den geringsten Vorwurf machen könnem, daß er sich auch nur um einen Deut geändert.

Erregt trommelte er mit der einen Hand auf die andere, während er sich in solche Gedanken mit einem gewissen Wohlbehagen hineinarbeitete.

„Was ist Ihnen denn, Silberstein, so reden Sie doch; denn daß mit Ihnen etwas nicht in Ordnung ist — — —“

„Schon gut!“ unterbrach ihn Silberstein verbissen, ob er im Innern auch aufjubelte, daß Truck, wiewohl er keine Silbe gesprochen, ihm seine gekränkte Stimmung angesehen.

„Hier ist das Eis,“ sagte die Lene leise, die in das Zimmer getreten war, ohne daß sie einer von den Beiden bemerkt hatte.

Als sie keine Antwort bekam, schlich sie an das Bett, tränkte ein leinenes Tuch, faltete es stirnhoch zusammen und legte es auf den brennenden Kopf des Kranken, leise — behutsam.

Dann zupfte sie Truck an dem Rock: „Ihr Abendbrot, Herr, steht schon seit einigen Stunden auf Ihrem Zimmer — und gegessen haben Sie nichts, darf ich es Ihnen hereinbringen?“

„Nein Lene, ich mag nicht; schau' der Herr Silberstein sorgt dafür, daß mir der Appetit vergeht. Sieh mal, wie der grimmig dreinblickt — ist böse auf mich — und ich weiß nicht einmal weshalb. Geh' zu ihm, ich ließ ihn danach fragen, vielleicht sagt er's Dir.“

Sie sah ihn schüchtern an, ob er im Ernste gesprochen oder nur gespaßt, und zupfte verlegen an ihrer Schürze. Dann glitt sie wie ein Eichhörnchen zu Silberstein: „Bitte,

bitte, seien Sie mit Herrn Truck wieder gut, er hat es gewiß nicht böse gemeint."

Und ohne aufzublicken, wartete sie auf seine Antwort.

„Sagen Sie dem Herrn," erwiderte Silberstein, indem er sich in die Komödie fügte, „wir könnten beide zusammen die Nacht hier zubringen und ablösend wachen. Und warum ich ihm zürnte, würde ich ihm sagen zu gelegenerer Stunde, wenn er es inzwischen nicht selber gemerkt."

Die Lene nickte ernsthaft, und durch einen schnellen Blick zu Karl Truck entledigte sie sich ihres Postillons-Amtes.

„Und auch gute Nacht!" sagte sie leise.

„Gute Nacht, Lene, schlaf wohl!" er küßte sie auf die Stirn.

Sie zuckte zusammen, ward über und über rot und warf einen scheuen, verlegenen Blick auf Silberstein.

„Gute Nacht!" flüsterte sie noch einmal.

„Gute Nacht!" sagte auch Silberstein.

„So" . . . Silberstein schloß das Fenster, das noch immer angelehnt war, setzte sich auf die äußerste linke Ecke des Sophas und rückte das Licht zu sich hin, um zu lesen.

Der andere lächelte belustigt, nahm die äußerste rechte Ecke ein, schob gleichmütig das Licht in die Mitte und griff ebenfalls zu einem Bande.

Nach einer Viertelstunde aber legten sie fast gleichzeitig die Bücher aus den Händen und fast gleichzeitig räusperten sie sich.

Silberstein kalkulierte im Stillen, daß der Zwischenraum des Sophas eigentlich gerade für ihn ausreichte, um es sich bequem zu machen. Schon vorher konnte er ein

Lächeln der Genugthuung nicht unterdrücken. Was der für eine lange Nase machen würde. Schadenfroh war er nicht; aber lustig würde das auf jeden Fall werden, wenn er sich auf dem langen Sopha so recht gemütlich breit machte, und der andere das Zusehen hätte. Er würde sich natürlich nichts merken lassen und nur ganz versteckt an Trucks Ärger sich weiden.

Mit einer affenartigen Geschwindigkeit und nicht imstande ein leises Kichern zu unterdrücken, führte er seinen Plan aus.

„Chuzbe“ — sagte Carl Truck lachend — „na, wünsche wohl zu ruhen, Herr Geheimrath.“

Silberstein explodierte. In seiner überreizten Empfindlichkeit sah er seinen Argwohn bestätigt, zumal er in jedem jüdischen Brocken, den ein Anderer anwandte, eine Anspielung, eine bittere, persönliche Beleidigung sah.

„Wenn Sie nicht mit mir verkehren wollen, können Sie es sagen gerade heraus, Herr Truck; aber beleidigen lasse ich mich nicht, — auch nicht von Ihnen,“ platzte er erregt heraus.

„Jetzt hören Sie mit ihren Albernheiten auf, ich kann nichts dafür, daß Sie keinen Spaß verstehen. Und was Sie da zuletzt gesagt haben, nehmen Sie mir 's nicht weiter übel, aber das ist der reine Quatsch. Wenn ich Sie beleidigt habe, so finde ich es viel angemessener, daß Sie mir das offen und ehrlich sagen, als sich hinzustellen, und den Beleidigten zu spielen. Wir sind doch keine Schulbuben oder — — —“

„Keinen Tropfen im Becher mehr . . . . und der Beutel schlaff und . . . .“ tönte es plötzlich durch die Nacht.

Höfke hatte Decken und Kissen von sich geworfen, richtete sich feuerroth empor und begann in die Nachtstille zu krächzen.

Die Beiden waren mit einem Ruck an seinem Bett und drückten ihn auf das Lager.

Wild und wirr sah der Kranke sie an; ein Bild des Jammers versuchte er sich frei zu machen, abgerissene Sätze hervorstoßend. Sein Puls flog, und er atmete schwer.

Truck und Silberstein wurde ängstlich zu Mute.

Aller Streit war vergessen. Mit bangen Mienen verfolgten sie jeden Atemzug des kranken Freundes, der aller seiner Energie zum Trotz so hilflos vor ihnen lag.

„Gustel!" klang er in allen Tonarten als Leitmotiv durch seine Fieberträume.

Den Beiden schien die Nacht eine Ewigkeit zu währen.

Träge verrann Viertelstunde um Viertelstunde, und die Müdigkeit senkte sich in ihre Glieder, die Müdigkeit, die stärker ist, als jedes andere Gefühl.

„Suchen Sie einige Stunden zu schlafen, hat keinen Zweck, daß wir beide wachen; wecke Sie dann und Sie lösen mich ab."

Truck nickte, zog Jacke und Stiefel aus, und fünf Minuten später lag er in festem Schlafe.

Silberstein dünkte sich ordentlich mütterlich inmitten der beiden schlummernden Freunde und warf zärtliche Blicke bald zu dem einen, bald zu dem andern.

Merkwürdig, — dachte er bei sich, wie Trucks Züge auch im Schlafe etwas ehern Festes hatten und keine Spur von jener Schlaffheit der Muskeln zeigten, die sonst der Allbezwinger hervorzubringen pflegt. Seine Brust hob und senkte sich in regelmäßigen Zügen, während der kranke Höfke stoßweise den Atem von sich gab.

Eigentlich hatte er sich vorhin dumm benommen, gestand er sich bei nachträglicher Ueberlegung ein; und

Truck hatte vollständig Recht gehabt, vollständig, als er ihm etwas unwirsch geantwortet.

Aber das mit „Chuzbe“ hatte ihn gereizt, er war einmal so! Umkrempeln konnte er sich nicht. Es saß im Blute. Und in der Schule hatte sich diese Empfindlichkeit gesteigert und war groß gezogen worden, wenn sie ihn da mit ihrem Hepp — Hepp — Rufen aufgezogen und er in besinnungsloser Wut dastehen und wegen seines schwächlichen Körpers ihren Hohn und Spott ertragen mußte, ob ihm auch das Blut zum Überschäumen siedete.

Einmal freilich hatte er versucht ihr Mitleid zu erregen und eine wohl einstudierte Rede heruntergehaspelt. Auf dem Bauch hatten sie beinah' vor Lachen gelegen und nur in Pausen dazwischen gerufen: „Weiterreden, Samuel, weiterreden, bravo, — dacapo.“ Und als er inmitten dieser gefühllosen Bande, die er haßte, so giftig, wie man nur hassen konnte, sich völlig preisgegeben und schutzlos erkannte, da hatte er sich nicht mehr halten können, und laut aufschluchzend, wie ein Gelynchter, war er, trotzdem der Unterricht in wenigen Minuten wieder beginnen mußte, aus dem Klassenzimmer geeilt. Hinaus ins Freie, immer weiter und weiter, bis ihn die Füße nicht mehr tragen konnten. Und in den Ohren gellte ihm noch sein Spitznahme: Samuel Madenkönig, wie ihn einer getauft, wegen der ihm anhaftenden Unreinlichkeit.

Als ihn der Ordinarius am andern Tage zur Rede stellte, weshalb er mitten im Unterricht ohne ein Wort der Entschuldigung die Schule verlassen, hatte er trotzig den Blick gesenkt, die Lippen aufeinandergepreßt und trotz aller Drohungen geschwiegen und, ohne zu murren, die Strafe auf sich genommen.

Seit dem Tage hatten sie abgelassen von ihren Quälereien. Denn daß der Judenjunge Charakter gezeigt und es verschmäht hatte, sich von oben sein Recht zu holen, hatte einigen doch imponiert.

Aber ein Einsamer, ohne einen Freund, bei dem er hätte Trost finden können in seinem verwundeten Innern, blieb er die ganze, lange Schulzeit. Und wie dankbar, wie hündisch dankbar, hätte er sich für ein einziges freundliches Wort von Seiten der Lehrer oder Mitschüler gezeigt.

Er atmete auf, als er sein Examen bestanden. Der Triumph wurde ihm zu teil, daß man ihn, allen zum Ärger, als einzigen vom mündlichen Examen befreien mußte.

Und doch, er atmete auf, wie er das graue Haus seiner Leidenszeit verlassen durfte. Dankbarkeit gegen die alma mater seiner ersten Bildung — keine Spur! Den Geist hatten sie ihm vollgepfropft, aber die Seele, knirschte es in ihm auf, die Seele hatten sie ihm getötet in langsamem Martyrium.

So war er in seine Studentenzeit geschritten, verbittert, scheu, linkisch.

Nach Berlin, dem unendlichen Berlin, von dem er wachend und schlafend geträumt, von dem er so viele Wunderdinge gehört und gelesen, hatte es ihn gezogen mit allen Kräften seiner Seele. Und wie betäubt von dem Lärm der Großstadt, der ihm zuerst wie das Rauschen des wild erregten, sturmgepeitschten Meeres vorkam, berauscht von der akademischen Freiheit, war ihm die erste Zeit dahingeschwunden.

Als er mählich nüchtern worden, empfand er, daß die Leere in seinem Innern geblieben, daß er nach Menschen, nach Freundschaft dürstete.

Und da lernte er in seinem Quartier Höfke kennen, durch den er in den philosophischen Verein eingeführt wurde. Und wieder eine Zeit später Carl Truck.

Und was er lange, lange sich ersehnt hatte, das wurde ihm endlich zu teil: Freundschaft und Achtung.

Und nun sollte er beides wieder verlieren?

Das Herz krampfte sich ihm zusammen, und die Wehmut überkam ihn.

Nein — nein — das war nicht auszudenken.

Er fuhr auf, trat an die Schüssel und kühlte von neuem die Compresse.

Langsam schob er sein Thermometer Höfke unter die Achsel, um dessen augenblicklichen Fieberstand zu messen. 40,5. Der Arzt hatte Recht gehabt; wenn das Fieber so weiter stieg, um des Himmels Willen — —.

Sonderbar — Höfke lag anscheinend etwas stiller da. Er konnte sich jetzt auch ein wenig Ruhe gönnen und Truck wecken, der mehrere Stunden bereits geschlafen.

Da hörte er ein Geräusch.

Durch die Nacht ängstlich, schrak er zusammen, und eben im Begriff Trucks Namen zu rufen, hörte er ein leises flehentliches: „Bitte nicht!“

Und wie er sich umwandte, blickte er die Lene, die auf Strümpfen in das Zimmer gekommen war.

Ein häßlicher Gedanke durchzuckte ihn.

Diese Kleine da war reif — entschieden — oder doch zum mindesten mitten in der Reife begriffen .... sollte Truck deswegen .... die .... Nachtwache für .... sich in .... Anspruch genommen .... haben .... um .... um .... ja um .... mit .... dieser Kleinen .... da ....

„Herr Silberstein, wecken Sie ihn nicht — mich lassen Sie statt seiner wachen. Ich hatte Bange und konnte nicht schlafen. Sehen Sie, wie ruhig er daliegt; es wäre Gottessünde ihn zu wecken.“

Silberstein sah verwundert auf das Mädchen, das ihn anblickte, als hinge von seiner Antwort ihre Seligkeit ab.

„Lene, haben Sie denn Herrn Truck so lieb?“ fragte er nach einer Weile.

Sie sah einen Moment empor, dann wandte sie ihm den Rücken. Und noch zaghafter: „Wollen Sie mich wachen lassen?“

Er warf noch einen schnellen Blick auf Carl Truck, dann: „Hm, gut, aber wenn das Geringste passiert, kommen Sie auf mein Zimmer und geben mir ein Zeichen.“

Sie nickte ihm demütig dankbar zu, und auf den Zehen verließ er das Gemach.

Die Lene schloß hinter ihm die Thür und horchte noch eine Weile. Dann setzte sie sich auf den Stuhl, der vor dem Krankenbette stand, deckte Höfke zu, faltete die Hände und ließ sie in ihren Schoß sinken, nachdenklich, ernsthaft — wie die Nacht es mit sich bringt. —

Und wie sie bewegungslos eine ganze Weile so dagesessen, fuhr es ihr durch den Kopf, plötzlich: daß er sie auf die Stirn geküßt, wenige Stunden zuvor.

Sie jauchzte in der Erinnerung und warf, da sie sich unbeobachtet wußte, brennende Blicke auf den Schlafenden.

O, wie ihr zu Mute gewesen — so unsagbar — so wunderbar — so — ja sie vermochte es sich nicht zu erklären, das Ganze war so rätselhaft, daß ihr beklommen wurde bei aller Seligkeit.

Und dann der böse —, böse Traum — sie schauderte, — — wo sie Karl Truck bloß und bleich in einer Blutlache gesehen — oh entsetzlich!

Und da war sie aus dem Schlaf emporgefahren, hatte sich die Kleider, leise, damit die Anderen nichts merkten, umgeworfen und war hierher geeilt.

Aber nun war ja alles, alles wieder gut; denn sie sah ihn mit ihren eigenen Augen, wie er dalag so ruhig, blühend, gesund.

O, der Kuß — sie konnte ihn nicht vergessen — nur der Andere hätte nicht dabei sein brauchen, dann — ja dann wäre es vielleicht noch schöner gewesen.

Sie blickte sich scheu um . . . . wenn sie — nein — nein — — —

Aber niemand — niemand sah es — Lene, Lene! — und er schlief so fest — und wer wußte, ob so eine Gelegenheit je wieder kehren würde — thu's nicht — — thu's nicht — — ja aber — — —

Und sie schlich zu Carl Truck, bebend am ganzen Körper, und sie beugte sich über ihn, und sie küßte ihn auf Stirn und Lippen heiß, innig, besinnungslos im Liebesrausch immer wieder und immer wieder.

Jetzt wieder zu ihrem Stuhl.

Sie schrie — gellend auf — wie gefoltert — da in der Thür stand Silberstein in seinem zerlumpten Schlafrock, die Arme über einander geschränkt — und regte sich nicht — starr durch den Ausbruch ihrer Leidenschaft.

Und Truck schlief ruhig weiter, ein Lächeln auf den Lippen, und Höfke stöhnte und wühlte sich in seinen Decken, und der Morgen begann zu grauen.

Sie kniete vor Silberstein und umklammerte ihn angstvoll, dann schluchzte sie in sich hinein und barg mit mit dem Kleide ihr Angesicht.

Er hob sie rasch empor und tröstete sie so gut oder schlecht es gehen wollte.

Als sie immer erregter wurde: „Lassen Sie es gut sein, Lene, auf Ehre und Gewissen, weder zu Ihnen, noch zu irgend einem Anderen spreche ich ein Wort. Ist ja im Grunde gar nichts Schlimmes, was Sie da gethan haben, und zu schämen brauchen Sie sich nicht.“

Und sich gleichsam entschuldigend fügte er hinzu: „Habe nicht schlafen können und wollte wieder mal nach Höfke sehen. Nun gehen Sie schnell wieder zu Bett; es bleibt Ihr Geheimnis, Lene; denn schon morgen ist alles vergessen, gerad' als ob ich geträumt hätte. Und vielleicht,“ fügte er lächelnd hinzu, „war es auch nur ein Traum.“

Sie wischte sich mit dem Ärmel die Thränen ab und glitt aus dem Zimmer.

V.

Es war bereits elf Uhr, als Silberstein, der zu so später Nachtruhe gekommen, gähnte, sich reckte und streckte und schließlich, um zu einem Entschluß zu gelangen, 1, 2, 3 zählte und mit energischem Ruck, noch müde und verschlafen, aus den Federn sprang.

Bei Silberstein ging das Anziehen unheimlich schnell, denn er hatte eine angeborene Scheu vor kaltem Wasser.

So war er denn nach wenigen Minuten fix und fertig und eilte in Höfkes Zimmer, wo Carl Truck sich eben vom Dr. Lüdecke verabschiedete, der ein wochenlanges Krankenlager in Aussicht gestellt.

„Guten Morgen, Truck, was macht Höfke?"

„Guten Morgen, Silberstein, vorläufig der alte Zustand. Uebrigens habe ich mit Ihnen noch ein Hühnchen zu pflücken, wie können Sie so schlecht Wort halten und mich die ganze Nacht hindurch schlafen lassen, Sie böser Mensch Sie?"

„Da müssen Sie sich bei der Lene bedanken, die hat Ihren Dienst zum Teile übernommen."

„Die Lene?"

„Nun ja die Lene, die Kleine —"

An der Schelle wurde jetzt so heftig gezogen, daß das Gespräch der Beiden unterbrochen war.

Eine ihnen fremde Stimme wurde von draußen vernehmlich. Ein Hin- und Herreden, dazwischen hörten sie den Namen Höffes.

Und jetzt wurde die Thür etwas ungeduldig aufgerissen, und das Gustel trat in das Zimmer; ein Kapotthütchen auf dem Kopfe, angethan mit einem kurzen Jaquet nach neuestem Schnitt, das mit echtem Krimmer besetzt war und sich elastisch um ihre Hüften schmiegte. Durch den schwarzen Schleier schimmerten ihre Züge, die die frische Morgenkälte wie Borsdorfer Aepfel rosig angehaucht hatte.

Als sie die Beiden im Zimmer sah, stockte sie einen Augenblick, bevor sie die Schwelle überschritt, dann aber fiel ihr Blick auf Höffes Krankenlager, der in seinem Linnen besinnungslos dalag.

Und da vergaß sie alles, ihre Scheu, die anderen, stürzte an sein Bett, kniete nieder und küßte des Kranken Hand, die schlaff auf den Kissen lag, während die Thränen über ihre Backen rannen. Und unter Weinen: „Ist's gefährlich mit dem Willi, was hat der Arzt gesagt," und schneller: „ich dank' auch schön für den Brief, nämlich ich heiße Gustel Krüger."

Sie war so anmutig und liebreizend in ihrer schlichten Eleganz, die garnichts Theatermäßiges an sich hatte, in ihrer ungezwungenen Natürlichkeit, in ihren echten Thränen, daß Truck verwundert zu Silberstein aufblickte.

Das also war Höffes Mädchen, wie man sich täuschen lassen konnte! Ein ganz anderes Bild hatte er sich nach Silbersteins Beschreibung gemacht.

Aber auch dieser, denn er sah sie zum ersten Mal war ganz gefangen von der Anmut ihres Wesens.

„Höffes Zustand, liebes Fräulein," nahm Truck endlich das Wort auf, „läßt, so meint der Arzt, noch kein

bestimmtes Urteil aufkommen, aber bei seiner starken Natur — "

„Die hat er garnicht," weinte sie in ihr Taschentuch.

„Nun nun," beruhigte Truck, „zu den Schwachen gehört unser Freund doch gewiß nicht, und an der nötigen Pflege soll's ihm auch nicht fehlen."

Sie drückte seine Hand und es leuchtete dankbar in ihren Augen auf.

„Sie sind der Herr Truck, nicht war, und Sie der Herr Silberstein. Ich kenne Sie beide sehr gut, der Willi hat so oft von Ihnen gesprochen, der arme Willi," und sie warf wieder einen leidvollen Blick auf den Fiebernden, während sie gleichzeitig ihr Kapotthütchen abnahm, das Jäckchen auszog und es sich als barmherzige Schwester so bequem wie möglich machte.

Sie schien das so selbstverständlich zu finden, daß sie garnicht wahrnahm, was für verdutzte Gesichter die beiden schnitten.

Nach einer Weile, während der sie mit ihren kleinen Händchen ihm Eisstücke in den Mund gethan: „Wenn das mit dem Willi nur nicht böse wird — o Gott — o Gott — mein guter, guter Willi," und sie streichelte ihm die glühenden Backen.

Wie ich mich gefreut hatte die ganze Woche auf diesen Sonntag — nämlich, plapperte sie weiter, wir wollten heute zusammen speisen. Und wie ist es denn blos gekommen, so plötzlich, so schnell?"

Als Silberstein ihr mit wichtiger Miene erzählte, wie er ihn auf der Treppe gefunden, wurde sie kreidebleich, und von neuem stürzten Thränen aus ihren Augen.

Und als er fortfuhr und erzählte — er war in seinem Enthusiasmus wie ungewandelt — daß der Kranke

in seinen Fieberträumen fortwährend ihren Namen genannt, wußte sie sich vor rührender, hingebender Zärtlichkeit kaum zu lassen. Und ein über das andere Mal: „Du lieber, lieber Junge, du einziger Willi!“

Auf einmal — schreckte sie empor.

„Was ist das, hören Sie?“

Ein wüster Lärm drang zu ihren Ohren.

„Unsere Wirtsleute werden Zwist haben,“ meinte Silberstein.

Truck schritt zur Thür.

„Bleiben Sie, bitte, bei dem Fräulein, ich seh' was es da giebt“ — und mit einem hastigen Satze eilte er in die Küche.

Herr des Himmels — — — die Frau blutete aus der Stirn, und auch des Mannes Gesicht war zerkratzt und sein Haar wild zerzaust.

Und eben war die Frau im Begriff, einer bis zum Äußersten gereizten Bestie gleich auf's neue den Kampf zu beginnen.

Die Kinder aber standen am Küchenschrank gepreßt.

Die beiden kleinen Buben klammerten sich an das Kleid der Lene und wimmerten angstvoll, während diese mit grauenvollem Gesicht auf Vater und Mutter starrte. Auch die Käthe verkroch sich mit furchtsam, lauerndem Ausdruck.

„Du Schubjack Du — Du Lumpenkerl — Du Hundslode — det wer ick Dir besorgen, Dir soll ja jleich der Deibel frikassieren. Ick muß mir schuriejeln un schuften wie son . . . . un Du wirst det Jeld versaufen un mit sone Schlumpliese rumpussieren. Dir soll ja der Blitz in't Hemde fahren, Du Schweinehund Du,“ und von neuem wie eine Rasende stürzte sie sich auf den Mann.

Der faßte sie am Handgelenk.

„Man immer sachteke . . . . rühr' mir nich an . . . ick kenn' mir sonst nich . . . . schenirste Dir denn jar nich vor de Kinder hier, ollet Brummeisen Du?"

„Wat, ick mir schenieren?"

Sie riß sich zornrot mit einem Ruck von ihm los und eben im Begriff, das erste, was ihr in die Hand kam, einen Bolzen, der auf dem Heerde dalag, auf ihn zu schleudern, fiel ihr Blick auf Karl Truck, der wie gelähmt an der Schwelle der Küche stand.

Das Eisen fiel ihr aus der Hand.

Einen Augenblick schöpfte sie Atem, dann ging sie resolut auf ihn zu, faßte ihn bei der Hand und zu den Kindern: „Marsch raus!"

Die schlichen wie begossen davon.

„So, — kickense sich den mal an, son Lausejunge! Sitze ick da jestern un laure uff ihn, ob er woll nich bald mit sein Wochenlohn nach Hause dhäte kommen. Quarkspitzen — wird Uhre sieben — wird Uhre achte — er kommt nich. Is jut, denk' ick un jeh' in seine Destille. Un wie ick da rinkomme, jlotzt mir schon von weiten eener an. Un wie ick ihn frage, wo mein Oller wäre, jrinst det Jesichte immer döller. Det wär' zu jelungen, meent' er, und ob ick det denn wirklich noch nich wüßte, zu wem der von de Destille aus jinge. Mir jeht 'ne Lampe uff, un ick hör' de ganze Jeschichte, det der sich schon seit Monaten mit son Zumpel rumdreibt un seine Jroschens verquaddert. Ick denke, mir soll der Affe lausen. De Nacht is er nich nach Hause jekommen, und heut früh hat er sich uffjespielt un nach Kaffee jebrüllt. Na, den Kaffee hab' ick ihm jewärmt. Un wenn et vort Jericht kommt, denn jnade ihm Jott."

Bei den letzten Worten vermochte der Mann, den Trucks Erscheinen anfangs außer Fassung gebracht, nicht mehr an sich zu halten.

„De richtije Lärmstange,“ brummte er giftig, „die redt och det Blaue vom Himmel — nee son Zungenschlag!“

Und als die Frau von neuem eine Flut von Schimpfworten über ihn ergoß: „Nu abber halt de Luft an un laß det man ja lieber allet sind. Wenn ick reden wollte von wejen de Lene. Natierlich — beijewesen bin ick nich, un beweisen läßt sich's och nich. Aber wat ick weeß, det weeß ick un det laß ick mir nich ausreden. Un de Oogen solltst De Dir aus'n Kopp schämen un an de eejene Nase Dir fassen. Un mit de Männer is det wat janz andres, kannste Herrn Truck fragen. Ick 'steh noch dazu uff'n Boden von de Partei un de freie Liebe. Un wat de Jobber von de Börse sind, die dreibens doller. So, da haste Dein Fett, un nu jondle los.“

Er schwieg.

Und nun war es still — ganz still.

Truck sah bald zu dem Mann, bald zu der Frau hin, die auf diesen entsetzlichen Vorwurf nur ein: „Olle Lüjenkatze!“ hervorgezischelt hatte.

Da verließ er schweigend, wortlos, erschüttert die Beiden und eilte ohne Kopfbedeckung die Treppe hinab in den engen Hof, um Luft, kalte, reine Luft zu atmen.

Gott, o Gott — in was für einen Abgrund hatte er geblickt — Ehebruch hier und Ehebruch dort — und diese Schamlosigkeit — diese unverhüllte Gemeinheit.

Und auf diesem Sumpfboden wuchsen zarte Pflanzen, wuchs ein junges Geschlecht, das mit der Muttermilch einsog Seuche, Pest und Sünde.

Und auf diesem Grunde war die Lene erblüht zwischen Schlamm, Sumpf, Dreck — am Ende auch hohl und faul mitten im Kerne — eine Schmarotzerpflanze, prächtig und blühend nach außen — und im Innern — —

Nein und tausendmal nein — nichts als hündische Teufelsgedanken, die durch das Hirn zuckten, ihm die Seele zu martern.

Rein, schneerein war die Lene. Und wie die Sonne strahlend durfte sie ihr Auge erheben und keiner, keiner konnte ihr das Geringste nachsagen.

Daß dieser wüste Mann da unten nicht ihr Vater sei, that ihm gewissermaßen wohl.

In der Frau steckte immerhin etwas Gesundes, zum mindesten der Mut und die Kraft zur Arbeit. Und wer wußte, wie sie ehedem gewesen; — und selbst ihr Ehebruch, gab es für ihn nicht Entschuldigung genug?

Das wundervolle Wort des großen, unglücklichen Mannes, der in der Irrenzelle zu Jena dahinsiecht, kam ihm plötzlich in den Sinn: „Und besser noch Ehebrechen, als Ehebiegen, Ehelügen! — So sprach zu mir ein Weib: Wohl brach ich die Ehe, aber zuerst brach die Ehe — mich!"

War dieser Fall ausgeschlossen?

Ganz und gar nicht! Vielmehr so und nur so ließ sich das ganze Problem mit der Lene lösen, leicht, mühelos.

Er atmete erleichtert auf, als er soweit mit seinen Gedanken gekommen war.

Er schloß für einige Momente die Augen und blieb stehen, gerade als er die letzten Stufen noch zu gehen hatte, die nach dem Hofe führten.

Farbensatte Bilder umgaukelten seine Sinne. Er sah in ferne, ferne Jahre, wo er sich zwischen Mühe und Qual gewunden und dennoch durchgerungen, ein Mann, ein

ganzer Mann geworden; und es war vorbei das unsägliche Elend, es gab keine Sklaven und Sklavinnen mehr, nur Männer, freie, und freie Frauen. Und wenn jegliches Leid auch nicht geschwunden, gemildert war es unendlich, die Menschen blickten nicht mehr so umdüstert, sorgenbeschwert in den kommenden Tag.

Er war nicht der Narr, ungetrübte Seligkeit hienieden zu erwarten. Aber daß die Zeit kommen würde, wo es einen für alle Menschen erträglichen, menschenwürdigen Zustand geben würde, daran glaubte er fest als an sein tief heiligstes Evangelium. Entweder würden jene sich beugen aus freiem Willen, oder sie selber würden diese Zeit mit Blut und Eisen heraufbeschwören.

Ein Frühling würde dann erstehen nach tosendem Donnern, grellem, jähen Geblitz, wie es die Welt noch nicht erlebt, ein Frühling, getauft von Sturm und Gewitterregen.

Brach, träge und verwüstet würde lange, lange der Boden daliegen, bis — ja bis — auf einmal — plötzlich — mit einem Schlage die große Saat der Zukunft keimen, sprießen, blühen würde. Und die Sonne, sie müßte sprühen und glühen in ungeahntem Glanze, in übergewaltiger Pracht an dem Tage, wo die Männer und Frauen die Sensen greifen, und die Kinder in unbewußtem Entzücken hinter ihnen hereilen würden, zu mähen unter Freudenthränen und Jubelschluchzen die heißersehnte Ernte.

Er riß die Augen auf und stand im Hofe. Noch, ja noch war es Winter, und der Schnee flockte und wirbelte und führte seinen wilden Tanz auf, und der Wind pfiff ihm um die Ohren kalt, eisig.

Er bückte sich, nahm eine Hand voll frischen Schnees und rieb sich die Stirn.

Kinderstimmen drangen zu seinem Ohr.

Die Buben, die noch vor einer Viertelstunde gebebt und gezittert, kugelten sich im Schnee, brüllten vor Vergnügen und warfen die Käthe mit fest gekneteten Bällen, während ihre Mienen glänzten in kindlicher Lust.

Die Lene stand abseits an der Mauer und blickte schweigend, die Stirn in sorgenvollen Falten, auf das Treiben der Geschwister.

Was sie da eben erlebt, schien für den Augenblick gleichsam den Frühling von ihren Zügen gestreift zu haben.

„Lene," rief Carl Truck, sie blickte jäh auf und rührte sich nicht von der Stelle, schamrot vor dem Zeugen ihrer Schmach; denn vor ihm, vor ihm fühlte sie sich durch jenen häßlichen Auftritt gedemütigt, erniedrigt, zertreten. Und daß er sie jetzt, gerade jetzt angesprochen, verbitterte sie unbewußt.

„Lene!"

Pfeilschnell flog sie an ihm vorbei, die Treppe hinauf, während die Käthe und die Jungen neugierig auf ihn zueilten.

Truck las in der Seele des Mädchens.

„Das war dumm und taktlos zugleich," sagte er zu sich selbst und laut: „Käthe, geh' flink zum Herrn Silberstein und bitte ihn, er solle Dir meinen Hut und Mantel geben, hier nimm die Schlüssel, ich hätte einen nötigen Gang zu thun."

Sie hüpfte davon und kam schon nach wenigen Minuten wieder.

„So, ich danke, und hier hast du einen Sechser, kauf für dich und die Jungen ein paar Bonbons."

Einen Augenblick schwankte sie zu Trucks Verwunderung. Beinahe, wie verletzt, und ohne sich mit einer Silbe zu bedanken, schritt sie mit den Brüdern, die bereits

ungeduldig an ihrem Kleide zupften und schon den süßen Geschmack im Munde hatten, von dannen.

Was war das?

Truck schlug sich vor die Stirn — war das die Käthe — oder war das die Schwester der Lene? War hier das Aufflackern eines besseren Gefühls hervorgetreten und hatte er einen Funken unter der Asche glimmen sehen?

Wie seltsam und rätselhaft ist doch das Gemüt eines Kindes — — und grübelnd schritt er über den Hof der Straße zu, entschlossen, scharf Acht zu geben, ob auf wucherndem Felde plötzlich ein Weizenkorn aufgegangen.

Denn er gehörte nicht zu jenen, die sich durch klägliches Wenn und Aber in ihrem felsenfesten Vertrauen zur Menschheit beirren ließen.

Ja, man muße sie eben studieren, mit ihnen leben und leiden, ihr ganzes, barbarisches Unglück verstehen lernen, ehe man das Recht hatte, über sie den Stab zu brechen.

Was ihn besonders kränkte war, daß wenn einer aus dem Haufen der Sklaven sich als Lump bewiesen, sie höhnisch mit dem Finger auf ihn zeigten und im Chore brüllten: „Aha, so ist die ganze Horde, roh, gefühllos, tierisch, niederträchtig, gemein und gemeingefährlich.“

Diese Sucht zu verallgemeinern, aus dem einzelnen Falle ihren verlogenen Schluß zu ziehen, das war es, was ihn empörte und mit Haß erfüllte gegen diese Tagediebe und Kapitalisten, gegen dieses Bourgoisie-Volk, das an voller Tafel praßte, während jene saure Arbeit verrichteten.

Bah — wie lange noch, und aus Lämmern würden Wölfe werden — verhungerte, blutgierige Wölfe, die erbarmungslos und für keinen Zuruf empfänglich, alles, alles verschlingen würden.

Ah — das müßte eine Lust für Götter sein, diesem Mahle als Zeuge beizuwohnen . . . . . . Ja, eine Lust für Götter; denn den Menschen würde der Anblick dieses übergewaltigen Schauspiels der Rache zu Boden schmettern, ... ihm die Besinnung rauben, ... den Atem benehmen, bevor er noch zum Genusse gekommen.

Es ging ihm eigentlich viel zu langsam, zum Verzweifeln langsam, so daß es ihn in bangen Stunden ängstigte, ihm würde das Auge brechen, bevor noch die Frucht zur Reife gekommen, und er ein nimmermüder Sämann würde jäh dahingerafft werden, ohne die Saat geblickt zu haben.

Dann schalt er sich einen frechen Egoisten, einen tollen Narren, nicht würdig an so geheiligtem Werke mit Hand anzulegen.

Er wußte sich aber in seiner Verzweiflung, seinem thränenlosen Aufschluchzen, in seiner heißen Pein und und Angst keinen Trost, wenn er wie ein Fiebender, wie ein Gehetzter in den Straßen der Großstadt umherirrte, ruhelos, dem Wahnsinn nahe.

„Pardon, bitte um Entschuldigung“ — er war eben, ohne daß er es in seiner Versunkenheit bemerkt hätte, angerempelt worden.

Er blickte wie einer, der zur Nachtzeit plötzlich aus dem Schlafe gerüttelt wird, empor.

Wo war er denn eigentlich?

Ein Strom von Menschen flutete an ihm vorüber.

Ah — gerade vor Bauer — die Laternen waren entzündet und die Menschen hasteten mit ihren Operngucken behangen nach der Richtung der in der Nähe gelegenen Theater.

„Sie — ein famoser Witz das, aber gepfeffert“ . . . . „Donnerwetter, den nehm ich auf die Tour mit“ . . . . „Lächerlich, Sie kriegen kein Billet mehr — außer von den Händlern“ . . . . „Komm doch ein bischen schneller“ . . . . „Gestatten Sie mein Fräulein, daß ich sie begleite?“ . . . . „Kolossal kalt heute — wie?“ . . . . „Essen wir im Franziskaner oder im Löwenbräu“ . . . .

So schwirrten die Reden der Vorübergehenden zu seinem Ohrr.

Er schritt über die Linden und ging langsam die Friedrichstraße hinauf.

Vor Bötzow machte er Halt.

Wirklich — er war durch das ewige Laufen todmüde geworden — todmüde — und einen Wolfshunger hatte er, den völlig zu stillen sein armer Beutel nimmer erlaubte.

Entschlossen klinkte er die Thür auf.

Der große Raum war dicht besetzt, so daß er vergebens nach einem Plätzchen spähte.

Die Kellner rannten hastig mit ihren Tellern und Seideln an ihm vorüber und beinahe ärgerlich klang ihr: „Bitte, mein Herr, versperren Sie den Weg nicht.“

Die Wohlgerüche der dampfenden Speisen aber stiegen ihm verlockend in die Nase. Wahrhaftig es war kränkend so an der Quelle dürsten zu müssen; kehrt! — was blieb ihm weiter übrig!

„Pst' — Truck! — hierher! — pst — Truck!“

Er drehte sich um. — Unleugbar — er hatte seinen Namen rufen hören.

Richtig — da winkte ihn der Russe Platon Simirenko heran.

Er sah am Sonntag und am Wochentag gleich schäbig aus und lenkte durch seine zerlumpte Kleidung, die ihm schlumprig am Körper hing, die Aufmerksamkeit auf sich.

Das blasse, ovale Gesicht mit den blitzenden Augen, umrahmt von dem braunen spitzen Vollbart, das langsträhnige Haar, das unordentlich gescheitelt sein Haupt deckte, diese merkwürdig hervorspringende Nase, diese fahlen Lippen und in dem ganzen Gesichte ein Ausdruck, der zwischen Wehmut und Verbitterung wechselte, gaben schon seiner äußeren Erscheinung etwas Seltsames, Problematisches.

Und nun gar sein ganzes stilles, brütendes Wesen — diese Vorsicht, als könne er mit jedem Worte mehr sagen, als ihm förderlich. Dann in Augenblicken der Erregung diese maßlose Leidenschaft, die den ganzen Menschen, wie sehr er es auch in seinem Innern verbiß, zu durchwühlen schien.

Dieser Simirenko war, schon weil er sich absolut in keine Regel bringen ließ, für Karl Truck von vornherein anziehend.

Radikal war er in jedem Falle, aber er wußte seinen Radikalismus geradezu raffiniert zu verbergen. Er besaß die Gabe, die gefährlichsten Dinge in der unschuldigsten Form vorzubringen, so daß, wer nicht den ganzen Kerl so zu sagen sich zergliederte und auf jede seiner Bewegungen und Mienen achtete, mit einem Worte ihn studierte, völlig im Unklaren über ihn blieb — womöglich ihn gar für einen Harmlosen nahm.

Karl Truck schritt auf ihn zu und traute seinen Augen kaum.

Da an demselben Tische mit Simirenko, zusammengekauert, saß Tartuffe Yttel, ganz im Gegensatz zu jenem

pomadisiert und wie gewöhnlich in elegantem Anzuge, eine Havanna paffend und mit seinen kleinen stechen Aeugen ihn schon von weitem fixierend.

Truck runzelte einen Augenblick die Stirn.

Woher die dicke Freundschaft — — aufpassen — — ein sonderbares Paar die Beiden — — in jedem Falle.

„Werden Sie sich setzen an unserer Tisch? Fürr Sie gerade noch ein Platz frei," begann Simirenko.

„Sehr verbunden! Ich wollte eben wo anders mein Heil suchen."

„Glück muß der junge Mann haben," zischelte mit einem für Truck widerlichen Lächeln Yttel.

Während dessen mühte sich Truck auf dem übervollen Garderobenständer seinen Mantel unterzubringen, fielen durch eine ungeschickte Bewegung so und so viele Hüte und Schirme zu Boden.

Die in der Nähe sitzenden Gäste sahen sich alle um und räusperten sich, jeder für seinen Hut besorgt. Truck bückte sich etwas verlegen; Yttel kam hinzu geeilt und half ihm geschmeidig.

„Ekelhaft — die Garderobenverhältnisse. Kellner — die Karte!"

Er lugte nach den Preisen zwischen 75 Pfennigen und einer Mark.

„Kalbsbraten und ein Glas Bier!" — „Sind die Herren schon lange hier?"

„Hm — etwa eine halbe Stunde," erwiderte Yttel.

„Höfke ist plötzlich ziemlich schwer erkrankt," warf Truck hin.

Simirenko erkundigte sich teilnamsvoll.

Das Gespräch stockte.

Eben brachte der Kellner für Truck das Essen.

„Donnerwetter, das ist aber schnell gegangen" — er brach eine Semmel und begann zu schmausen — dazwischen: „Was giebt es sonst Neues? Sie sehen ja wieder so elegant aus, Yttel, Sie haben wohl Geld wie Heu?"

Yttel lachte gezwungen.

„Nötig, meinen Sie!"

„Sagen Sie mal," fing Truck nach einer Weile wieder an, „ist Ihnen vielleicht ein Student Tettenborn bekannt? Mathematiker wie Sie?" — —

Yttel verfärbte sich plötzlich.

Truck aber fuhr, seinen Bissen kauend, fort: „Besagter Tettenborn, sie nannten ihn den ewigen Studenten — er war nämlich schon ziemlich ausgewachsen" — wandte er sich erklärend an Simirenko, der die Ohren spitzte, damit ihm keine Silbe verloren ginge, — „besagter Tettenborn also verließ Leipzig 86, gerade als ich hinkam. Hat da eine etwas ominöse Rolle gespielt und soll bei Nacht und Nebel sich aus dem Staube gemacht haben. Es hieß er sei nach Berlin gegangen. Seine Gläubiger, deren er eine ganze Portion zurückgelassen — konnten ihn jedoch nicht ausfindig machen."

Carl Truck hielt einen Augenblick inne, während Yttel nervös sein Zeitungsblatt zerdrückte, und der Schweiß ihm auf die Stirn trat.

„Warum erzählen Sie mir das so ausführlich?" fragte er gepreßt.

„Warum?" fragte er langsam und holte bedächtig Taback und Pfeife hervor.

„Haben wir nicht einmal über Tettenborn uns unterhalten — mich däucht doch."

„Ah — ich danke" — sagte er zu Simirenko, der wie auf der Lauer ihm ein Streichholz angezündet hatte.

„Wir über Tettenborn uns unterhalten? Nein, Truck, da irren Sie sicherlich.“

„Hm, möglich, ich dachte . . . ., also Sie kennen Tettenborn wirklich nicht, daß ist doch sonderbar, und ich hoffte bestimmt gerade von Ihnen, Yttel, über besagten, wie hieß er doch rasch — nein, das ist zu komisch — hab's schon — über besagten — Tettenborn Auskunft zu erhalten, schade, wirklich schade — na, thut nichts,“ und er paffte ruhig weiter.

Mit Yttel war inzwischen eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Das Blut war ihm zu Kopf gestiegen und eine furchtbare Angst lag auf seinen Zügen.

„Ist Sie geworrden plötzlich unwoll,“ fragte Simirenko, der Yttel fast mit seinen Blicken zu verschlingen schien.

„Etwas heiß hier, finden Sie nicht auch? Entschuldigen mich die Herren für einen Augenblick,“ und er verließ flammrot den Tisch.

Kein Wort sprachen Simirenko und Carl Truck.

Nach wenigen Minuten aber kam der sie bedienende Kellner zu Truck und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

„Ein Bekannter, sagt der Kellner, will mich sprechen, bitte für einen Augenblick Pardon.“

Der Russe nickte schweigend, während er mit den Zähnen sich in das Mundfleisch biß und gelassen nach der Zeitung griff.

Der Kellner, der sehr wichtig that — er schien ein entsprechendes Trinkgeld eingeheimst zu haben — führte ihn abseits und übergab ihm einen Zettel.

„Das mit dem fremden Herrn war man nur so vor dem Anderen,“ sagte er, verständnisvoll über seine Schlauheit grinsend.

„Schon gut!“

Langsam entfaltete er den Zettel.

Große, aufgeregte Buchstaben tanzten ihm vor den Augen.

„Erwarte Sie im Kaiserhof, muß Sie unbedingt sofort sprechen — Simirenko sagen, ich sei plötzlich unwohl geworden und nach Hause gefahren, bitte lassen Sie mich nicht vergebens harren. Ihr dankbarer Y.“

In Druck flammte es auf.

„Ruhe — hörst Du, Ruhe, Carl, Ruhe.“

Er überlegte.

„Ja, so wird es gehen, wozu dem Simirenko klaren Wein einschenken.“

Er schritt schnell zurück.

„Herr Simirenko!“

Der Russe ließ gleichmütig die Zeitung auf seine Knie sinken, keine Spur von Erregung mehr in seinen Zügen, nicht die mindeste Neugier.

„Womit ich kann Sie dienen?“

„Yttel schreibt, es sei ihm hier so heiß geworden, daß er nach dem Kaiserhof gegangen. Er bittet uns beide, nachzukommen. Ich kann leider nicht,“ fügte er hinzu, ich muß nach Hause, um Silberstein am Krankenlager abzulösen. Werden Sie hingehen?“

„Ich werrde.“

„Wollen Sie ihm sagen, wenn er mich zu sprechen wünschte, so könnte er mich vormittags in der Universität, des Abends in meiner Wohnung treffen?“

Der Russe nickte stumm und mit einem unvermittelten, kurzen „Guten Abend“ — er mußte vorher bereits bezahlt

haben — erhob er sich, zog seinen langen, befederten Pelz an, bedeckte seinen Kopf mit einem hellgrauen Schlapphut, von dem das Band losgerissen war, und der mit seinen Fettflecken in dem hell erleuchteten Raume weithin prangte, und verließ schweren Schrittes, ohne sich noch einmal umzublicken, das Lokal.

Carl Truck verweilte noch einige Minuten, las flüchtig die Volkszeitung und beglich ebenfalls seine Rechnung.

VI.

Er schlenderte nachdenklich nach Hause, warf einen gleichgültigen Blick nach dem Friedrichsbahnhofe, wo eben ein Zug angekommen sein mochte, und die Mützen der Gepäckträger, die Helme der Schutzleute, die die Droschkenmarken verteilten, aus dem Gewühl von Menschen hervorlugten.

Er fuhr zusammen.

Da hatte ihn eben einer mitten an der Brust gepackt.

„Zum Teufel," brauste er auf und wollte jenen zur Rede stellen, der ein Lachen nicht mehr unterdrücken konnte.

„So fressen Sie mich, um Gott im Himmel nicht gleich auf und sehen Sie sich Ihren Mann erst etwas näher an."

Es war der Dr. Lüdecke, dem er gerade in die Arme gelaufen war; und nun lachten sie beide aus vollem Halse.

„Also noch immer der Alte, noch immer so aufgeregt;" und Lüdecke legte vertraulich seinen Arm in den Carl Trucks. „Den Rest des Abends müssen Sie mir schenken — — keine Widerrede, so jung kommen wir nicht mehr zusammen."

„Nein Doktor, es geht nicht — beim besten Willen nicht und, den Grund werden Sie gewiß für stichhaltig ansehen, nämlich, ich habe heute Nachtwache bei Höfke.

„Sind dispensirt!"

„Doktor, Doktor, ich zweifle fast an Ihrer Gewissenhaftigkeit als Arzt; Sie — —"

„Wenn der Mensch einem wenigstens zu Worte kommen ließe; greift mich in Amt und Würden an und — —. Also hören Sie; ich komme soeben von Höfke und kann Ihnen zu Ihrer Beruhigung versichern, daß Sie für diese Nacht dort überflüssig sind — ja nicht einmal in das Krankenzimmer hineingelassen werden."

„Lübecke, spannen Sie mich nicht auf die Folter und machen Sie keine faulen Witze."

„Na, Sie Querkopf! Also das Fräulein Krüger — oder Gustel, wie Ihr sie nennt, ist auf einmal in solche Angst geraten, daß sie wie verrückt in's Theater gelaufen ist und unter Heulen und Zähneklappen erklärt hat, daß ihr Schatz im Sterben läge und daß sie um keinen Preis der Welt — wo in den nächsten Stunden das Schlimmste zu erwarten sei, springen und singen würde. Na, die Leute haben ein Einsehen gehabt, und so sitzt nun das Mädel bei Höfke und hat es sich für die Nacht bequem gemacht." Und lachend: „Herrenbesuch für heute ausgeschlossen!"

„Und was macht Höfke?"

„Genau dasselbe wie gestern. Meinen Sie, das geht so 1, 2, 3? So — und jetzt sind Sie mein Gast, und mucksen sich nicht. Lade Sie hiermit zu einem Dutzend Austern und einer Pulle Rheinwein ein. — — Ganz in der Nähe hier — unter den Linden — ich glaub' in der Mittelstraße — existirt eine gediegene Weinstube. — Famos dort — wird Ihnen schon gefallen."

„Sie Austern und Rheinwein geht gegen das Parteiprincip; — ich glaube Bier und — —"

„Ach Partei hin, Partei her! Heute will ich lustig sein, und Sie sind mein Gast — basta. Das Leben ist kurz, man lebt nur einmal.“

Carl Truck widersprach nicht mehr; und bald hatten sie den kurzen Weg zurückgelegt.

Es war in der That ein gemüthlicher Raum, in den ihn Lüdecke führte, so recht zum Plaudern geschaffen. Dichte Portieren schlossen den Eingang, und längliche, braunsammtene Sophas luden zum Sitzen ein.

Auch die Kellner hatten Pli. Chemisett und Cravatte strahlten nur so vor Glanz; wie geleckt sahen die Kerle aus.

„Sehen Sie, sagte Lüdecke, so lieb' ich's.“

Und als gar die frischen Austern und der Rheinwein auf dem Tisch standen, und Lüdecke das perlende Naß in die Gläser schenkte, glänzte sein ganzes Gesicht.

„Mir ist es in Berlin geglückt,“ fuhr er fort und legte sich behaglich an die Sophalehne, „in dem faulen Leipzig wäre ich schließlich noch versauert. Es giebt nur ein Berlin — und mit der Politik, das is nischt. Ich habe mir, wie der Berliner sagt, retour jezogen. Natürlich — die Gesinnung — die alte. Aber ich bin ruhiger geworden und laß' die Anderen sich abrackern. Na, Sie segeln noch mit vollem Winde, was?“

„Wenn jeder so wie Sie dächte,“ sagte Truck vorwurfsvoll, „pfiffe die Partei bald aus dem letzten Loch. Und daß Sie so bald schachmatt werden würden, hätte ich am wenigsten geglaubt.“

„Ja, ja, Sie sind Enthusiast, Feuer und Flamme,“ erwiderte Lüdecke und blickte ihn eine Weile forschend an. „Na, darum keine Feindschaft nicht. Prosit!“ Und es klangen lustig die Gläser, die sie bis zur Neige leerten.

„Und jetzt auf die Partei!“

Und wieder schenkte Lübecke ein, und wieder tranken sie die vollen Gläser bis auf den letzten Tropfen. Dann schlürften sie die glatten Austern hinunter und sprachen eine Weile nichts.

Trucks Gesicht aber hatte sich gerötet; er dachte zurück an die Leipziger Zeit, wo er manchen schönen Abend mit Lübecke gelustwandelt und über die große Frage disputirt hatte.

Lübecke, der damals schon fertiger Arzt gewesen, hatte gegen ihn, den grünen Studenten, so wohlwollend und freundschaftlich sich bewiesen, daß sie bald gut Freund geworden waren, und der Unterschied der Jahre kaum sich fühlbar machte. Und jetzt war Lübecke Philister geworden, man sah es ihm deutlich an, Philister, der auf die große Praxis und den Sanitätsrat lossteuerte. Es war doch schändlich!

Lübecke schien Trucks Gedankengang zu erraten.

„Ich bin noch derselbe — wirklich derselbe — aber bei zunehmendem Alter wird man ruhiger, vernünftiger und denkt gewissermaßen auch ein bischen an seine Zukunft. Und dann, wie gesagt, das Leben ist kurz, man lebt nur einmal.“

„Das ist nicht wahr,“ unterbrach ihn fast heftig Carl Truck, „das Leben ist lang — wir leben öfter denn einmal.“

Lübecke blickte verwundert von seinen Austern auf und warf einen scharfen Blick auf Carl Truck.

„Sie sprechen in Rätseln,“ sagte er kurz, „und müssen meinem schwachen Verstande schon etwas zu Hilfe kommen.“

Truck stürzte von neuem ein Glas Wein hinunter. Sein ganzer Kopf war wie in Flammen getaucht.

„Ich habe,“ begann er erregt, „noch mit keinem Menschen darüber gesprochen. Sie wissen, es giebt Dinge, die man für sich behält, — am liebsten mit in's Grab nimmt; und dieses letzte glaube ich, ist das beste, heiligste im Menschen. Denn unleugbar — vom Pfaffen bis zum dürren Naturwissenschaftsmenschen — ein jeder hat, faßt man den Begriff nur etwas weiter, sein religiöses Bekenntnis. Ob nun das meinige vom Leben nach dem Leben mir ein anderer bereits vorempfunden — mich soll das verflucht wenig kümmern.“

„Also Sie haben eine Theorie entdeckt,“ sagte langsam Lüdecke, während er die Ellbogen auf den Tisch stützte und die Hände an den Kopf preßte; dabei fixierte er scharf Carl Truck, der gesenkten Blickes vor ihm saß.

„Ja, eine Theorie,“ erwiederte dieser leise.

„Wissen Sie, Theorien interessieren mich ungemein, besonders wenn sie originell sind. Und — offen gestanden — Ihnen traue ich nichts Abgedroschenes zu!“

„Also hören Sie,“ sagte Carl Truck und blickte in sein Weinglas.

„Stellen Sie sich eine große Weltseele vor, als Erstes, was da war auf Erden — eine flammende Feuerkugel, die sozusagen den unverdünnten Seelenextract barg.“

„Hm“, machte Lüdecke, „nun bin ich wirklich gespannt.“

„Eines Tages aber“ — fuhr Carl Truck fort — „kam ein jäher Wirbelwind und riß die ganze Weltseele auseinander. Und der Wirbelwind spaltete die Weltseele in unendlich viele Teilchen, und jedes Geschöpf erhielt ein solches kleines Teilchen.“

Wieder blickte Lüdecke den Sprecher verwundert an, ohne ihn jedoch mit einem Worte zu unterbrechen.

Truck aber erregte diese Spannung des Freundes, und die Worte strömten ihm nur so zu.

„Jedes dieser kleinen Seelchen — das werden Sie begreiflich finden — bringt seinem Träger unsagbares Leid, weil es eben ein aus dem großen Ganzen herausgerissener Teil ist."

„Das ist ganz klar" warf Lübecke dazwischen.

„Nun gut! — Die einzelnen Teile wiederum sind entweder völlig verschieden von einander, oder sie haben gewisse Ingredienzen gemeinsam, oder sie ähneln sich überaus — beinahe, daß man sie verwechseln könnte."

Lübecke räusperte sich.

„Sie verstehen doch?" fragte Truck.

„Völlig, — fahren Sie nur fort, — es interessiert mich ungemein."

„Auf wen aber ein besonders großer Teil gekommen ist, der empfindet besonders stark; wer hingegen nur ein geringes Quantum Seele empfangen hat, der wird, je nach der Zusammensetzung seines Seelchens nach dieser oder jener Richtung hin, weniger stark — — selbstverständlich," unterbrach er sich, „hat der Wirbelwind im Gegensatze zu den zufällig harmonischen Teilen auch solche Seelen geschaffen, in denen ein Gefühl, eine Empfindung, ein Wollen — Sie verstehen mich, Lübecke?"

„Gewiß, Truck, ich verstehe Sie." —

„Besonders stark hervortritt."

„Und jetzt, Doktor Lübecke, jetzt," er griff über den Tisch hinweg seine Hand, „jetzt, nach dieser Definition, unter die sich bei einigem guten Willen alle Seelengattungen unterbringen lassen, kommt der große, beglückende, befreiende Schluß."

„Aha, darauf habe ich gewartet."

„Ich, Carl Truck, bin demnach überhaupt nicht ein abgeschlossenes Ganze, sondern ich stecke in unendlich vielen Gefäßen. Dieser hat die und die Ingrendienz meines Seelchens in sich, jener wiederum eine andere."

„Wie meinen Sie das?"

„So lassen Sie mich doch zu Ende reden, ich bin ja noch nicht fertig."

„Bitte, reden Sie weiter," und er sah ihn von der Seite mit einem halb versteckten Blicke an.

„Und so allein läßt es sich auch nur erklären, daß, wenn z. B. ich, Carl Truck, mit dem so und so beschaffenen Seelchen, die und die Gedanken ausspreche, ich bei den einzelnen, je nach dem sie mir ingrendienzen- oder seelenverwandt sind, Verständnis finde. — Und weiter! — Wenn ich, Carl Truck, eines Tages begraben werde, so ist das einfach nur Komödienspiel — Täuschung — oder wenn man lieber will — zweckmäßige Einrichtung. — Denn in Wahrheit ist etwas, was mit mir wenig oder garnichts zu thun hat, verscharrt worden . . . ." Und mit erhobener Stimme — am Nebentische, wo zwei junge Ehepaare mit einem nassauernden Schauspieler Champagner kneipten, wurde man aufmerksamer. — „Denn ich, Carl Truck, lebe, so lange Menschen, Geschöpfe leben, die so wünschen, hoffen, fühlen, wie ich, Carl Truck, wünsche, hoffe, fühle. — Ich, Carl Truck, bin demnach —"

„Sprechen Sie etwas leiser," sagte Lüdecke, „die Leute am Nebentische werden aufmerksam." —

„Überhaupt nicht als Einheit, sondern in gewissem Sinne — Lüdecke, lachen Sie um Gotteswillen jetzt nicht," es schien ihm, als hätte er die Mundwinkel seines Gegenüber sich verzerren gesehen —

„Wo werd' ich denn, Truck" —

„sondern in gewissem Sinne als unendlich aufzufassen. Sintemalen ich, Carl Truck, zu gleicher Zeit in X Leibern herumlaufe.“

Er machte eine kleine Pause und holte tief Atem.

„Ist das alles?“ fragte Lübecke.

„Nein,“ antwortete Carl Truck. „Auf einige Vorteile muß ich Sie noch aufmerksam machen.“

„Die Sache regt Sie doch nicht auf, Truck?“

„Nicht im mindesten, im Gegenteil.“

„Na, dann fahren Sie fort,“ und Lübecke trommelte mit der Hand auf den Tisch.

„Sehen Sie, die ganze läppische Seelenwanderung, und der Auferstehungsschwindel, und das Leben nach dem Tode in Hölle oder Himmel, fällt fort; und, Lübecke, wahrlich — nicht zum Schaden, ... muß denn nicht das Bewußtsein einer, wenn auch begrenzten Unsterblichkeit, mit fortwährend sich erneuernder Hülle beglückend sein?“

Seine Augen leuchteten, er schien sich selber an seiner Theorie zu berauschen.

„Ja, ja, gewiß, ich teile vollkommen Ihre Ansicht — wirklich genial Ihre Theorie.“

„Und dann selbst der ganze Neid auf die Bäume, die hunderte von Jahren alt werden und nach dem langen Winterschlafe immer wieder zu neuem Leben erwachen, hört auf; und alles, alles ist in eitel Wonne aufgelöst. — — — — Und ferner Lübecke, etwas, das Ihnen imponieren muß, nicht einmal die unglücklichen, großen Männer braucht man ferner zu bemitleiden; denn wenn sie in der einen Hülle darbten und litten, so jauchzten sie in unendlich vielen anderen. . . . . Und für die schwachen Geister, giebt es keine Todesangst mehr, keine Furcht, da oben

Rechenschaft geben zu müssen; denn jeder bedeutet für sich in seiner Unsterblichkeit seinen Gott — seinen Herrn — seinen Richter."

„Und das ist das Wesentliche Ihrer Theorie?"

„Ja Lüdecke, das ist das Wesentliche meiner Theorie."

„Na, und sagen Sie mal" — Lüdecke spielte nachlässig mit seinem goldenen Kneifer — „hat Ihre Theorie Sie denn gehoben, befreit — haben Sie — ja wie soll ich mich ausdrücken, — na Sie wissen schon, was ich meine — kommen Sie sich nicht allem Socialismus zum Trotz seitdem größer wie die andern vor — ich denke mir, das kann garnicht anders sein, wenn man solch eine Entdeckung gemacht hat."

„Nein, Lüdecke," sagte Truck, „wirklich nicht — dazu liebe ich die Andern viel zu sehr."

„Aber, nicht wahr, seit der Zeit sind Sie in sehr vergnügter Stimmung, denn Sie haben doch keinen Grund mehr zum Betrübtsein und zur Sorge."

„Lüdecke," er sprach es in schwermütigem Tone, und sein Gesicht zeigte einen bittern, schmerzvollen Ausdruck, „Lüdecke, wenn ich wahr sein soll — nicht eine ruhige Stunde habe ich."

Lüdeckes Miene und seine ganze Haltung wurde in diesem Augenblick straff und gespannt.

„Das ist merkwürdig, sehr merkwürdig, Truck, können Sie mir das nicht näher erklären, wieso Sie keine ruhige Stunde mehr haben? Mit so einer Theorie," fügte er scheinbar ernsthaft hinzu, „sollte ich meinen — —"

„Lüdecke, rücken Sie etwas näher heran — Sie dürfen aber zu keinem davon reden."

„Auf Ehre und Gewissen nicht."

Und nachdem er das letzte Glas der Flasche hastig geleert hatte, in leise flüsterndem Tone: „Lüdecke, ich hab' einen heimlichen Feind."

Lüdecke zuckte zusammen, und eine Art triumphirenden Lächelns glitt über sein Gesicht.

„Ist Ihnen etwas, Lüdecke?"

„Nichts — erzählen Sie nur weiter."

„Sie müssen das mit dem „Heimlichen" bildlich nehmen. In mir Lüdecke" — wie Nacht hatte es sich auf seine Züge gelegt — „in mir ist ein entsetzlicher Zwiespalt, der mich nie zur Ruhe kommen läßt. Mitunter ist mir, als ob der Heimliche, der Feind an allen Ecken und Enden mir auflauerte, mich hetzte und peitschte, wie einen ungestümen, heißblütigen Hengst, der sich aufbäumt, trotzig, wild, lechzend nach Freiheit, bis er blutig gepeitscht, gebrochen dem stärkeren Willen sich ergiebt. Und dann Lüdecke" — es klang wie ein Weinen durch seine Stimme — „frage ich mich angstvoll, ob mein Schicksal dasselbe, ob auch ich schließlich mürbe — zerpeitscht — willenlos — in meiner Kraft gebrochen, den Feind als Sieger im Nacken spüren werde. — — Und all' mein Kämpfen — Ringen — Streben — umsonst, die Jahre der Blüte um nichts vergeudet. Nicht zu Ende zu denken, Lüdecke, daß ich als vager, weicher Träumer, ein irrer, markloser Phantast mich selber genarrt!"

Und er hüllte mit den Händen das Angesicht.

Ueber die Züge des Arztes aber hatte sich ein harter Ausdruck gebreitet, als wollte er in dieser Stunde jedes Mitleid unterdrücken, es glänzte ihm gleichsam der Wissenschaftseifer aus den Augen.

„Sehen Sie," nahm Truck wieder das Wort auf, „in Stunden aufgehender Verzweiflung, wie jetzt, glaube

ich den Heimlichen vernehmlich grinsen zu hören, wie er mit hohler Totenstimme mir zuraunt, daß alles Lug und Trug . . . . gemeine Täuschung sei . . . . ein Traumleben . . . . mit entsetzlichem . . . . tötlichen Erwachen. Doktor, wenn ich ihn hätte, den schamlosen Buben, ich würde ihm die Kehle würgen — ihn erdrosseln, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Aber Lüdecke, das ist ja mein Leid, mein unendlicher Kummer, der mich schluchzen und aufheulen macht, daß ich diesen Buben, der wie ein Wurm mir an der Seele nagt, mir das Blut aus den Poren saugt, nicht zu haschen imstande bin. Und dann Lüdecke — er blickte empor und sah in das Gesicht des Arztes, der jetzt die Ohren spitzte und mit gespanntester Aufmerksamkeit ihm zuhörte — dann Lüdecke hilft mir selbst das mit meiner Theorie nicht — im Gegenteil quält mich bis zum Wahnsinn. Denn so hirnverbrannt und toll es klingt, ich werde den Gedanken nach der großen Weltseele nicht los. Nicht wahr, Lüdecke, alles stimmt wie durchsichtig und krystallklar, wenn die Existenz meiner Weltseele nachgewiesen, ihre Geburt erklärt werden könnte. Denn, Lüdecke, hier sitzt das Problem, und an der Ecke sollten die Herren Forscher ihr Hirn sich wund reiben, um die Lösung zu finden. Ja, die Weltseele," sprudelte er hervor, „gilt es als Neuland zu entdecken; denn diese gefunden, läßt sich alles — alles erklären: der Idiot — der Mörder — der Wahnsinnige — das Genie — die Gleichzeitigkeit im Entdecken neuer Ideen, trotzdem der Welt zum Schein, durch Welten getrennt, die Finder unabhängig von einander gearbeitet. Und es läßt sich unwiderleglich beweisen, weswegen die alten Gedanken immer wieder von neuem gekaut und so wenig neue ganze Jahrhunderte hindurch produziert werden."

Er lachte ingrimmig: „Ja die, die haben anderes zu thun und für alles, was über ihren kurzen Verstand geht, nur ein hämisches, hochmütiges Professorenlächeln; die müssen — — — aber zum Teufel,“ unterbrach er sich selber, „was ist Ihnen denn — so reden Sie doch, Lübecke.“

Der Arzt schien im Stillen zu einem Entschlusse gelangt zu sein.

„Wollen Sie mich,“ fragte er in gütigem Tone und legte seine Hand auf die Carl Trucks, „eine Viertelstunde anhören, ohne mich zu unterbrechen?“

Truck nickte stumm zu in völliger Erschöpfung.

„Glauben Sie mir, lieber Truck“ — und er streichelte ihm zärtlich die Hand — „ich habe Ihnen schon in Leipzig etwas sagen wollen .... aber es aus falscher Scheu zurückgehalten .... heute jedoch .... wo ich die un- umstößliche Gewißheit erlangt habe .... Sie können ja nichts dafür,“ fügte er beruhigend hinzu, „es wird schon besser werden .... schon nach einigen Wochen .... Sehen Sie, ich habe Sie in Leipzig darauf hin seit Monaten bereits beobachtet — einmal aus Freundschaft — und dann, um ganz aufrichtig zu sein, des interessanten Falles wegen .... garnicht gefährlich .... absolut nicht ... aber Sie wissen ja, Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, ... und deshalb dürfen Sie nicht länger säumen ... und wenn Sie auf mich hören .... so unterziehen Sie sich — denn Sie sind überreizt und überanstrengt — einer Kur im maison de santé .... Sie können ja zu Ihrer Beruhigung vorher Mendel ....

In diesem Momente schnellte Carl Truck vom Stuhle empor.

Eine grauenhafte Veränderung war mit ihm vorgegangen. Die tiefliegenden Augen starrten aus den Höhlen, als wollten sie zur Erde fallen, seine Haare sträubten sich — fahle Blässe deckte sein Gesicht. Und in schier mörderischer Wut — indem er in unglaublicher Lustempfindung das Gefühl seiner Nüchternheit zu haben glaubte — warf er jenem das halbgefüllte Weinglas ins Gesicht, stürzte sich auf ihn und packte ihn an der Kehle — nur den einen Gedanken im Sinne — ihn auf der Stelle zu morden.

Am Nebentische aber, wo der Schauspieler den beiden Ehepaaren, die sich durch seine Gesellschaft ungeheuer geschmeichelt fühlten, Theaterwitze erzählte, waren die Männer aufgesprungen, und ehe er es sich versehen — ob er mit Fäusten und Füßen sich auch wehrte — hatten sie ihn umklammert und unschädlich gemacht. In demselben Augenblicke kam auch der Wirt, ganz besorgt um Lüdecke, der hier Stammgast war, hinzugeeilt.

Und ehe Carl Truck es sich versah, hatten sie ihn mit Taschentüchern und Servietten gebunden.

Und nun keuchte und stöhnte er in ohnmächtiger Raserei und mußte hören, wie Lüdecke, den sie mit Herr Doktor hin, Herr Doktor her titulierten, ihnen zutuschelte; denn seinem geschärften Ohre ging keine Silbe verloren. Und was er etwa nicht verstand, las er aus den Mienen und Gesten dieses Buben — daß nämlich seine Geisteskrankheit, die schon lange vorbereitet gewesen, zum Ausbruch gekommen.

Dann plötzlich flüsterten sie so leise, daß er keine Silbe mehr verstand.

Er hatte inzwischen den Versuch gemacht, aus der Thür zu stürzen, blutrot vor Schande. Der eine Ehemann aber, ein riesiger Kerl, hatte ihn mit einem: „Nee, Jungeken, daraus wird nischt!“ auf das Sopha gedrückt.

Und nun sah er, wie der Kellner Lüdecke mit dem Kopfe zunickte und die Weinstube verließ.

Und jetzt — es war so empörend, daß ihm die Thränen aus den Augen stürzten — redete ihn dieser Lüdecke gar an.

„Truck, machen Sie keinen Skandal, nehmen Sie Vernunft an, es handelt sich um Ihr Wohl. Und dann, Ihr Sträuben und Ihr Widerstand nützt Ihnen nichts."

Als er auf diese Unverschämtheit hin mit einer Flut von Schimpfworten seiner Empörung Luft machte, nickte die ganze Gesellschaft Lüdecke verständnisvoll zu, als wollte sie damit ausdrücken: „Genau wie der Herr Doktor es vorausgesagt."

Man sah es diesem Hund von Lüdecke an, wie groß er sich vorkam, hier den Herrn zu spielen, ihn Unglückseligen übertölpelt zu haben.

Ein Gedanke kam ihm in den Sinn.

Er wandte sich plötzlich an den Schauspieler und die Ehemänner, vielleicht, daß er diese für sich gewönne.

Gerade, als er seine Rede beginnen wollte, kam der Kellner zurück und gab Lüdecke ein Zeichen.

Und nun wurde er von hinten gepackt, ein Taschentuch ihm in den Mund gestopft und durch Weinstube und Hausflur in die Droschke getragen, die vor dem Hause hielt.

Lüdecke und der Kellner stiegen ebenfalls ein.

Während die Droschke dahinflog, fuhr eine entsetzliche Ahnung ihm in die Seele.

Weiter, immer weiter ging's. Kein Wort wurde gewechselt; nur zuweilen verständigten sich jene durch Zeichen und Gesten.

Er brütete vor sich hin. . . .

Jetzt hielt der Wagen.

Allmächtiger — sie waren vor der Charitee.

Lüdecke sprang heraus und verschwand für kurze Zeit im Innern des Portals; dann kehrte er, von einem anderen geleitet, zur Droschke zurück.

Er sprach lebhaft in den Mann hinein.

„Es geht nicht,“ hörte er diesen sagen, „wir haben hier nur nach dem Reglement zu handeln, und die Aufnahme in die Abteilung für Geisteskranke kann nur, auch wenn es sich blos um eine Nacht handelt, auf das Attest von zwei Ärzten hin erfolgen. Es bleibt Ihnen also nichts anderes übrig, als den Patienten für diese Nacht auf der nächsten Polizeiwache unterzubringen.“

Der Mann verschwand wieder.

Lüdecke gab dem Kutscher ein Zeichen, stieg wieder in die Droschke und die Fahrt begann von neuem.

Und jetzt hielten sie vor einem grauen Hause, wo die Wachlaterne Truck, der gänzlich zerschellt war, entgegengrinste.

Wieder einige Minuten später, und er wurde, dumpf und stumpf, wie er war, die Treppe hinaufgezerrt.

Lüdecke zischelte ihm noch einige Ratschläge ins Ohr, von denen er nichts mehr verstand. Dann sperrten sie ihn zur guten Nacht in eine dunkle, enge Kammer ein, die neben der Wachtstube gelegen war.

VII.

Er hatte sich in seiner Verzweiflung auf den Erdboden geworfen und wollte vergessen alles — sich — Welt und Menschen. Er fühlte, daß er in Wahrheit aus dem Gleichgewicht gereckt werden könnte, wenn er sich Grübeleien hingäbe. Er hatte nur den einen Wunsch zu schlafen.

Dann kam wieder die Erinnerung über ihn, und wutgeschwellt begann er in seinem Gefängnis auf- und abzurasen, zu brüllen, zu heulen und aus Leibeskräften an dem Schloß zu rütteln.

Sie sollten ihn einen Augenblick anhören, nur einen Augenblick, schrie er, er wolle ihnen alles erklären. Und weinend wie ein Kind wiederholte er immer und immer wieder: „Nur einen Augenblick! bei ihrer Seele Seeligkeit."

Es war ihm, als wenn die Buben da drinnen höhnisch über ihn lachten und über den Verrückten ihre Witze rissen.

Dann kam er wieder auf Lübecke, und er fühlte im Dunkel der Nacht seine Wangen sich röten, fühlte wie das Blut ihm zu Kopfe stieg.

Bei seinem rasenden Galopp stolperte und stieß er sich an allen Ecken und Enden, ohne das geringste Gefühl dafür zu haben. Nur seine Rache, seine dürstende Rache war ihm im Sinn.

Wie dieser Lump auch aus seinem Wutanfall ihm eine Kette geschmiedet, und wie diese Laffen die Mäuler

aufgesperrt und daneben gestanden hatten, als handelte es sich um Mord und Totschlag.

Einen Augenblick dachte er daran ihn kalt zu machen — einen Augenblick nur, und er gab den Plan wieder auf.

Verrückt — wie hatte er auf so etwas nur kommen können — er mit seiner Theorie vom ewigen Leben. Das wäre eine lächerliche, abgeschmackte Rache gewesen — nichts — nichts hätte er ihm damit gethan — — gerade so wahnsinnig gehandelt wie die, welche Sokrates vergiftet und Jesus gekreuzigt hatten.

Mitten in seinem Schmerze mußte er laut auflachen.

An der Hand seiner Theorie hätten sich solche Vornirtheiten niemals ereignen können.

Dann fing er an, seine Theorie zu schelten, zu schimpfen, zu verfluchen.

„Unglücklich hast Du mich gemacht, hörst Du, unglücklich,“ und zum Steinerbarmen schluchzte er von Neuem auf.

Und der morgige Tag — Herr des Himmels — was würde der ihm bringen. Ihm graute vor diesem Sonnenaufgang.

Ja, diese Theorie — zum Teufel, ins Feuer mit dieser Theorie.

Nein, die Theorie war unschuldig. Und ungerecht war es, für Lüdeckes Schamlosigkeit die Theorie verantwortlich zu machen.

Aber der Morgen, was würde dieser Morgen ihm bringen.

O, dieser Hund, selbst seines Messers hatte er ihn beraubt.

Und morgen würden sie ihm am Ende seine ganze Zukunft vernichten und hinter Schloß und Riegel ihn bringen, und er war wehrlos, völlig wehrlos.

Bleiern fiel er zu Boden und jene Art von totem Schlafe überfiel ihn, nach dessen Erwachen man erst eigentlich zerbrochen und zerschlagen sich vorkommt.

Ob es überhaupt Schlaf gewesen, ob er überhaupt die Augen geschlossen, er wußte es nicht — er wußte nur, daß er mehrere Stunden in einem gleichsam lethargischen Zustande dagelegen.

Und auf einmal — es mußte noch ganz früh gewesen sein — ihm wenigstens kam es so vor — hatte er in seiner unmittelbaren Nähe laute Stimmen gehört. Und da war dieses entsetzliche Wachen eingetreten, wo er Lübecke wieder vor sich gesehen, der in seiner bodenlosen Frechheit ihm guten Morgen wünschte.

Ihn kam wieder die Wut an, diese heiße, kochende Wut; aber er hielt an sich.

„Haben Sie schlecht geschlafen?" fragte in besorgtem Tone der Herr, der mit Lübecke gleichzeitig eingetreten sein mußte — wahrscheinlich College von ihm — jener zweite, dessen es bedurfte, ihn unglückselig zu machen.

Er nahm sich zusammen — es galt ja Leben und Tod.

Diese Nacht, kalkulierte er im Stillen — das ging ja aus jener Frage deutlich hervor — mußte ihn furchtbar verändert, am Ende thatsächlich — zu verwundern wäre es ja nicht — etwas Krankes in seine Mienen eingegraben haben.

Lübecke würdigte er keines Blickes, er hatte Angst, er könnte sich doch noch hinreißen lassen, ihn zu züchtigen und so seine Lage zu verschlimmern.

„Könnten Sie mir zu kaltem Wasser, Kamm und Bürste verhelfen?“ wandte er sich ruhigen Tones an den Fremden, wiewohl er wußte, daß er mit Lüdecke im Einverständnis war.

„Sie sollen das auf der Stelle haben,“ erwiderte jener. „Es geht Ihnen heute wohl etwas besser wie gestern, nicht wahr?“

Er wollte wieder aufbrausen, besann sich aber zur rechten Zeit und that, als ob er die Frage nicht gehört hätte.

Man brachte aus dem Nebenzimmer das Gewünschte; Lüdecke selber hatte danach gerufen.

„Sie gestatten,“ sagte er mit einem ironischen Lächeln, „daß ich meine Toilette solo mache.“

Nun verließen sie die Kammer.

Um nicht auf der Stelle aufzuheulen, riß er die Kleider vom Leibe und besprengte sich Brust und Gesicht mit kaltem Wasser; darauf das ganze Gesicht in die Schüssel getaucht und den Kopf sich gewaschen — ah, — das war erquickend!

Kaum, daß er sich gekämmt und gebürstet, waren jene schon wieder im Zimmer.

„Hören Sie,“ sagte wiederum der Fremde, „wenn Sie zum Kollegen Lüdecke kein Zutrauen haben, so lassen Sie sich von mir vernünftig zureden. Auf Ehrenwort, mein Name ist Köppen“ — „Ich heiße Truck“ — „Auf Ehrenwort also, es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden; folgen Sie uns ohne Sträuben, und Sie werden sich selber überzeugen, daß von Vergewaltigen 2c. keine Rede sein kann. Lassen Sie es nicht erst zu Zwangsmaßregeln kommen.“

Truck erkannte, daß hier aller Widerstand vergeblich sein würde, und daß nur Ruhe, eisige Ruhe ihm etwas helfen könnte.

„Sie können die Zwangsjacke sparen," sagte er bitter, „ich werde Ihnen widerstandslos folgen."

„Sehen Sie, Truck, so gefallen Sie mir, das ist vernünftig gesprochen," warf Lübecke dazwischen.

Der andere warf ihm einen strafenden Blick zu; und nun ging es durch das Wachtzimmer die Treppe hinab.

Unten stand schon wieder die unvermeidliche Droschke, und der Rosselenker glotzte, wie Karl Truck dünkte, mit instruiertem Blicke in die Luft. Dann ging es wieder zur Charitee.

Er war kaum imstande, seine Aufregung zu meistern, als sie durch die vielen Gänge dieses Riesenbaues schritten.

Auf dem Hofe hatte er zahllose, bleiche Gestalten herumlungern sehen, angethan mit jener widerlichen, dort gebräuchlichen Krankentracht. Von den Anzügen grinste ihm förmlich der runde, schwarz aufgeprägte Stempel „Charitee" entgegen. Wahrscheinlich harmlose Narren, deren Blödsinn nicht gemeingefährlich, und die man frei herumlaufen ließ.

Endlich traten sie in das Sprechzimmer des dirigierenden Arztes dieser Abteilung. Ein komfortabel eingerichteter Raum!

Der Professor und sein erster Assistent empfingen sie.

„Bitte, nehmen Sie Platz," sagte der erstere mit einer einladenden Handbewegung.

Truck sank in einen der Stühle.

„Wie heißen Sie, wenn ich fragen darf?"

„Aufgepaßt!" raunte er sich selber zu.

„Ich heiße Carl Truck.“

„Sie studieren?“

„Ich bin Jurist, Herr Professor!“

„Und in welchem Semester stehen Sie?“

„Im fünften.“

„Wie alt sind Sie?“

„Fast zweiundzwanzig Jahre.“

„Sagen Sie 'mal,“ hub jener ganz unvermittelt an; „was ist das mit Ihrer großen Theorie, von der Sie gestern zu Herrn Dr. Lübecke gesprochen haben?“

Jetzt das Hirn zusammengerafft .... die geringste Blöße würden Sie ihm als Wahnsinn auslegen .... ihn hinter Schloß und Riegel bringen .... nur diesen Bluthunden keinen Blick in sein Innenleben gestatten!

Er hatte später selber seine eisige Ruhe nicht begreifen können. Auf alles hatte er kalt, gelassen geantwortet, wie ein Luchs die Ohren gespitzt, um ja nicht hinterrücks übertölpelt zu werden.

Plötzlich hatte er mit überlegenem Lächeln gefragt, ob der, welcher in seinen Mußestunden sich der Philosophie ergeben, schlechterdings als geisteskrank zu bezeichnen sei. Und was er jenem Heißsporn von seinen philosophischen Ideen beim Glase Wein ausgeplaudert, das ließe sich, wollte er sich Zeit und Mühe nehmen, bei so und so vielen Philosophen in derselben oder in ähnlicher Form nachweisen. Wenn er übrigens nicht irre, so habe es einmal einen gewissen Menschen gegeben, der Schelling geheißen und sich erdreistet habe eine ganze Schrift über die Weltseele zu veröffentlichen. Auch ein Dichter, namens Goethe hätte sich damit befaßt.

„Und der Heimliche?“

„Lächerlich — nichts als Weinlaune; — ein paar Gläser über den Durst getrunken.“

„Und warum er jenen durchgeprügelt?“

„Mein Gott, einmal hätte er vielleicht des Rheinweines bereits zu viel genossen; und dann sei es ihm auch wirklich etwas in die Galle gefahren, diesem Menschen, mit dem er arglos lange, lange verkehrt, als interessanter Fall gedient zu haben. Nachher habe er laut auflachen müssen, halb belustigt, halb geärgert, daß er sich habe hinreißen lassen; denn einen Narren zu prügeln, sei schließlich keine Ehre.“

Bei diesem Punkte war es ihm plötzlich durch den Sinn gefahren, sie könnten — er erinnerte sich, ähnliches einmal in einem medizinischen Buche gelesen zu haben — seine eisige Ruhe für Komödie nehmen.

Er hielt es daher für angezeigt, seinen Ton zu ändern und den Erregten zu spielen.

„Aber wie gesagt,“ fuhr er mit erhobener Stimme fort und schlug mit der Hand leicht auf die Platte des Schreibtisches, er habe sich empört über diese unerhörte Aufdringlichkeit. Und während er im Stillen über seinen Schachzug triumphierte, sprudelte er die Worte hervor: über die Unverfrorenheit, ihm in öffentlicher Weinstube in aller Gemütsruhe mitzuteilen, daß er schon seit Jahr und Tag geisteskrank sei und eigentlich nur durch jenes Liebenswürdigkeit frei herumlaufe.

Dann wieder war er in den vorher angeschlagenen Unterhaltungston zurückgefallen, hatte sich in aller Gemächlichkeit eine Cigarrette gedreht und in harmlosester Weise dieses und jenes über seine tägliche Beschäftigung mitgeteilt.

„Haben Sie starken, geschlechtlichen Verkehr?“ fragte auf einmal der Assistent.

Er wurde puterrot, fast wie ein junges Mädchen, dem der Cavalier im Tanzsaal etwas in das Ohr geflüstert, das die Mutter nicht hören darf.

„Darauf möchte ich nicht antworten,“ sagte er leise.

„Wollen Sie 'mal dicht zu mir herantreten,“ nahm der Professor die Untersuchung wieder auf.

„Danke, es ist gut so.“

Nun zündete er ein Licht an und hielt die Flamme unmittelbar vor sein linkes Auge. Dann reichte er dem Assistenten den Leuchter und zu Carl Truck: „Bitte, noch einen Augenblick Geduld.“

Hierauf zog er ihm mit dem Zeigefinger das untere Lid herab.

„So, ich bin befriedigt.“

Er richtete noch mehrere unbedeutende Fragen an ihn, dann: „Zu meiner Freude kann ich Ihnen versichern,“ — Carl Truck schien es in diesem Augenblicke, als ob er Lüdecke mit Blicken tracktierte, daß jener vor Verlegenheit sich nicht zu halten wußte, — „daß ich Sie nach meiner Untersuchung für gesund halte. Was ich Ihnen aber nicht verschweigen will, ist, daß Sie erregbarer, nervöser Natur sind und auf sich etwas achten sollten, zumal jetzt, wo Sie noch im Entwickelungsprozeß begriffen sind. Sie arbeiten angestrengt und sind — ich will mich einmal ganz populär ausdrücken, damit Sie mich verstehen — nicht imstande, Ihr Hirn hinreichend zu ernähren; das hängt zum Teil mit Ihrer Blutarmut zusammen. Ich verlange nichts weiter,“ fuhr er lächelnd fort, „als daß Sie eine Zeit lang weniger kneipen und überhaupt nach Möglichkeit geistige

Getränke meiden. Rotwein mit Wasser gemischt, erlaube ich Ihnen übrigens gerne.“

Der Professor erhob sich.

„Viel Glück zum Referendar,“ und mit einem freundlichen Händedruck entließ er ihn.

Was Lüdecke, der Collegialität wegen, hinter verschlossenen Thüren zu hören bekommen, er hätte dabei sein mögen.

Er stürzte ins Freie.

Jetzt war es zu Ende mit aller Ruhe. Diese Buben — auf Geisteskrankheit hatten sie ihn untersucht nach allen Regeln der Kunst . . . Ein völlig Gesunder hätte von dieser Tortur wahnsinnig werden können. Er aber hatte es ihnen bewiesen und eines in dieser entsetzlichen Stunde gelernt, eines für das ganze Leben: sich zu beherrschen, ob auch alles in ihm zu springen drohte.

Aber sie hätten ihn sehen sollen, jetzt wo er aus ihrer Gesichtsweite! Wie ihm der Schaum vor den Mund trat, wie er am ganzen Körper zitterte, ob der ihm angethanen Vergewaltigung.

Die Thoren, wie sie ihn durch ihr verzwicktes, sprunghaftes Fragen in die Falle hatten locken wollen, — spitzfindige Rechtsverdreher waren an ihnen verloren gegangen. Aber er, er war ihnen gewachsen!

Und dieser Lüdecke, den er für seinen Freund gehalten, dieser hündische Bube, der sich in sein Vertrauen geschlichen und ihn um ein Haar hinter Schloß und Riegel gebracht, für sein ganzes Leben unglücklich gemacht hätte; denn wer aus dem Gefängnis kommt, der ist ruiniert, zu Grunde gerichtet für alle Zeit.

Gewiß er leugnete es ja garnicht, er hatte in der Weinlaune dies und jenes überreizte Wort gesprochen — aber, großer Gott — dafür so gestraft zu werden!

Jetzt sich zusammennehmen und nur niemandem seine Schande verraten — keinem.

Unmöglich in diesem Zustande nach Hause zu gehen .... unmöglich jetzt Kolleg zu hören ....

Er löste sich am Schalter des Friedrichbahnhofes ein Billet dritter Klasse und fuhr nach Halensee.

Hier brachte er den ganzen Tag zu, und in der freien Winternatur fand er Ruhe und Frieden.

Als er am Abend nach Hause kam, stürzte ihm Silberstein mit Fragen entgegen und platzte dann mit der Mitteilung hervor, daß im Laufe des Vormittags eine Postkarte von Lüdecke des Inhalts angelangt sei, er müsse plötzlich eine Reise antreten und daher seine Besuche bei Höfke einstellen. Sie hätten bereits einen neuen Arzt, schloß er.

Truck erwiderte nichts. . . . .

— — — — — — — — — — — — — — —

Lange nach dieser Geschichte aber — als er völlig ruhig geworden — hatte er sich gefragt, ob jener am Ende nicht doch Recht gehabt, freilich in ganz anderem Sinne. — Ob nicht möglicher Weise sein ganzes Leben eine einzige Wahnsinnsthat sei — dieses Leben in Furcht und Sorge — mit dieser schwarz umwölkten Zukunft, in der für's erste wenig Frühling, nur Sturm, Gewitter, Blitze zu erwarten standen. Und vorübergehend — ganz im Stillen — hatte er bei sich gedacht, ob er vielleicht nicht doch noch umkehren, die ganze Politik an den Nagel hängen und sich allein — und ganz allein seinem Studium ergeben sollte?

In dieser schweren Stunde, wo er aus feiger Gesinnung und niedrigem Philistertum beinahe den Weg, den er nun einmal gehen mußte, verlassen hätte, um in die breite Straße gedankenlosen, polizeisicheren Wohllebens einzubiegen,

in dieser Stunde hatte ihn seine Theorie gerettet. Und seit dem Momente war er mit ihr verwachsen unauflöslich. Denn das war ja die erste Pflicht, sich seine Seele schadlos zu halten, den Mut zu haben, so und nur so zu handeln, wie die Seele es vorschrieb. Sache jener Lumpen und Schufte sie zu zerren und zu modeln, indem sie auf Welt und Menschen schielten, eben jener Verbrecher im eigentlichen Sinne, die ihr innerstes Wesen verrenkten und zerbrachen. Sie waren die eigentlichen Krüppel par excellence, die unzählig herumlungerten, aus deren ewigen Wunden jener verpestende Gestank über die Welt ausströmte. — —

Und er mit dem Gesindel eins — — zum Lachen! — —

VIII.

Wochenlang lag Höfke krank, schwerkrank darnieder, und treulich pflegten ihn das Gustel und die Freunde. Ja, in den Tagen, wo der Arzt besorgt den Kopf schüttelte und auf alles ängstliche Fragen einsilbig und brummig mit seinem ewigen „Abwarten" vertröstete, war sie auch Abends nach der Vorstellung in der Droschke zum Lager des Geliebten geeilt, um, noch die Schminke auf den Backen, ihren Samariterdienst zu thun.

Die Lustige, Lebensfrohe war in dieser Zeit einsilbig und still geworden; alles Zureden der Freunde, sie sollte ihnen die Nachtwache überlassen, lehnte sie mit einer bestimmten Kopfneigung ab.

Endlich nach langem Hangen und Bangen waren bessere Tage gekommen; und wenn der Kranke auch noch matt in seinen Kissen lag, das Schlimmste war überstanden, und das Gustel, in ihrem Harm wie umgewandelt, jauchzte wieder auf vor Lust und Seligkeit.

Die Wirtsleute, die beim Kommen und Gehen anfangs sie mit mißtrauischen Blicken verfolgt und sogar in ihrer Gegenwart sich lose, freche Worte erlaubt hatten, die sie gleich bitteren Pillen hinuntergeschluckt, denn die Scham hielt sie ab, sich bei Truck oder Silberstein zu beschweren, hatte sie klug für sich zu stimmen gewußt, indem sie bald dem Manne, bald der Frau ein Markstück in die Hand drückte. Seit der Zeit wedelten beide mit

hündischem Schmeicheln sie an und wußten sich in ihrer Dienstbeflissenheit nicht genug zu thun.

„Soeine hatte wenigstens einen offenen Beutel, anders wie die armen Schlucker von Studenten — die lebte und ließ leben, und wahrnehmen mußte man so eine Gelegenheit, da ließ sich noch was 'raus schlagen — die Zeiten waren schlecht genug.“

Seit jener Prügelei gingen übrigens Mann und Frau knurrend nebeneinander her, jedes immer nur erpicht, dem anderen einen Schabernack zuzufügen, — am liebsten hätten sie sich gegenseitig die Augen ausgekratzt, — besonders die Kinder hatten darunter zu leiden. Wenn ihnen die Mutter eine Weisung gegeben, und der Vater hatte davon gehört, flugs verbot er es ihnen; — und umgekehrt. Schalt sie die Mutter dann aus und bestrafte sie mit kleineren Portionen, so prügelte sie der Vater, bis ihm die Arme schlaff heruntersanken.

Es war im Hause ein Brüllen, Schreien, Keifen, daß die Nachbarn sich die Ohren zuhielten.

Am schlimmsten hatte es die Lene, die, weil sie still ihres Weges ging und nicht wie die Andern viele Worte machte, am meisten wegen ihrer „heimtückischen Duckmäuserei“ von beiden Seiten gepufft und gemißhandelt wurde. Sie hatte den Kopf so voll und schwer, daß es ihr fast Lust und Bedürfnis war, geprügelt zu werden; so empfand sie wenigstens, daß noch Leben in ihr, daß sie nicht gänzlich gefühllos, für körperlichen Schmerz noch empfänglich war.

Truck mied sie offenbar; denn sie hielt sich jeden guten Wortes unwert, das er ihr etwa gönnen würde. Und vor Silberstein fühlte sie in ihrem Innersten sich verhöhnt und verraten; sie duckte sich, sobald sie ihn nur von weitem

blickte und empfand vor ihm einen ungerechten Widerwillen, eine grenzenlose Scheu.

Jeder Versuch, den Carl Truck machte, ihr nahe zu kommen, mißlang, gerade wie in der ersten Zeit.

Als er ihr einmal begegnete — ein Ausweichen war nicht mehr möglich — sah sie ihn wie ein verwundetes Wild so flehend, angsterfüllt an, daß er vorüberschritt schweigend, ohne sie zu berühren.

Sie aber warf sich auf den kalten, gepflasterten Küchenboden nieder, und in Schluchzen ausbrechend, ließ sie ihrem Weh freien Lauf.

Ach, warum kam der liebe Gott nicht und nahm von ihr das ganze Leid. War sie denn so viel schlechter und böser als die Andern, um solche Pein dulden zu müssen .... und warum durften diese jubeln, mit schönen Gewändern sich schmücken und aus prachtvollen Büchern — die Bücher zogen sie geheimnisvoll an — all' die herrlichen Dinge herauslesen....... Und sie betete doch jede und jede Nacht, er, der liebe Gott, sollte sie erlösen — erlösen um Jesu Christi willen. Ah — wenn endlich, plötzlich die Erfüllung käme ..... und sie läge auf dem Totenbette und hörte schon die Engel singen und klingen .... und den lieben Gott .... wie er ernst ..... feierlich .... strahlend, leise sie beim Namen rief .... und es war still .... ganz still .... selbst Vater und Mutter zankten nicht ..... alle ..... alle standen in banger Erwartung an ihrem Bette.

Sie stellte es sich deutlich vor, wie sie auf einmal mit letzter Kraftanstrengung in den Kissen sich aufrichten, das schon überirdisch glänzende Auge Carl Truck zuwenden würde, um ihn mit der bleichen, abgemagerten Hand zum

letzten Male, frei, ohne Scheu vor all' den Andern zu liebkosen . . . . dann, bevor das Auge brach, dem Vater, der Mutter und allen Geschwistern, besonders dem kleinen Paul die Hand gedrückt . . . . . noch ein schneller, letzter Blick für Carl Truck . . . . . . und alles war zu Ende . . . .

Und jetzt würden auf den Fußspitzen die anderen die Küche verlassen . . . . denn es war kalt . . . bitterkalt . . . . und das Feuer längst ausgegangen . . . nur Karl Truck würde zurückbleiben . . . . an ihrem Totenbette knieen . . . . um mit seinen Thränen ihren schon erstarrten Körper zu netzen . . . . ihn zum letzten Mal zu wärmen . . . . und jede seiner Thränen würde zu einem glänzenden Edelstein sich wandeln . . . . so daß sie plötzlich in einen funkelnden Mantel gehüllt . . . auf der Stirn ein köstliches Diadem . . . . im Wonneschauer gen Himmel sich erheben würde . . . .

Ah . . . . das war ein wunderbares Träumen . . . und es war so still . . . . so merkwürdig still . . . . richtig — die waren fort . . . . alle mit Mutter eingeladen . . . .

Ein einziges Mal sich ausschlafen . . . .

Sie erhob sich, machte ihr Lager zurecht und streifte mit schon geschlossenen Augen die Kleider von ihrem Körper.

Brrr . . . . wie kalt die Betten! . . . . Das Diadem . . . . Karl . . . . sie lächelte beseligt und sank bewältigt in tiefen Schlaf . . . .

Einige Thüren weiter in Höfkes Zimmer erzählte Silberstein jüdische Witze — einen immer schnurriger als den anderen; und das Gustel konnte vor Lachen sich nicht halten. Und auch Höfke, der ihre Hand hielt, zuweilen

einen Schluck Wein trank, während sie das Glas hielt, blickte scheinbar belustigt drein.

Truck aber saß im Winkel am Fenster und stierte vor sich hin. Das mit der Lene, ihr ganzer Zustand ängstigte ihn — und dann noch etwas lag ihm im Sinne.

Er hatte aus Sachsen einen Brief erhalten mit dem Anerbieten, er sollte unverzüglich in die Redaktion einer soeben begründeten Arbeiterzeitung eintreten. Gehalt 125 Mark pro Monat. Daß er über eine gute Feder verfüge, sei ja hinlänglich bekannt; mit den Verhältnissen sei er sattsam vertraut. Man erwarte von seiner Opferwilligkeit, daß er nicht säumen werde — zumal es ein Posten sei, wo man nur einen Erprobten hinstellen könnte. Das Blatt würde offizielles Organ der sächsischen Arbeiterpartei werden und mit der Parteileitung selbst jederzeit Fühlung haben. Schon in vierzehn Tagen müßte er Berlin verlassen.

Unmöglich — rein unmöglich — sein Studium abzubrechen, schon jetzt die Katastrophe mit dem Alten herbeizuführen — — unmöglich sich von der Lene zu trennen, sie ihrem Schicksal preiszugeben — aber — konnte er sie nicht mit sich nehmen . . . . fort aus diesem Pfuhl . . . . irgendwo unterbringen und nach Jahreswende, wenn die Verhältnisse sich geregelt . . . . ja allen Ernstes . . . . er war fest dazu entschlossen . . . . daß sie beide jung, gesund, unverbraucht waren, konnte doch am Ende kein Hinderungsgrund sein.

Er lachte in sich hinein.

Würden ihm denn diese Bluthunde die Lene überlassen . . . . verfügte er denn über die Mittel, den Kaufpreis zu bezahlen . . . .

„Herr Truck, was machen Sie für ein finsteres Gesicht, wie sieben Tage Regenwetter, und ich wollte Sie gerade um eine Gefälligkeit . . . .“

„Bitte, Fräulein Gustel! — — ich stehe zu Diensten.“

Er war aufgestanden und vor sie hingetreten. Nun blickte sie ihn mit einer koketten Allerweltsmiene an: „Würden Sie mir ein frisches Glas Wasser besorgen; denn man muß Sie halt in Bewegung setzen, damit Sie . . . .“

„Gern, mein Fräulein, gern!“ und er fuhr mit der Hand durch sein struppiges Haar und verließ das Zimmer.

Im Korridor war es stockdunkel! keine Flamme brannte, und eiskalt war es obendrein. — — Er tappte nach der Küche — die Kleine da drinnen hatte absolut keinen Durst und wollte ihn nur narren . . . . die verstand es aus dem ff. — — Ja, hier war die Küchenthür . . . . jetzt hieß es die Leitung und ein Glas finden . . . . in der Finsternis würde er noch alles in Scherben schlagen. . . . . Er griff in die Tasche, um nach einem Streichholz zu suchen — — i das Glück — eine ganze Schachtel mit Fünfminutenbrennern! Ein kurzer, zischender Laut, und er hatte Licht.

Er taumelte — ein Zucken durch den ganzen Körper — ein Feuerstrom — ein Flimmern vor den Augen — ein Leuchten — Blitzen — Wirbeln — ein Schwächegefühl zum Umsinken.

Er klammerte sich mit der Linken an den Küchentisch, während er mit der Rechten krampfhaft die Schachtel mit dem brennenden Kerzchen festhielt.

Durch das Fenster lugte die Mondsichel und warf ihren schwindsüchtigen Schatten auf das Bett der Lene.

Sie hatte die Arme schnurgerade über den Kopf gestreckt — zwei volle, wunderbare Arme, die so still, be-

wegungslos dalagen, als gälte es, sie jetzt, gerade jetzt in ihrer ganzen Schöne zu modellieren. Gleichmäßig hob und senkte sich ihre Brust, während das weit ausgeschnittene Hemd den schlanken, feinen Hals in seiner ganzen, durchsichtig glänzenden Zartheit hervortreten ließ. Ueber der rechten Stirnseite hing eine ihrer schwarzen Locken fast bis zum Augenlide herab.

Und so lag sie da im Winterschlafe — noch eine Knospe — züchtig verschlossen. Aber schon regte es sich im ganzen Körper wie in ahnungsvollem, unbewußten Freiheitsdrang. Ein feuchter Regen — ein warmer Frühlingstag mit seinem Wunderthau — und öffnen würde sie sich in zauberhafter Pracht — vielleicht nur eine Eintagsrose — frühem Verderben geweiht.

Er glühte am ganzen Körper, während er in ihren Anblick sich versenkte. Das Blut flog ihm in allen Pulsen . . . denn . . . denn . . . er war rein — unbefleckt. Noch nie in seinem Leben hatte er ein Weib berührt. Zum ersten Male, daß es vor ihm lag — eine wehrlose Beute — seine Sinne zu reizen bis zur tollen Bewußtlosigkeit.

Er hatte es gemieden wie die stinkende Pest — das Weib — mit heimlichem Grauen, mit unendlichem Abscheu, mit grenzenlosem Ekel.

Er hielt es für schamlos, mit diesen vertierten Dirnen von der Straße sein Blut zu mischen. Bei ihm stand es felsenfest, nur mit der Einen, die ihm, und nur ihm gehörte, das Bett zu teilen. Aber bevor er die Lene geblickt, er hatte nie, nie an diese Eine geglaubt.

Der Drang, der die Anderen zu den Metzen in die Gasse trieb — ihm war er bis zur Stunde fremd und unbekannt geblieben. Vielleicht war es seine kindische Furcht

vor dem Weibe überhaupt, die das Gefühl in ihm unterdrückt hatte.

Wie oft hatten Mutter und Schwestern über ihn gelacht, wenn er linkisch, ratlos, kopfscheu wurde, sobald er mit Frauenzimmern zusammenkam. Ja, die Schwestern hatten ihn mitunter schier verwundert angestarrt, wie ängstlich er auch ihren leisesten Liebkosungen auswich.

Erklären konnte er es nicht.

Und nun war gleichsam über Nacht das schmachvolle Verlangen nach dem Weibe über ihn gekommen; schmachvoll! — denn gerade darin lag ja das feige, kriechende Eingeständnis, daß man „an sich“ nur halb, unvollkommen und somit daseinsunmöglich sei.

Denkbar, — daß es in ihm erwacht — schon in dem Augenblicke, als er sie zum ersten Male gesehen, als er trotz des hohen Preises das Zimmer gemietet — daß er damals bereits instinktiv empfunden, in ihr liege sein Schicksal, sein ihn ergänzendes Ich. Aber deutlich, unumwunden deutlich, war es erst in dieser Stunde ihm geworden.

Tzsch! die Kerze verlosch. — „Carl“ — höhnte ihn seine Phantasie, oder hatte er wirklich vom Bette her seinen Namen flüstern hören? Wie ein Dieb schlich er aus der Küche. Ihn dünkte — die Stunde habe seine reine Seele ihm gestohlen.

Draußen stürzte er wild nach Höfkes Zimmer, beängstigt, plötzlich, die Andern könnten ihm nacheilen.

„Die Küche ist fest verriegelt und im Hause alles wie ausgestorben, hier werden Sie schwerlich zu Ihrem frischen Glas Wasser kommen.“

Alle drei lachten wie aus einem Munde. Und Höfke: „Lieber, so war es nicht gemeint, wir glaubten, Sie ödeten sich bei uns und wollten Ihnen Gelegenheit geben sich

englisch zu drücken. Wir nahmen auch schon an, Sie hätten uns verstanden, weil das „mit dem Glas Wasser" so ewig lange gedauert hat. Na, nichts für ungut."

Das Gustel erhob sich: „Willi, nun aber ist es Zeit, und ich muß gehen, wenn ich noch vor Schluß der Vorstellung ins Theater kommen will; und nachschauen muß ich auf jeden Fall, ob morgen Probe ist."

Er sah sie etwas verdrießlich an, während Silberstein schon nach den Sachen suchte; denn, daß er sie begleiten würde, war in dieser Woche Regel geworden.

„Ist es denn gar so eilig," sagte Höfke ärgerlich. Er schien in dieser Beziehung wie alle Genesenden reizbar, empfindlich; nicht einen Augenblick wollte er die Pflegerin von seiner Seite lassen.

„Es muß sein," erwiderte das Gustel. „Aber wenn es Dir Freude macht," fügte sie zärtlich hinzu, „bleibe ich noch einige Minuten."

Er küßte ihr dankbar die Hand.

„So, nun leb' wohl Schatz, — Herr Silberstein!" — er sprang herbei und half ihr das Jaquet anziehen.

„Nun will ich mich aber auch aus dem Staube machen," sagte Truck, „ich glaube, Sie haben jetzt wirklich Schlaf und Ruhe nötig. Das war vielleicht heute doch etwas zu viel."

„Hören's, dös ist oane Beleidigung, oane furchtbare Beleidigung, host' g'hört, Willy?" und zu Truck: „Wann's nit sein Freind wären — —." Dabei stellte Sie sich auf die Fußspitzen und krallte die Hände.

„Na, na" — warf Höfke geärgert dazwischen, in seiner Empfindsamkeit verdroß ihn ihr vertrauliches Scherzen — „wir sind doch nicht im Theater."

Sie machte eine gekränkte Miene. Dann drückte sie ihm den Gutenachtkuß auf die Lippen und mit einem: „Adjes alter Brummbär,“ verließ sie, von Silberstein gefolgt, das Gemach.

Auch Truck war in seine Zimmer geeilt.

Jetzt war's beschlossen, er lehnte ab; hier mußte er bleiben, um seiner Zukunft willen. — Briefpapier, Feder, Tinte. . . . .

„Genosse: Meinen Dank für das Vertrauen, das Sie mir durch Ihren Antrag entgegengebracht. Um so mehr halte ich mich für verpflichtet, Ihnen die Gründe darzulegen, welche mich zwingen, ablehnend zu antworten. Ich stehe mitten in meinem Studium, noch zwei, höchstens drei Semester — mein Examen ist erledigt, und ich bin frei und kann nach allen Richtungen unabhängig, der Partei dienen. Heute hingegen bin ich gebunden, — gebunden auch durch mein elterliches Haus, wo man von meinen politischen Bestrebungen nichts ahnt. Um so mehr glaube ich meinem Vater, der unter drückenden Opfern mich die Universität besuchen ließ, es schuldig zu sein, wenigstens mein Studium zu vollenden. Ein anderer Punkt, der sich dem Papier nicht anvertrauen läßt, fällt ebenfalls schwer für mich in das Gewicht. Freiheit des Handelns unter Verantwortlichkeit vor sich selbst, liegt in der Idee unserer Sache. So meine ich denn, man wird diesen meinen Entschluß ohne Groll aufnehmen und die mich treibenden Motive als gültig erachten. In schuldiger Hochachtung und mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag

Ihr ergebener

Carl Truck.

Zugesiegelt, — Adresse, — Freimarke, — fertig! —

IX.

„Was ist Ihnen denn, Sie sind ja auf einmal so still geworden, Herr Silberstein," begannn unterwegs das Gustel.

„Meinen Sie?" erwiderte dieser und zog finster die Augenbrauen empor.

„Mein Gott, vorhin noch so lustig und jetzt — —"

„Ich scheine wirklich zum Bajazzo Talent zu haben, wirklich — wenn man meinen Galgenhumor nimmt für lustige Stimmung."

„Was ist Ihnen blos in den Schuh gefahren, — Sie sind so bitter heut?!"

„Das fragen Sie?" kummervoll blickte er zu ihr empor, daß sie wider ihren Willen zusammenfuhr.

„Jeden Augenblick habe ich geglaubt," fuhr er fort, „man würde mir die Komödie anmerken."

Sie sah ihn von der Seite verstohlen an.

Er sprach so merkwürdig heute — was war ihm eigentlich. Auch kam es ihr so vor, als ob er ihren Arm über Gebühr an den seinen preßte.

„Gustel!"

„Herr Silberstein!"

Noch drohte sie ihm schalkhaft mit dem Finger, obschon sein ganzes Gebahren ihr unheimlich wurde.

Er mißverstand ihre Erwiderung und fühlte sich ermutigt; ganz weich war ihm in seiner Erregung zu Mute geworden.

„Ich hab's mit mir herumgetragen Tag und Nacht und Nacht und Tag," stammelte er zitternd, „nun aber ist's vorbei und übersteigt meine Kraft. Ich bin ein Mensch, und ein Mensch sein, Fräulein Gustel, bedeutet ja ein Sünder sein." Und fieberhaft erregt, während in seinen Augen verzehrendes Feuer in allen Farben schimmerte: „Sünde .... heillose Sünde .... mag es sein .... aber ...... a ... ber — —"

Sie hatte mit einem schnellen Ruck ihren Arm losgerissen, plötzliche Blässe bedeckte ihr Angesicht: „Herr Silberstein — nichts habe ich gehört." Und ehe er es sich versah, hatte sie einem Droschkenkutscher zugewinkt. „Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater," rief sie eilig, sprang hinein und war ihm an der Nase vorbeigefahren.

Er stand mitten auf der Straße, wie aus den Wolken gefallen, total verblüfft, fast besinnungslos ....

Treubruch — Diebstahl hatte er begehen, in einer Minute zum Verbrecher werden wollen — ein Nachtwandler, der sich über die Grenze gewagt und zerschmettert worden wäre, hätte sie ihn nicht gerettet.

Ja, er hatte gekämpft und gerungen gegen dieses entsetzliche Gift, das ihm plötzlich in den Körper gefahren, sein Blut in Wallung gebracht und ihn, Samuel Silberstein, vom Wirbel bis zur Fußspitze umgekrempelt hatte. Ja, er hatte sich dagegen gesträubt mit Händen und Füßen, sich einen Tollhäusler und Einbrecher, einen Dieb und Narren genannt. Vor sich selber hatte er ausgespuckt und in die Kniee war er gesunken. Und er, der ein Weltweiser, ein Aufgeklärter, noch jüngst die Religion im philo-

sophischen Vereine eine Kupplerin, ein Allheilsmittel für die schwachen, zerfressenen Geister genannt — er hatte, eingeschlossen in seinem Zimmer, laut vor dem Gotte seiner Väter gebetet.

Aber das Fleisch war stärker gewesen, als all' sein ehrliches Wollen, das Böse hatte den Sieg davongetragen. Denn das Gemeine, das Niederträchtige hatte sich in ihm ausgebreitet und alles Bessere wie im Sturmwind spurlos fortgefegt.

Vielleicht war das Bessere nur ein Firnis, künstlich von den Menschen hervorgebracht und hatte mit der Natur im Grunde nichts zu thun; vielleicht, wenn all' sein Kämpfen nutzlos, war es am Ende borniert, hirnverbrannt, den folternden Leidenschaften Widerstand entgegenzusetzen und so gewissermaßen sich selber zu verleugnen.

Welchen Sinn hatte es denn überhaupt, sich selber zu kasteien? Das von der Freundschaft und Treue war schließlich weiter nichts, als eitle Phrase von verkrüppelten Tugendbolden, von Falschmünzern für wahre Werte ausgeschrien . . . .

Aber das hieße eingestehen, brutal eingestehen, daß man Tier und nichts als Tier — dann hörte jedes Schaffen, Wirken, Bauen, Streben auf — und rücksichtslos entschied durchtriebene Hinterlist und rohe Gewalt!

„Und warum nicht?" fügte er trotzig hinzu.

Und da lag Höfke abgemagert, totenbleich, Höfke, der ihm nie ein Haar gekrümmt hatte! Warum gerade ihn als Opfer ausgesucht?

Wie er so neben seinem Lager gesessen — niemand war im Zimmer gewesen — die kalte Kompresse erneuert und seine Züge betrachtet hatte, war ihm der wahnwitzige Wunsch in den Kopf gefahren.

„Mußte,“ hatte er sich schielenden Auges zugeraunt, „mußte dieser Kraftlose, der sich zum Verzweifeln in den Kissen wühlte — — mußte er notwendigerweise gesunden? Welchen Schaden hatte die Welt, wenn er geräuschlos abdampfte? — — Mittelgut — höchstens Mittelgut ging verloren — — wertvollere Schiffe hatte oft genug der unbarmherzige Sturm zerschellt.“

Er hatte sich scheu umgeblickt, als könnte ihn einer in seiner bübischen Gedankenarbeit ertappen . . . . . Bübisch nannte er sich selbst . . . . . . gewiß er war bübisch. Die Thränen rannen ihm über die gelben Gesichtszüge und die krumm gebogene Nase. Aber in seine Haut sollte man sich hineindenken und dieses Auf und Nieder, dieses Sengen und Brennen, dieses Stampfen und Stoßen widerstrebender außer Rand und Band geratener Gefühle zu ahnen sich bemühen.

Vielleicht bedurfte es garnicht seiner, und alles trat ein, wie er es erhoffte . . . . . . dann blieb er der anständige Mensch, übernahm die Rolle des tröstenden Freundes, und alles schickte sich von selbst.

Eine Zeit lang schien es auch wirklich so. Und er drängte die heißen Sinne auf gelegenere Stunde zurück, durch die Hoffnung geschwellt. Dann trat der Umschwung zum Bessern ein. Als der Arzt dem Gustel erklärte, daß die Krisis überwunden, hatte er verstört zum Fenster hinausgestarrt, damit niemand seine fahle Farbe sähe, sein verbrecherisches Wünschen erriete. . . . . Kompromiß — in letzter Erkenntnis war im Leben alles Kompromiß, und Teilen hieß das Losungswort der Zeit! Er sollte mit ihm teilen und alles würde gut sein, alles; er Samuel Silberstein war begnügsamen Gemütes . . . . . . kein Gewaltsmensch . . . . . kein Blutegel.

Es war ja so natürlich — so einfach — gar kein Grund zum Ärgernis, da Höfke so wie so nicht .... zum Teufel auch ....

Und seitdem hatte sich die Schrulle in ihm festgesetzt; es war wie ein eiterndes Geschwür, daß von Tag zu Tag größer wurde und sich zu entleeren drängte. Jedes Frauenzimmer, daß er auf der Straße traf, studierte er auf die Aehnlichkeit mit dem Gustel. Verrückt war er auf jeden Fall — zehnmal des Tages schrie er sich das ins Ohr — denn gebrochen hatte er mit allen seinen Anschauungen von Sitte und Moral — er, der über Höfke sich lustig gemacht, daß er mit Soeiner herumscherwenzelte.

Und doch brannte es nur so in ihm, endlich mit seinen lüsternen Plänen hervorzutreten. Momentan hatte er daran gedacht, im Einverständnis mit Höfke vorzugehen .... aber eine Sekunde darauf hatte es ihn kalt überrieselt .... dieser lange Bursche würde selbst mit seinem von Krankheit geschwächten Leibe Kraft genug besitzen, ihn auf der Stelle stumm zu machen

Er haßte ihn geradezu, seit er zu gesunden anfing und spritzte, wenn jener mit geschlossenen Augen dalag, das ganze schäumende Gift seiner Blicke auf ihn .... So ein Tölpel hatte das Glück .... während er, verstoßen, gemieden seine Straße ging .... und da sollte einem nicht die Galle überlaufen. ... Wie feige, wie gottsjämmerlich feige und lichtscheu er doch war, diese Gelegenheit nicht benutzt zu haben — wo jener — vom Arzte aufgegeben — vor ihm gelegen .... er hätte nur die Hand auszustrecken brauchen ....

Warum hatte er es nicht gethan .... und es war doch so leicht, so mühelos .... er mit seinen medizinischen Kenntnissen .... nicht der leiseste Verdacht wäre auf

ihn gefallen. . . . . Ja, so war's: der bislang getretene Wurm steckte noch mit aller Macht in ihm . . . . der elende, sich krümmende, verfluchte Wurm — Gewissen nannten es die da draußen! —

Er konnte jedesmal den Augenblick, wann sie fortging, und wo er sie begleiten durfte, kaum erwarten — das Blut, das Blut — es zischte und wirbelte nur so in ihm. — Und wenn sie den Arm in den seinen legte — vor kochender Erregung vermochte er kaum vorwärts zu schreiten. — Verstand — Vernunft — er mußte laut auflachen — Gewäsch, Greisenweisheit, Rezept für Kinder, Narren und solche, die den Kampf bereits zu Ende gekämpft. —

Das war die Heilsarmee, die immer brüllte: „holla, ... heidi, ... wir fürchten den Feind nicht," — und schon, wenn sie von ferne das Knallen der Gewehre hörte, am liebsten die Beine in die Hände genommen hätte, um schneller vorwärts zu kommen.

Es gab eben nur eines: das Blut. —

Und sein Blut trieb, peitschte ihn zum Angriff — er mußte es ihr sagen — — oder — ja — wenn er sie überfiele — ahnungslos — denn es war öfter vorgekommen, daß er sie hinaufgeleitet und bei einer Tasse Thee eine Viertelstunde mit ihr geplaudert — richtiger gesagt — Gift gesogen hatte — offenbar vertraute sie ihm — er studierte emsig — wie es anzustellen wäre. Mit der Rechten müßte er ihre beiden Hände fest zusammenpressen — und mit der anderen das Taschentuch ihr in den Mund würgen — dann würde es einen Kampf geben — und das reizte ihn eigentlich noch mehr — einen kurzen Kampf — — und er würde seine Lust

stillen — — — trinken in gierigen Zügen, mit verbrannter, trockener Lippe. — — — —

Lächerlich — mit einer Geknebelten — — — das wäre — — einseitiger — halber Genuß gewesen — und dann dieses Erwachen hinter Schloß und Riegel — dieses Ach und Zeter in den Blättern und Blättchen. Nein, da war es tausendfach gescheiter, die Sache in aller Gemütsruhe zu regeln, schlankweg es ihr selber anzutragen. Was sie so vielen — — — — warum ihm nicht auch?

„Nur Kourage, Samuel . . . . nur kein Schlemiehl sein; — und Frisch gewagt ist halb gewonnen“ . . . . . Beim nächsten Male würde sie es zu hören bekommen — bestimmt. — — Aber die Kehle war ihm so vertrocknet, so zugeschnürt gewesen — trotz aller Gewalt — er brachte das Wort nicht hervor. —

Verteufelt — er kannte sich in seiner Gier und Wut nicht mehr — die Kleider klebten vor triefendem Schweiß am ganzen Körper. Wenn das noch lange ging, brachten sie ihn eines schönen Tages nach Schöneberg oder Charlottenburg.

Er war ja wie ausgetauscht — sprach kaum mit einem Menschen drei Worte; selbst Carl Truck war ihm in dieser Zeit gleichgiltig geworden. Der natürlich merkte nichts — war zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt — überhaupt ein komischer Kauz.

An dem Tage nun hatte er sich in eine raffinierte Radaustimmung hineingearbeitet und, um sein empörtes Innere zu betäuben — denn seltsam, er argwöhnte, man könnte es ihm an der Nasenspitze ansehen — in einem fort, gleichsam sich übersprudelnd, seine polnischen, gewürzten

und gepfefferten Schnurren erzählt und, wenn sie lachte, immer nach neuem Spaß getüftelt.

Brillante Idee — dachte er — das machte Stimmung . . . kitzelte die Nerven . . . bereitete mit einem Worte auf das Ereignis vor . . . das war sein Mauerbrecher, durch dessen Wühlarbeit die Festung dann im Sturm genommen werden sollte . . .

Endlich! — Zum Aufschreien träge, schüchtern rückte der Zeiger vorwärts.

Er bebte vor Wut, als sie jenem zu Gefallen die Frist verlängerte — er konnte sich kaum beherrschen und wandte den Rücken. Dieser nimmersatte Lump da — als wenn er es ihm zum Possen triebe . . . und dazu still sein, nicht muckſen zu dürfen.

Mit gepreßter Stimme: „Gute Nacht, Höfke!“ und nun waren sie beide auf der Straße.

In wenigen Minuten mußte er sich entscheiden.

Eine Zeit lang war er still. Er grübelte nach dem rechten Anfang; es stürmte und wogte in ihm — das Wort — das rechte Wort — er konnte es nicht finden.

Da war sie ihm zu Hilfe gekommen, als ahnte sie sein grenzenloses, nagendes, fressendes Leid, als wüßte sie von seinen heißen Wünschen. Alles machte sich von selbst.

Er preßte sie fester an sich und wollte aufjubeln. Da — da — ja er war fürs Narrenhaus reif — fühlte er plötzlich vom Kopfe bis zum Herzen sich mit eisernen Ringen umklammert, die ihm den Atem benahmen. Und gespensterhaft wähnte er mit einem Male Höfke im langen Nachtgewande, barfüßig, bleich und abgemagert, mit drohender Hand vor sich zu sehen.

Einen Augenblick hielt er alles für verloren — dem Ersticken, dem Umsinken nahe. Aber, o Gott — nein — die Spukgestalt wich.

Frei, Herr seines Willens — kalter Schauer schüttelte ihm den Rücken — stammelte er mit letzter Kraft sein Bekenntnis.

Und nun war es geschehen. Und er — er stand, ein Einsamer, mitten auf der Straße . . . Und lauter Teufel schwirrten vor seinen Augen in feuerroter, enganliegender Gewandung, mit grünlich schimmernden Augen, kahlen Köpfen und Hahnenfedern über der Stirn. Und ein höllisches, grinsendes, gellendes Concert führten sie auf — eine Musik, so merkwürdig, charakteristisch, neu — so verwirrend und beängstigend, wie ähnlich er sie nie gehört; nur das Leitmotiv war als letzter Rest des alten beibehalten.

Das Leitmotiv! — — Sie krächzten und gurgelten es hervor mit finsteren Stimmen, stießen dann jedesmal ein kurzes Hohngelache aus, schlossen ihn im Kreise ein und führten ihren wilden Teufelstanz auf — o es war zum Entsetzen; — — bald packte ihn ein kalter Frost — bald siedete, glühte es im ganzen Körper.

Dabei — und das war das Merkwürdigste — konnte er weder die einzelnen Töne, noch das Ganze recht verstehen. Nur die Wirkung, die schreckliche Wirkung empfand er bis in das Mark hinein. Und dazwischen kam ihm so viel anderes tolles Zeug in den Sinn.

Und da — wie ein Lichtstrahl fiel ihm eine einsame Schenke ganz in der Nähe ein, und mit schwerem Schritte keuchte er dorthin; nicht daß er sich umzublicken wagte — er fühlte es, daß die Teufel hinter ihm herhüpften.

„Selter!“ stöhnte er.

Als der Pfropfen sprang, atmete er auf. Wie ein Verdürsteter stürzte er Glas auf Glas, den ganzen Inhalt der Flasche hinunter.

Er schloß die Augen. Nichts Deutliches mehr — nur noch ein dumpfes Sausen und Brausen — im ganzen Kopfe eine Schwere, als hätte man ein großes, großes Loch in sein Haupt gebohrt, es mit Eisen ausgefüllt und wieder zugelötet.

Ein neuer Gast trat ein — er zuckte zusammen.

„Noch eine Selter!“ und ohne sich um irgend einen Menschen zu kümmern, tränkte er mit dem kalten Stoffe sein Taschentuch und feuchtete die Stirn. Ah — das that wohl!

„Gelobt seist Du, mein Gott, in alle Ewigkeit, Amen!“ so im Gebete trat den Heimweg an Samuel Silberstein.

Gesegnete Ruhe war über ihn gekommen. Traumlos schritt er dahin, jeden Gedankens bar — Windstille in seiner Seele.

Der Hut saß ihm schief auf dem Hinterkopfe, so daß sein Haar ihm frei über die Stirn fiel. Der Mantel war nur oben zugeknöpft, und der Kragen zur Hälfte aufgekrempelt.

Gierig sog er die frische Luft ein, die ihm entgegenwehte.

Wie er oben vor der Thür stand, beschlich ihn ein beklemmendes Angstgefühl.

Vorsichtig, behutsam, um jedes Knarren zu vermeiden, that er den Schlüssel ins Schloß; jetzt umgedreht, leise!

Verwünscht! was das für ein Geräusch machte, als wenn Kanonen abgeschossen würden.

„Aha, offen!“

Er faßte die Klinke, um lautlos zu schließen.

„Gott sei dank, das war gelungen!“ Und nun auf den Zehenspitzen, daß sie ihn nur ja nicht hörten, an Höfke's Thür vorbei in sein Zimmer.

„Silberstein!“

„Allmächtiger!“

„Silberstein sind Sie es?“

Er hielt den Atem an.

„Silberstein!“ Der Ruf wurde ungeduldiger.

Und nun öffnete sich die Thür, und Carl Truck steckte seinen Kopf durch die Spalte: „Silberstein!“

„Was giebt's?“

„Ja, aber warum antworteten Sie nicht auf Höfkes Rufen?“

Kein Laut.

„Daß Sie es wissen: Höfke konnte nicht schlafen und schickte nach mir. Nun hat er trotz meines Zuredens sich darauf gesteift, er müsse noch heut' mit Ihnen sprechen. Was habt Ihr Beide denn — oder sind das Fieberphantasien? Jedenfalls kommen Sie herein, wir lauern schon eine Ewigkeit auf Sie.“

Ein heiseres, stöhnendes Schluchzen entrang sich der Brust des Gequälten. Und wie ein Verbrecher vor seinen Richter, der ihm das Todesurteil spricht, trat Samuel vor Höfke.

Beide, Truck wie der Kranke, der sich kerzengerade in seinem Bette aufgerichtet, erschraken bei seinem Anblick, wie er mit etwas vorwärts geneigtem Haupte, das Schandmal förmlich auf der Stirn, in seinem zerfahrenen Aufzuge vor ihnen stand.

Kein Wort sprach er, ein Büßender, der jede Verteidigung aufgegeben, zerknirscht, sein Urteil erwartet.

Höfke machte eine bittende Bewegung, und still verließ Carl Truck das Gemach.

Nun waren die Beiden allein. Stumm standen sie sich gegenüber. Das Licht aber warf seinen matten Schatten auf das Krankenbett und die Miene des Verzweifelten, der bewegungslos dastand.

„Silberstein!“

Gramverzerrt, ein irres Lächeln um den Mund, fuhr er empor und ließ sich auf jenes Wink gebrochen auf den Stuhl nieder.

Höfke trank einen Schluck Wasser und stützte den Kopf schwer auf die Hand; auch mied er es Silberstein anzusehen, blickte vielmehr gesenkten Auges auf den Boden.

„Und Sie haben gemeint, ich sei ein Blinder, Unzurechnungsfähiger — ach, Lieber, hätten Sie nur etwas Sinn für mich gehabt, die Binde wäre Ihnen von den Augen gefallen. Wie ich Sie mit meinen Blicken unter der Bettdecke hervor verschlang, wie mir nichts, nichts entging. Und daß Sie es ihr heute eingestehen würden, geahnt hab' ich's mit tötlicher Gewißheit, während ich einsam in meinen Decken dalag. In Zweifel und Verzweiflung, wie hätte ich da Schlaf finden sollen? Und Sie kamen und kamen nicht, und die Angst wuchs mir, während ich die Uhr nicht aus den Händen ließ und mich unzählige Male überzeugte, ob der Zeiger noch seine Schuldigkeit thue. Und nun sind Sie hier, und wir Beide stehen uns gegenüber Auge in Auge. Ich weiß nicht, ob ich um einen Freund ärmer und eine bittere Erfahrung reicher bin; ich weiß nicht, was sich zwischen Ihnen beiden ereignet. Kein Lamentieren, keinen Vorwurf! wenn Sie „jene“ genossen, müssen unsere Wege von dieser Stunde an sich trennen. Ich werde Sie nicht morden, fuhr er bitteren Tones fort, ich bin kein Hidalgo, ich bin auch nicht Ihr Richter und werde keinen Stein auf Sie werfen; denn — denn — ach nur zu gut weiß ich es selber, wie das einen überwältigt und hinterrücks zu Boden schleudert. Aber vor der Trennung glatte Rechnung zwischen uns, Samuel Silberstein.“ Und erschöpft hielt er inne, nun erst aufblickend.

Samuel aber faßte ergriffen seine Hand, und wie geistesabwesend, brockenweise erzählte er ihm alles. Nichts ersparte er sich, wie das Gustel im Grunde nie die leiseste Veranlassung gegeben, wie er im Wahnsinn immer weiter geeilt, wie er Bestie, völlig Bestie, jede Besinnung verloren. Und dann das Sturzbad! Wie tapfer, brav und seelengut sie gegen ihn verbrecherischen Menschen sich benommen.

Und nun sollte er ihn mit einem Fußtritt von sich weisen, wie er es verdient; und morgen schon wollte er das Haus verlassen, um ihm durch seinen widerwärtigen Anblick nicht lästig zu fallen.

Stumm reichte ihm der Andere die Hand. Da warf sich Silberstein zu Boden in heißem, brünstigen Schluchzen.

Höfke aber war müde in seine Kissen gesunken. Er hatte alles sich entwickeln sehen in den langen Tagen seines Krankenlagers, und alles war ihm so natürlich, so begreiflich erschienen! Freilich um den Brand, der in der Seele Silbersteins gelodert und um ein Haar auch ihn verdorben, hatte er doch nicht gewußt. Und dennoch, jedes Zorngefühl, jede Verbitterung schwand für den Augenblick in dem Bewußtsein, daß sein Mädchen — mochte man ihm vorwerfen, was man nur immer wollte — in ihrem Verhältnis zu ihm makellos dastand.

Und wie schroff er in seiner Marterstimmung zu ihr gewesen; jeder Blick, jede Frage, die nicht an ihn gerichtet, war ihm herausfordernd erschienen; für alles, was sie that, hatte er ein hämisches Wort gefunden. Unausstehlich mußte er der Kleinen vorgekommen sein.

Das alles stürmte ihm jetzt durch den Kopf, und wie in Nebelbildern, die in Sekunden zerglitten, drängte sich eine Scene nach der anderen vor sein Auge. Und da=

rüber vergaß er schier den, der mit verhülltem Angesicht am Boden lag.

Leise öffnete sich die Thür. Einen Moment beobachtete Carl Truck das Bild, dann trat er mit gedämpftem Schritte näher; denn bis in sein Zimmer war Silbersteins Schluchzen gedrungen.

Er richtete ihn sanft empor. Und wie auf dem Bilde der tröstende Jesus, legte er ihm die Hand auf den Rücken und sprach ihm Mut zu.

„Nicht den Kopf sinken lassen — erst im Feuer wird das Eisen hart — kein Mensch, der ohne Schuld!“

X.

Und es begann Frühling zu werden.

Wochen vor nominellem Semesterschluß, war es leerer und leerer in den Räumen der Universität geworden. Jene klaffenden Lücken, an welche sich die Professoren im Laufe der Jahre mit philosophischem Gleichmut gewöhnt haben.

Bei einem blutjungen Dozenten, der auch innerhalb des Semesters nicht gerade vieler Zuhörer sich zu erfreuen hatte, war schließlich Carl Truck zu seinem Ergötzen als Einziger übrig geblieben. Der Dozent verlor aber nicht einen Augenblick seine Ruhe; denn hartnäckig hielt er an seinem „Meine Herren!" fest, so daß Carl Truck, der sonst zu den Radaumachern nicht gehörte, sich ernsthaft für verpflichtet hielt, mit den Füßen möglichst großen Begrüßungsspektakel zu entwickeln, nur um den Guten nicht aus seiner Illusion herauszureißen.

Es wäre ihm nicht eingefallen, in dieser Zeit bei jenem Colleg zu schwänzen. Pünktlicher denn je war er zur Stelle. Und doch erfaßte auch ihn, wenn er sah, wie die Anderen die Zeit nicht erwarten konnten, in brennender Ungeduld ihre Koffer packten, um nach ihrer Stadt, ihren Lieben zu eilen, eine flüchtige Sehnsucht.

Der Vater hatte ihn angefragt, wann er einträfe. Er hatte ganz verdutzt „die Stelle" gelesen; denn der Gedanke an eine Heimreise war ihm in den Wintermonaten nicht ein einziges Mal gekommen.

Jetzt nach Hause und die Komödie von neuem beginnen?! — — um keinen Preis der Welt — eher....

Er hatte sich sofort an einen Schreibebrief gemacht, den längsten, den er während des ganzen Wintersemesters in das Vaterhaus gesandt hatte. Darinnen bat er im Interesse seines Studiums, dieses Mal von seiner Heimreise abzusehen.

Die Antwort kam von seiner jüngsten Schwester. Sie schrieb im Auftrage des Vaters, der mit Arbeiten überhäuft, keine Zeit fände. Also der Vater wolle, da sein Studium schon soviel gekostet, noch ein Übriges thun und ihm auch in den Ferien den üblichen Wechsel schicken. Sie, wie Mutter und Schwestern seien sehr betrübt, daß er nicht käme, zumal sie schon seit Wochen von nichts anderem als seiner Rückkehr gesprochen hätten, man müsse sich eben fügen. Mutter, die seit einiger Zeit kränkle, lasse ihm ans Herz legen, er solle nicht zu viel arbeiten, dabei käme nichts Gescheites 'raus, und die Gesundheit ginge über alles. Der Vater sei fast dauernd schlechter Stimmung, er habe im Amte Ärgernis gehabt und sei der Mutter wegen in Sorge; wie lieb er übrigens Mutter habe trotz seines oft so unwirschen, heftigen Wesens, könne man jetzt so recht erkennen! Mit einem Worte: im Hause werde jetzt nur Trübsal geblasen — und sie hätten sich deshalb — Vater im Stillen wohl auch — auf seine Heimkehr so gefreut — Mutter meint, vielleicht überraschte er sie und käme wenigstens auf vierzehn Tage. Nun aber sei sie mit tausend Grüßen und — Küssen — auf dem Papier ließe er sich wohl liebkosen, seine ihn innig liebende Schwester Cläre. NB. Mit Ännchen, glaube ich, ist etwas im Spiel, aber ich will nicht vor der Zeit aus der Schule plaudern.

Dieser Brief verstimmte ihn einigermaßen. — Es war sicherlich im Vaterhause nicht alles in Ordnung, und

er glaubte aus den Zeilen der Schwester einen gedrückten Ton herauszuhören. Um nichts — das war klar — machte man einem, der in der Fremde war, nicht solche Andeutungen. Dann wieder beruhigte er sich, es könne wohl doch so schlimm nicht sein, weil man ihn unzweifelhaft sonst auf der Stelle heimgerufen hätte.

Also abwarten! Ihm war der Kopf ja auch nicht leicht, und im Grunde, kannte er nicht, diese gedrückte Familienstimmung, durch die Verschiedenheit der Temperamente hervorgerufen? Seine Anwesenheit trug nur dazu bei, die Gegensätze noch zu schärfen.

Die Mutter?! — sorgenvoll zog er die Stirn in Falten. Nein es war besser, wenn er blieb; sie würde ihm mit einem Blicke seine gequälte Seele aus den Augen lesen. „Mit Aennchen, glaube ich, ist etwas im Spiel," las er noch einmal und lächelte flüchtig.

In den ersten Wochen der Ferien arbeitete er angestrengt. Gneist's Kolleg über Staatsrecht wurde sorgsam durchgearbeitet, dazwischen Sozial-Wissenschaften und Philosophie getrieben. Er hatte sozusagen das Arbeitsfieber und schlief nur wenige Stunden, wie er überhaupt zu jenem Menschenschlage gehörte, die, wenn sie wollen, mit eiserner Energie und staunlichem Erfolge thätig sind, in Siebenmeilenstiefeln einhertraben.

Dann aber fuhr ihm in die Glieder der erwachende Frühling und machte ihn zimmerscheu — Naturdurst nannte er das.

Diese Periode des sich Erneuens nach langem Winterschlafe, diese jähe Wiedergeburt, übte eine geheimnisvolle, schaurige Wirkung auf ihn aus; sein ganzer Mensch war davon durchsickert.

Es trieb ihn zu nächtlicher Stunde ins Freie, sobald das erste Keimen begonnen. Er mußte diesen feinen, süßlichen Duft mit seinen geschärften Sinnen schlürfen, mußte sich von dieser schweren, balsamischen Luft, die einen träg' und mürbe macht, einlullen lassen. Ein einsamer Wanderer in dem weiten, leeren Tiergarten!

Und die Luft, sie wurde von Tag zu Tage würziger, wärmer.

Die Anderen verfluchten die Zeit als eine Krankheit und todbringende und fühlten nicht, was er empfand in allen Poren seines Körpers.

Und wie es gar leise, schüchtern zu sprießen und knospen anfing in Hecken und Sträuchern! — Ein Narr, wer sich nicht frischte in diesem Jungbrunnen der Natur.

Und dieses erste Grün des jungen Frühlings! Ah — wie er es mit seinen Augen trank, wie er es verfolgte den ganzen Tiergarten entlang in seinen zartesten Schattierungen. Armselig alle Philosophie und Wissenschaft gegen diesen Reichtum! Und wiewohl er arbeitsunlustig, träge umherlief, ihn dünkte, als ob auch in seinem Innern es zu sprossen und keimen begonnen. Von solch' prickelnder Wohligkeit, die ihm die Natur gleichsam verschämt, unsichtbar in den Leib geträufelt, fühlte er sich durchdrungen.

Ihm schien die ganze Welt empfängliche, strotzende Erde. Und sicherlich lohnte es sich auf diesem Boden den neuen Menschen zu pflanzen und für die verbrauchten, modrigen Kräfte Ersatz zu schaffen. Zweifelsohne — des großen Liebig's Theorie ließ sich auf die Menschen anwenden; man sollte nur mit frischem Wagemut das Werk beginnen, anstatt greisenhaft mit dem Kopfe zu wackeln! denn gerade wie man das Land lange Zeit mit der Pflugschar zerwühlt und beutegierig ausgesogen, ohne

ihm neue Nahrung zuzuführen, hatte man es auch mit dem Menschen gemacht, Jahrhunderte hindurch.

Nun stand er da — dürr — verwuchert — abgestorben — faul bis in den Kern. Und darum war es ja so furchtbar schwer, in all dem emporschießenden Unkraut nur eine einzige Stelle auszuspähen, um frischen Samen zu streuen!

Wie er in solchen Gedanken eines Frühlingstages heimwärts kam, war er nicht wenig erstaunt, als er breitbeinig die Wirtin auf seinem Sopha aufgepflanzt fand.

„Ick habe hier uff Ihnen jelauert, Herr Truck!"

„Was soll's?" fragte er brüsk.

Sie zwinkerte mit den Lidern und fühlte sich durch seine Kürze etwas verletzt.

„Hm!" er schnitt sich die Volkstribüne auf und versuchte zu lesen.

Die Frau wurde ungeduldig: „Herr Truck!"

Er blickte empor.

Und nun kam es heraus in durchaus fließender Rede. Sie sei sehr in Schwulitäten, und da habe sie jemeint, weil et ja im Jrunde jar keen Jejenstand nich sei, daß er ihr aus de Klemme helfen würde, und ob er ihr woll fünf Dahler bis uff'n Ersten pumpen dähte.

Dabei sah sie ihn mit solch' einem lauernden und zugleich stechenden Blicke an, daß er schweigend ihr das Geld aushändigte.

Seit diesem Tage aber war sie gegen ihn von einer Vertraulichkeit, die ihn geradezu peinlich anwiderte.

Sie klopfte ihm auf die Schulter, drückte ihm vertraulich die Hand und suchte sich, zumal in Gegenwart Anderer, den Augenschein zu geben, als wenn sie beide „ihr Geheimnis" hätten und darüber ewig tuscheln müßten. Auch

brachte sie auffallend oft das Gespräch auf die Lene, die sie, namentlich wenn er zugegen, liebkoste und nicht anders als Leneken titulierte.

Ihr ganzes Gebahren verdroß ihn nicht wenig. Und doch — so sehr er im Stillen auch dagegen murrte — war er nicht imstande, sich das Gethue zu verbitten.

Er fühlte sich unter dem Drucke dieses Frauenzimmers, das von Tag zu Tag aufdringlicher wurde, so und so oft ihn in seinem Zimmer überfiel und ungeniert in seiner Arbeit störte.

Dazu kam noch, daß sie fast in jeder Woche einige Mal ihren unordentlichen, zoddeligen Kopf in die Thür steckte und, als hätte sie es riesig eilig, ihn um eine Mark oder ein Fünfgroschenstück anbettelte.

„Nee, der verdammte Dalles! Un wie ick Ihnen dankbar bin, Sie jloben et jarnich," pflegte sie jedes mal zu sagen, und damit war für sie die Angelegenheit erledigt; denn von Wiedergeben konnte keine Rede sein.

Vorwürfe machte er sich wohl, daß er nicht von vornherein dieser frechen Bettelei entgegengetreten; nun war es zu spät, er saß in der Patsche und konnte sich nicht heraushelfen. Mitunter kam es ihm auch wirklich vor, als wenn er aus Mitleid so handelte — aus reinem Mitleid! Dabei war er in ewiger Furcht, mit ihr eines Tages an einander zu geraten, wenn er sich weigern würde, ferner ihr Portemonnaie zu spielen.

Gott sei Dank, er hatte gerade jetzt gewisse Nebenverdienste. Einige Aufsätze, die er anonym veröffentlicht, hatten ihm Geld getragen.

Was ihn aber an dieser ganzen Sache so furchtbar kränkte, war, daß er sich gebunden und gefesselt vorkam, und daß dieses Weibsbild seinen Zustand so zu sagen

ahnte und dadurch einen Einfluß auf ihn gewann, der ihn schaudern machte. Sie betrachtete ihn förmlich als zur Sippe gehörig und drohte den Buben bei jeder Unart, daß Onkel Truck sie durchprügeln würde.

Er streckte sich auf seinem Sopha und pfiff die Marseillaise.

Eigentlich sollte er ihr dankbar sein; denn eine bessere Gelegenheit zum Reformen als hier, konnte sich kaum bieten, und nur ein Rest ererbten Hochmuts war es, wenn er sich dagegen sträubte. Mit großpratschigen Worten allein war's nicht gethan! Hand anlegen und mithelfen, aus diesen Kloaken des Elends den Dreck zu entfernen.

So überwand er sein Brechgefühl und ließ sich die Rolle des Familienonkels, in die ihn die Frau hineingezwängt, gefallen.

Ein Aufleuchten in den Augen der Lene entschädigte ihn reichlich.

Und dann — eines war ihm klar — diese Range von Käthe, mit der gerade in letzter Zeit seltsame Veränderungen vorgegangen, attachierte sich gewissermaßen an ihn und wurde jedem seiner Worte willfährig. Nie hatte er das von ihr erwartet. Selbstverständlich — in einen Engel hatte sie sich nicht gewandelt, und das Gemeine lugte noch oft genug aus ihrer schmutzigen Seele, aber ihr verstocktes, scheues Wesen, das sie ihm gegenüber bislang gezeigt, war verschwunden. Es mochte das am Ende mit ihrer ganzen Entwicklung zusammenhängen.

Diese Kleine nämlich war rapid schnell zur Reife gelangt. Körperlich merkte man kaum einen Altersunterschied zwischen ihr und der Lene.

Und als diese Entdeckung über ihn gekommen, war es ihm in seiner Reinheit widrig, wenn sie, durch sein

ganzes freundliches Benehmen ermutigt, vertrauensselig, gleichgültig, ob die Mutter zugegen oder nicht, sich an ihn schmiegte.

Die Lene, die es einmal zufällig gesehen — denn in Gegenwart der Schwester nahm sie sich instinktiv zusammen — warf ihm einen Blick zu, der in seine Seele brannte. Und da überfiel ihn wieder jenes entsetzliche Grauen vor dem Weibe überhaupt.

Er fuhr sie unwirsch an und suchte sie einzuschüchtern.

Das mißlang völlig. Sie krümmte und buckelte sich wie ein Kätzchen und kam doch aufs neue herangeschlichen, gerade wie jenes, das trotz aller Prügel schmeichlerisch mit der feuchten Schnauze seinem Herrn die Hände leckt.

Der Frühling aber wurde immer wärmer, und die Blütenpracht durchsog schon den ganzen Tiergarten, daß sie in Scharen hinausströmten, und sein einsames Spazierengehen dahin war.

Merkwürdig — wie sie ihn anzublicken wußte, mitunter wie mit den Augen der Lene, so daß ihm bänglich zu Mute wurde; und dann war es wieder anders, so rätselhaft, so unbegreiflich. Er ging gepreßten Gemütes einher, und es lag ihm wie ein Alp auf dem Herzen, beinahe, als wenn er sich selber verloren.

Einmal kam er auf den Gedanken dem ganzen Spiel ein Ende zu machen und heimlich auf- und davon zu gehen. Er war aber wie eine Fliege, die am Stock sich festgefangen und vergeblich, wie sehr sie sich auch immer wehrt, dem Verderben zu entrinnen sucht.

Mit dem Instinkt des Weibes mochte die Lene ahnen, was in ihm vorging; denn sie suchte auf jede Weise sich erkenntlich zu zeigen und grübelte den ganzen, lieben Tag,

wie sie ihm am besten ihre grenzenlose Dankbarkeit beweisen könnte. Das hob ihm die Seele und hielt ihn im Rausch....

Mit den ersten Rosen, die der Frühling brachte, die, welche jenen wonnesamen, keuschen Duft ausströmen, noch halb geschlossen, überraschte er sie. Die Käthe stand daneben und biß sich auf die Lippe. Ihm that das weh, und um seinen Fehler wieder gut zu machen, beschenkte er sie des folgenden Tages. Ein heißer Blick traf ihn aus ihren Augen, so daß er sich umwandte und jäh die Küche verließ.

An diesem Tage kam er spät nach Mitternacht erst heimwärts, stürmisch erregt; denn ein merkwürdiger Anblick hatte von ungefähr dem Spaziergänger sich geboten.

Er war in der Nähe der Rousseau-Insel plötzlich eingeschlafen.

Als er erwachte, stand über ihm silberhell der Mond, und ein Blick auf die Uhr lehrte, daß nur noch wenige Minuten bis zur zwölften Stunde fehlten.

Nun rieb er sich die Augen, während er gierig die Luft einsog und eilte hastig dem Brandenburger Thore zu.

Jetzt bog er in die Löwenallee ein, und da — — wars — — gewesen.

Lautlose Stille. Nur ein leiser Wind durchzitterte die treibenden Zweige der Bäume, die sich schützend auf die Menschenkinder hernieder zu senken schienen, die eng aneinander gepreßt auf den Bänken saßen, wortlos, der Liebe hingegeben. Und all' die Bänke im Rondell, in dessen Mitte die steinerne Löwin steht, die ernsten Blickes das Schauspiel mit ansieht, als hätte sie für einen Augenblick ihrer Jungen vergessen, sind dicht besetzt. Fest schmiegen sie sich aneinander Burschen und Mädchen und trinken in der Frühlingsluft nächtlicher Weile den Wein der Liebe. Jedes Paar in sich versunken, nicht achtend des anderen.

Die ganze Strecke hinter dem Rondell dasselbe Bild, das in seiner tiefen Stille wunderlich eigen ihm in die Seele griff. Über all' den Liebespaaren aber der hell sich ergießende Mond, ein ernster, stummer Zuschauer, von jenen seltenen einer, die da sehen — hören — schweigen — der dreimal heilige Mond.

Traurig stimmte ihn das nächtliche Liebeslager.

Beschämend, dachte er, daß der Mann nach Qual und Mühe seine höchste Lust beim Weibe findet, daß der zerarbeitete Proletarier, wenn ihm die Feierstunde schlägt, für keinen geistigen Verkehr mehr empfänglich, in der Frau, wie diese in ihm, nur den Apparat zur Befriedigung seiner Sinne sieht. Daraus und nur daraus, schloß er, ist jene Stumpfheit und Verrohung zu folgern, die so früh diese Männer überfällt und zu böserletzt, um die Sinne zu betäuben, zur Branntweinflasche greifen läßt. Entbürdet, befreit sie, und staunend werdet ihr erkennen, wie ihr das Beste in ihnen schamlos unterdrückt habt, wie ihr und ihr allein Schöpfer ihrer Laster seid.

Während er noch solchermaßen spintisierte, fuhr es ihm durch den Kopf, auf welche merkwürdige Art er auf diese „seine Gedanken" wieder gekommen war. Nun grübelte er nach dem verzwickten Uebergange, den sein Hirn unbewußt zurückgelegt, bevor es von den Liebespaaren in der Löwenallee zur socialen Frage gelangt war.

Und er kam und kam doch nicht zurecht damit. Es war zu merkwürdig. Überhaupt, wann würde man endlich die Gänge und Röhren im Hirn entdecken, durch die jene unbewußte Arbeit geschah, welche mit einem Sprunge vom Hundertsten zum Millionsten scheinbar mühelos führte.

Ach, es gab noch so viel zu suchen und zu finden. — Das stimmte ihn froh und traurig zugleich.

War ihm, fragte er sich gepeinigt, jene große Seele gegeben, nach der er dürstet, fiebergeschüttelt. War ihm gegönnt, ein Finder neuer Pfade zu sein? . . .

Ja und aber ja; — denn er fühlte es, in ihm hämmerte ahnungsvoll der Geist einer noch fernen Zeit. Und er selber würde den Hammer schwingen, daß die Funken nur so sprühten und mit geschwellten Muskeln würde er schmieden das Eisen der Zukunft . . .

Kraks — er drehte das Schloß und mit festem, selbsterfüllten Griffe öffnete er seine Zimmerthür.

Er war von seinen Phantasieen so erfüllt und durchglüht, daß er vergaß das Licht zu entzünden und im Dunkeln sich entkleidete. Hose, Jacke, Weste flogen nach den verschiedensten Richtungen . . . so . . . das Nachthemd übergestreift und dann in die Betten geschlüpft. — — — Sonderbar — — — am Ende — — — gab es auch Geruchshalluncinationen — — — denn ihm war, als ob vom Nachttisch starker Rosenduft zu ihm hinüberdrang . . . und nicht nur Rosenduft . . . nein, noch etwas, das förmlich seine Sinne berauschte . . . Ah — bah — Aufregung — was die Einbildung nicht alles machte — er riß die Fensterflügel auf und bog sich in die Nacht hinaus.

Mittlerweile war es doch kühler geworden, — erkälten wollte er sich wahrlich nicht — und er schloß wieder das Fenster. „Zum Kukuk," — noch immer der verdammte Rosenduft, der ihm schmeichlerisch in die Sinne fuhr und jetzt — bei Gott — ein vernehmliches Rascheln. — Er stand mit dem Rücken am Fenster gelehnt, — die Angst, — nein nicht die Angst, — ein Grauen schürte ihm die Brust, — er wollte aufschreien und Hülfe rufen — eitle Mühe — die Kehle versagte, und der Starrkrampf hielt seine Glieder.

Und jetzt — — um des Himmels willen — wieder das unheimliche Rascheln. — — Mit dem Aufgebote letzten Willens wankte er zum Nachttisch. Er tappte die Platte entlang nach den Streichhölzern — einen Augenblick hielt er die Hand an das hämmernde Herz — jetzt rieb er den Phosphor — — durch die hastige Bewegung zerbrach in der Mitte das Hölzchen — das Flämmchen flackerte im Tode auf und verlöschte stracks. —

Er aber — beim Beelzebub — so er nicht völlig sinngeblendet, hatte bei dem kurzen Aufflammen tiefrote Rosen im Glase glänzen gesehen.

Etwas blitzte in seiner Todesangst ihm durch die Seele — etwas, das wenn es sich erwiesen — — er konnte es nicht zu Ende denken — es war einfach — — ein neues Streichholz entzünden — ihm graute davor — — er hörte schon wieder den Heimlichen grinsen, daß er so gottsjämmerlich feige und kraftlos — — aber beim Gekreuzigten — — ach, was hatte der Gekreuzigte damit zu thun — — aber bei allem was ihm heilig — es war ja unmöglich, rein unmöglich — dann hatte seine ganze Weisheit Schiffbruch gelitten, und er war . . . .

Er hielt sich mit beiden Händen die Ohren, als gälte es vor seinen eigenen Gedanken zu fliehen. Doch zu spät — — der Weg war abgeschnitten. Nun er nichts mehr hörte, trat deutlich, wie zum Greifen, ihr Bild — das Bild der Lene vor sein Auge.

Die unerklärliche Furcht packte ihn wieder.

Nun drang ein Hüsteln von dem Bette her zu seinen Ohren. Ihm war, als hörte er seinen Grabgesang.

„Zünd' Licht an!" druckste er hervor, indem er ruckartig dem Fenster wieder sich zuwandte.

Er hörte eine Bewegung und empfand die plötzliche Helle.

Also keine Täuschung, keine Halluncination!

Einen Augenblick darüber eine grimmige, wütende Genugthuung. Dann stieg ihm wieder jener narkotische Duft in die Nase und brachte ihn in wahnsinnige Raserei.

Es hielt ihn nicht länger — — er stürzte auf sein Bett.

„Du — D — u — — Kä — —" stotterte er fassungslos.

Sie hatte den Kopf etwas aus den Kissen erhoben, die spitz gerollte Zunge in den linken Mundwinkel gelegt und blickte auf ihn mit verhaltener Glut, während die Lust der Sinne aus ihren Kohlenaugen leuchtete, und auf ihren bleichen Wangen rote Flecken brannten.

Das also war der Funke, den er unter der Asche glimmen gesehen, und daraus war ihre plötzliche Zuthunlichkeit zu ihm entsprungen, schwirrte es ihm durch den Kopf. Und der Gedanke, daß dieser Fratz, der sich gleichsam über Nacht erst selbst entdeckt, nach seinem Fleische hungerte, versetzte ihn in Raserei.

Und wie ein Toller — an diesem Jungblut, dieser Dirne wollte er Strafgericht halten — schleifte er sie an den Haaren aus dem Bette, zerrte sie das Zimmer entlang und bearbeitete sie mit den Fäusten. Sie muckste sich nicht, während er keuchte und zuschlug, bis ihm die Arme erlahmten. Aber sie blickte ihn von der Seite wie ein gereiztes Tier an, das sich krümmt und windet und bei aller Qual nur auf den Moment lauert, um sich für die Fußtritte und Mißhandlungen zu rächen.

„Schlag nur zu" — sie zischelte es, schadenfroh trotz ihrer Schmerzen, als er ermattet innehielt und sich das Wasser wischte, das ihm von der Stirn tropfte.

Und noch einmal wie im Triumph: „Schlag' nur zu!"

Da empfand er die Unmöglichkeit zu meistern diesen Balg, und erfüllt von Ekel, Abscheu, spuckte er ihr ins Gesicht. Dann schleuderte er sie zur Thür hinaus, ihre Fetzen hinterher.

Ihm war, als ob er noch vernähme ihr Dirnenlachen, während über seine Augen der Schlaf sich senkte.

XI.

Wie er am frühen Morgen erwachte und müde sich die Augen rieb, empfand er im ganzen Körper dumpfe Schwere.

Krause Träume hatten ihn in dieser Nacht gequält. Unbehaglich glättete er mit der äußeren Handfläche sich die Stirn, als wollte er solchermaßen mit aller Unlust-Empfindung sich ins Reine setzen; denn es kränkte ihn, daß stärker als sein Wille diese wuchernde Phantasie war. Mit welchen Hirngespinsten und Spukgestalten sie diese Nacht ihn nicht gemartert hatte!

Und plötzlich brach er in lautes Lachen aus, wie er an all' das närrische Zeug zurückdachte. Zumal des spindeldürren, kleinen Herrn, mit dem völlig kahlen Kopfe und dem welken Gesichtsausdruck erinnerte er sich genau, wie er in seinem altmodischen Frack, den grünen Cylinder an den Bauch pressend vor ihn hingetreten und mit seiner Grabesstimme ihm ins Ohr geraunt hatte: „Rezept der Zukunft für Volksbeglücker und Gesellschaftsmodler: Schafft aus der Welt das Weib; denn alles Übel kam und kommt vom — — —“

In diesem Augenblicke wurde die Thür aufgerissen, und Silberstein, bestaubt, mit Reisetasche und Plaid über den Schultern, übernächtig — er mußte eben mit dem Frühzuge aus Posen, wo er die Ferien verlebt hatte,

zurückgekehrt sein — trat mit etwas verlegener Miene in das Zimmer.

„Willkommen, Herr Truck! nämlich mein Zimmer ist zugeriegelt und im Hause schläft noch alles. Nehmen Sie es also nicht krumm, wenn ich Sie störe.“

In Silbersteins ganzem Wesen war seit jenem verhängnisvollen Abend eine Wandlung eingetreten. Er war scheu und schüchtern geworden und schreckte zusammen, sowie man ihn beim Namen rief, auch wich er Truck und Höfke, soviel er konnte, aus und verschloß sich ganze Tage in seinem Zimmer.

Wenn er Höfke begegnete, schlug er wie unbewußt die Augen nieder, und es war, als ob ein Zittern seinen Körper durchrieselte. Was er ihm aber vom Auge ablesen konnte, that er eilfertig, beinahe wie in kriechender Demut. Das Merkwürdigste aber — die Redseligkeit des Judenjungen war starrer Einsilbigkeit gewichen. Mitunter freilich im Gespräche flammte es plötzlich in hektischen Flecken auf seinen eingefallenen Wangen auf, und er öffnete den Mund, als wollte er an dem Gespräche sich beteiligen. Dann aber preßte er die Lippen auf einander, spielte nervös mit seinem Federmesser und bohrte seine Blicke auf dasselbe, als gelte es, die geheimnisvollsten Dinge zu ergründen.

Den Freunden fiel nicht einmal sonderlich sein Zustand auf, denn auch an ihnen war die Zeit nicht spurlos vorübergegangen.

Höfke war vollends ein anderer geworden. Die lange Krankheit hatte es ihm angethan.

In den einsamen Stunden auf dem Krankenlager, wo er alles immer und immer wieder durchgrübelt und seine ganze stumpfe Vergangenheit durchlebt, wie sie dahin-

geflossen in eintönigem Bilde, war jene gramvolle Verbitterung über ihn gekommen, die sich mit zäher Begier die trübseligsten Zukunftsbilder ausmalte. Etwas ihm völlig Fremdes, ein jähes Neidgefühl hatte ihn gepackt und dann eine quälende Unzufriedenheit mit sich selbst.

Eigentliche Vorwürfe konnte er sich beim besten Willen nicht machen, im Gegenteil — im Vergleich zu den Anderen — war er riesengroß! Aber die Anderen waren stinkende Parasiten und ach, seine Größe — daß er wie ein Ackergaul am Pfluge zog und blöde immer in demselben Kreise sich bewegte. Er kam sich so verächtlich, so abgewirtschaftet vor, daß er geradezu ein Gefühl des Ekels vor sich selber hatte. Er konnte es nicht begreifen, daß er eine Zeit lang wie ein gemütsfrohes Schaf dahingewandelt und sich womöglich noch für den glückseligsten und besten Menschen gehalten.

Unzweifelhaft, er ging den Allerheilsweg, der zum ewigen Studenten führte. Den Tag über Stunden für eine Mark erteilt, dann stumpf, ein lebender Leichnam, in den Hörsälen herumgeschnüffelt und abends im Selbstbetruge, während ihm die Augen fast zufielen, in den Plato gestarrt! Es war eine Schande, wie er verkümmerte. Die einzige Abwechselung — mit dem Gustel. Und das gestand er sich ehrlich ein war doch nur Nahrung, die er dem Fleische, nicht dem Geiste zuführte. Im letzten Grunde auch hier in Schlamm und Dreck.

Eigentlich war es Sünde und feiges Verbrechen, dies Leben zu leben; denn es gab keinen Ausweg — keinen. Wenn er wirklich sein Examen bestanden, fing das Elend erst von vorne an; konnte er doch nicht einmal eines Onkels oder Vetters sich rühmen, der da im Ministerium saß und für seine Anstellung nachdrückliches Wort einlegte.

Auch im Hause — Gott im Himmel — mit dem Verzeihen war das ja ein schönes Ding — aber er hätte ein Engel und kein Mensch sein müssen, wenn er Silberstein die Geschichte nicht doch nachgetragen hätte. Und gerade diese demütige Leidensmiene des Judenjungen reizte ihn immer von neuem.

So gingen die Drei seit einiger Zeit neben einander her, jeder im Kampfe mit sich selbst!

Truck fiel manches an den Freunden auf, aber er wollte keine laute Teilnahme heucheln, wo er selber die Tage nur so hinschleppte. Und Höfke wie er hatten freier aufgeathmet, als Silberstein gegen seine eigentliche Absicht das Haus für einige Zeit verlassen, um die Ferien in seiner Vaterstadt zuzubringen.

So sah denn Karl Truck ihn ganz verwundert an, als er am frühen Morgen in sein Zimmer trat, weit eher, wie man ihn im Hause erwartet hatte.

„Willkommen Silberstein! So treten Sie doch näher. Wie kommen Sie denn auf einmal hierher geschneit?"

Silberstein fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Auf einmal?" fragte er gedehnt, und seine Stimme klang müde, wie überhaupt auf seinem Gesichte ein abgespannter Ausdruck lag. Dann in zagem Mißtrauen: „Komme ich Ihnen zu früh, Herr Truck?"

Er war mitten im Zimmer stehen geblieben und spielte verlegen an seiner Kette. „Nämlich — aber Sie wollen gewiß noch schlafen," und er wandte ihm den Rücken.

„Nein, — ganz gewiß nicht, so setzen Sie sich doch nur, müssen ja hundsmüde sein. Und erzählen Sie, wie es Ihnen gegangen."

Indem betrachtete er forschend den Freund, der sich erschöpft auf dem Sopha niedergelassen. Besonders erholt sah er gerade nicht aus.

„Ich hab's in Posen nicht mehr aushalten können," begann Silberstein, „es kam mir alles im Hause und auf der Straße vor so rückwärts gerichtet, so beschränkt."

„Haben Sie Ihre Eltern und Angehörigen wohl gefunden," fragte ablenkend Karl Truck. „Und was macht," fuhr er fort, „der achtjährige Bruder — ich meine den, der ein so famoser Schachspieler sein soll."

„Das haben Sie nicht vergessen?" erwiderte Silberstein, und man sah ihm die Freude deutlich an, die Trucks Teilnahme in ihm erregte. Und ganz redselig: „Im Hause ist alles beim Alten geblieben. Mein Vater ärgert sich, daß die Konsols zu wenig Prozente geben, und daß das Geschäftsjahr ein besonders schlechtes ist im Gegensatz zu dem vorhergegangenen — ein Satz übrigens, den er, so lange ich denken kann, jahraus, jahrein mit demselben Gleichmut wiederholt. Mutter läuft mit schwerem Kopfe herum, in ewiger Sorge, was sie am anderen Tage kochen soll. Und der kleine buckelige Moritz ist die Berühmtheit von Posen — vernachlässigt die Schule und spielt Schach mit sich selber, den ganzen lieben Tag.

Wenn es so weiter geht, wird Vater nächstens Geschäfte mit ihm machen, d. h. auf Reisen gehen und ihn als Rechen- und Schachkünstler demonstrieren. Na," fügte er hinzu, „so schlimm wird's hoffentlich nicht werden; aber es ist zum Aufschreien. Sowie kommt Besuch, wird im ganzen Hause nach Moritz gerufen, und der Junge wird als Wundertier jeder Base, jedem Vetter und jedem Hanswurst präsentiert.

Sie müßten dann meinen Vater sehen, wie er die Hände im Schlafrock, den Cigarrenstummel im Munde, nichts weiter hervorbringt als: „Was sagen Sie zu meinem Moritzleben!“

Als ich der Komödie ein Ende machen wollte, denn es kann ja nichts Gescheites dabei 'rauskommen, gerieten sie in förmliche Wut. Diese Eitelkeit von Eltern ist grenzenlos.“

„Und wieso sind Sie schon vierzehn Tage vor Semesterbeginn gekommen,“ warf Truck dazwischen, um das Gespräch in ein anderes Geleise zu bringen.

Silberstein verfärbte sich flüchtig.

„Aus kindischem Grunde! Ich — nun ja — am Ende ist es ja kein Verbrechen — ich hatte“ — er war aufgestanden und an Carl Trucks Lager getreten und mit gesenktem Blicke: Ich hatte Sehnsucht nach Berl — nach Ihnen und Höfke.“

Wie er das gesagt, trat wieder jener verlegene Zug um seine Lippen. Und plötzlich drehte er sich um und verließ schweigend das Zimmer.

Nach mehreren Sekunden aber steckte er den Kopf wieder in die Thür: „Das hätte ich beinahe vergessen. Wollen Sie heute Abend,“ sprudelte er hervor, „mein Gast sein und Höfke auch dazu bitten?“ Und erklärend: „Die Alte hat mir eine Kiste vollgepackt.“

Truck nickte, und eilig klappte Silberstein die Thür zu.

Wieder war er allein, und von neuem begann er zu grübeln.

Der arme Silberstein! man sah ihm deutlich an, diese Angst, diese Furcht, er könnte mit dem unschuldigsten Worte Anstoß erregen.

Nein .... da mußte etwas geschehen .... so ging es nicht weiter .... noch heute wollte er Höfke ins Gebet nehmen. Und im Übrigen galt es zu arbeiten .... zu schaffen .... Mensch zu sein .... nicht mit Gefühlen sich herum zu balgen.

Das mit der Käthe fiel ihm plötzlich ein. Ihm bangte, dieser Kröte zu begegnen. Aber auch damit würde er fertig werden — gewiß.

Nun sprang er aus dem Bette und schlüpfte in die Hose.

Das Anziehen währte bei ihm lange; denn nach jedem Kleidungsstücke, das er angethan, hielt er inne, weil irgend etwas ihm in den Sinn kam, das schnurstracks überlegt sein wollte. Es war nicht seine Sache, die Dinge auf die lange Bank zu schieben. Und dann — zwischen Waschschüssel und Cravatte war gut zu spintisieren.

Silberstein war mittlerweile endlich in sein Zimmer gelangt, warf Reisetasche und Plaid von sich, und sterbensmüde suchte er seinen Kragen aufzuknöpfen.

Es ging absolut nicht, und ärgerlich warf er sich, wie er war, ohne die Decke abzustreifen, mitten auf das Bett.

Wie Bleigewicht senkte es sich auf seine Lider, und er fiel in dumpfen Schlaf.

Plötzlich erwachte er.

Erregtes Stimmengewirr — es schien, als ob der eine den andern überschreien wollte — drang vernehmlich an sein Ohr.

Er gähnte, reckte die Arme und erhob sich.

Zweifelsohne ... da im Zimmer ... von Carl Truck ... waren ... Yttel und Simirenko.

Und jetzt hörte er Drohungen, und nun kam es ihm so vor, als wenn die da drinnen auf einander los gingen.

Eine furchtbare Angst überkam ihn.

Der Russe war ihm überhaupt unheimlich — und Yttel hielten sie alle zum mindesten für eine zweifelhafte Figur.

Von neuem begann der Lärm.

Er riß die Thür auf, um in Trucks Zimmer zu eilen.

Auf dem Corridore rempelte er mit Höfke aneinander, der ebenfalls durch das Geräusch aufgeschreckt worden war.

Sie tauschten flüchtigen Gruß aus und stürmten zu Truck hinein.

„Was ist Ihnen — stören wir?" fragte Höfke und blickte auf Truck, der mit Donnerstimme eben Yttel das Wort zugeschleudert hatte: „Sie sind ein Lügner, ein gemeiner Lügner!"

Yttels Wut schien grenzenlos, der Schaum trat ihm vor den Mund.

„Treten Sie näher, meine Herren," sagte Carl Truck mit schwerer Zunge, während es aus seinen Augen flammte, und die Stirnadern ihm anschwellten in mächtiger Erregung.

Als Höfke und Silberstein seinem Geheiß gefolgt, trat er an die Thür und zog den Schlüssel ab.

Dann trat er vor Yttel hin und hielt ihm die Fäuste vor's Gesicht.

„Jetzt werde ich Ihnen Rede und Antwort stehen vor Simirenko, Höfke und Silberstein."

Yttel wankte und hielt sich an der Stuhllehne fest.

Der Russe hatte sich mit verschränkten Armen an den Ofen gestellt und brütete vor sich hin, während drohende Falten auf seine Stirn sich legten. In den Händen hielt er sein Taschentuch, das er völlig zusammengeknetet hatte und biß zuweilen in dasselbe hinein.

„Also, Herr Simirenko," wandte sich Carl Truck an ihn, „Sie haben Verdacht, daß dieser da — und er wies

mit dem Finger verächtlich auf Yttel — überhaupt nicht Yttel heißt; und Sie glauben nach jener Scene im Kaiserhof und bei Bötzow" — „den Zusammenhang, meine Herren," wandte er sich an Silberstein und Höfke, „gebe ich Ihnen ein ander Mal." — „Sie glauben," nahm er das Wort wieder auf, daß ich Ihnen nähere Auskunft darüber erteilen könnte. Und dieser Herr hat Ihnen gesagt, Sie könnten sich ruhig an mich wenden, da ich guten Grund hätte, mich vor ihm zu hüten. Und dieser Herr — er bebte an allen Gliedern — hat den Mut gehabt, oder ich will sagen, die unglaubliche Frechheit, Ihnen hierher zu folgen. Warum Herr Yttel . . . . warum Herr Tettenborn . . . . warum Herr von Marowsky . . . ."

Wie er diesen Namen ausgesprochen, brach Platon Simirenko in ein Wutgeheul aus und stürzte sich wie ein Tier auf Yttel, so daß selbst Truck einen Augenblick verwundert innehielt, und sie alle Mühe hatten den Russen zu beruhigen, der endlich wieder seinen Platz am Ofen einnahm und in unbändiger Wut sein Taschentuch zerriß.

„Also, Herr Yttel, oder wie Sie sonst heißen mögen, warum haben Sie sich seit jenem Abend bei Bötzow nicht sehen lassen trotz meiner freundlichen Einladung?"

Als Yttel schwieg: „So hören Sie denn, meine Herren, die traurige Vergangenheit dieses Menschen!" Und es reckte sich Carl Truck, und es schien, als ob seine stämmige Gestalt wüchse um Kopfeslänge.

„Der da" — er rief es im Donnertone — „ist ein bezahlter Spitzel der Polizei, für die er arbeitet seit Jahr und Tag. . . . Der da drängt sich ein in die Kreise der Arbeiter, um für Sündenlohn sie zu verraten und zu verkaufen . . . der da wechselt alleweil seinen Namen und treibt sein Handwerk bald hier, bald dort . . . der da

mußte Leipzig verlassen, weil sein Lügenhandwerk ruchbar geworden . . . und der da" — er packte ihn bei der Schulter und schrie es ihm mit gellender Stimme ins Ohr — „hat es in unglaublicher Weise verstanden, immer wieder in die Partei sich einzuschmuggeln. Und dieser Bluthund hat geglaubt — sein Kopf ward rot, wie eine Feuerkugel — ich, ich wiche und miede ihn, aus feiger Furcht, er könnte mich preisgeben: Herr Platon Simirenko" — er griff des Russen Hand — „das ist die Geschichte dieses Menschen. Und wenn ich bislang geschwiegen habe, ich that es um klar, mir völlig klar über diesen Schuft zu werden. Und an Ihnen ist es jetzt, mit gleicher Ehrlichkeit — Dienst um Gegendienst verlange ich — mir offen die Gründe zu nennen, die Sie zu mir führten. Denn Sie, Platon Simirenko" — und er senkte die Stimme — „sind nicht der Mann eitler Neugier, Sie Platon Simirenko wissen, um wessentwillen Sie hier vor mir stehen."

Der Russe sprach kein Wort. Die Fetzen seines Taschentuches lagen auf dem Erdboden, mit seinen Händen wühlte er in seinem langen, spitzen Bart.

Und zu Yttel in seinem gebrochenen Deutsch: „Ich werrde Ihnen begleiten, gebben Sie mir Ihr Arm;" und erklärend, ein wunderliches Lächeln auf den Lippen: „Err sein mein bestes, teuerstes Freund und domizilirt bei mir seit Monate drei."

Carl Truck flüsterte er ins Ohr: „Heute Abend bin ich bei Ihnen."

Dann drückte er Yttel den Hut auf den Kopf, griff ihn am Arme, umklammerte ihn wie mit einem Eisenringe und verließ mit einer linkischen Verbeugung das Zimmer.

Truck hatte den Freunden den Rücken gewandt, uno wie abwesend stierte er auf die Platte des Tisches.

Höfke trat an ihn heran und legte seinen rechten Arm auf seine Schulter: „Truck, Truck — haben Sie sich nicht hinreißen lassen? Jetzt auf der Hut vor diesem Wurm!"

Carl Truck wandte ihm sein volles Gesicht zu. Es war vielleicht um einen Schatten bleicher, aber es lag auf seinen Zügen ein ernster Glanz. Silberstein, der an der Thür sich herumdrückte, verlegen, ob er hier nicht überflüssig, winkte er zu sich heran. Und mit einem matten Lächeln: „daß Sie es wissen, Silberstein . . . ich bin einer von den Gefährlichen . . . ein Roter . . . ein Wühler. Allzeit voran, Wilhelm Höfke . . . und der Kläffer . . . der Feigling . . . ist der letzte, der meine Wege kreuzen wird. Und dann . . . ob früher oder später . . . einmal muß Farbe bekannt werden . . . frei vor aller Welt."

Wie ein Nachtwandler stand er vor den Beiden.

Frevel schien es, ihn, den Trunkenen, nur mit einem Worte aus dem Rausch zu wecken. Leise schritten sie zur Thür, ohne daß er sie zurückhielt und verließen das Zimmer.

„Hat Ihnen Truck gesagt," begann Silberstein schüchtern zu Höfke, „daß Sie heute Abend — —"

Höfke unterbrach ihn: „Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, aber ich weiß nicht, ob es heute gerade meine Zeit —" er bemerkte einen gekränkten Zug um Silbersteins Lippen — „ist es nicht zu spät, wenn ich Sie um 9 Uhr heimsuche?"

„Sie sind mir willkommen zu jeder Stunde, Höfke."

„Eh bien?" und sie trennten sich, ohne daß Höfke darauf achtete, wie Silberstein die Hand ihm bot.

Truck aber hatte, nachdem die Freunde ihn verlassen, nach seinem Hute gegriffen und war ins Freie geeilt.

Platon Simirenko und immer wieder Platon Simirenko ging es ihm durch den Kopf. Einmal — darüber war

kein Zweifel — würde er über Yttel Neues hören, und es lag ihm daran, ein erdrückendes Material, gegen das kein Widerspruch mehr möglich, der Partei zu unterbreiten, diesen Elenden ein für allemal zu entlarven. Dann aber — und das reizte ihn — welcher Zusammenhang bestand zwischen Yttel und Simirenko. Wie kam der Russe dazu, mit jenem gemeinsames Quartier zu beziehen und sich derart ihm anzufreunden, dieser Einsilbige, der mit jedem Anderen kaum drei Worte wechselte? Und er rief sich noch einmal die Scene bei Bötzow zurück — und jenes tierische Wutgeheul, in das er bei dem Namen Marowsky ausgebrochen war. Hier mußte etwas Schweres vorliegen, denn nicht umsonst hatte der Russe plötzlich jede Beherrschung verloren.

Er stürzte wieder nach Hause.

Arbeiten! arbeiten fürs Studium — Wechselrecht! — Dann wieder zugeklappt. Hunger hatte er.

Wieder raste er die Treppe hinunter — um die Ecke in die nächste Kneipe.

Er merkte nicht, wie die Gäste ihn verwundert anschauten und mit einander kicherten. Die Bissen würgte er hinunter und trank über Gebühr.

Der Kopf wurde ihm schwer, und um ein Haar wäre er mitten im Lokale eingeschlafen.

Aufs Sopha! — Er beglich die Zeche.

Zum Teufel auch, er fand seinen Hut nicht und geriet in förmliche Wut.

„Herr Oberkellner!“

Er merkte wieder nicht, daß das Kichern schon in ein vernehmliches Lachen ausartete.

Der Gerufene kam heran.

„Ich finde meinen Hut nicht,“ brachte er ärgerlich hervor, „einer der Gäste muß ihn vertauscht haben.“

„Schwerlich!“ unterbrach ihn der Kellner, „denn Sie sind bereits ohne Hut in das Lokal gekommen.“

Er machte ein etwas verdutztes Gesicht. Die Gäste lachten unbändig.

Mit einem „Mahlzeit!“ schritt er aus der Kneipe.

Was ihm alles passierte. — — Im Grunde war es ihm gleichgiltig, mochten die sich immer lustig machen, soviel sie wollten; auf die Rücksicht nehmen, das fehlte ihm noch gerade.

Ah! das Sopha! und die ganze Erschöpfung der verflossenen Nacht und die Aufregung der letzten Stunden machten sich geltend.

XII.

Er schlief bis zum Abend durch — in einem Zuge.

Als er erwachte, mußte er erst langsam auf alles sich besinnen. Er feuchtete sich die Stirn und ordnete sein Haar.

Wo Simirenko nur steckte! Er wurde unruhig und ging in großen Schritten im Kreise durch das Zimmer. Er hatte jenes beklemmende Gefühl auf der Brust, in dem man fortwährend sich Bewegung machen muß und nicht imstande ist, zu einem einzigen vernünftigen Gedanken zu gelangen. Er sammelte die Fetzen von Simirenkos Taschentuch und preßte sie an einander.

Und je länger er einhersauste, immer unruhiger wurde er, und jetzt — jetzt klopfte es an sein Zimmer.

Er blieb in der Mitte desselben stehen. „Herein!“ rief er.

„Herr Silberstein läßt fragen“ — die Lene war es — „ob Sie so freundlich sein wollten, zu ihm aufs Zimmer zu kommen, Herr Höfke ist auch schon da.“

Ihr unerwartetes Erscheinen hatte ihn in einen merkwürdigen Zustand versetzt. Im ersten Augenblicke Enttäuschung — dann ein wilder Aufruhr seines Blutes.

Er stierte sie mit einem verlegenen Blicke an und erwiderte nichts. Sie wartete eine Weile. Als er noch immer kein Wort von sich gab, wurde sie verlegen. „Welchen Bescheid soll ich Herrn Silberstein bringen,“ hub sie endlich an.

Er zuckte zusammen.

Jetzt erst hatte er verstanden, worum es sich handelte. . . . Das hatte er völlig vergessen, er war auch nicht in der Stimmung! . . . . Wie war ihm überhaupt zu Mute? . . . . was war denn das . . . . am Ende gar . . . . „Lene, sag' Herrn Silberstein, ich — — oder nein, sag' ihm lieber" — — ja was sollst Du ihm denn eigentlich bestellen — — und er blickte vor sich hin.

„Herr Carl!" Es lag in diesen beiden Worten soviel Angst und Sorge, daß er auffuhr, dicht vor sie hintrat und tief in ihre Augen blickte.

Er sah, wie sie unsäglich litt und wußte es sich nicht zu klären, aber es kam ihm in seinem Betäubtsein vor, als hätte er ihr etwas angethan, um dessentwillen er sich schämen müßte.

„Lene," — er ließ ihre Hände — „Lene, Du darfst mir nicht böse sein, hörst Du?"

Jetzt brach sie in Thränen aus und rang die Hände — da schlich er zu seinem Arbeitstisch, öffnete ein Seitenfach und winkte ihr mit dem Finger. „Sieh, Lene, das ist meine Mutter, und dies Bild nimm zu Dir und hab' sie ein wenig lieb."

Sie trocknete mit der Schürze ihre Thränen und küßte das Bild.

„So nun geh' und sag' denen da drinnen, sie sollten zu essen anfangen, ich würde erst später kommen." Sie nickte mit dem Kopfe, während sie zur Seite gewandt ein paar Knöpfe der Taille löste und das Bild an ihrem Busen barg.

Wieder setzte er sein einsames Spaziergehen fort.

Höfke steckte den Kopf in die Thür: „Sie Herr Truck, Herr Silberstein möchte nicht ohne Sie beginnen, und ich,

ich habe einen Riesenhunger. Ist's gefällig? Wenn nicht um Ihretwillen, aus Mitleid gegen mich — einen Riesenhunger."

Truck raffte sich: „An mir solls nicht liegen" — und folgte Höfke.

Silbersteins Zimmer war in einen Speisesaal gewandelt. Auf dem Boden standen in stolzer Reihe zehn Flaschen Bier, und der wackelige Tisch, der mit drei Bestecken gedeckt war, schien lange solche Herrlichkeiten nicht gesehen zu haben. Neben den Flaschen aber stand die große Kiste, die noch zur Hälfte gefüllt war.

„Alles koscher," sagte lächelnd Silberstein, „hoffentlich wird es Ihnen schmecken, greifen Sie nur zu, Vorrat ist genug vorhanden."

„Sie sollen mit mir zufrieden sein," sagte Höfke, „in der Beziehung laß ich auf die Juden nichts kommen; was das Essen anbelangt, hat Euch noch keiner übertroffen," und er schnitt sich eine Stulle ab und griff nach einer der Würste.

Truck folgte mechanisch seinem Beispiel, während Silberstein eine Bierflasche nach der anderen zwischen die Beine nahm und entkorkte.

Eine Zeit lang wurde nichts gesprochen — ein jeder hatte mit sich selbst genug zu thun.

Höfke entwickelte in der That einen Riesenappetit und warf zuweilen besorgte Blicke auf die Kiste, mit Kennermiene prüfend, wie weit der Inhalt reichen werde.

Da auf einmal fuhren alle Drei zusammen; es wurde so heftig an der Klingel gerissen, daß es im ganzen Hause wiederhallte.

Truck sprang wie geschnellt auf: „Platon Simi . . ." und bevor er noch den Namen ausgesprochen, stand jener bereits im Zimmer.

Er mußte arg gelaufen sein; denn der Atem versagte ihm. Er trat auf Truck zu, ohne daß er von den beiden Anderen Notiz nahm.

„Ich mir haben verspätet, ich bitten um pardon!“

„Wenn wir stören . . . .,“ warf Höfke dazwischen.

„Sie mir stören nicht im geringsten,“ und er ließ sich unaufgefordert — im Momente der Erregung hatte niemand daran gedacht, ihm einen Stuhl anzubieten — nieder.

Höfke folgte zuerst seinem Beispiele, und ohne sich im geringsten stören zu lassen, setzte er seine Thätigkeit fort.

Truck klapperte mit dem Messer auf dem Teller, und Silberstein spielte den Wirt.

Der Russe wehrte ab. „Ich nicht sein gekommen zu Ihr Abendbrot, ich längst haben gespeisen,“ und zu Truck: „Sie mir haben gemacht ein großes Dienst heute, ich das nie Sie werrde vergessen.“ Er hatte die Ellbogen auf die Beinschenkel gestützt, den Kopf auf die Brust gesenkt und lehnte die Stirn an die Hände.

Weder Mantel noch Hut hatte er abgelegt und sah aus wie ein Bild des Jammers. Auch war es ihm anzumerken, wie mühsam und schlecht er das, was in ihm gährte, zurückhielt.

„Ich Ihnen sein schuldig Aufklärung,“ hub er plötzlich wieder an, ließ die Hände sinken und blickte Carl Truck in das Gesicht.

Der Ausdruck seiner Miene hatte sich völlig verändert. Wieder trat jener bestialische Zug hervor, der sie schon einmal heute in Schrecken gesetzt hatte.

„Ich haben gesucht dieses Canaille,“ sagte er und fletschte mit den Zähnen, „Jahr und Tag, und ich haben gebettelt um sein Freundschaft, da ich es endlich ausgeschnüffelt. Das Kerl frißt von mein Geld,“ er klopfte mit

der Faust auf den Tisch, daß beinahe die Teller heruntergerasselt wären, „während ich armes Schlucker fast sein verhungert; und ich haben nicht gekonnt kriegen heraus, ob ich nicht sein am Ende der Gefoppte. Bis — bis —“ er sprang vom Stuhle und hielt inne, während eine unheimliche Freude ihm aus den Augen leuchtete. „Ach, Sie ja nicht verstehen können,“ fuhr er mit gänzlich umgeschlagener Stimmung fort, „Sie ja nicht ahnen, was mir hat gethan dieses Schurke.“

Er blickte sie der Reihe nach an, als überlegte er, ob er es ihnen anvertrauen könnte, ob sie ihn begreifen würden. — Dann raufte er sich den Bart und wandte ihnen jäh den Rücken, als wollte er ihnen den Kampf verbergen, der auf seinen Zügen furchtbar sich ausmalte und plötzlich, ganz unvermittelt in dumpfem Tone: „Err haben gemordet mein Bruder — — —!“

Sie waren alle drei aufgesprungen, auf ihn zugetreten und blickten ihm starr in das Gesicht.

Höfke war der Bissen im Munde stecken geblieben, und Silberstein hielt in der Rechten das Messer, in der Linken die Gabel.

„Yttel . . . ihren Bruder ermordet?“ fragte schauernd Truck, der die Arme über den Rücken gekreuzt, das Gehörte nicht fassen konnte.

„Ja gemordet . . . mein armes Peter; und err haben verdorben außer mein Frühling, außer mein unglückliches Peter . . . noch die besten Jünglinge. Dieses Luder, dieses Schuft sein nicht nur gewesen Spitzel deutsches, sondern sein gewesen vorr Jahren auch in Diensten von russische Polizei, — err sich haben genannt Herr von Marowsky und haben getragen damals ein Vollbart. Dieses Schurke haben gebracht nach Sibirien armen Stu-

deuten, die err vorgeschwindelt, daß err sei Revolutionärr, Nihilist von reinstes Wasser. Und mein armes Peter" — er knirschte wild auf — „sein zu Grunde gegangen in kaltes Sibirien . . . mein armes, unglückliches Peter. . . . Aber ich mich werrden rächen furchtbarr an dieses Hund, so wahrr ich heißen Platon Simirenko.

Das sein meine Geschichte, Herr Truck, das sein mein Interesse fürr dieses Canaille."

Sie schwiegen.

Keiner versuchte mit leeren Worten den Unglücklichen zu trösten.

„Ach, Sie nicht können verstehen mein Leid, mein unendliches . . . ." begann er von neuem, „Sie nicht können wissen, was err sein gewesen für ein wunderbares Mensch . . . . wie err haben beschützt jeden . . . . wie err nicht konnte sehen leiden seine Brüder . . . . wie err sein eingetreten mit sein goldenes Herz fürr die Schwachen . . . wie err haben gearbeitet Tag und Nacht . . . . und haben gedacht an nichts anderes, als zu retten sein Vaterland. . . . Und err sein gewesen so schön wie das Frühling . . . . und err sein gewesen so rein wie das Frühling. . . . Und Sie nicht können wissen . . . . daß sein geworrden wahnsinnig . . . . meine Mutter . . . . und Sie nicht können wissen . . . . daß sein gestorben vorr Gram mein Vater."

Und wieder packten ihn Schmerz und Wut — und wieder begann er aufzuheulen.

Erschüttert folgte Carl Truck dieser Scene. Er sah nicht nur vor sich einen leidvollen Mann, er sah nicht nur durch Bubenhand das Glück eines ganzen Hauses zertrümmert — — er sah hinter dieser Familientragödie ein ganzes Land aufstöhnen, das geknebelt, vergewaltigt,

mit gekrümmtem Rücken, die Zähne in ohnmächtiger Wut aufeinandergepreßt — — der Freiheit entgegenharrte.

Der Russe knöpfte sich den Mantel zu und mit einem dumpfen: „Schlaffen Sie woll!“ trat er aus der Thür. Ihnen aber war die Stimmung zum Schmausen benommen, und schweigend drückten sie sich die Hände, und schweigend gingen sie auseinander. — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Große, gemeinsam durchlebte Ereignisse bringen die Menschen unbewußt aneinander, pflegen der beste Kitt der Freundschaft zu sein.

Im Hause in der Auguststraße, in dem die drei eine Zeit lang teilnamslos neben einander gegangen, war die Stimmung umgeschlagen. Das Unglück des Russen hatte in ihren Gemütern tief und nachhaltig gewirkt und die Freunde von dem Drucke, der auf ihnen lastete, gleichsam befreit.

Höfke war, wenn auch zurückhaltend, so doch freundlicher gegen Silberstein geworden, so daß dieser wieder freier seine Blicke erhob und förmlich aufzuatmen begann.

In den nächsten Tagen und Wochen hörten und sahen sie nichts von Simirenko, bis eines schönen Tages Truck und Höfke zu ihrer grenzenlosen Verwunderung jenen Arm in Arm mit Yttel vor der Universität trafen. Selbst Höfke brachte das aus der Façon, und er stand mit offenem Munde da und traute seinen Augen nicht.

Carl Truck wandte den Kopf zur Seite, ihm war Yttel ein unerträglicher Anblick, und der Russe war ihm in diesem Augenblick rätselhafter denn je. Im ersten Momente glaubte er eine ihn verständigende Bewegung im Gesichte des ernsten Mannes wahrgenommen zu haben,

dann aber zeigten seine Züge wieder jene starre Unbeweglichkeit, daß er es für Sinnestäuschung hielt.

Mochte, wer da wollte, aus jenem klug werden — er gab es beinahe auf und zuckte nur ratlos die Achseln, als er vernahm, daß jene nach wie vor mit einander hausten.

In den philosophischen Verein kam Simirenko seltener und war womöglich noch einsilbiger denn früher geworden, während Yttel wohlweislich sich dort nicht mehr blicken ließ, überhaupt den Freunden, und besonders Carl Truck wie der Pest aus dem Wege ging. Allen Teilen war damit gedient, zumal Carl Truck, der von einer unbestimmten Furcht erfaßt, gepreßten Gemütes einherschlich.

Dieses dumpfe Angstgefühl, als könnten ihn plötzlich grelle Schicksalsblitze zu Boden strecken! — — Es war ja reiner Aberglaube und kindlich und thöricht zugleich. Aber was half's, daß er sich hundertmal des Tages seine Schwäche vorhielt — — seine dunklen Ahnungen ließen ihn nicht los, umklammerten ihn wie eiserne Ringe.

Er trug es verschlossen mit sich herum. Hier war etwas in seinem Wesen, das er dem niemandem enthüllen mochte .... hier fühlte er sich ein Einsamer trotz aller Freundschaft. Ja er empfand, daß diese unüberwindliche Scheu, diese klüftige Zerrissenheit seines Innern zwischen ihm und jedermann eine steile Scheidewand auftürmte.

Vielleicht — aber auch darüber war er sich nicht im Klaren, möglich wäre es ja immerhin gewesen — würde er vor einem einzigen Menschen — — der Lene — — die Kraft besitzen, sich zu zeigen, wie er war, im tiefinnersten Grunde seiner Seele. — —

Aber war ihm denn selbst dieser letzte, dieser Urgrund seines Wesens bewußt? — — Schwankte er nicht gerade

hier wie auf wankendem Moorboden, selber der Krücke bedürftig? — — Rührte etwa diese ganze Stimmung von dem Heimlichen her — — oder war er gebunden, mehr wie andere Menschen in der Freiheit seines Willens? — —

Er ließ Colleg — Colleg sein und stürzte sich wieder in seine Wühlarbeit.

Auf der Straße begann er mit Fremden, denen das Elend mit eisernem Griffel auf dem Gesicht gemeißelt stand, von ungefähr ein Gespräch, um neuen Zündstoff in sich aufzusammeln, sich selber zu vergessen.

Was sollte daraus werden! — — Kleinmut überkam ihn, Kleinmut und Verzweiflung. Er suchte es zu verschlafen und verließ die ganze Woche hindurch erst am Mittage das Bett.

Jetzt wurde Höfke und Silberstein stutzig.

Da eines Tages — man stand am Ausgange des Juni — trat ein Ereignis ein, das eine völlige Umwandlung im Wesen Carl Trucks hervorbrachte.

Er war vom Mittagessen direkt in seine Wohnung gegangen und wollte eben in den Hausflur treten, als die Lene ihm entgegenstürzte. „Herr Truck," flüsterte sie, „Sie haben Besuch. In Ihrem Zimmer oben ist ein alter Herr, der sie zu —"

Er raste an ihr vorüber, eine unheilschwere Ahnung hatte ihn gepackt. In diesem Augenblicke wurde ihm plötzlich — wie wenn im Dunkel der Nacht aufleuchtende Blitze für eine kurze Spanne Zeit unheimliche Helle verbreiten — zum Entsetzen klar, was ihn gemartert hatte diese ganze Zeit. Das war's — das war's!

Er blieb einen Augenblick vor seiner Thür stehen und wischte sich den Schweiß von der Stirn; dann machte er mit den Armen eine kräftige Bewegung, und während mit

einem Male in sein Gesicht jener ihm eigene Zug eiserner Entschlossenheit trat, riß er die Thür auf.

„Vater — — Vat — — Herr Gott — —“ Das Wort erstarb ihm auf der Lippe. — Zu fassen kaum, wie alt er in wenigen Monaten geworden.

Erschüttert blieb er auf der Schwelle stehen.

„Willkommen Carl!“ Der Alte hatte sich erhoben und war auf ihn zugeschritten. Nun standen sich Beide gegenüber. Beiden war dieselbe stämmige Gestalt, beiden derselbe Kopf. Auf den ersten Blick mußte diese Ähnlichkeit ins Auge fallen. Nach einer Pause noch einmal: „Willkommen Carl!“

„Willkommen Vater!“

Es gab kein Rückwärts mehr! Da ward ihm plötzlich frei zu Mute und er sah dem Alten voll in das Gesicht.

„Carl, weißt, weswegen ich hier bin?“ Er griff mit zitternder Hand in die Brusttasche und reichte ihm einen Fetzen Papier.

Er las. Die Zornröte stieg ihm ins Gesicht. „Ich bürge Ihnen für die Wahrheit jedes meiner Worte mit meinem Namen und meiner Person. Ihr sehr ergebener Yttel, cand. phil.“

Still schweigend gab er den Brief zurück.

„Carl!“

Er wandte ein wenig den Kopf und krampfte die rechte Hand zusammen, auf alles gefaßt.

Da hörte er plötzlich merkwürdige Töne. — Was war das? Jäh drehte er sich um. Ein abgehacktes, zerrissenes Schluchzen drang aus des Vaters Brust, der wie zusammengesunken, auf dem Stuhle kauerte.

„Vater!“ Er war auf die Kniee gesunken und barg seinen Kopf in dem Schoß des alten Mannes, der die zitternden Hände auf sein Haupthaar legte.

„Carl! . . . . mein einziger Carl! . . . . das thust Du mir nicht an . . . . sag' nein Carl . . . . um Jesu Christi willen . . . . Carl, sag' nein!“

Erschüttert lösten sich auch ihm die Thränen. Er hatte, wenn er je an diese Stunde gedacht, einen Wutschnaubenden, der mit den Händen ihn zermalmen würde, sich vorgestellt. Und nun sah er einen alten, gebrochenen Mann, der mit schluchzender Stimme zu ihm flehte. Das schnitt ihm in die Seele.

„Vater . . . . sei barmherzig . . . . Vater!“

In den Mienen des Alten zuckte es wie Wetterleuchten, als er jetzt den Kopf des Sohnes in die Hände nahm.

„Schau' mich mal an . . . . fest an, Carl . . . . wieviel Jahre giebst Du mir noch“ — er zeigte ihm sein gramdurchfurchtes, in dieser Stunde wie zerfallenes Angesicht — „und Deine Mutter schleicht im Hause einher, ein Schatten von ehedem . . . . und die Ärzte, Carl, schütteln den Kopf . . . . und der Tischler nebenan — kennst ihn doch, den Meister Heyden — hämmert die Bretter aneinander . . . .“ Er brach ab.

Der Jüngere erhob sich kerzengerade. Ein schwärmerischer Ausdruck lag auf seinem Antlitz, eine heilige Entschlossenheit.

„Vater . . . . so wahr ich Fleisch von Deinem Fleische bin . . . . ich kann nicht anders . . . . ich . . . .“

Da sprang der Alte empor und rang verzweifelt die Hände.

„Ca . . . arl . . . . nimm's zurück . . . . Carl, Du weißt nicht . . . . was Du sprichst . . . . hörst Du, Carl . . . .?"

„Vater, wenn Du wüßtest, wenn Du ahnen könntest, was . . . ." er brach mitten im Satze ab, und ein tiefer Schatten breitete sich über seine Züge, als er sah, wie der Alte sich emporreckte, während ein unsäglich harter Ausdruck in seine Mienen trat.

„Und . . . das . . . das . . . ist . . . Dein . . . letztes . . . Wort?" fragte er mit tonloser Stimme.

„Ja Vater!" in tiefstem Tone stieß er es hervor.

Mit verglastem Auge stürzte er sich auf ihn, packte ihn an der Brust, ließ kraftlos die welken Hände wieder sinken und mit einem dumpfen: „Wir sind fertig!" wankte er am Krückstock, ohne sich noch einmal umzusehen, aus der Thür.

Wie angewurzelt stand Carl Truck. Er horchte angespannt. Er würde umkehren, der Alte . . . gewiß . . . kein Zweifel . . . .

Nun wollte er ihm nacheilen — ihn aufklären, wie alles gekommen — er vermochte es nicht.

Und da auf einmal warf er sich mitten auf das Bett, wühlte sich thränenlos, raufte sich die Haare und stierte wie ein Irrer in die Leere.

Dann sprang er empor und schleuderte, was ihm in die Hände kam, besinnungslos auf den Boden, fing zu pfeifen, zu trommeln an und im Zimmer herumzurasen. Und plötzlich brach er in gellendes Lachen aus.

Leichenblaß stürzten Höfke und Silberstein in das Zimmer.

Nun löste sich sein toter Schmerz. Laut schluchzte er auf, sank Höfke in die Arme und mit thränengebrochener

Stimme: „Nun ist's entschieden, jetzt giebt es keine Schranken mehr — allzeit voran!"

Plötzlich riß er sich vom Freunde los und die geballten Fäuste emporhebend: „Verlogen ist alle Blutsverwandschaft. Nur einen frechen Egoismus giebt es. Denn da wo diese Affenliebe — er bebte — ihre Lumpenprobe bestehen soll, erlischt sie wie glimmendes Strohfeuer. . . . . Wahnpflichten . . . . dreiste Zufallsrechte, die verblendete Väter gegen ihre Söhne ins Feld führen. . . ." Und wie ein Verzückter: „Jetzt erst fange ich an, Mensch zu sein, ein Ich, jetzt wo ich aufgehört durch freien Willen, durch Selbstentschluß, niedrig geartete Fortsetzung, Geschöpf fremder Kraft zu sein. Ich bin ich und will ich sein . . . jetzt und in aller Zukunft. . . . Denn — denn es giebt keine Blutsverwandtschaft . . . . es giebt nur Wahlverwandtschaft. . . . Selbstbestimmung!"

Wie im Rausch, wie in der Ekstase stieß er es hervor; es war wie ein Aufjubeln, wie ein Sieg über sich selbst, als hätte er in dieser Minute mit dem letzten Reste verrotteter Vorurteile aufgeräumt, die ihn bislang noch niedergedrückt hatten.

Und wenn die Beiden zuerst ihm fassungslos gegenübergestanden, so fühlten sie sich nun besiegt und mitberauscht durch die Stärke seines Willens, die Kraft seiner Überzeugung.

XIII.

Höfke und Silberstein bangten für den Freund und sorgenvoll blickten sie in die nächste Zukunft. Wie würde er den Schlag verwinden — wie würde dieser Mensch im Kampfe mit feindlichen Elementen zur Wirklichkeit sich stellen? — — Aber ihr Fürchten war grundlos, anders kam es, als sie erwartet hatten.

Weder brach Carl Truck zusammen, noch gab er sich Gefühlsschwärmereien hin. — Er war eben anders, wie andere — eine kampffrohe Natur, die im Bewußtsein ihrer Kraft und Stärke, Sturm und Wetter die Flanke bietet.

Mit dem frühesten war er aus den Federn und eilte auf die Straße. Das setzte er eine Zeit lang fort, ernsten Blickes, wenig zum Gespräche geneigt. Silberstein und Höfke begriffen ihn nicht, und ihre Unruhe wuchs.

Eines Tages aber gab er ihnen die Lösung.

Es war ihm endlich geglückt Arbeit zu finden.

In was für ruinierte Existenzen, in welch' grenzenloses Elend er wieder einen Blick gethan, er könnte es ihnen kaum schildern.

Ja, er hätte sich geradezu seines guten Aussehens geschämt, wie er diese blassen, verhungerten Gesichter gesehen, dieses studentische Proletariat, das gleichzeitig mit ihm auf die „Vossische" hin die Häuser gestürmt hatte.

Was diese Bluthunde — gewöhnlich verhandelte man mit der Frau des Hauses, die einem großpratschig im

Fauteuil gegenübersaß, während man selber auf der äußersten Kante sich herumdrückte, aus Furcht, man könnte dem Möbelstücke mit seinem plebejischen Körper wehe thun — für Forderungen stellten, die Arbeit eines halben Tages für ihre Rangen erschacherten, und ausbeutend das Elend dieser armen Jungen, ihnen einen Schandlohn aufdrängten, der kaum reichte, die Sohlen zu bezahlen, die man sich zerriß, vom Osten in den Westen zu gelangen.

Es war zum Gottserbarmen. Wo er hingekommen — überall dasselbe Bild.

Da habe er nicht mitthun können und sei die Stiegen hinuntergestürmt. Und vor ihm, Höfke, der dieses ganze Elend durchkostet, habe er einen grenzenlosen Respeckt bekommen.

Schließlich habe er durch einen Zufall auf Empfehlung des Professor P., an den er sich gleich am ersten Tage gewendet, eine Nachmittagsstellung erhalten. Drei bis vier Stunden täglich und 90 Mk. pro Monat. Bevor er etwas Besseres gefunden würde es wohl gehen. Sein Wechsel von Hause habe nicht viel mehr betragen — und vor allem, es schienen ihm anständige Leute.

Er drückte den Freunden die Hand und eilte in sein Zimmer. Da auf dem Tische lag ein Brief aus der Heimat. Nachdenklich erbrach er das Siegel.

In verhaltenem Schluchzen schrieb die Schwester, daß der Vater völlig seine Hand von ihm zurückziehe. Mutter flehte ihn noch einmal an, umzukehren. Und von dem weißen Papier starrten ihm die kleinen, runden Thränenflecken entgegen, mit denen die Gute ihr Schreiben gesiegelt.

Er preßte die Lippen auf einander und eilte ins Freie! Auf diesen letzten Brief der Schwester erwiderte er nichts mehr. Das war für ihn abgethan ein für allemal, und

seltener dachte er an jene Katastrophe mit dem Alten zurück. Er glaubte, daß er auf dem richtigen Weze und empfand keine Reue. —

Zu dieser Zeit las er Nietzsche's wundervolles Wort: „Der Gewissensbiß ist unanständig.“ Und von der stolzen Weisheit dieses merkwürdigen Mannes fühlte er sich wie von einem Magneten angezogen. Er las und las seine Werke.

Er fühlte sich aber gefestigt durch seine neue Thätigkeit, durch das Bewustsein auf eigenen Füßen stehen zu können.

Der Frau, die — er wußte nicht wie — hinter sein Geheimnis gekommen war, und was ihr noch unbekannt, durch verstecktes Fragen heraus zu spionieren gewußt hatte, imponierte es nicht wenig, daß er in so schneller Zeit Verdienst gefunden, pünktlich seine Miete zahlte und jederzeit seinen Groschen für sie übrig hatte Sie hatte ihn bereits derart in ihrer Gewalt, daß sie ihn, sobald er nur einmal ein geärgertes Gesicht machte, in geradezu unverschämter Weise anfuhr.

Und eines Tages setzte sie ihm klipp und klar auseinander, daß es ein Leichtsinn sei, Mittag- und Abendbrot außerhalb des Hauses zu essen. Man könnte nicht wissen, wie lange das mit seiner Stellung dauerte, und bei ihr hätte er es jedenfalls besser und billiger.

Anfangs hatte er sich gesträubt und auf jede Weise ihr zu entweichen gesucht. Es half ihm verflucht wenig; dieses abgefeimte Frauenzimmer wußte, daß er in ihrem Netze zappelte.

Er fügte sich murrend; aber ein Gefühl des Widerwillens packte ihn, als sie frech ihm auf die Schultern klopfte, ohne ihr triumphierendes Lächeln im mindesten zu verbergen. „Sehnse woll, et jeht allens, man blos nich zimperlich,“ sagte sie in unverschämtem Tone.

Die Freunde sahen ihn mit stummen Staunen an, ohne eine Frage zu äußern.

Er that, wie wenn er nichts bemerkte.

Als er die erste Mittagsmahlzeit am Familientische einnahm, und die Frau ihm den Platz zwischen der Käthe und Lene anwies, stieg ihm das Blut zu Kopfe.

Das hatte er nun davon, neben diesem Geschöpf die Bissen des armseligen Mahles hinunterwürgen zu müssen.

„Machense doch man keen so finsteret Jesichte, als obse eenen uffressen duhn wollten; et jiebt Kesekleße haite, Ihnen zu Ehren, mehr kennense doch bei Jott nich verlangen.“

Die Wut machte ihn emporschnellen. Die freche Person, er empfand es ganz deutlich, machte sich noch obendrin über ihn lustig.

„Wat is Ihnen denn, machense doch man keene Kaleika nich; Lene, lange 'mal Herrn Truck'n de Katoffeln.“

Und die Lene, die Marterqualen ausstand, und instinktiv die ganze Gemeinheit der Mutter begriff, reichte ihm mit zitternden Händen die zerborstene Schüssel, während sie ihm einen ihrer demütig flehenden Blicke zuwarf, denen er nimmer widerstehen konnte.

Das beste aber — es war einfach komisch — alles in seinem eigenen Zimmer. Die Frau hatte es ihm plausibel zu machen gewußt. Es dauerte ja jeden Tag nur eine halbe Stunde; und wenn ihr Mann im Hause wäre, ginge es natürlich nicht, aber der Saufbold war seit einigen Tagen wie weggeblasen. Sie wüßte schon, wo er herumstänkerte, und er sollte sich nur nicht bei ihr hier oben blicken lassen, die Treppe würde er hinunterfliegen. Er fügte sich in alles, hingerissen von seiner Leidenschaft.

Er wußte, die Lene würde für ihn durchs Feuer gehen, um seintwillen Schande und Schmach auf sich nehmen. Und es hatte für ihn etwas Berauschendes, ein Wesen so ganz sein eigen zu nennen.

Aus seiner Zuneigung zu ihr machte er vor niemandem ein Hehl mehr. Nicht als ob seine Liebe sich stürmisch geäußert hätte — er war ein viel zu innerlicher Mensch, um Zeugen seines Glückes zu dulden. Nur aus dem warmen Tone, in dem er mit ihr sprach, und aus seinem ganzen Gebahren, wie er sie behandelte — ein demütig Empfangender, war seine Leidenschaft zu erkennen. Es war ihm genug ihren Atem zu spüren, ihre Stimme zu hören.

Und die Lene, die mit dem Instinkt des Weibes ihre Herrschaft mählich herausfand, wiewohl sie sich selbst beherrscht wußte, legte unwillkührlich ihre Scheu ab und begann nicht mehr so scharf die Schranke zu empfinden, die sie von einander trennte.

Von ungefähr streifte des öfteren eine ihrer schwarzen Locken sein Gesicht, so daß er jenen feinen Kitzel spürte, als wenn in seinem Blute ein Kräuseln und Prickeln sich regte. Und wie er es zum ersten Male empfunden, dürstete er geradezu danach, dieses Gefühl von neuem zu erzeugen. Sonderbar, was ihm bei der Käthe widerlich war, dünkte ihm bei der Lene Nektar und Liebfrauenmilch.

Silberstein beobachtete alles mit der Miene eines Luchses, aber mit keiner Silbe sprach er zu Truck davon; denn er wußte aus der dunklen Zeit seines eigenen Lebens, daß hier kein Rückwärts möglich.

In Trucks ganzem Wesen aber lag trotz verhaltener Erregung eine beglückte Zufriedenheit, etwas so Arbeitsfrohes, daß es Sünde gewesen wäre, diesen Menschen, der nur ein

Leben im Rausche ertragen zu können schien, nüchtern zu machen.

Höfke schüttelte brummig den Kopf dazu; er war in Sachen der Liebe so zu sagen Skeptiker geworden. Den Umgang mit dem Gustel konnte er nicht entbehren, aber die Illusion war ihm geschwunden. In seiner behäbigen Ruhe, mit der er sich die Pfeife stopfte, hatte er sein Hoffen und Träumen begraben. Da er nun einmal vorhanden — die Thatsache ließ sich trotz allen Tüftelns nicht aus der Welt schaffen — wollte er das Leben deichseln, so gut oder schlecht es eben gehen wollte. Und das Recept das er sich verschrieb, lautete kurz und bündig: keine Erregung!

Aber mit Truck, das wiederholte er sich immer und immer wieder, war es etwas anderes, etwas völlig anderes; den durften die Frauenzimmer nicht ruinieren — um keinen Preis der Welt. Er hatte gegen die Wirtin einen ingrimmigen Haß gefaßt, doch auch die Lene, trotz ihrer Unschuld, war ihm bis in den Grund der Seele zuwider. Er war wie ein knurrender Hund, der seinem Ärger über den Herrn verstohlenen Ausdruck giebt.

Truck aber ging unbekümmert seines Weges, mit sich und seinen Zukunftsplänen beschäftigt. Er hatte gewissermaßen sich an das Familienleben gewöhnt, so daß er es kaum noch als drückend empfand. Nur der fortwährende Anblick der Käthe war ihm unerträglich.

In seinem Mißtrauen kam es ihm so vor, als ob diese Jöhre sich erdreistete sein Tugendwächter zu sein, förmlich jede seiner Mienen verfolgte. Mitunter fühlte er in den Händen ein Kribbeln, als müßte er auf sie losspringen und sie bei Tisch vor Mutter und Geschwistern abohrfeigen. Dabei fiel ihm auf, wie dies Geschöpf seit

einiger Zeit mit bunten Bändern einherstolzierte, sich schnürte und preßte, um den schlanken Wuchs gehörig zur Geltung zu bringen. Das Haar ließ sie sich in einer Art von Franse kurz über die Stirn fallen, dermaßen, daß ein enger, schnurgrader Streifen ihrer grauweißen Kopfhaut einem in die Augen sprang.

Sobald sie aber einen Moment sich unbeobachtet glaubte, warf sie ihm verstohlene, halblauernde Blicke zu, wie wenn sie noch immer nicht willens wäre, die Beute aufzugeben. Er fürchtete in seiner Wut sich einmal zu vergessen; denn, was hatte er gethan, fragte er sich, daß diese Range es so hartsottig auf ihn münzte.

Dann wieder schlug er sich ob seines falschen Zornes vor die Stirn. Hatte er denn überhaupt ein Recht, dies Geschöpf, Dirne von Kindesbeinen an, zu verurteilen, diese Krabbe, die nichts anderes that, als daß sie ihre Natur, so wie sie eben war, zum Ausdruck brachte? Schließlich war doch gerade das eine seiner Forderungen, daß jeder sich geben sollte, wie er war, im Kerne seines Wesens. Und er empfand leidvoll den Widerspruch zwischen Gefühlswallung und der Pflicht, gerecht zu urteilen.

Wenn er solchermaßen selber sich die Karten aufdeckte und im Für und Wider gegen sich zu Felde zog, so fühlte er sich geläutert, dem Menschsein näher gerückt, zu neuer Arbeit sich gespornt.

Wahr sein gegen sich selbst bis zur Erbarmungslosikeit — nur so konnte man das richtige Verständnis, das tiefe Mitleid für dieses zu Grunde gerichtete Geschlecht gewinnen.

Eines aber gab es, worüber er sich keine Rechenschaft ablegte, und das war sein Verkehr mit der Lene.

Ja, er mied es sogar, darüber Grübeleien sich hinzugeben, immer in der Furcht, es könnte sich sein Grauen urplötzlich wieder einstellen und ihn von ihr scheuchen.

Wenn er von seinen Stunden heimkam und zur Arbeit sich niedersetzte, konnte er kaum den Augenblick erwarten, wo sie leise die Thür öffnete, mit den Tellern klapperte, um den Tisch zum Abendbrot zu decken. Er that, als wenn er sich, Gott weiß wie emsig, in sein Buch versenkte, nickte kaum „guten Abend“ und ließ sie ruhig ihre Arbeit thun.

Sobald sie ihm aber den Rücken gekehrt, um Teller und Gläser auf den Tisch zu setzen, fuhr er empor und verfolgte jede ihrer Bewegungen — jäh die Nase in das Buch, sobald sie sich ihm wieder zuwandte. Schade, daß dieses stille Glück nur wenige Minuten währte — denn kaum, daß der Tisch gedeckt, stürzte die ganze Familie wie eine wilde Horde in sein Zimmer.

Es ging gewöhnlich sehr geräuschvoll zu. Die Jungen machten, während die Mutter ihnen das Essen zuteilte, einen Spektakel zum Davonlaufen, und die Frau führte während der ganzen Tafel das große Wort. Er machte gute Miene zum bösem Spiele, klopfte den Bengeln die Finger, spielte mit einem Worte nach allen Richtungen hin den Onkel Truck; denn neben ihm saß die Lene, und er — verspürte ihren Odem.

Einmal aber schlug die Stimmung um, und es wandelte sich der Lärm in klägliche Stille.

„Käthe — — Käthe — — herste nich — — zum Abendessen — — wo steckste denn — — Käthe — —?“ Aber alles Poltern und Suchen umsonst, keine Spur im ganzen Hause von der Gerufenen.

Zehn Uhr schlug es — — elf — — die Käthe kam nicht. — —

Der Frau begann angst zu werden — — Man rannte auf die Straße, um den Balg aufzustöbern — — vergeblich!

Nun fing die Frau zu heulen an, während die Lene die Buben beruhigte, die müde, vom Schlafe überwältigt wurden.

Carl Truck suchte sie schließlich mit sanfter Gewalt aus dem Zimmer zu drängen; einige Stunden wenigstens sollten sie zu schlafen versuchen — kommt Zeit — kommt Rat! Er wollte inzwischen nach der Polizei, um dort 'mal anzufragen.

Die Frau zuckte zusammen.

„Lene, marsch in de Kabuse!" Und als die Lene sich entfernt, raunte sie ihm etwas in das Ohr, daß sich die Haare ihm sträubten. Daran hatte er in seiner Einfalt nicht gedacht, daran wirklich nicht. Und daß die Furcht der Frau begründet war, wer hätte es besser gewußt als er.

„Ob er denn toll geworden" fuhr sie erregt fort, „sie ihr eigenes Kind „den Blauen" überliefern — das fehlte noch — — eher" — — und sie begann von neuem zu greinen.

Sie that ihm schließlich in der Seele leid, und willenslos durchwachte er mit ihr die Nacht, während die Buben auf dem Sopha schnarchten, und einer den andern mit den Füßen schob und drängte.

„Wie man Soeinen fassen könnte," hub sie wieder an, „er müßte es doch wissen, und ob er nicht gleich 'mal in seinen Büchern nachsehen wollte. Die Käthe," sie sah ihn mit einem lauernden Blicke an, „sei noch nicht fünfzehn;" und um die Wirkung abzuschwächen — sie hatte

Frohhuter

seinen flammenden Blick aufgefangen, wischte sie sich nochmals mit der Schürze die Augen. Soeiner, das müßte er doch selber zugeben, durfte nicht straflos ausgehen, und ob die Gefängnisse nur für die armen Leute da seien.

Er hatte sie also mißverstanden und machte sich im Stillen bittere Vorwürfe; im Grunde, diese Frau war besser, viel besser, als er glaubte.

In ihrer Unruhe eilte sie in einem fort in die Küche und von der Küche wieder in sein Zimmer.

Vom Turme schlug es fünf — längst heller Morgen!

„Am Ende," sagte Carl Truck, wie er eigentlich darauf gekommen, er wußte es nicht — „ist die Käthe vor dem Hause nnd kann nur nicht herein."

Die Frau zerrte ihn am Arme. „Ick jlob's nich, wofür jiebts denn Nachtwächter, un de Käthe is helle; abber dajewesen is schon allens."

Sie eilten die Treppen hinunter; schon nach wenigen Sekunden waren sie im Hausflur.

„Jott steh' mir bei!" und sie schlug die Hände zusammen und starrte einen Augenblick wortlos auf ihr Sündenkind, wie es dalag auf dem kalten Gestein, den ganzen Körper hingestreckt, zerzaust das schwarze Haar und totenbleich das Angesicht, grauenvoll verheert, in dieser Unglücksnacht. Die Kleider hingen schlumperig an ihrem Körper, und das Hemd lugte aus der nur schlecht geknöpften Taille hervor.

Carl Truck hatte das Gesicht abgewandt, erschüttert durch diesen Anblick. Die hatte sich gegeben, wie sie war und allen Hindernissen zum Trotz ihre Natur zum Durchbruch gebracht.

„Wat sagense dazu — det is ja recht heiter — — — riechense 'mal — — direkt besoffen mußse jewesen sind —

— — der Lumpenkerl — — na dem wer' ick de Flötentöne beibringen."

In der That, ihm stieg ein starker, fuselartiger Geruch in die Nase.

„So 'n Luder!" sie bückte sich und rüttelte die Käthe, die sich nicht rührte und wie ein Stück Holz vor ihnen lag. Die Frau nahm es für Verstellung und schüttelte sie von neuem aus Leibeskräften. „Mach' uns keene Fiesematenten vor, oder ick wer eklich, verstehste mir?" brüllte sie ihr unwirsch ins Ohr.

Endlich schlug das Mädchen die Augen auf.

Die Frau wollte auf sie losfahren, aber das Wort erstarb ihr. Die Käthe starrte die beiden so irr erloschenen Blickes an — die Augen waren so fürchterlich ihr eingesunken — daß vor diesem Bilde der Verheerung alles andere für den Augenblick verstummte. Der Rausch steckte ihr noch in den Gliedern, und sie hing sich schwer, halb bewußtlos an den Arm der Mutter und Carl Trucks.

„Mit der is vor's erste nischt zu machen," sagte die Frau, während sie mit ihrer Last die Treppen hinaufkeuchten.

Carl Truck nickte wortlos.

XIV.

In den nächsten Tagen mußte die Käthe das Bett hüten, sie hatte aber mit der Mutter lange, heimliche Unterredungen, und es schien, als ob die Frau nur über ihre Rache brütete.

Sie machte fortwährend Gänge, ließ sich immer und immer wieder von Carl Truck aus dem Strafgesetzbuche gewisse Paragraphen vorlesen und bat ihn schließlich eines Vormittags ihr das Buch für mehrere Stunden zu leihen; sie war so auffallend erregt und hatte es so eilig, daß er schweigend ihren Wunsch erfüllte.

Spät kam sie heim, aber in so guter, ausgelassener Laune, daß es ihm ordentlich auffiel.

Sie küßte die Käthe, streichelte ihr die Backen — mit einem Worte, sie war völlig mit der Schande ihrer Tochter ausgesöhnt.

Carl Truck begriff es nicht.

Seit dieser Zeit sah man die Käthe wenig im Hause; sie lag fast immer auf der Straße und ließ sich zuweilen Tage lang überhaupt nicht in der Auguststraße sehen, selten einmal, daß sie ihr Nachtquartier dort aufschlug. Dabei wurde sie von Tag zu Tag voller und stattlicher. Der Teig war aufgegangen, die gährende Hefe hatte ihn blitzschnell emporgetrieben.

Auch verstand sie es entschieden Toilette zu machen; sie füllte ihre Vormittage mit nichts anderem aus, als

über die Geheimnisse des Chics zu grübeln. Dieses faule Gesteck konnte stundenlang vor dem Spiegel damit zubringen, um eine einzige Schleife zu befestigen. Hier war sie in ihrem Element und von unermüdlicher Ausdauer und Arbeitskraft, sie gehörte eben in allen Stücken zur Gilde, Abteilung Nr. 1, zu jenen, welche die Mode machen. In ihren Zügen aber prägte sich bereits jener Dirnenzug aus, der Stempel, den ihr Handwerk einer jeden unbarmherzig aufdrückt.

Die Buben machten große Augen, glotzten verwundert die feine Schwester an und wagten anfangs kaum sie zu berühren. Selbst den Kindern, die doch ohne Skrupel Klüfte ausfüllen, Brücken bauen, war der Sprung zu schnell gegangen.

Als sie ihnen aber Bonbons und Naschwerk in ungeahnter Fülle mitbrachte, legten sie ohne weiteres ihre Scheu ab.

Mit der Mutter war sie gut Freund. Die beiden konnten sich schier nicht genug erzählen; und es war ein merkwürdiges Bild, wie die Frau in ihren Lumpen am Kochheerde stand, mit dem schmutzigen Löffel die Suppe kostete, und neben ihr dieses geputzte Frauenzimmer seine gemeinen, gepfefferten Späße zum besten gab.

Die Frau konnte nicht genug davon zu hören bekommen und sah mit einem ordentlichen Respekt zu ihrer Tochter empor, die durch dieses gespannte Interesse sich geradezu geschmeichelt fühlte.

Diese Dirne empfand es als ein Naturbedürfnis ihre Schande auf den Markt zu tragen und sie hätte um keinen Preis der Welt ihre Unterhaltungsstunden mit der Mutter missen mögen. Freilich — umsonst war der Tod — und wenn sie nicht die blanken Groschen abladen konnte —

zeigte die Mutter ein verflucht mürrisches Gesicht, so daß sie an solchen Tagen sich lieber garnicht blicken ließ.

Mit der Lene wechselte sie kein Wort, höchstens daß sie mit der Mutter über das „dämliche Frauenzimmer“ sich lustig machte.

Sie hatte anfangs versucht, die Ältere mit in ihr Geheimnis zu ziehen. Aber die Lene hatte mit einer solchen Miene des Ekels ihr den Rücken gewandt, daß sie von jedem weiteren Versuche absah.

So gingen die beiden neben einander, ohne sich zu kennen, während die Mutter zwischen beiden stand und mit keiner es verderben wollte.

Wenn die Käthe zum Besuch kam, verließ die Lene, die nicht den geringsten Hehl aus ihrem Abscheu machte, auf der Stelle die Küche, und die Jüngere warf ihr boshafte, stechende Blicke nach und erging sich der Mutter gegenüber in einer Flut von gemeinen Schimpfworten über diese Lumpenliese, diese Scheinheilige.

Das seien die Schlimmsten, die so unschuldig thäten — die hätten's gerade am dicksten hinter den Ohren — und ihr könnte sie nichts vormachen — sie hätte auch ihre Augen, und wüßte, wie die Sachen ständen!

Dann rückte sie dicht an die Mutter heran, legte vertraulich ihren Arm auf deren Schulter und suchte sie auszuspionieren. Ob sie denn noch nichts bemerkt hätte — und das könnte sie doch zum mindesten für all' ihre Wohlthaten verlangen, daß die Mutter ihr reinen Wein einschenkte. —

Die Frau aber hatte eine teuflische Freude an dieser schwachen Seite ihrer Jüngsten, sie roch gleichsam den Haß und Neid, den die Käthe gegen die Unschuld der Schwester hegte. Sie schwankte bei ihren Antworten in geheimnis-

voller Mitte, sagte weder ja noch nein und wußte auf diese Weise die Käthe in ewiger Spannung zu erhalten. Wenn sie aber einen besonderen Trumpf ausspielen wollte, nannte sie in ihren Gesprächen die Lene ein ordentliches, braves Mädchen, das gewiß noch sein Glück machen würde, denn: „Ehrlich währt am längsten," schloß sie salbadernd ihre Rede, während sie bekümmert aufseufzte und der Käthe einen nicht mißzuverstehenden Blick zuwarf.

Die Kleine hätte vor Wut zerspringen mögen, wiewohl sie die ganze Komödie durchschaute und genau wußte, was die Mutter damit bezweckte.

Einmal aber, als die Mutter besonders bissig zu ihr wurde und von der Schande sprach, daß sie auf solche Weise die Schule verlassen und nach alledem nicht einmal, wie es doch immer ihr Wunsch gewesen, mit der Lene zusammen eingesegnet werden könne, denn in der Kirche würden sie große Augen machen, wenn so ein ausgewachsenes Frauenzimmer, womöglich in Sammet und Seide gehüllt, seinen Bibelspruch hersagen würde, hatte sie mit den Füßen gestampft und in ihrer Wut den Topf, der gerade auf dem Heerde stand, ergriffen und auf den Erdboden geschleudert, daß die Scherben nur so klirrten. —

„Is de Menschenmöchlichkeit, macht eenen Radau hier zum Davonloofen — det is wirklich jottvoll, so wat kannste Dich vielleicht in Deine Jesellschaft erloben, in mein Haus is det nich Mode — verstehste — ick wer woll och mal mit Deine jütige Erlaubnis 'ne Lippe riskieren dürfen, wofür bin ick Deine Mutter, die Dir mit Schmerzen jeboren hat — na, ick sage lieber nischt — ne so'n Undank."

Die Käthe wäre am liebsten auf Nimmerwiedersehen davongelaufen, aber es war etwas in ihr, ein unbestimmtes Gefühl, das sie zurückhielt, sie fühlte sich flügge und wollte

doch nicht das Band zerreißen, das sie jahrelang willig getragen, sie wollte nicht den Zusammenhang mit dem Hause in der Auguststraße verlieren, wenigstens nicht eher, bevor die Andere nicht ebenfalls gesunken. Und dunkel empfand sie, daß nicht die Liebe zur Mutter oder den Buben sie beständig hierher trieb, sondern der Neid, der bleiche Neid, den sie nährte gegen die Lene, dieser entsetzliche, furchtbare Neid.

Sie schluckte wie bittere Pillen die Worte der Mutter hinunter und wollte eben ein beruhigendes Wort erwidern, als Silberstein mit der leeren Karaffe in die Küche trat, um sich frisches Wasser zu holen.

„Ah, das Fräulein Käthe,“ es zuckte ironisch um seine Lippen.

„Wie geht's, Herr Silberstein,“ und sie streckte ihm die Hände entgegen, auf denen die Josephinen wie angegossen saßen.

Er sah sie mit einem halben Blick der Bewunderung an: „Heiliges Donnerwetter, sehen Sie aber nobel aus, wie aus dem Journal geschnitten.“

Die Frau weidete sich an Silbersteins Mienen. Eigentlich lag kein Grund vor, auf das Mädel böse zu sein.

„Ja, ja, Herr Silberstein, Kleider machen Leute — de Käthe versteht's.“

„Davon bin ich überzeugt,“ warf Silberstein dazwischen, aber ich hätte Ihnen nicht zugetraut so viel Geschmack, wo haben Sie den nur her?“

„Det is ooch 'ne Frage, wo soll se's herhaben — von ihre Mutter natierlich — mir hättense man sehen sollen als junget Meechen, de Oogen hättense uffjesperrt — schade — wirklich schade, det ick aus die Zeit keene Photejraphie nich habe — „abber nachjeloofen sind se mir, det war wirk-

lichen Jott schon nich mehr scheen — mein Emil, hundswild is er jeworden."

„Mutter is ja noch heute 'ne stattliche Frau, wenn sie sich nur anders kleiden wollte," sagte die Käthe.

„Det sagst Du so in Deine jugendliche Unschuld, woher nehmen, wenn nich stehlen?"

Silberstein hustete, um sein Lachen zu unterdrücken: „Na, ich will nicht weiter stören," sagte er, trat an die Leitung und ließ das Wasser in die Flasche gleiten. — „Lassen Sie sich's gut gehen, Fräulein Käthe." — „Bleiben Sie doch noch ein bischen," sie sah ihn schelmisch an mit einem ihrer Geschäftsblicke, über die sie bereits — mir nichts — dir nichts — zu verfügen schien.

Silberstein drückte die Hände an die Karaffe, als wollte er an dem Glase Halt zu gewinnen suchen und mit gepreßter Stimme, es klang schon etwas zaghafter als vorhin: „Ich kann wirklich nicht, Fräulein Käthe — Höfke und Truck verdürsten mir noch." —

„Ach, die Beiden" — erwiderte gedehnt die Käthe; denn schon bei der bloßen Erwähnung von Trucks Namen, empfand sie einen bitteren Geschmack — „was macht denn übrigens das Fräulein Gustel," fuhr sie ablenkend fort, „die hat's gut; — beim Theater lohnt sich's noch — weißte, Mutter, die Leute sagen mir, ich müßte auch auf die Bühne, ich hätte entschieden Stimme."

„Wat de sagst, Käthe, sagen det wirklich die Leite? Na, det schlechtste wäret weeß Jott noch nich, da kann eene, die's versteht, noch ihr Jlück machen."

Das Gespräch begann die Frau wieder zu interessieren.

Bei der Erinnerung an das Gustel aber war Silberstein wieder nüchtern geworden, und mit einem halben Nicken verließ er die Küche.

„So!" sagte er und stellte die Karaffe auf den Tisch, „das hat vielleicht etwas lange gedauert, aber es ging nicht eher, die Käthe ist nämlich draußen und hat mich aufgehalten. Was das für ein Frauenzimmer geworden ist, Sie können sich's kaum vorstellen; die wird's noch weit bringen." Und er schenkte Truck ein Glas Wasser ein und schwieg.

„Es ist wahrhaftig merkwürdig," sagte Höfke, „der Balg ist, glaube ich, noch keine volle fünfzehn Jahre — und diese Selbständigkeit — dieses Raffinement, als wenn er Jahr und Tag das Handwerk schon betrieben. Ich bin keiner von den Moralischen, bei Leibe nicht, aber in der letzten Zeit ist mir der Zustand hier fast unerträglich geworden. Diese Versumpftheit, diese bodenlose Gemeinheit, Herr des Himmels, — meine Portion kann ich vertragen, aber was zu viel ist, ist zu viel. Und Sie, Truck," wandte er sich an diesen, „was hilft's die Sache zu vertuschen, und wozu wären wir Ihre Freunde, wenn wir uns nicht ein offenes Wort erlauben dürften — Sie, sage ich, sind verpflichtet, sich aus diesem Pfuhle zu befreien — und zwar so schnell als möglich — denn dieser Frauensperson traue ich alles zu, das ist eine von der gefährlichsten Sorte, die ist imstande, Sie auszusaugen und zu ruinieren. Gewiß die Lene —

Carl Truck, der bis dahin starr auf den Boden geblickt, richtete durchbohrend sein Auge auf Höfke — „Lassen Sie die Lene aus dem Spiel," sagte er leise — „die Mutter und die Tochter hat ein Zufall zusammengekettet und nichts, nichts haben die mit einander gemein — und keine Silbe," fuhr er mit gesteigertem Ton fort, „will ich hören, wodurch die Lene gehöhnt wird — das — das — vertrage ich nicht."

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, Carl Truck," nahm Höfke das Wort wieder auf, „es hat mir fern ge-

legen, auch nur im geringsten Ihnen wehe zu thun, oder auch nur den leisesten Vorwurf gegen die Lene zu richten — im Gegenteil, jedes Wort unterschreibe ich, was Sie da zuletzt gesagt haben, aber auf einen ganz anderen Punkt habe ich Sie lenken wollen."

Gewiß, die Lene, hatte ich sagen wollen, ist gut und brav und verdient ein besseres Schicksal, aber Sie, Carl Truck, meine ich, dürfen auf keinen Fall sich Sentimentalitäten hingeben, dürfen Ihr Schicksal nicht an das des Mädchens ketten, das, mag es sich sträuben wie es will, unter der Gewalt dieser Mutter steht. Sie dürfen um einer Studentenliebe willen nicht Ihre Zukunft verscherzen, sich im Netze dieser Frau verfangen. Ich darf Ihnen vielleicht einen Rat erteilen, denn ich weiß ja selber," fügte er trübe lächelnd hinzu, „wie das in der Seele brennt und glüht, wie man glaubt darüber zu Grunde zu gehen. — Man geht nicht zu Grunde, wahrhaftig nicht, man bildet sich das alles nur ein, man überheizt sich so zu sagen selber; — aber die Kacheln verglimmen, kein Funke mehr, Asche, tote Asche, und schließlich empfindet man die Unfähigkeit, wenn die Sache ihr Ende erreicht, von neuem Brand zu entfachen, und man erkennt, daß alles Wahn und Einbildung gewesen, pure Einbildung." — -- Einen Augenblick schwieg er dann:

„Ich will Ihnen, lieber Freund, meine Erfahrungen nicht anpassen, ich weiß, Sie sind der Letzte, der von den Zinsen des anderen leben würde — aber ich glaube, Sie sind auch der erste, der seiner Pflichten sich bewußt wird, und wenn er eine Spanne Zeit sie zu vergessen im Begriffe war, selbst wenn das Herz ihm bricht, auf seinen Posten zurückkehrt. Also der langen Rede kurzer Sinn: Sie müssen sich los reißen."

Carl Truck erwiederte kein Wort, ein bitterer, fast unwilliger Zug legte sich wie tiefer Schatten auf seine Züge.

Auch Silberstein war auf ihn zugetreten. „Sie haben Herr Truck,“ sagte er leisen, schüchternen Tones, „schon einmal die Feuerprobe bestanden, damals, als Ihr Vater — und darum — —“

Er verstummte, als hätte er bereits zu viel gesagt.

Nun harrten sie beide schweigend seiner Antwort. Sie glaubten ihn vor einem Abgrunde, sie ahnten, daß in dieser Stunde sein Schicksal sich entscheiden würde.

„Ich kann Ihnen nicht zu Willen sein!“ sagte er dumpf und sah beiden voll in das Gesicht. Seine mächtige Brust hob und senkte sich und unter den Stößen seines erregten Atems: „Ich kann's halt nicht — hier blüht mein armes Glück. Und wenn ich für die Menschen eintrete mit meiner ganzen Kraft, warum soll ich den Menschen sinken lassen, wenn ich ihn retten zu können glaube? Unterbrechen Sie mich nicht, Höfke, ich bin mir meiner Pflichten voll bewußt, aber ich glaube wie jeder andere Mensch auch ein Recht auf Liebe zu haben. Ach, mein Gott, meine Glücksansprüche sind so winzig, so bescheiden — eine Kammer .... ein Bett .... die Lene .... und kärgliches Brot. Geht mir .... sauertöpfige Gesellen seid ihr .... neidisch und mißgünstig .... thut als wenn ich Berge stürmen wollte und unerreichbaren Zielen nachjagte. Und dieses Haus laßt mir in Frieden! Besser wie aus allen Schriften und Büchern ist mir hier klar geworden, wie faul wie schwindsüchtig, wie dem Tode verfallen diese ganze Gesellschaft ist, wie ....“

„Mit Ihnen ist nichts anzufangen,“ unterbrach ihn Höfke, „von Ihnen haben wir reden wollen und flugs sind Sie wieder bei der Allgemeinheit — wirf die Katze wie Du

willst — Silberstein, den kriegen wir nicht 'rum, und aus unserer Kündigung, Gott sei's geklagt, wird wieder nichts; was bleibt da anderes übrig, als den alten Karren weiterzuschieben."

„Nein, das werden Sie nicht, ich will nicht, daß Sie um meinetwillen den geringsten Zwang sich anthun. Ich will niemandem, auch Ihnen nicht, Dank schulden, denn schon das bloße Gefühl, mich jemandem auf der Welt verpflichtet zu wissen, würde mich niederdrücken. Ich kann nicht fremde Gunst vertragen, und darum sage ich, ist es für beide Teile besser, wenn wir uns trennen. Hören Sie, Höfke, für beide Teile."

„Ich höre," erwiderte Höfke ernst, „ich höre, daß Sie uns wie unnützes Spielzeug beiseite werfen wollen in dem Augenblicke, wo Sie unserer Freundschaft Opfer bringen sollen."

„Das ist nicht wahr, verzeihen Sie den harten Ausdruck, hier handelt es sich nicht um einen Freundschaftsdienst, sondern darum, daß Sie mich in meinem Willen unterdrücken wollen, und das dulde ich von keiner Seite. Geben — nicht empfangen — liegt in meiner Natur; und darum . . . ."

„Den Schlußsatz können Sie sich schenken, denn Höfke und ich sind in der Beziehung einig und aus Eigenliebe, wenn Sie wollen, nicht Ihretwegen, bleiben wir in diesem Hause. Wir sind nun einmal solche Egoisten, daß wir —"

Das Gespräch wurde unterbrochen — es klopfte an der Thür. Auf Höfkes vernehmlichen Zuruf trat die Wirtsfrau herein.

„Ick stere woll nich, ick wollte Ihnen man blos um 'ne Jefälligkeit bitten — nämlich heite über acht Dage," fuhr sie unbekümmert fort, trotzdem niemand auf ihre

Frage geantwortet hatte, „is een kleenet Abendbrot bei mich von wegen det de Lene injesegnet wird, und da wollt ick Ihnen bitten, für diesen Dag keen anderet Projramm zu machen — janz unter uns, nur een paar Freinde.“

„Gewiß den Tag feiern wir zusammen,“ sagte Höfke, „wir danken Ihnen auch für Ihre Einladung.“

Sie machte einen Knicks, warf Truck einen verstohlenen Blick zu und latschte aus dem Zimmer.

Es trat nun eine jener Verlegenheitspausen ein, wo niemand das rechte Wort findet — der eine mit seinen Nägeln spielt — der andere tiefsinnig auf den Erdboden blickt.

„Hm, ja, was ich rasch sagen wollte“ — Silberstein suchte krampfhaft nach einem Übergange — „also wissen Sie schon“ — „Sehr interessant,“ entgegnete Höfke — die beiden lachten, während Silberstein in komischer Verlegenheit sich hinter dem Ohre kratzte.

„Nein, ich habe etwas sagen wollen, ganz bestimmt“ verteidigte er sich, „es ist doch zu wunderlich auf einmal so etwas zu vergessen — aha, ich hab's — jetzt gefälligst aufgemerkt“ — und er holte aus der Tasche ein zusammengedrücktes Zeitungsblatt hervor.

„Also die neueste Gründung besteht in einem neuen Theater oder richtiger gesagt in einem großen Theaterverein, genannt „Freie Bühne,“ wo die Werke der modernen Richtung ohne Unterschied der Nationalität aufgeführt werden sollen. Was in Berlin Namen hat, die ganze Schriftstellerwelt und die Theaterfexe sind der Sache beigetreten. Es handelt sich darum der radikalen oder vielmehr revolutionären Kunst, die mit dem Alten aufräumt und nach unerbittlichem Wahrheitsgesetz die Dinge, wie sie sind, auf die Scene bringen will, eine Stätte zu bereiten.

Schon am 29. September wird mit Ibsens „Gespenstern“ eröffnet. Es gilt die neue Kunst.“

„Die neue Kunst? — was verstehen Sie darunter,“ fragte Carl Truck.

„Ich kann Ihnen höchstens sagen, was die anderen darüber denken, und die meinen, daß die neuen Gedanken und Ideen, die brennenden Fragen der Zeit mächtig nach dramatischem Ausdruck verlangen. Übrigens Sie kennen ja die Schlagwörter, die nichts und alles sagen: Neue Technik, Wahrheit, Realismus, Naturalismus. Aber eines ist unzweifelhaft, daß unter der jungen Generation, unter den talentvollen Leuten ein heftiger, leidenschaftlicher Widerspruch gegen das Alte entbrannt ist. Umstürzler in der Literatur — Stürmer — —“

„Wenn nur nicht das neugeborene oder noch zu gebärende Kind mit dem Bade, das sie ihm bereiten, verschüttet wird,“ fiel Truck ihm ins Wort.

„Umstürzler in der Literatur — neue Kunst — ich glaube, oder ich fürchte, es giebt heute überhaupt keine neue Kunst. — Ich glaube vielmehr, alle diese jungen Genies, alle diese Kandidaten der Zukunft sind im Grunde nichts anderes als politische Revolutionäre, Leute, die es zur That drängt, und weil sie die Bahn zur That verschlossen finden, zur Feder greifen. Es kann aber auch keine neue Kunst geben in einer Zeit, wo alles zur Entwicklung drängt, wo alles im Schwanken, im Übergange begriffen ist. Wie es keine Juden- und keine Frauenfrage giebt, so giebt es auch keine Kunstfrage. Es giebt nur eine soziale Frage, und erst wenn diese gelöst, werden wir eine neue, große Kunst erhalten. Wie wäre es auch möglich, daß in dieser Zeit des Druckes und der Angst, unter der ja empfindsame Menschen — und wer ist

empfindsamer als der Dichter — besonders stark leiden, eine freie Kunst sich entwickeln könnte. Das glaube ich nie und nimmer. Zukunftsformeln für die neue Kunst werden im besten Falle gefunden werden. Aber von Interesse, von höchstem Interesse sind solche Experimente, und zumal vom sozialpolitischen Standpunkte."

„Vom sozialpolitischen Standpunkte?" fragte Höfke verwundert.

„Ja vom sozialpolitischen Standpunkte; denn glauben Sie mir, durch eine solche Literatur, die sich ihrem tüftelnden und doktrinärem Wesen nach vornehmlich an die obere Gesellschaftsklasse richtet, ihr den Spiegel vorhält, wird, ohne daß die Leute es deutlich merken, — ganz unbewußt möchte ich sagen — gerade nach oben der Boden gelockert. Es bleibt sozusagen, ob sie sich sträuben oder nicht, etwas von diesen Ideen haften. Ich nenne also die ganze heutige Literatur Agitationsdichtung. Es soll das kein Vorwurf gegen das dichterische Vermögen dieser Leute sein, ich will mit diesem Worte nicht die Absicht, sondern die Wirkung ihrer Werke kennzeichnen."

„Ich glaube Ihre Ausführungen sind einseitig und unhaltbar," bemerkte gelassen Höfke; „denn wenn Sie —"

„Nun muß ich aber fort," unterbrach er ihn hastig, erhob sich und verließ die Beiden, kaum daß er ihnen Adieu gesagt.

Sie blickten ihm verblüfft nach und trennten sich ebenfalls.

Es lag in seinem Wesen etwas so Rasches und Unvermitteltes, daß selbst die, welche ihn kannten, davon abgestoßen und im Augenblicke ganz verdutzt wurden.

Am folgenden Tage rief er sich die Wirtsfrau heran.

Er habe für die Lene, sagte er mit verlegener Stimme, indem er die Blicke zu Boden senkte, den Stoff zum

schwarzen Einsegnungskleide gekauft, und wolle ihr das Kleid machen lassen.

Sie blickte erstaunt zu ihm empor. Etwas wie Bewunderung legte sich auf ihre häßlichen Züge, und es schien, als ob ein feuchter Schimmer in ihren glanzlosen Augen leuchtete.

„Nee, Herr Truck, det verdien' ick nich, wirklichen Jott nich," sagte sie leise. Dann schwieg sie und griff gewohnheitsmäßig zur Schürze.

Nach einer Weile: „Sindse man mit den Stoff ooch nich rinjefallen? Was kost't ejentlich der Meter, habense'n hier?" Sie schleppte ihn ohne weiteres in sein Zimmer, wo er das in graues Papier eingeschlagene Zeug aus dem Schubfach hervorholen mußte.

„Herr du meine Jüte" — und sie schlug die Hände zusammen — „is det fein, ville zu fein; det kommt die wirklichen Jott nich zu. Wat Sie abber für een leichtsinniger Mensch sind — ne ick sage ooch!"

„Sie werden der Lene nichts verrathen, nicht wahr?"

„Keene Sterbenssilbe nich, wo wer ick denn. Ick bin verschwiegen wie de Litfaßsäule."

Als sie ihn verlassen, grübelte er eine Weile still vor sich hin. Dann holte er verstohlen das kleine Etui hervor, in welchem der schmale, goldene Reifen lag, betrachtete ihn immer wieder und wieder und malte sich den Augenblick aus, wo er unbemerkt von den Anderen — allein — ganz allein — drei Worte ihr zuflüstern würde.

Eine Kammer — ein Bett — kärgliches Brot und die Lene — er wurde den Gedanken nicht los.

Zwei Tage vor der Einsegnung aber geschah etwas, das die ganze Festesfreude mit einem Schlage zu vernichten drohte.

Plötzlich, wie von den Toten auferstanden — der Frau war der Schrecken in die Glieder gefahren — hatte

der Mann mit seinem vom Trunke widerlich aufgedunsenen Gesicht sie in der Küche überrascht. Er war in ihrer Abwesenheit in das Haus gedrungen und hatte die Buben, die anfangs scheu zurückgewichen waren, über alles, was inzwischen sich ereignet, ausgeforscht.

Die Frau geriet beim ersten Anblick in solche Wut, daß sie kein Wort hervorzubringen imstande war. Dann wollte sie ihn auf der Stelle aus der Thür zerren und sich überhaupt auf keine Verhandlungen einlassen.

Er begann zärtlich zu werden, legte seinen Arm um ihre Taille und erklärte ihr weitläufig, daß er sich von dieser Schlumpe, die wegen Klauens hinter Schloß und Riegel sitze, ein für alle Mal getrennt habe. Er sei von dieser Katze man nur verführt worden, fuhr er eindringlich fort und im Grunde seines Herzens ihr nie untreu gewesen. Als aber all' sein Reden nichts anschlug, fing er zu drohen an. Denn von wegen der Käthe hätte er auch ein Wort mitzureden, und das könnte ihr schlecht bekommen; er wüßte alles — von der Kleinen selber.

Sie hielt ihm eine kräftige Standrede, während er zu allem mit dem Kopfe nickte, und sie schlossen von neuem ihren Kontrakt. In den ersten Tagen war er mucksstill und maulte nicht mehr in derselben Weise wie ehedem. Das ganze Gebahren der Frau, wie sie mit Carl Truck umsprang und der Käthe das Geld abknöpfte, imponierte ihm gewaltig.

Und nun kam der große Festtag.

Als die Töne der Orgel das weite Gotteshaus durchbrausten, wurden auch die Freunde, die lange keine Kirche mehr gesehen, ernst und nachdenklich gestimmt.

Truck aber wandte keinen Blick von der Lene, die in sich versunken, ganz in frommer Andacht aufzugehen schien.

Nur zuweilen dünkte es ihn, als ob sie scheuen Auges zu ihm hinüberschielte. Dann wandte er sich schnell zur Seite, während ein verlegenes Rot bis zu den Schläfen auf sein Antlitz trat.

Das müßte der Herr Pastor wissen, dachte er im Stillen — sündhafte Liebe im Hause des Herrn.

Als die Feier vorüber, trat er allein den Heimweg an, um unbemerkt in sein Zimmer zu schleichen. Aber die Frau, die schon eine Weile auf ihn gelauert, kam ihm entgegen und zerrte ihn in die Küche.

„Herr Carl, ick will nich ville Worte machen, det liebe ick nich, aber damitse erkennen, det ick nich diejenige bin, für welchese mir vielleicht halten, damitse sich überfiehren, wat ick fürne anständige Frauensperson bin, — jehnse in ihr Zimmer. Weiter sag' ick nischt."

Er blickte verwundet auf die Sprecherin, die im Sonntagsputze aufgetakelt vor ihm stand und mit so sonderbarer Gönnermiene ihn ansah.

„Ich verstehe Sie nicht," sagte er leise.

„Na, denn will ick deutlicher werden, jondelnse 'mal 'n bisken näher ran." Und indem sie seine Rechte zärtlich zwischen ihre Hände nahm: „Sehnse, weil det in unserm Stande 'mal nich anders is, det man seine Techter vor de Schande nich behieten kann, un weilse de Lene so lieb haben, seh' ick nich in, warum een Andrer vor Sie 'ran soll. Un da hab' ick denn de Lene jesagt, se soll uff Ihr Zimmer jehn un soll allens duhn, wat Sie ihr sagen dähten, allens, hab' ick jesagt."

Er stierte sie besinnungslos an. Alles Leben war aus seinem Körper geflohen.

Dann, als er wieder zu sich gekommen, hatte er jenes grausige Wutgefühl empfunden wie damals, wo er Lüdecke nächtlicher Stunde in der Weinkneipe gegenübergestanden.

Und gerade in dem Augenblicke, wo er in der Tasche nach seiner Klinge gefühlt, war ihm jene entsetzliche Scene in furchtbarer Deutlichkeit vor das Auge getreten. Er hatte die Hände zusammengeballt und die Lippen aufeinander gepreßt und totenbleich, ohne nur ein einziges Wort an die Frau zu richten, war er in sein Zimmer getaumelt.

Diese Kupplerin, für was für einen hatte sie ihn genommen, sie, die ihm zugetraut, daß er im Hause buhlen, die Blüte brechen und dann dulden würde, daß sie wie die Schwester nächtlicher Schande nachjagte. Und wußte die Lene darum? — — Er schlug die Augen zu Boden und raufte sich die Haare — er spürte, wie das Blut ihm stockte, wie „sein Grauen" ihn packte.

Da stand sie dicht an seinem Bette, noch mit ihrem schwarzen Kleide angethan, die weißen Handschuhe auf den Fingern und in der Linken das kleine Bouquet, in jener rührend schlichten Tracht der Unschuld; Brautblütenschimmer — reine Jungfräulichkeit auf ihrem Antlitz. — — Am Tage der Weihe — — — — von der Kirche — — — — ins Bordell — — — — — — —

Er trat vor sie hin, keines Wortes mächtig.

„Carl" — sie drückte einen Augenblick das Taschentuch vor die Augen — „Carl! ich weiß Dir keinen Dank — Carl! ich will gut und brav bleiben!" Und mit einem sinnlich frommen Blicke sah sie zu ihm empor.

Da preßte er sie in quellendem Frühlingsglücke an sich und küßte sie bebend. Sie hing an seinem Halse und schluchzte leise. Er küßte ihr die Thränen von den Augen, streifte den Ring über ihren Finger und wie im Rausche — der Sprache benommen — flüsterte er: „Lene!"

II. Teil.

Jesus und Judas.

Ein moderner Roman

von

Felix Hollaender.

Zweiter Teil.

1891.
Sallis'scher Verlag,
Berlin.

XV.

„Sie verallgemeinern!“

„Sie irren, das thue ich nicht.“

„Verzeihen Sie, das ist aber meine Ansicht, im übrigen greife ich ja nicht einmal Sie an; denn die in Ihrem Vortrage ausgesprochenen Ideen, sind doch nicht von Ihnen aufgestellt worden.

„Es ist unfruchtbar mit Ihnen zu debattieren, wenn Sie mit solchen Bemerkungen kommen, denn ich habe am Anfange meines Vortrages ausdrücklich erklärt, daß ich nicht eigene Gedanken producieren wollte, sondern nur die Ideen der anderen interpretieren. Ich habe gesagt, fuhr er erregt fort, daß man zweifelsohne ein Recht hätte, diese neuen Ideen nach allen Richtungen hin zu zergliedern und zu betrachten, gerade weil aus diesen Ideen die Werte der Zukunft geprägt werden. Und ich habe ferner betont, daß es müßig wäre, frische Waare auf den Markt zu bringen, jetzt wo die alte noch unberührt und unverarbeitet aufgespeichert liegt.“

Aller Blicke waren auf Carl Truck, der einen Augenblick innehielt und auf seinen Gegner, einen glattrasierten Menschen, welcher seit einigen Wochen regelmäßig den Verein besuchte und Dr. Mixius sich nannte, gerichtet. Beide standen sich gegenüber und führten allein das Wort, während die Andern schwiegen und mit gespannter Aufmerksamkeit horchten.

„So bitte ich wegen dieser Bemerkung um Entschuldigung, Herr Truck. Ich habe den Anfang Ihres Vortrages leider versäumt. Sie haben nun, irre ich nicht, verlangt, daß der Mann wirtschaftlich so gestellt werden müßte, um im 21. Lebensjahre heiraten zu können. Haben Sie das gethan?"

„Ja, das habe ich gethan."

„Und welchen Nutzen versprechen Sie sich, wenn solche grüne Jungen sich stürzen in die Ehe?"

„Ich will erst den Ausdruck „grünen Jungen" zurückweisen. Man pflegt diesen Schmeichelnamen gewöhnlich auch auf den Arbeiter anzuwenden, der in diesem Alter Politik treibt. Wer vom dreizehnten Jahre, sage ich, für sich selber eintreten muß, der ist mit einundzwanzig Jahren reifer und lebenserfahrener, als ein anderer mit einunddreißig."

„Schön, aber was hat das mit meiner Frage zu thun?"

„Mit Verlaub, ich wollte damit andeuten, daß durch seine ganze Erziehung im socialen Staate der Einundzwanzigjährige nicht als grüner Junge, sondern als Mann aufzufassen ist, und ich habe ausdrücken wollen, daß der Eheschacher, dieses Erbübel aller Zeiten, beseitigt werden müßte, daß Verhältnisse zu schaffen sind, in denen die jungen Leute in der Kraft und strotzenden Gesundheit der Jugend ihre Ehen schließen können, nicht wenn sie ihre Körper durch Buhlerei ruiniert haben. Denn nur so kann der heilige Zweck der Ehe erfüllt werden, gesunde Lebewesen, nicht Krüppel in die Welt zu setzen, die an den Sünden der Eltern zu Grunde gehen — und was noch schlimmer ist — die Sünden der Eltern weiterpflanzen."

„Und im Zusammenhange damit haben Sie etwas von der Prostitution gesagt?"

„Ja, auch das stimmt. Meiner festen Überzeugung nach, mein Gott, ich lasse schließlich jedem seine Ansicht, aber meiner Überzeugung nach ist die Beseitigung der Prostitution nur nach einer Umwälzung der wirtschaftlichen Lage möglich.“

„Könnten Sie sich darüber nicht etwas bestimmter äußern?“

„Gewiß, man sagt, und ich bin beinahe selber der Ansicht,“ Röte hüllte sein Gesicht, „daß die ganze Natur der Frau aus Dreck und Gemeinheit zusammengesetzt ist, aus grenzenloser Niedertracht und Tücke, aus Lüsternheit der Sinne. Es fällt niemandem ein, dem Manne, der sich preisgiebt, den leisesten Vorwurf zu machen, während man auf die gefallene Frau spuckt und für sie kaum einen Funken Mitleid übrig hat. Wenn man nun zwischen der gefallenen und der ehrbaren Frau Unterschiede macht, obwohl doch beide genau dieselben Organe haben, und die eine nur das Glück hatte, durch die Gunst der Verhältnisse oder durch Zufall der Schande entronnen zu sein, und wenn man ferner den Mann, der schamlos von einem Weibe zum anderen läuft, jeder Schuld freispricht und sein Buhlen aus der Natur seines Körpers erklärt, die gefallene Frau hingegen, die genau dasselbe thut, mit Füßen tritt, so sage ich, daß das schreiende Ungerechtigkeit ist. Denn wenn den Mann in Wahrheit sein Körper zur Buhlerei triebe, die Frau hingegen ihrem ganzen Wesen nach zur Züchtigkeit bestimmt wäre, so meine ich, hätte die Natur einen unverzeihlichen Schnitzer begangen; denn unter solcher Voraussetzung wäre sie verpflichtet gewesen, noch ein Mittelwesen zu schaffen, an dem der Mann seine Sinneslust stillen konnte. Da aber noch niemand imstande war, der Natur auch nur den kleinsten Fehler nachzuweisen, so halte ich es

nicht für ausgeschlossen, daß erst durch wirtschaftlichen Bankerott ganzer Jahrtausende, durch systematische Züchtung der Laster, die Frau geworden, wie sie ist, daß überhaupt . . . .“

„Verstehe ich Sie recht und darf ich einen allgemeinen Schluß ziehen — pardon, wenn ich Sie unterbreche — so behaupten Sie, daß der heutige Mensch nur ein Produkt schlimmer, äußerer Verhältnisse ist, und daß der Mensch der Zukunft“ — ein ironischer Zug trat in dem Gesichte des Sprechers hervor — „nach totaler Änderung der wirtschaftlichen Lage, als reiner Engel auf Erden wandeln wird.“

„Mich soll Ihr Spott, Herr Doktor, wenig kümmern. Ja ich behaupte, daß dieser Wust von Gemeinheit, daß diese ererbten Anlagen durch Umgebung, äußere Verhältnisse und Berührungen — kurz durch den Kampf ums Dasein — zu unheimlicher Entwickelung gelangt sind, genau in demselben Maße wie das Gute, das auch in dem völlig verkommenen Menschen liegt, aus eben denselben Ursachen heraus überwuchert und getötet wurde. Keiner,“ sage ich, „hat das Recht auf den anderen einen Stein zu werfen, Keiner; und der Ehrenmann, der während seines ganzen Lebens nicht die geringste Schuld auf sich geladen, den sie mit Grabgeläut und schönen Worten in die Grube senken, kann ein größerer Schuft und Verbrecher sein, als jener, welcher mit dem Beile vom Leben zum Tode geführt wurde; denn wie viele sind Ehrenmänner, blos weil ihnen die Gelegenheit fehlt, Schurken zu sein. Meine Herren, Sie würden den auslachen, der Ihnen voller Bewunderung erzählte, Rotschild sei im Hause eines Freundes an einer geöffneten mit Kostbarkeiten gefüllten Truhe vorüber gegangen und habe, obwohl niemand ihn gesehen, keinen Augenblick daran

gedacht, etwas von den Schätzen in der Seitentasche verschwinden zu lassen. Ich habe aber in allen meinen Ausführungen, Herr Dr. Mixius, nicht von einem einzelnen Falle gesprochen, sondern den ganzen Zustand der heutigen Gesellschaft als im Kerne krank und faul bezeichnet. Wie von „Verallgemeinern" hier die Rede sein kann, begreife ich nicht, denn jeder Nüchterne, meine ich, wird genau ebenso urteilen müssen."

„Sie sind wenigstens radikal, Herr Truck, und werfen von vornherein Ihre Gegner zu den Urteilsunfähigen, das ist, nehmen Sie's nicht weiter krumm, das ist, ich kann mir nicht helfen — Fanatismus."

„Da nehme ich Truck in Schutz," rief Höfke, „selbstverständlich ist jeder, der einen einmal gefaßten Standpunkt mit Nachdruck vertritt, Fanatiker. Das ist so natürlich, daß man ihm daraus nicht den geringsten Vorwurf machen kann — ohne Fanatismus giebt es überhaupt keine Begeisterung, und ohne Begeisterung wird kein Sieg erfochten. Waren beispielsweise Mohamed und Jesus Christus nicht Fanatiker, im Grunde keineswegs normale Menschen, die sich in ihre Ideeen so hineingefressen hatten, daß sie schließlich Halluncinationen bekamen, innere Stimmen hörten, auf deren Geheiß sie ihre Werke thun zu müssen glaubten. Und nur durch diesen bis ins Höchste gesteigerten Fanatismus gelang es ihnen der Welt neue Bekenntnisse aufzuzwingen. Sie redeten sich so in ihren Fanatismus hinein, daß sie schließlich selber daran glaubten. Der eine nennt sich erst Sohn Davids, dann in gesteigertem Selbstgefühle Sohn Gottes — der andere giebt sich in felsenfester Überzeugung für den Propheten Allahs aus."

„Das haben Sie sehr schön gesagt, Herr Höfke," rief Dr. Mixius und klatschte malitiös in die Hände, „haben

uns aber leider mit Ihrer Discipel- und Kollegweisheit von unserem Thema abgebracht, ich . . . . .

„Sie haben gar kein Recht, mich zu kritisieren, verstehen Sie mich“, unterbrach ihn Höfke in einem etwas gereizten Tone.

Der Andere ignorierte diese Worte völlig und wandte sich wieder an Truck. „Mir ist bei Ihren letzten Worten, Herr Truck, etwas schwül zu Mute geworden, insofern als Ihr „neuer Staat“ fürs erste völlig hoffnungslos, das Geburtsjahr in die weiteste Ferne gerückt ist.“

„Wie meinen Sie das,“ rief Silberstein.

„Ich denke, Herr Schwachmatikus, das ist ganz klar, passen Sie einmal auf: das Gesindel, von dem der Herr Truck spricht, wird doch durch den Umsturz der Dinge nicht besser, höchstens durch die plötzliche Wandlung im Kopfe schwindlig: nun liegt doch aber die Idee des Sozialismus, faßt man sie nur etwas tiefer, wie das der Herr Vortragende ja auch gethan hat, darin, durch den Wechsel der ökonomischen Lage den neuen Menschen zu schaffen, — den neuen Menschen körperlich und seelisch. — — Um mich also kurz zu fassen, meine ich, daß für's erste nichts weiter als das Theater mit den Dekorationen errungen ist, die Schauspieler, die auf dieser Scene spielen sollen, müssen erst geboren werden. Und erst wenn das geschehen, wird es sich herausstellen, ob wirklich die menschliche Natur durch die ökonomischen Verhältnisse verkrüppelt worden ist, ob Züge in den Charakteren hervortreten werden“, fuhr er fort und rieb sich mit dem Taschentuch die rotumränderten Augen, „die den Sturz des Alten berechtigen. Die Frage ob Mensch, ob Bestie, kann dann erst ihre Lösung finden. Also die nächste Generation nach der großen Schlacht zählt noch nicht — dito die zweite;

denn erst müssen doch die alten Anlagen vergessen werden, Fortsetzung und Schluß unserer Generation erscheinen, bevor wirklich ein neues Kapitel beginnen kann. Und nun rechnen Sie sich das Exempel selber aus, und Sie werden zugeben, daß vom egoistischen Standpunkte aus die Ideen des Herrn Truck einen ärgerlich stimmen können." Und zu Silberstein in jüdelndem Tone: „Was thu' ich damit, wenn ich's nicht erlebe? Sie müssen's doch wissen, Herr Silberstein, für's Imperfectum giebt der Jude nichts, aber noch weniger für's Futurum."

Silberstein hätte den Kerl auf der Stelle abohrfeigen mögen, so wütend war er geworden.

In welchem frech überlegenen Tone dieser Kerl sprach, immer sein süffisantes Lächeln auf den Lippen.

„Herr Truck, sagen Sie selber, stimmt meine Berechnung?"

„Ihre Ausführungen, Herr Dr. Mixius," erwiderte Carl Truck tiefernst, „beweisen, daß, wenn sie von Ihnen herrühren, Sie mit kritischem Verstande an die Dinge herangetreten, ihnen auf den Grund gegangen sind. Unzweifelhaft haben Sie Recht, daß die eigentliche Lösung der sozialen Frage erst mit dem neuen Menschen gegeben ist; und um dieses neuen Menschen willen, Herr Dr. Mixius, ist uns Sozialisten Nietzsche, der durch und durch politischer Reaktionär, so ungemein interessant. Sein neuer Mensch —, unglaublich, wie dem genialen Manne das entgehen konnte — ist eben erst durch den sozialen Staat möglich. Und Recht haben Sie ferner, wenn Sie für die völlige Verwirklichung unserer Ideen noch eine verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch nehmen. Aber weswegen das einen mutlos machen soll, — diesen Schluß, Verehrter, begreife ich nicht."

neuer Mensch

Alle hatten sich von ihren Sitzen erhoben und umringten mit gespannten Gesichtern teils Dr. Mirius, teils Carl Truck; eine so interessante Debatte hatten die guten Jungen lange nicht gehabt.

„Lohnt es sich nicht,“ fuhr Carl Truck fort, „um solchen Preis zu kämpfen, und ist dieses brennende Problem, das die Menschheit erfaßt hat, nicht wert, daß der Beste sein ganzes Hirn dafür einsetzt? Und in diesem letzten großen Kampfe, in diesem Kampfe um Freiheit und Ich, Streiter zu sein — kann es überhaupt etwas Köstlicheres geben? Wie thöricht, wenn einige Narren behaupten, im Sozialismus müsse das Ich zu Grunde gehen; gerade durch den Sozialismus — davon bin ich fest durchdrungen — wird das Ich des Einzelnen erst zur Geltung kommen. Denn erst im sozialen Staate wird jeder Einzelne seine Eigenart voll entwickeln können, da er nicht auf jedem Schritt und Tritt durch Not und Hemmnisse aufgerieben wird. Ich wünschte, meine Herren, ich wäre imstande, Ihnen statistisch nachzuweisen, wieviel Genie und Talent durch unsere heutige Staats- und Gesellschaftsordnung elendiglich verkommt. Nein, Herr Dr. Mirius, zum Greinen ist kein Grund vorhanden. Ich meine sogar, es ist ein Glück in dieser Zeit des Ueberganges zu leben, denn, meine Herren, gewaltig ist diese Zeit. Wer wagt noch zu leugnen, daß der große, chemische Prozeß, wo sich alles in seine Bestandteile auflöst, in voller Gährung begriffen ist? Wie lange noch — und die Analyse wird gestellt werden, klipp und klar; und wie ein Naturereignis mit Naturnotwendigkeit wird die Lösung eintreten. Wo Sie hinblicken, überall zarte Keime des neuen Saatfeldes; es geht schnell, — rapid schnell, — alles spitzt sich zur Katastrophe zu. Und das meine Herren —“ er sprach mit erhobener

Stimme und schien in seiner Leidenschaft seine ganze Umgebung völlig vergessen zu haben — „das ist es, was in Deutschland der ganzen Bewegung einen so grandiosen Zug gegeben hat, daß sie tief aus dem Volke heraus emporwuchs und im Sturme von allen Seiten Kräfte mit sich riß. Sehen Sie sich, um das krasseste Beispiel zu wählen, Rußland an, wo die Entwickelung der Dinge geradezu umgekehrt von statten geht, wo Offiziere, Schriftsteller, Professoren und Studenten die Bresche zu legen sich bemühen, während das Volk noch in dumpfem Schlafe verharrt. Hier ist die Bewegung noch im eigentlichen, im wörtlichen Sinne bis zur Stunde nihilistisch. Denn große Aktionen, meine Herren" — er hatte die Rechte prophetisch in die Höhe gestreckt —, werden nur durch die Kraft des Volkes in Szene gesetzt. Das zeigt Ihnen zur Evidenz der ganze Verlauf der Weltgeschichte. Und so glaube ich, Rußlands Zukunft wird eine gewaltige sein, weil es heute noch keine Gegenwart hat. — Wäre ich nicht ein Deutscher, — ich möchte ein Russe sein, weil ich — lachen Sie nicht — auf die Zukunft, — die Größe Rußlands — neidisch bin."

Platon Simirenko warf dem Sprecher glühende Blicke zu, von seinen Worten sichtlich erschüttert. Beider Augen begegneten sich und sie tauschten einen Blick heiligsten Einverständnisses aus.

Und tief aufatmend Carl Truck: „Bei uns aber ist alles in Aufruhr, alles in Bewegung. Wer gegen den Strom zu schwimmen strebt, den wird der Strom trotz Sträubens, Zeterns, Achgeschreies erbarmungslos mit sich reißen, den . . . ."

Dr. Mixius war plötzlich dicht an ihn herangetreten und klopfte ihn leicht auf die Schulter: „Sie, Herr Truck,

und kein Anderer," sagte er in fast strengem Tone, „sind der Verfasser der vor vierzehn Tagen anonym erschienenen Broschüre „Ideen der Zukunft."

In den Gesichtern Aller zuckte es wie Wetterleuchten.

Einen Augenblick bleichten sich Trucks Wangen, dann aber blickte er Dr. Mirius durchbohrend an. „Und Sie haben diese Broschüre, das ahnte ich vom ersten Augenblicke, sorgfältig gelesen; denn alle ihre Einwände, Herr Dr. Mirius," er betonte diese Worte scharf, „sind dieser Broschüre entnommen, die zum Teil den Inhalt meines heutigen Vortrages ausmacht."

„Also Sie sind der Verfasser dieser Broschüre?"

„Ja, ich bin der Verfasser dieser Broschüre. Aber, zum Teufel, sind Sie Untersuchungsrichter, daß Sie das Recht haben, mich ins Verhör zu nehmen?"

„Ich habe das Recht," es zuckte spöttisch um seine Lippen, „Sie, junger Freund, ins Verhör zu nehmen. Denn Sie sind nicht nur der Verfasser dieser Broschüre, Sie sind, Herr Carl Truck," er drückte fest sein Handgelenk, „Agitator der socialdemokratischen Partei, und Sie besuchen diesen akademischen Verein, nicht um Wissenschaft, sondern um Politik zu treiben, um für Ihre roten Tendenzen Boden zu gewinnen."

Er hatte alles so leisen Tones, ohne jede Spur von Erregung hervorgebracht, daß seine Worte einen um so tieferen Eindruck machten.

„Werden Sie mich auf der Stelle loslassen, Sie Spitzel Sie," schrie Carl Truck in maßloser Wut und riß sich mit einem heftigen Ruck von jenem los.

In die ganze Gesellschaft war Leben und Bewegung gekommen.

„In einem akademischen Vereine ein Spitzel — das ist schamlos, das ist empörend, pfui und abermals pfui," schrie Höfke.

„Das nennt sich akademische Freiheit, das ist noch nicht dagewesen," rief ein Anderer.

Ein furchtbarer Tumult entspann sich, die Erregung hatte alle Form zersprengt.

Es wurde so geschrieen, so gebrüllt, daß kaum noch ein deutliches Wort vernehmbar war.

„Verhalten Sie sich still, mäuschenstill, zu Ihrem eigenen Besten, rate ich Ihnen," rief plötzlich in so durchdringendem Tone Dr. Mirius, daß Alle verdutzt schwiegen. Diesen Augenblick benutzte der Beamte, um einen kurzen, schrillen Pfiff ertönen zu lassen, und unmittelbar darauf betraten mehrere Kriminal-Schutzleute den Raum.

Die jungen Leute, die noch vorher in ihrer Empörung nach dem Ausgange zugestrebt hatten — einige hatten sich sogar in ihrem heißen Zorne an diesem Herrn Dr. Mirius vergriffen, blieben lautlos, wie angewurzelt stehen. Und in diese Totenstille klangen des Dr. Mirius Worte: „Im Namen des Gesetzes erkläre ich Sie, Herr Carl Truck, für verhaftet, und im Namen des Gesetzes fordere ich, mir auf der Stelle das Protokollbuch, das über die hier gehaltenen Vorträge Aufschluß giebt, auszuliefern."

Sie standen alle unschlüssig da, ratlos, was zu thun wäre.

Carl Truck aber, gereckten Körpers, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, unterbrach die Grabesruhe.

„Das ist hier eine Machtfrage, meine Herren, und ich rate Ihnen keinen Widerstand zu leisten. Der Herr wird seine Handlungsweise an anderer Stelle später zu verantworten haben. Aber derjenige, meine Herren, dem

wir diesen Scherz, diese Komödie zu danken haben, ist kein anderer, als der Freund des Herrn Platon Simirenko" — er blickte bei diesen Worten jenen zornig an — „als unser verflossener Vereinsbruder Yttel, der — —"

„Machen Sie nicht so viele Redensarten," unterbrach ihn schroff der Beamte.

Der anderen aber hatte sich bei diesen Worten eine so starre Verblüffung bemächtigt, daß sie sich kaum zu rühren vermochten.

„Ich lasse mir von Ihnen keine Vorschriften machen!" erwiderte Carl Truck, indem er stolz den Kopf zurückwarf.

„Schweigen Sie jetzt, hier ist Ihre Beredsamkeit nicht am Platze."

Carl Truck wollte unwillig, kaum noch fähig sich zu beherrschen, etwas antworten, als der Russe ihn auf seinen Stuhl niederdrückte und ihm etwas in das Ohr flüsterte, das sein Blut sieden machte.

Der Kriminalbeamte warf noch einen stechenden Blick auf Simirenko, dann wandte er sich wieder an Carl Truck.

„Werden Sie mir jetzt auf der Stelle folgen?"

Carl Truck hüllte sich in seinen Mantel, und nachdem er allen die Hand gedrückt und Höfke leise einen Auftrag ins Ohr geflüstert hatte, verließ er gehobenen Hauptes mit den Erhaltern der Staatsordnung die Freunde.

XVI.

Als in dieser Nacht Silberstein und Höfke nach Hause kamen, waren die Wirtsleute noch wach und erzählten ihnen mit schreckensbleichen Gesichtern, daß in ihrer Abwesenheit im Zimmer des Herrn Truck Haussuchung vorgenommen sei, und daß die Polizei eine Menge Bücher mitgenommen habe.

Acht Tage hielten sie Carl Truck in Haft, dann gaben sie ihn aus Mangel an thatsächlichen Beweisen frei.

Sie hatten ihm den Strick nicht drehen können, denn er bewies ihnen haarscharf, daß er sich in seinem Fache als Nationaloekonom rein wissenschaftlich mit der Frage beschäftigt habe, daß seine Broschüre nicht einen Satz enthalte, der ihm gefährlich werden könnte. Die Kathedertheorieen des Herrn Geh. Regierungsrathes Professor Wagner zeigten nach Form und Inhalt eine viel radikalere Tonart als seine „Ideen der Zukunft."

Sie gaben ihn frei. Aber sie hatten ihn während dieser acht Tage in so verächtlicher Weise, fast wie einen Banditen behandelt, daß er zähneknirschend das Untersuchungsgefängnis verließ.

Auf dem Heimwege hatte er ein rätselhaftes Gefühl. Dann vergrübelte er sich in den Gedanken, daß man einem Menschen, den man wider natürliches Recht bestraft, unheilbaren Schaden zugefügt hätte, indem man etwas in ihm zerbrochen, das durch keinen Gyps und Kitt zu heilen war.

„Sie haben mich meiner Freiheit beraubt,“ murmelte er, „um nichts, sie haben mich eingesperrt um meiner Überzeugung willen, sie haben mich“ — und jetzt glaubte er jenen dunklen Empfindungen auf der Spur zu sein — „in dem einzigen, was ich vielleicht mein eigen nenne, in meinem Selbstgefühl verheert.“

In ihm war eine Saite gesprungen.

So ein Mensch, dem sie den Selbstkredit untergraben — das stand bei ihm unerschütterlich fest — mußte an sich und damit an allem zweifeln und verzweifeln.

Man glaubt schließlich selber an seine bodenlose Gemeinheit, innerhalb von vier kahlen Wänden, kalkulierte er gebrochen weiter und stierte unseligen Blickes auf das Pflaster der Straße.

Als er die Entreethür aufschloß, zuckte er bei dem Geräusch zusammen, hielt mitten inne, blickte sich scheu um, als ob hinter ihm einer auf der Lauer stehen und ihn plötzlich am Kragen zerren könnte.

Auch empfand er eine furchtbare Kälte, zumal den ganzen Rücken entlang, als wenn da ein naßkaltes Tuch über ihn gebreitet wäre.

Er mochte für's erste um keinen Preis jemandem begegnen — nur keinen Menschen sehen. Dann wieder war es ihm, als ob er tot, völlig tot wäre und nur seinen Schatten auf- und abspazieren sähe.

Die Thür entglitt seinen zitternden Händen und klappte geräuschvoll zu.

Und in demselben Augenblicke wurde sein Zimmer aufgerissen und mit einem markerschütterndem Aufschrei stürzte sich die Lene an seine Brust.

Ihn rüttelte des Mädchens warmer Atem.

Herr Gott, der war es schlimmer ergangen wie ihm. Wie fahl, wie vergrämt, das arme Geschöpf aussah!

„Lene, Lene, was ist dir?“

„Nichts, nichts, Carl — ich bin so froh, so glücklich,“ — sie streichelte mit beiden Händen seine Wangen und senkte die Augen. „Und Du bist wieder frei, ganz frei,“ fragte sie bebend.

„Ganz frei, Lene,“ er wagte aber nicht, bei diesem Wort sie anzublicken.

„Und sie haben Dir kein Leid zugefügt, sie haben Dich nicht geschlagen, Carl?!“

„Sie haben mich nicht geschlagen.“

„Carl, Carl, was ist Dir,“ fragte sie angstvoll, Carl, ja Carl, Du sprichst so sonderbar und in Deinen Augen, Carl, hast Du einen Blick, daß mir weh wird, „Carl verbirg mir nichts“ — sie drückte ihn an sich und sah ihn flehend an.

„Nichts verberge ich Dir, Lene — nichts.“

Sie griff ihn plötzlich an beiden Armen — er sah erschreckt empor — in ihrem Gesichte war ein Ausdruck unsäglichen Schmerzes.

„Du — ich bin keine Dirne — Du — hörst Du? Und ich bin auch kein Kind — und Dein Leid, Carl — ist mein Leid. Und wenn Du, Carl . . . .“ Sie brach ab und ließ die Arme wie gebrochen sinken.

Er hatte ihren Kopf zwischen seine Hände genommen und blickte sie an, als wollte er sich in ihre Seele senken. „Lene, sie haben mich eingesteckt wie einen Raubgesellen — eingesteckt, Lene — weil ich die Menschen liebe — und da ist etwas in mir — ich weiß nicht, ob Du das verstehst, gesprungen; — mitten in der Seele ein Riß, wie wenn

— ja, wenn ich nur wüßte, Dir's begreiflich zu machen ... wenn ich's so recht nur selber wüßte.

„Ich weiß, daß sie Dir wehe gethan, Carl — aber mich, Carl — hast Du denn mich ganz vergessen?"

Und da er wortlos vor ihr stand, rang sie verzweifelt die Hände.

„Sie könnten mich schlagen und blutig prügeln — wenn ich Dich, Carl —" Sie hielt erschreckt inne; denn plötzlich drangen ihm große Thränen aus den Augen und fielen wie Tautropfen des Glücks auf den Scheitel des Mädchens. Schweigend zog sie ihn an sich.

Nach einer Weile: „Gute Nacht, Lene, denn ich muß schlafen, lange schlafen."

Wehmütig, feucht in den Augen, blickte sie zu ihm empor. „Gute Nacht denn," flüsterte sie, und mit gefalteten Händen, wie im Gebete, schlich sie aus dem Zimmer.

Am nächsten Tage aber wurde er vor seine Magnificenz geladen und in peinliches Verhör genommen.

Der Rektor warnte ihn eindringlich. Er solle an seine Zukunft denken und auch daran, was er dem Staate schuldig.

„Der Staat, Magnificenz, ist verpflichtet, für jedes seiner Glieder einzutreten, jedem sein Recht auf Arbeit wahr zu machen; und der Staat, Herr Rektor, der seine Bürger verhungern oder mißhandeln läßt — der Staat verscherzt sich Liebe und Achtung. Und im freien Staate, Magnificenz, hat jeder freie Bürger das Recht seiner Meinung."

„Wir sind im Juli des Jahres 1889, Herr Truck, wo man nicht nur von den Pflichten des Staates, sondern auch von denen des Bürgers bestimmte Anschauung hat. Ich kann Ihnen und Ihren Freunden nur ein Wort zu-

rufen, mit dem ein Blatt, das Ihren Tendenzen wohl ziemlich nahe stehen dürfte, in jüngster Zeit seine Leitartikel überschreibt: discite moniti."

Carl Truck verbeugte sich kurz, er sah nicht — oder wollte nicht sehen, wie der Rektor ihm die Hard reichte.

Er beschloß, sich keinen Grübeleien hinzugeben und den Kampf unentwegt von neuem auf sich zu nehmen.

Unentwegt? Noch an demselben Tage sollte er erfahren, wie sie ihn mit roher Gewalt aus dem Geleise gestoßen hatten.

„Wir bedauern sehr, aber mit einem Sozialdemokraten wollen wir nichts zu thun haben."

Mit diesen Worten hatte ihn der Herr des Hauses stirnrunzelnd empfangen, als er seine Stunden wieder aufnehmen wollte.

„Herr Westermeyer — er dachte an die Lene, er dachte an die Zukunft, und er zerbiß seinen Stolz — „Herr Westermeyer, ein Sozialdemokrat ist doch auch ein Mensch, machen Sie mich nicht — — —"

„Nein, — ein Sozialdemokrat ist kein Mensch, — das bestreit' ich eben, — das ist ein Tier — ein Raubtier — und noch schlimmer, — denn so ein Kerl hat weder Respekt vor Eigentum und Ordnung, noch vor Familie und Staat; so ein Kerl will saufen, — fressen — und nicht arbeiten, — so ist's, verstehen Sie mich? Und ich kann in meinem Hause nicht Leute brauchen, die vor dem Heiligsten keine Achtung haben. Verdreht müßte ich ja sein, wenn ich so einem meine Kinder anvertrauen wollte. Im Übrigen ist Ihre Stelle bereits besetzt, sogar an einen Bekannten von Ihnen, — aber an einen, der von anderem Schlage ist und mir saftige Dinge über Sie erzählt hat. Sie kennen doch Herrn Yttel?"

Mit keiner Silbe hatte Carl Truck den Sprecher unterbrochen.

Bei allem Weh, — es war doch ungemein ergötzlich die ganze Szene — — hüben Vieh — und drüben Erleuchtung — Herr Westermeyer hatte es gesagt — und Herr Westermeyer mußte es ja wissen. —

Aber bei den letzten Worten kam ihn fast das Lachen an — dieser elende Wicht — — mit dem konkurieren — lieber in die Hölle fahren.

Und doch erwiderte er tieferust: „Da gratuliere ich Ihnen zu meinem Nachfolger, — der wird Ihre armen Kinder zu Menschen machen."

Darauf zählte ihm Herr Westermeyer in blanken Goldstücken seine letzte Gage auf den Tisch und entließ ihn.

Brotlos — brotlos — brotlos . . . .

Was wollte er denn? In der Tasche klimperten ja die roten Füchse!

Nein — er war nicht brotlos — den Kopf in die Höhe — er hatte die Kraft und den Mut, die Wellen, auch gegen den Strom, mit starken Armen zu teilen. . . . Und doch — — die bleiche Sorge um die Zukunft — er konnte sie nicht völlig abschütteln.

Im Hause lud er sein Sündengeld bei der Wirtin ab.

„Pension für den letzten Monat," sagte er leise und dann: „heute bin ich stellenlos geworden." — —

„Stellenlos? Achott, det jlob' ick Ihnen nich; Se wern doch sone scheene Stelle nich uffjejeben haben, sone scheene Stelle, — det jlob ick Ihnen nich, det redense enen andern vor — ne so dumm sindse nich. — Wat soll denn aus Sie werden?"

„Die Stellung hat mich aufgegeben," erwiderte er. „Und was aus mir werden soll? — Ich denke — ich hoffe — — Arbeit zu finden."

„Na, denn sehnse man zu, ick hoff' et ooch." Und mit verstimmter Miene verließ sie ihn.

Er stürzte sich auf die Suche. Treppauf, treppab, von früh bis spät. Alle Demütigungen ertragen — — nur Brot, — Brot wollte er.

„Und Ihr Name?"

„Carl Truck!"

„Sie sind doch am Ende nicht der bekannte Herr Truck, von dem neuerdings so viel in der Zeitung gestanden?"

„Der bin ich."

„So — so — so — hm — also, wenn wir auf Sie reflektieren, erhalten Sie bis morgen früh Nachricht."

Was diese Antwort bedeutete — er wußte es, wenn er hinunterstürzte und mit trotzigem, finsterem Gesicht von neuem sein Betteln begann.

Um Arbeit betteln — im Jahre des Herrn 89 — im Jahre des Heils — im Jahre des Lichts. — —

Er war todmüde und er ließ nicht nach; er wollte sein Recht auf Arbeit verteidigen bis auf den letzten Blutstropfen.

Einmal bemerkte er einen dunklen Schatten hinter sich und sah — wie der Schatten ihm immer folgte. Er blieb stehen — der Schatten that in einer kleinen Entfernung dasselbe.

Aha — ich werde noch berühmt, — jetzt schicken sie mir schon den Bedienten nach, — die haben Gefallen an mir gefunden.

Er keuchte weiter und drehte sich von Zeit zu Zeit um. Er trat in ein Lokal, stürzte ein Glas Bier hinunter und zahlte. — Der Schatten that ein Gleiches.

Also nicht einmal frei war er; — sie hatten ihn nur scheinbar aus dem Gefängnis entlassen. —

Er ballte die Fäuste und raste wilden Blickes weiter.

Endlich hatte er einige erbärmliche Stunden erhascht, die gerade so viel einbrachten, um langsam zu verhungern.

Abwarten, Carl Truck, und nicht verzweifeln!

Silberstein und Höfke wollten ihm unter die Arme greifen. Selber arme Schlucker.

Er wehrte lächelnd ab. „Ihr könnt das sinkende Schiff nicht retten," sagte er müde — „niemand kann das" —

Die Freunde mieden jedes überflüssige Wort; aber im Stillen suchten sie allenthalben nach Hilfe.

Die Lene wich nicht von seiner Seite, sie geleitete ihn zur Universität und seinen Stunden und holte ihn des Abends ab.

Er war ernst und nachdenklich, dennoch schritt er stolzen Hauptes.

Seine Zeit mußte kommen. Das stand fest!

Er sann darüber nach, — er wollte etwas Großes ausführen — etwas unendlich Großes, das all' der Misere ein Ende machen — Licht in seine Nacht bringen sollte.

Höfke und Silberstein hatten zusammengeschossen, und doch konnte er am ersten nicht die volle Miete bezahlen.

Die Frau machte ein sauer-süßes Gesicht. Sie war überhaupt seit einiger Zeit in schlechter Laune und zeigte ihm das unverhohlen.

Das Geld im Hause war rar. Die Käthe begann sich zurückzuziehen. Diese Dirne durchschaute die Situ-

ation und hatte eine boshafte Freude an der plötzlichen, kriechenden Freundlichkeit der Mutter.

Die Alte knurrte. Man hatte sich so schön an eine bessere Kost gewöhnt und sollte das jetzt aufgeben um dieses Carl Trucks, dieses Faullenzers wegen? „Noch scheener!“

„Nee, Herr Truck, so jeht's nicht weiter, for nischt, is nischt; — entweder — — —“ er beruhigte und vertröstete sie.

Den ganzen Tag jedoch sprach sie mit zäher Geschwätzigkeit in die Lene hinein, die wie ein scheues Reh sie floh, und in deren Gesicht ein Ausdruck grauenhafter Angst sich prägte.

Träge flossen die Tage.

Silberstein und Höfke bemerkten mit Entsetzen, welche Lücke dieser Monat in ihren Beutel gerissen. Kaum daß es zum Nötigsten reichte.

Was sollte daraus werden!

Truck wurde immer gedrückter. Er sah keinen Ausweg für die Zukunft.

Die Reden der Frau wurden von Tag zu Tag unverblümter; und auch der Mann gab seinen Senf dazu.

Er sollte nach Hause schreiben.

Er lachte ihnen laut in das Gesicht und schlug klirrend die Thür hinter sich zu.

Die Frau kam ihm erbost nachgeeilt. „Wenn er nicht prompt seine Schulden bezahlte, sollte er sich zum Teufel scheeren,“ gröhlte sie wütend.

Und er stand da und konnte kein Wort erwidern.

„Haben Sie doch Geduld, Geduld,“ sagte er schüchtern — ich laufe Ihnen doch nicht davon — ich . . . .“

„Weeß Jott, det duhnse nicht, — aber pankerott machense mir, — und von ihre scheene Redensarten wern wir ooch nich satt, verstehnse.“

Er widersprach nicht mehr und ließ den Redestrom der Frau willenlos über sich ergehen.

Die Käthe höhnte die Mutter. „Nicht einen Groschen würde sie geben — jetzt gerade nicht; wozu sei denn die Lene da, — und warum wende man sich nicht an die?"

Und als die Frau sie prügeln und die Treppe hinunter werfen wollte, umklammerte sie der Fratz mit einer Kraft, daß sie sich nicht zu rühren vermochte.

„Hör' mal Mutter, an mir hast Du einmal ein sauberes Geschäft gemacht und einen Klotzen Geld verdient — rede nicht, Mutter," fuhr sie der Frau dazwischen, als die sie unterbrechen wollte, „denkst ich weiß es nicht — alles weiß ich — von ihm selber Mutter — wir haben nachher die Bekanntschaft fortgesetzt — — — jetzt mach's mit der Lene — und wenn Du die Geschichte schlau beginnst," flüsterte sie ihr in's Ohr, „dann Mutter — kommt ein fetter Batzen dabei 'raus." —

Und sie tuschelte ihr noch etwas zu, daß die Frau aufhorchte und die Augen weit aufriß.

„Meinste wirklich?" fragte sie lauernden Blickes ihre Jüngste.

„Ganz bestimmt, Mutter."

„Det wär' een Jlück, Jott, det wär' een wirklichet Jlück, Käthe, for de janze Familie! Aber mit die Krabbe is ja nischt anzufangen, duht, als ob sie Jräfin von Itzenplitz wäre."

„Das ist Deine Sache, Mutter!" Und sie trällerte eine freche Melodie, die sie in der vergangenen Nacht aufgefangen, setzte das Hütchen auf, streifte die Glacees über die Finger, machte vor der Mutter einen tiefen Knicks und verließ das Haus.

Der Frau ging es nicht aus dem Kopfe. Sie grübelte hin und her. Die Summe, die ihr die Käthe genannt, war horrend; schon mit der Hälfte wäre sie mehr als zufrieden gewesen. Sie griff es auf jede Weise an.

„Nur nischt verderben, Emil, um Jottes willen nich — kommt Zeit, kommt Rat — nur nischt übert Knie brechen,“ hatte sie zu ihrem Manne gesagt.

Ja, wenn dieser Carl Truck nicht gewesen wäre, vielleicht —

Seit diesem Tage haßte sie diesen Habenichts und wünschte ihn unzählige Male dorthin, wo der Pfeffer wächst.

Truck aber brütete dumpf vor sich hin und fand trotz allen Kopfzerbrechens nicht die große Idee, nach der er suchte.

Die Lene war hinter ihm her wie ein treues Hündchen, unbekümmert, ob er launisch und mürrisch, sie zuweilen gröblich anfuhr, ja nicht selten von sich wies.

Und da — von ungefähr kam es ihm plötzlich in den Sinn, nach Sachsen zu schreiben, von wo sie ihm jüngst einen Antrag gemacht und um eine Stellung in der Redaktion der „Zukunft“ zu bitten. Sie müßten ihm helfen, denn er sei in Not, in bitterer Not.

Und sie, des war er überzeugt, würde mit ihm ziehen in Nacht und Nebel, über Berg und Thal.

Als er den Brief abgesandt, wurde er ruhiger: von dort mußte ihm ja Rettung kommen — unzweifelhaft — Rettung!

Die Lene beobachtete ihn aufmerksam.

Der plötzliche Umschwung machte sie eher ängstlich als froh; sie fühlte, daß diese Ruhe nur erkünstelt — sah, wie eifrig er bemüht war, seine fieberhafte Erregung jedermann zu bergen.

Endlich traf die Antwort auf sein Schreiben ein.

Er hielt sich am Tischrand fest, um nicht umzusinken und starrte aschgrau auf das Papier. Auf die Karte hatte er seine letzte Hoffnung gesetzt.

Und da schrieben sie ihm in geschäftsmäßig dürrem Tone, daß seine Stellung naturgemäß längst besetzt, daß sie es ebenfalls für zweckmäßiger hielten, wenn er seine Studien erst beendigte, um mit gereiftem Können für die Partei zu wirken.

Und dann kamen einige dunkle, unverständliche Sätze, die er nicht greifen, nicht fassen konnte. Wahrscheinlich nur so hingeschrieben, um den Raum zu füllen; denn auf ihn konnte doch das alles keinen Bezug haben.

Er las und las: die Partei könne nur ganz zuverlässiger Elemente sich bedienen, und daß Verdächtigungen allein schon hinreichten, um vor solchen Personen auf der Hut zu sein.

Er holte eine Mappe hervor, in der er wichtige Papiere aufzubewahren pflegte. Und während er ratlos — grüblerisch die Hiobsnachricht da hineinthat, fiel ihm ein zugesiegelter Brief in die Hände.

Er schlug sich an die Stirn. „Um des Himmels willen," kreischte er auf — das hatte er vergessen — das! . . . .

Es war jenes vertrauliche Schreiben über Yttel, welches er damals, als er jenem vor Platon Simirenko die Larve heruntergerissen, abgefaßt hatte, um es an Gabriel Lohmeyer zu weiterer Beförderung zu senden. Wie hatte er das nur verschwitzen können? — Er hätte sich in seinem Grame prügeln mögen . . . .

Und da auf einmal zuckte es ihm jäh — schrill durch den Sinn, daß dieser Schurke, der in seiner Rachgier ihm

den Vater auf den Hals gehetzt — diese Bluthunde auf seine Spur gelenkt — am Ende — großer Gott — am Ende — es war nicht auszudenken — ihn bei seiner eigenen Partei verdächtigt hatte . . . .

Er brach zusammen und glotzte bald auf die Antwort aus Sachsen, bald auf sein eigenes Schreiben.

Nun pochte es an der Thür, die von innen verschlossen war.

Er gab keine Antwort.

Das Klopfen wurde ungeduldiger, lauter, beinahe drohend.

„Er muß schlafen," hörte er die ängstliche Stimme der Lene und dann: „Carl!" und noch einmal flehenden Tones: „Carl, wach auf, Carl! der Herr Simirenko, Carl!"

Er schnellte zur Thür und riegelte auf.

Der Russe drängte hinein.

„Ich Sie muß sprechen in dieses Augenblick, Herr Truck," und in nervöser Hast, während er förmlich die Haare aus dem Bart sich zu raufen schien, stürzte er in's Zimmer.

„Laß uns allein, Lene!" Lautlos, gesenkten Blickes ging sie von dannen.

„Guten Abend, Herr Platon Simirenko," sagte er dumpf.

In den Augen des Russen, der wie in Schweiß gebadet vor ihm stand, funkelte es wild.

„Ich reisen ab in einer Stunde von Bahnhof Friedrichstraße, ich sein 'gekommen Abschied zu nehmen von Sie fürr ganzes Leben."

Er hielt plötzlich inne und sah mit einem grauenhaften Blicke zu Carl Truck empor, dem plötzlich eine jähe Ahnung durch die Seele fuhr.

„Ja, es sein richtig,“ unterbrach jener sein Grübeln, während ein verzwicktes Lächeln seine Züge verzerrte.

Carl Truck packte ihn an der Brust: „Herr Gott — Sie haben — Yttel — —“

„Gemordet!“ ergänzte er mit trockener Stimme. Und wie im Wirbel: „Ja ich haben gemordet dieses Kanaille — ich haben gerächt mein unglückliches Frühlingsbruder — meine arme Vatter — mein guttes Mutter — und ich haben befreit Ihr Land von dieses Lumpenhund. Und mir sein so leicht — Herr Truck — ich sein so froh — so glücklich, daß ich haben erfüllt endlich meine Pflicht. Ich haben es überlegt lange — und ich haben gesucht Tag und Nacht,“ fuhr er fort, indem er sein blitzendes Auge in das Carl Trucks bohrte, „nach das grausamste Art — zu tötten diesen Luder. Ich sein herumgekrochen um dieses Kerl und haben geschwiegen, wenn ich sah, wie Sie mirr hielten fürr ehrrloses Bube. Aber err sein gestorben unter solches Qualen, wie noch kein Mensch unter das Sonnen.“ Und er brach in ein teuflisches Freudenlachen aus, während er in wildem Jubel Carl Truck an seine Brust preßte und wie ein Kind umschlang.

Er wand sich gewaltsam aus seinen Armen. „Spüren Sie denn keine Furcht?“ fragte er scheuen Tones zwischen Grauen und Bewunderung schwankend.

Der Russe sah ihn einen Augenblick blöde an, als begriffe er jene Frage nicht. Dann: „Ich wären gewesen ein ebenso feiges Lump, wenn ich hätten anders gehandelt.“ Und mit durchtriebenem Lächeln setzte er hinzu: „Ich haben alles sehrr, sehrr gutt vorrbereitet, Ihr Polizei mirr nicht werrden fangen. Nun aber lebben Sie mirr woll, Carl Truck.“

Und plötzlich fing der abgehärmte Mann zu schluchzen an, und unter Schluchzen mit geborstener Stimme: „Ich

haben Ihnen verraten mein Geheimnis — weil ich Sie haben lieb — und ich haben Sie lieb" — leise, kaum hörbar — „weil Sie sein ähnlich mein armes Frühlingsbruder."

Dann küßte er den Sprachlosen auf die Stirn und war aus dem Zimmer, bevor noch jener zur Besinnung gekommen.

XVII.

Yttels Mord erregte ein ungeheures Aufsehen. Die Polizei setzte alle Hebel in Bewegung, um des Mörders habhaft zu werden.

Eitle Liebesmühe! Der Thäter hatte thatsächlich seine Flucht so zielbewußt, so langsam und sicher vorbereitet, daß, als die Polizei endlich seine Spur fand, er bereits über alle Berge war.

Man hatte es naturgemäß herausgebracht, daß Simirenko unmittelbar nach dem Morde, der in geradezu barbarischer Rohheit geschehen, in der Auguststraße gewesen war.

So war es den Behörden völlig klar, daß Carl Truck Mitschuldiger an diesem Verbrechen sei; denn man wußte dort oben von seinen intimen Beziehungen zu Yttel und war überzeugt, daß es sich hier um einen Racheakt handele. — Auch wurde das Ganze als eine politische Aktion von besonderer Tragweite angesehen, weil man endlich einem längst geahnten Zusammenhange deutschen Sozialismus mit russischem Nihilismus auf der Spur zu sein glaubte.

Hierzu kam noch, daß Yttels politische Vergangenheit der Polizei bis ins Detail bekannt, ihr nicht unverborgen war, daß dieser Spitzel eine Zeit lang in russischen Diensten gestanden. — Sonnenklar — hier lag ein gemeinsames Strafgericht und ein persönlicher Racheakt vor.

Die beiden Brüder hatten sich unter der Maske der Philosophen in jenem Vereine getroffen, um dort unbe=

merkt ihre Wühlereien zu treiben, ihre Pläne zu schmieden. Außerdem — auch das war unwiderleglich bewiesen — hatte der Russe des öfteren, zumal in letzter Zeit Carl Truck in seiner Wohnung aufgesucht.

Die Personalien, die über Simirenko einliefen, bestätigten alles.

Er hatte sich wegen politischer Vergehen aus Rußland entfernen müssen und stammte aus einer Familie, in der bereits ein Mitglied der Bewegung zum Opfer gefallen war.

Auch die über Carl Truck eingezogenen Erkundigungen, die jetzt mit größter Energie betrieben worden waren, hatten merkwürdige Resultate ergeben.

Dieser Bursche hatte eine unglaubliche Vergangenheit hinter sich, hatte in Leipzig eine Riesenthätigkeit entwickelt; und als man drauf und dran war, ihn am Kragen zu packen und mundtot zu machen, war er ihnen aalglatt entwischt.

Sämmtliche Russen an der Universität wurden in peinlichstes Verhör genommen, ebenso die ehemaligen Mitglieder des philosophischen Vereins.

Vor allem aber wurde Carl Truck verhaftet, und seine Schreibmappe, die er bislang in der eigens dazu präparierten Matratze verborgen hatte, wurde dieses Mal entdeckt. Der Beweis, daß er in Parteidiensten stand, war damit ein für alle Mal geliefert.

Nun wurde er gedrängt, gepreßt, gestoßen, Buße zu thun und ins Verhör über die Partei genommen, daß ihm der Kopf zu springen drohte.

Er blieb unerschütterlich fest. Wenn sie seiner politischen Überzeugung wegen den Prozeß ihm machen würden — ihn rühre das nicht. Die Folgen würden sie selber treffen. Er sei an dem Morde Yttels so unbeteiligt wie

sie selber. Er leugne aber ebensowenig, daß er den Gemordeten gehaßt habe, wie man einen Menschen nur hassen könne. Ihre Drohungen würden ihn keinen Augenblick einschüchtern. Er sehe mit kalter Ruhe ihrem Urteil entgegen.

Vier Wochen Strafgefängnis wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt! lautete ihr Urteil.

Er lachte wie im Triumphe, aber es war das Lachen eines zur äußersten Raserei gebrachten Menschen.

„Vier Wochen — vier volle Wochen vor Hunger und Not geschützt -— Quartier ohne Miete — — großer Gott, wie dank' ich dir — denn du bist ein großer und starker und gütiger Gott — du — der du kleidest die Lilien auf dem Felde — und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt — du hast dich auch meiner erbarmt — du Gott — Herr — Vater — du Allmächtiger — Allwissender — Allgütiger — du drei- und dreißig Mal — gesegneter Gott."

Als sie ihm die Haare schoren und die Maske auf das Gesicht drückten, brach er in ein Wutgeheul aus und sträubte sich mit Händen und Füßen.

Er — er — Carl Truck — zu jenen Verfehmten — Verfluchten, die man des Rechtes beraubt, freien Auges die Sonne zu blicken.

Endlich fügte er sich in dumpfer Schwere seinem Schicksal, da er sah, daß aller Widerstand vergeblich.

Und während ihm von Tag zu Tag immer mehr die Wangen einfielen, und die Gefängnisluft jenes kranke Blaß auf sein Gesicht malte, glühte aus seinen eingefallenen, tief nach innen gesenkten Augen ein düsteres Feuer.

Sie sollten ihn nicht zerbrechen, — so wahr er Truck hieß, — noch war es zu früh; am Kreuze zu enden, —

noch war die große Arbeit nicht gethan, — noch waren die Thore nicht gesprengt, — noch hungerten und verzweifelten die Menschen.

Und er — er wollte ein Löser der Menschheit werden.

Und wenn sie dann — dem Heiland gleich — ihn an die Bretter nagelten, so wollte er jauchzen — jubeln — singen.

Er brannte vor Ungeduld — er zählte die Stunden, wo sie ihn entlassen mußten — wo er sich ganz — schrankenlos — in die Bewegung stürzen könnte.

Sein ganzes Leben wollte er von nun an der Partei widmen und mit der Lene das große Glück teilen, für eine heilige Sache kämpfen zu dürfen. Mit der Lene —; denn sie war seines Glückes Anfang und Ende.

Wie sich das arme Kind jetzt härmen, und wie verwundert es die Augen öffnen würde, wenn es ihn so mutig — so gefestigt sähe.

Und er trug alle Demütigungen — diese schamlose Behandlung — und schwieg, — denn frei — frei wollte er sein — und dann ihnen zeigen, was sie aus ihm gemacht — wie sie ihn selber erst bis zum Äußersten getrieben.

Ein Dienstmann seiner Partei, wie etwa Hagen ein Dienstmann Gunthers gewesen — ein Prediger der neuen Lehre wollte er werden. Und es waren ja genau dieselben Zeiten, wie vor Jahrhunderten, wo die großen Prediger von Gau zu Gau gezogen und das Volk entflammt hatten, neuem Bekenntnis beizutreten.

Er schlief keine Nacht, durchglüht von seinen Ideen. Und wenn er endlich die Augen schloß, so sah er sich auf weitem, weitem Felde, wo sie ihm die Kanzel aufgerichtet. Und um ihn war es schwarz von kräftigen Männern,

alten und jungen, mit schwieligen Händen und gebräunten Gesichtern.

Vom Pfluge waren sie zu ihm geströmt und blickten mit ihren ehrlichen Mienen, in denen es bei seinen Worten blitzte und wetterleuchtete, berauscht zu ihm empor, und die Frauen und Mädchen kamen herzugestürzt, um die Männer und Burschen zur Ackerarbeit zu holen.

Aber wie verzaubert vergaßen sie alles, scharten sich zu jenen und lauschten seinen Worten. Denn aus der Bibel — aus den Worten des Heilandes bewies er ihnen die neue Lehre.

Wenn er nach solchen Träumen früh erwachte, fühlte er sich wie zerschlagen. Bei dem leisesten Geräusch, das er vernahm, zuckte er zusammen, so erregt, so geschwellt waren seine Sinne.

Endlich — endlich — war er frei.

Sein erster Gang zur Lene, — dann die Zukunft geregelt!

Er lächelte, denn er mußte an den Wechsel seiner Stimmung denken, — wie zerbrochen er gewesen damals, wo sie ihn das erste Mal freigelassen; — und heute — wie hoch trug er nicht heute sein Haupt.

Und eben im Begriff das Haus zu verlassen — in's Freie — in die Freiheit zu stürzen, hielt ihn der Inspektor zurück.

„Thu' Ihnen nichts — will Sie nur darauf vorbereiten — daß draußen ein paar Leute stehen, die Sie abholen."

Jähes Rot flog über sein eingefallenes Gesicht.

Beinahe hätte er den Mann umgerannt.

„Carl!" — — bis ins Mark getroffen — — er hatte keinen Blick für die beiden anderen — sank er in ihre Arme.

Er hätte nicht aufgeblickt und atemlos dem Pochen ihres Herzens gelauscht, wenn nicht ihr erschütterndes Schluchzen ihn gerüttelt hätte.

„Lene — Einzige — Holde — meine Seele — Lene!“

Sie blickte auf — — und herzzerbrechend, daß er — der Schwache, sie stützen mußte — — schluchzte sie ihr Klagelied.

Silberstein und Höfke, die bei Carl Trucks Anblick entsetzt ihre Blicke abseits gewandt hatten, um ihre Bewegung zu verbergen — traten leise näher.

„Willkommen, Carl!“ — er hörte nichts.

„Carl — Carl — Carl — was haben sie nur aus Dir gemacht,“ jammerte verzweiflungsvoll das Mädchen.

„Einen Mann — Lene,“ und er hob sie in die Höhe — und es glänzten wie Wildfeuer seine Augen.

Über ihr vergrämtes Gesicht legte sich ein dunkler Schatten: „Einen Mann,“ wiederholte sie tonlos.

„Lene — um Gott im Himmel beruhigen Sie sich — Trucks und Ihretwegen.“

Sie sah erschreckt bei diesen Worten Höfkes auf, als schämte sie sich plötzlich ihres Schmerzes, und sich zusammenraffend: „Ich war, Carl — — ich war — — und Du darfst nicht — — es ist ja alles — — und dann — — Du weißt, Carl — — verzw — — und Ca — —

Als wollte er sie mit seinen Küssen zu neuem Leben wecken, preßte er sie an sich und fuhr wie beruhigend über ihr schwarzes Lockenhaar, das sie zu schlichtem Scheitel gebändigt hatte.

Er sprach in sie hinein — erregt, wie er war — alles wirr — alles durcheinander — von seiner Liebe — von der Partei — von der Zukunft.

Dabei blickte er sie so merkwürdig — so fieberheiß an, daß nicht nur ihr — sondern auch Höfke und Silberstein ängstlich zu Mut wurde.

Er fing diese Blicke instinktiv auf.

„Was starrt Ihr mich so an — ist denn 'was Besonderes an mir?" Und in Wut geratend: „So antwortet mir doch," und ohne ihnen Zeit zu lassen zornrot: „Lene — willst Du Dich etwa auch falsch gegen mich benehmen — bist Du etwa auch so, wie die anderen —" und er gab ihr einen Stoß, daß sie weit von ihm flog.

Sie hob sich vom Boden und wagte kein Wort.

Sie strich sich fröstelnd das Haar zurück und stierte blutrot zur Erde, als hätte sie schuldige Strafe empfangen.

„Lene — Lene — vergieb!"

Er sank ihr zu Knieen: „Ich bin so roh — so wüst — ich kann — Lene — die Freiheit — nicht ertragen. Und Lene — wir werden so glücklich — so glücklich sein — das Leben ist so schön — und Einer wird's dem Anderen vergolden — gelt, Lene?"

Sie fuhren gemeinsam von Plötzensee nach Berlin. Niemand saß außer ihnen im Coupée.

Er sprach sehr viel und sehr erregt von seinen Zukunftsplänen.

Die anderen hörten schweigend zu.

Ihm fiel das nicht auf.

Mählich wurde er ruhiger — gefaßter. Seine Redseligkeit legte sich.

Er begann sich nach allem zu erkundigen.

Ob Simirenko entkommen sei? Sie nickten.

Das freue ihn — wirklich — das freue ihn. — Dieser Simirenko sei der seltsamste Mensch gewesen, den er je kennen gelernt — mit einem Worte — ein Charakter.

Ob sie wüßten, daß er relegiert sei? Er lachte — ihn kümmere das nicht soviel — dabei machte er mit Daumen und Zeigefinger die bekannte Bewegung.

Und wie es ihr — ihr — der Lene ergangen sei?

Sie hatte seine Hände zwischen die ihrigen gelegt und streichelte dieselben zärtlich in einem fort.

Dann waren ihm plötzlich die Augen schwer geworden, und sie hatte seinen Kopf auf ihren Schoß gebettet.

Zsch — — Zsch — — Zsch — — die letzten keuchenden Stöße — — ein langgezogener, gellender Pfiff — und die Lokomotive hielt.

In eintönigem Schaffnerjargon von Coupee zu Coupee: „Berlin!“

In diesem einen Worte — welche Höhe — und welche Tiefe — welche Blüte — welcher Verfall — welches Glück und welcher Jammer.

Sie weckten den Schlaftrunkenen, der einen Augenblick — als begriffe er nichts — wie geistesabwesend in die Weite lugte.

Er nestelte seinen Arm in den der Lene; langsam schritten sie durch das Gewirr der Straßen.

Silberstein und Höfke waren zurückgeblieben, um die Beiden sich selber zu überlassen.

Wie sie so dahineilten eine Weile still und stumm, fühlte er sich durch ihre Nähe, die Wärme ihres Atems, den er auffing, in so wohlige Stimmung versetzt, wie er sie lange nicht empfunden, — und Seelenruhe kam über ihn.

„Du wirst sehen, Lene,“ sagte er, „ich werde bei der Partei Brot finden — soviel, daß es für uns beide reicht; — bin ja kein Hergelaufener und habe von der Pike an gedient. Solch einen, Lene, der mit seinem ganzen Menschen

eintritt, können sie gebrauchen. Und sieh, — ich gehe mit solchem Mute in die Zukunft — paß' auf — es muß glücken. Eigentlich ist es doch merkwürdig," fuhr er mit leiser Stimme fort, „aber ich bin von unerschütterlich festem Vertrauen — ordentlich gestählt durch die Vergangenheit. Und dann Lene" — er drückte warm und innig ihre Hand — „Du wirst mich nie — nicht wahr Lene — nie verlassen."

Sie drückte ihn an sich: „Nie Carl!"

Und wie sie ihn so ruhig und gefestigt neben sich sah, blieb sie auf einmal stehen.

Sie hatte offenbar etwas auf der Zunge und wußte nicht, auf welche Weise sie es vorbringen sollte; auf ihren Zügen spielte sich hilflose Verlegenheit ab.

„Du nämlich — aber Du darfst — und nicht wahr — Du denkst nichts Böses über mich — und aufregen thust Du Dich auch nicht — und Carl — es fällt mir so schwer."

„Aber Lene — Du wirst doch vor mir keine Scheu haben — mir mußt Du ja alles sagen, Lene — und bin ich nicht zu Dir aufrichtig gewesen — hab' ich nicht Dir — und wenn ich erst in Amt und Würden stehe — wird das nicht wundervoll sein — Frau Sozialdemokrat werden sie Dich heißen — ein stolzer Titel das — gelt Schatz? Und unserer Partei gehört die Zukunft — die Zukunft, sage ich, Lene. — Wie das sich ausbreitet und ausdehnt — wie das von allen Richtungen Tag für Tag immer neuen Zuwachs erhält — davon, Lene, kannst Du Dir gar keinen Begriff machen — Frau Sozialdemokrat," er lächelte sie glückselig an, „das heißt nämlich zu Deutsch: die Lene — die ein so guter, braver Kerl ist — und für die Anderen — die armen Menschen — zeit ihres Lebens eintreten will."

Es schnitt ihr ins Herz, wie er wieder so unvermittelt von seiner Partei zu reden begonnen.

Bei seinen letzten Worten aber unterbrach sie ihn.

„Du — meine Partei heißt Carl Truck — und die anderen Menschen kann ich garnicht glücklich machen — dazu, Carl — ist Deine Lene viel, viel zu dumm. Und dem lieben Gott will ich danken — wenn das eine gelingt, Carl."

„Laß den lieben Gott aus dem Spiel, Lene, der hat mit uns Beiden nichts zu thun," fuhr er ihr mürrisch dazwischen.

„Der liebe Gott — mit uns Beiden — nichts zu thun," murmelte sie verängstet vor sich hin, kaum daß sie es wagte, vom Boden aufzuschauen.

„Nichts — Lene — hörst Du — nichts!" gab er ihr gereizten Tones zurück.

„Ich höre ja, Carl — alles was Du sagst — aber, Carl — ich habe vorhin — Du weißt doch — Dir etwas sagen wollen — ich —"

Er griff ihre Hand: „Na, Lenel — sag' mir's heimlich — wo drückt der Schuh." Und wieder — er schien sich in das Wort verliebt zu haben — flüsterte er ihr neckisch ins Ohr: „Frau Sozialdemokrat."

Zum Scherzen war sie nicht aufgelegt und nachdenklich strich sie das Haar, das immer wieder trotzig gegen den Scheitel sich auflehnte, aus der Stirn.

„Ich muß Dir's sagen, Carl, und mir fällt's doch so unsäglich schwer — so furchtbar schwer — ich hab', Carl — ach, es ist etwas Entsetzliches, ich bring es nicht fertig," und schier verzweifelt, wischte sie sich mit der Hand die Thränen aus den Augen.

„So — o — o," sie seufzte tief auf, „Du mußt zur Seite blicken, Carl, und darfst mich nicht ansehen — ich

schäm' mich sonst — noch mehr zur Seite, Carl — hörst Du?" und als er ihrer Weisung wie ein folgsamer Schulbube nachgekommen, zitternd im Flüstertone: „Du — Carl — sie haben — während Deiner Abwesenheit — eine Dir — ne aus mir —"

Er blickte im Nu zu ihr empor.

Da hielt sie in bebender Scham beide Hände vor ihr Gesicht.

„Eine Dirne — Carl," stöhnte sie.

Mit einem Ruck riß er ihre Arme herab.

„D—d—u L—e—" und als wollte er sie durchbohren, ihre Sünde vom Gesicht ihr lesen — stierte er sie an.

„W—wenn — d—dann — und Lene —."

„Carl — Allmächtiger — Carl — Du — Du — Du — zweifelst an mir?"

Ihr ganzer Körper war wie eingesunken — ihre Lippen hatten sich gebleicht — und mit erloschenem Blicke suchte sie sich Gewißheit zu schaffen.

Und dann plötzlich von rasender Angst gepackt, als er noch immer regungslos schwieg — kämpfend mit der Scham der Jungfrau und der Verzweiflung des Weibes, das alles zu verlieren fürchtet, flammenrot: „Carl — ich bin rein — fleckenlos rein — sie haben mich geprügelt — geschlagen — ich bin ihnen davon gelaufen — sie haben mich zurückgeschleppt — von neuem getreten — — gelockt — und goldene Berge mir versprochen; — und da Carl — da hab' ich — nur — das — ist meine — Schuld — aus Angst — sie könnten . . . mich am Ende — doch noch überlisten — sie haben mir süße Getränke aufgedrungen," — schluchzte sie mit gebrochener Stimme — „da hab' ich Carl — um Zeit zu gewinnen — bis Du —

wieder bei mir — um endlich — Ruhe zu haben — ge—ge—sagt — ich — ich — wolle — mir's — ver—schla—afen. . . . .

„Komm!" gurgelte er dumpf und packte sie am Arme.

Das mitten in seinem Hoffnungsfrühling.

Ohne ein Wort zu wechseln schritten sie neben einander. Zuweilen blickte er sie mißtrauisch, heimlich von der Seite an.

Er würde es schon ergründen — zum Kuckuk — er mußte es ergründen.

Er wühlte sich in ihre Schande und empfand in dieser Stunde geradezu Haß gegen sie.

Dann aber — wehe — wehe ihr! — — —

Und unbewußt drückte er sie derartig, daß sie zusammenschreckte und aufschrie, während er gleichzeitig seine Finger krallte, als gälte es im nächsten Augenblicke sie in ihr Fleisch zu graben.

Auf einmal drehte er sich ruckartig nach Silberstein und Höfke um; — die — die — ja die mußten davon wissen und würden Auskunft geben — auf der Stelle wollte er es erfahren.

Keine Spur von beiden — in eine Seitenstraße mochten sie eingebogen sein.

Er sah nicht die gequälte Miene der Lene, die jede seiner Mienen auffing, — sah nicht, wie das arme Ding seinen Schmerz hinunter würgte, ob es auch schier verzweifeln wollte.

Auf einmal blieb sie stehen.

„Was soll's," fragte er.

„Carl, siehst Du denn nicht — daß wir zu Hause sind," fragte sie ängstlich.

„Ja so." — Er lachte kurz auf.

Um die Ecke aber bogen Silberstein und Höfke, die auf sie zugeeilt kamen.

„Laß mich vorangehen,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme.

Er nickte; — und wie ein scheues Reh huschte sie die Treppen hinauf.

Silberstein und Höfke hielten Truck noch eine Weile zurück; sie wollten ihm das Wiedersehen mit den Wirtsleuten wenigstens für heute ersparen.

Dann schlichen sie langsam der Lene nach und geleiteten ihn schweigend in sein Zimmer.

Und wie er in den kleinen Raum trat und alles fand, genau in demselben Zustande, wie er es verlassen — auf dem Schreibtische noch aufgeschlagen seine Broschüre: Ideen der Zukunft — gerade als ob er nach einem kurzen Spaziergange eben zur Arbeit wieder zurückgekehrt wäre — da kam ihm alles wie ein Traum vor und totmüde, klammerte er sich an Höfke fest. Dann fuhr er mit der Hand über Stirn und Augen, als wollte er mit der Bewegung alles von sich weisen.

„Der Lene haben sie inzwischen wohl hart zugesetzt, und das arme Ding konnte sich dem Ansturm nicht erwehren,“ fragte er plötzlich, indem er in den Spiegel blickte, mit der kleinen Taschenbürste das Haar zurechtstrich und sich den Anschein völliger Harmlosigkeit gab.

Silbersteins und Höfkes Blicke begegneten sich.

Er nahm es durch den Spiegel wahr und preßte die Zähne aufeinander.

„Die Lene ist ein Prachtmädel,“ antwortete Höfke. Und in fast vorwurfsvollem Tone: „Mögen Sie das nie vergessen.“

„Die ist besser als wir alle zusammen," fügte Silberstein hinzu.

Ob sie mich belügen, fragte er sich im Stillen, und er ballte in heimlicher Wut unbewußt seine Hände.

Er griff nach seiner Broschüre und blätterte darin.

Ein nervöses Zucken trat auf sein Gesicht. Heute würde er manches anders — jedenfalls nicht mehr so zahm geschrieben haben.

„Ihre Broschüre ist famos gegangen und in den Zeitungen ausführlich besprochen worden" — warf Silberstein leicht hin — „und" — fuhr er herzlich fort — „nur nicht den Mut verloren, passen Sie auf, daß alles gut werden wird."

Er blickte beiden ernst in das Gesicht.

„Ich den Mut verlieren?" Er lächelte seltsam, und mit glänzendem Auge: „Beim Heiland — das geschieht nimmer — und es ist ja auch gar kein Grund vorhanden — und ich" — mit zitternder Stimme — „ich bin ja nie so — so — glücklich gewesen."

Und wie er mit seinem vergrämten, sorgenvollen Gesichte das Bekenntnis seines Glückes hervorgestammelt hatte, vermochten Silberstein und Höfke sich nicht länger zu beherrschen und laut schluchzend, erschüttert fielen sie einander in die Arme.

„Ja, was ist Euch — Ihr seid mir doch nicht böse?" fragte er leise und warf scheue Blicke bald zu dem einen, bald zu dem anderen.

Sie drückten ihn an ihre Brust — — sie sprachen kein Wort.

XVIII.

Am nächsten Morgen — er lag noch in den Federn — weckten ihn seine Wirtsleute.

Der Frau hingen die Lumpen nur so am Körper herunter, und auf ihrem Gesichte lag ein Zug von Gereiztheit, als wollte sie jeden Augenblick explodieren; ihre Mienen aber waren so durchfurcht und zerrissen, ihr Kopfhaar so ergraut, daß der lauernde Zug um ihren Mund nur noch schärfer und widerlicher hervortrat, ihre ganze Gestalt einen unheimlichen und beängstigenden Eindruck hervorrief.

Vom Gesichte des Mannes sah man eigentlich nur einen einzigen, roten Flecken, so aufgedunsen und aufgeschwommen waren seine Züge, die Augen waren ihm wie zugeschnappt, und nur hin und wieder öffnete sich ein kleiner Spalt, und die glanzlosen stumpf gewordenen Pupillen zeigten sich kaum merkbar.

Dabei drang von beiden ein solcher Fuselgestank zu Carl Trucks Lager, daß er entsetzt — schaudernd die Decke über den Kopf zog, sich an den äußersten Bettrand warf und den Atem an sich hielt, als gälte es, um jeden Preis diesen widerlichen Geruch sich fern zu halten.

Und nun wagt es dieser Trunkenbold mit einem frechen Lachen die Bettdecke ihm wegzuziehen und mit seiner schmutzigen, klobigen Hand ihm auf die Schulter zu klopfen.

Dieser Bandit, — dieser Saufbold,“ murmelte er in ohnmächtiger Wut.

„Machense keene Sperenzchen,“ polterte er lachend „und benehmigen Sie sich jejen anständige Laite nich so rackerig, Ha Truck, dabei kennense ekelig rinfallen, jlobense mich. Wa ham mit Sie zu reden!“

„Emil, jetzt laß mir“ — die Frau konnte kaum noch ihre Zeit abwarten.

„Drink' man erst vor'n Durscht 'nen Schluck“ — und er reichte ihr die halbgefüllte Branntweinflasche.

Carl Truck richtete sich in seinen Kissen auf.

„Wenn Sie mit mir reden wollen,“ sagte er mit schlecht verhaltenem Ärger, „so kommen Sie zu gelegener Stunde — in dem Zustande empfange ich keine Besuche — und jetzt lassen Sie mich in Frieden.“

Indem wurde die Aufmerksamkeit der Frau, die gerade wieder lospoltern wollte, dadurch abgelenkt, daß die Käthe die Thür aufriß und ihren Oberkörper in das Zimmer beugte.

Sie mußte gerade ihre Toilette unterbrochen haben; — denn ihr ganzer Kopf war wie mit einem Kranze von Papillotten eingerahmt, während das Stirnhaar bereits gebrannt und gekräuselt war.

Der Puder hatte jenes Blaß auf ihr Gesicht gelegt, welches die Frauenzimmer dieser Sorte als wirksames Mittel für ihre Fahrten erprobt haben.

Die geöffnete Nachtjacke aber, die nicht einmal am Halse zugeknöpft war, zeigte das bis zum Äußersten geschnürte, seidene Mieder, aus dem die Brüste hervorquellten.

Sie mochte diese Nacht der Abwechslung halber im Hause der Eltern zugebracht und eben sich zur Morgenjagd gerüstet haben.

Diese Dirne hatte in der letzten Zeit gerade soviel für ihre Familie hergegeben, um sie über Wasser zu halten — nicht einen Groschen mehr — wozu auch? — Vater und Mutter hatten sich das Arbeiten völlig abgewöhnt — tranken und prügelten sich um die Wette.

Und während sie zu ihr immer zärtlicher thaten, wurde dieses Geschöpf von Tag zu Tag unverschämter und gemeiner. Sie spie darauf; — nur die Katastrophe wollte sie mit ansehen — die unvermeidliche Katastrophe — mit der Lene.

Sie hatte einen Heißhunger nach der Schande der Schwester — das lohnte schon — ein paar Groschen abzuladen.

Truck stierte vor Scham auf die Wand, während die Frau weiter zu poltern begann.

„Det, Meechen, hättste eben erleben sollen, wie der sich uff'n Herrn Jrafen uffjespielt hat. Seit jestern aus Plötzensee retour — un haite 'ne Lippe riskirt — Du jlobst nich — so eener — wat sagste dazu — redt von Sprechstunden un will eenen aus seine eijene Wohnung rausjraulen — ick schrei mir dot," — und nach einer Pause, — „nanu hab' ick's aber satt mit Sie, verehrter Ha Truck, un wennse bis Mittag keene jlatte Rechnung nich jemacht haben — wernse an de Luft jesetzt!"

Die Käthe warf ihr fortwährend ermunternde Blicke zu. — Dieses Gesteck schien die ganze Sache eingefädelt zu haben.

„Jetzt is halb elfe — bis zweie habnse Zeit — komm Emil" und mit einem: „Oller Flausenmacher Sie," griff sie den Mann am Arme und trollte aus dem Zimmer.

Als ihr der an der Schwelle noch etwas zuflüsterte, fertigte sie ihn mit einem unwirschen: „Wo wer'k'n so dumm sind," kurz und bündig ab.

Er sprang aus dem Bette und durchmaß barfüßig das Gemach.

„Pack, gemeines Pack,“ stieß er zornig hervor, während er in die Hosen schlüpfte und hastig die Schüssel bis zum Rande mit Wasser füllte.

Und mitten beim Waschen hielt er inne, sprang zum Kleiderspind und schleuderte ein Stück nach dem anderen auf die Erde.

Dann griff er in plötzlicher Angst nach seiner goldenen Uhr und goldenen Kette.

Er atmete erleichtert auf, als er beides in der Westentasche vorfand, und trübselig schlug er sich vor die Stirn, wie es ihm jetzt in den Sinn kam, daß während seiner langen Gefängnishaft nicht ein einziges Mal das Räderwerk aufgezogen worden war.

Ja, er wollte glatte Rechnung machen — auch mit diesem Gesindel — bevor er in die Zukunft schritt.

Er blickte nicht nach rechts und blickte nicht nach links, als er mit dem großen Bündel die Straßen durchwanderte.

Das Zeitungspapier war gesprungen und ließ die Kleider hervorlugen.

„Haben Sie keine Legitimation?“ Der Mann sah ihn argwöhnisch an, wie er sein Packet aufschnürte und mit scheuen Fingern die einzelnen Kleidungsstücke auf den Ladentisch breitete.

Er zog aus der Tasche ein Papier.

Der Andere nickte.

Und nun wurde eine Hose, ein Rock nach dem anderen gegen das Licht gehalten und auf seine Fadenscheinigkeit sorgsam geprüft.

Als er bei der Uhr und Kette anlangte, warf er wieder einen seiner Blicke auf Carl Truck.

„Wofür halten Sie mich," schrie ihn dieser plötzlich an, „glauben Sie etwa — und wenn Sie keine Lust haben —" er riß in hastiger Bewegung seine sieben Sachen an sich, „das ist ja noch schöner . . . ."

Der Andere ignorierte vollig seine Erregung.

„Sind Sie damit einverstanden," fragte er gelassen und hielt ihm einige Goldstücke unter die Nase.

Ihm flimmerte es vor den Augen.

Mehr — bedeutend mehr, als er seinen Wirtsleuten schuldete.

Ohne ein Wort zu sprechen, riß er ihm das Geld aus der Hand und wollte aus dem Laden stürmen.

„Einen Augenblick — erst muß ich die Pfandscheine schreiben."

Er rückte sich den Kneifer zurecht und trat bedächtig an sein Buch, um die einzelnen Rubriken auszufüllen. Drei Anzüge, Überzieher, goldene Uhr und goldene Kette.

„Sie heißen?"

„Carl Truck!"

„Eh —" er drehte sich von seinem Buche mit einer schnellen Bewegung zu Carl Truck, „doch nicht der Truck, von dem so viel in den Zeitungen gestanden?"

„Was Sie sagen — so — so — so — also der berühmte Truck — na also — viel —"

Truck hörte nicht mehr den Schluß seiner Rede, er raste auf die Straße.

Ja, es war kindisch, aber er konnte sich nicht helfen — das Gefühl, im Besitze von rotem Golde zu sein, berauschte ihn; und ängstlich, man könnte es ihm stehlen, hielt er es in beiden Händen und überzeugte sich durch gelegentliches Klappern, daß es wirklich und wahrhaftig wahr

sei, daß er, Carl Truck, Besitzer so und so vieler Goldstücke sei.

In der Friedrichstraße blieb er plötzlich vor einem Buchladen stehen — etwas war ihm in die Augen gesprungen — aha — er lächelte und las es immer und immer wieder die ganze Reihe entlang — zehn Exemplare waren es mindestens, die da ausgestellt lagen. — „Ideen der Zukunft" — „Ideen der Zukunft" — wie wundervoll das nicht klang, wie hoffnungsreich! Und wie groß und fett die Buchstaben gedruckt waren — es machte sich entschieden ausgezeichnet. Und in geschmeichelter Autoreneitelkeit kokettierte er mit seiner Broschüre.

Jetzt fiel sein Blick auf einen mäßig großen Zettel, der an einem der ausgestellten Exemplare befestigt war.

Mußte doch sehen, was sie da hinaufgekleckst hatten.

„Zweites Tausend dieser so bedeutsamen Schrift, Verfasser derselben, der jüngst so viel genannte Stud. jur. Carl Truck, welcher zur Zeit wegen Auflehnens gegen die Staatsgewalt in Plötzensee seine Gefängnisstrafe abbüßt. Hochinteressant!!"

„Hochinteressant," wiederholte er. Bezog sich das auf seine Schrift, oder daß er in Plötzensee hungerte und verdarb, während der Herr Verleger, der seine Honorarforderung auch zur Zeit eine Idee der Zukunft genannt hatte, das zweite Tausend verbreitete? Diese Krämerseele, fluchte er — dieser bodenlose Cynismus — sein Unglück zu Geschäftszwecken auszubeuten.

Er flog hinein.

„Ah — sieh da — der Herr Truck — sieht man Sie auch einmal. — — Wie ist es Ihnen denn ergangen? Warten Sie mal — Sie kleiner Schäker Sie." — Hier schlug er eines seiner Geschäftsbücher auf: „Richtig — da

steht's: nach Verkauf der ersten Auflage erhält Verfasser laut Vereinbarung 60 Mark. Na, Sie haben Glück. Das ist nämlich sone Klausel, deren Verwirklichung in hundert Fällen einmal eintritt. Die sechzig Mark stehen für gewöhnlich blos auf dem Papier. Na, ich gratuliere."

Und er zog die Ladenkasse auf und zählte ihm das Geld vor.

„Scheinen ja in Reichtum zu schwimmen," sagte er verwundert, als er die Goldstücke in Trucks Händen wahrnahm. Und mißtrauisch: „Haben wohl inzwischen mit jemand anders angeknüpft? Nicht schön von Ihnen, Herr Truck, wirklich nicht schön von Ihnen!"

Und indem er ihn mit halb zugekniffenen Augen anblinzelte; „So'n Broschürchen würde ich gerne wieder verlegen — würde Ihnen sogar von vornherein ein kleines Honorar zahlen. Gewiß — thäte ich."

Carl Truck hatte ihm kaum zugehört.

Das war ja ein förmlicher Goldregen, der sich heute über ihn ergoß, diesen Paragraphen seines Contraktes hatte er total vergessen. Und er war auf einmal aller Sorge für die nächsten Wochen enthoben.

In seinem Glücke vergaß er es ganz, daß er diesem frechen Buchhändler den Text hatte lesen wollen.

„Die Notiz in Ihrem Schaufenster ist mir peinlich," sagte er fast schüchtern, „ich —"

„Geschäftspraxis — Lieber — Geschäftspraxis — ohne Reklame geht's heute einmal nicht" — und er klopfte ihm vertraulich auf die Schulter.

„Wie ist das also mit Ihrem Broschürchen," fing er von neuem an.

„Ich werde gern für Sie arbeiten," sagte er mit unsicherer Stimme.

Er war durch den Wechsel der Dinge so erschüttert, daß er nichts weiter hervorzubringen vermochte, und er verließ mit pochendem Herzen in frohgemutester Stimmung den Buchladen.

Ja, sein felsenfestes Vertrauen — das war's.

Was auf ihn nicht alles in dieser letzten Zeit eingestürmt war, dachte er und schlenkerte mit den Armen unruhig hin und her.

Jetzt — — ja jetzt — um des Himmels willen — — jetzt nur nicht gegrübelt — — zusammen genommen — — ruhig geblieben — — der Kopf würde ihm sonst springen — — und er hatte noch so viel — so unendlich viel zu thun.

Bah — er war sich seiner Kraft — — bewußt, er würde beweisen, daß er von anderem Stoffe sei — als diese Schwachköpfe. — — — Zu lächerlich — wie die Anderen für ihn besorgt waren — — sie konnten ihn eben nicht begreifen — konnten nicht ahnen, was in ihm vorging — — diese Spießgesellen, die ihn womöglich einen Narren schalten. — — — —

Er griff mechanisch in die Westentasche, um die Uhr hervorzuziehen.

Verpetert — da stand es deutlich auf dem Pfandscheine geschrieben — wie er das so schnell hatte vergessen können — und es war die Uhr, die im Hause der Truck's seit Generationen auf den ältesten Sohn übergegangen war — — in ihrer Art ein Kunstwerk. Und die Truck's waren ein Bürgergeschlecht, das mit Bürgerstolz seinen Stammbaum Jahrhunderte hindurch verfolgte.

Große Reichthümer hatten sie nie besessen, aber Rathsherren waren sie gewesen — alle sammt und sonders —

und mit Hochgefühl und unbeugsamem Trutze hatten sie jederzeit auf den kleinen Mann herabgeschaut.

Das und vieles andere kam ihm auf einmal in's Gedächtnis — und wie der Vater, wenn er in besonders guter Stimmung gewesen — an langen Winterabenden uralte, vergilbte Familienchroniken hervorgeschleppt und — ein echter Truck — mit Wohlbehagen aus dem Becher der Vergangenheit geschlürft hatte.

Dann das letzte Mal, wo er dem Vater gegenüber gestanden — — — wozu diese Erinnerungen, fragte er sich heftig — — wozu diese Gefühlsduseleien — — — andere Zeiten — andere Männer — — — und er — er war ein felsenfester Mann —.

„Hier — hier haben Sie Ihr Lumpengeld — und wir — wir beide sind fertig" — er warf ihr die Goldstücke zu Füßen — zornrot in Erinnerung dessen, was sie ihm angethan.

Die Frau blickte ihn ungläubig an, während sie gierig die Goldstücke vom Boden aufhob.

„Und am ersten ziehe ich von Ihnen — verstehen Sie mich — ich ziehe von Ihnen."

„Se wern doch nich," sagte sie im weinerlichen Tone.

Die seltsame Sprache Carl Trucks hatte sie derart verschüchtert, daß sie in halbgekrümmter Stellung, während sie ihre Lumpen an sich preßte mit der schmutzigen Hand die Goldstücke in der Tasche verschwinden ließ, beinahe demütig bettelnd zu ihm emporschielte.

„Wiese ooch reden haite," heulte sie in ihre schmutzige Schürze. „Unsereinem setzense jleich 'n Stuhl vor de Dihr. — Un hätt' ick mir jejen Sie so wat erlobt," fuhr sie schluchzend fort, „wenn't mir nich selber an'n

Kragen jejangen wär'? 'N Exekutor hat er mir uff'n Hals schicken wollen, det Luder von Vizewirt — un da soll eenem nich de Jalle überloofen," greinte sie. — — „Hernse doch jutster, bester Ha Truck — Se wer'n doch nich." —

Und als er, ohne sich noch einmal umzudrehen nach seinem Zimmer schritt, humpelte sie wütend mit einem: „Son Schweinehund" zum Küchenschranke hin, wo sie nach der Flasche griff und aus dem Sorgenlöser neuen Mut schöpfte.

In den nächsten Tagen stürzte er sich in eine fieberhafte Thätigkeit — es galt in rasender Schnelle die Verhältnisse zu regeln. —

Die Lage der Lene war kaum noch haltbar — das Mädchen kaum noch fähig diesen Drohungen und diesem Anstürmen Widerstand zu leisten.

Er raufte sich in wilder Angst die Haare — in dieser grausigen Furcht — das Entsetzliche könnte eintreten.

Die Lene besänftigte ihn, aber mißtrauisch schlich er ihr auf Schritt und Tritt nach. —

Man konnte nicht wissen — — — und besser war besser.

Die Zeit, wo er dieses Haus verließ, rückte immer näher und näher heran — vorher mußte das mit der Partei im Reinen sein — auf jeden Fall. Hier konnte von zimperlicher Scheu keine Rede sein — hier galt es handeln.

„Heut' Lene wird die Zukunft geregelt," sagte er trübe, als er an einem frühen Morgen das Haus verließ.

Wie er schon auf der Treppe war, kam sie ihm noch einmal nachgesprungen und küßte ihn inbrünstig auf Wange und Lippe.

Er umklammerte sie mit stürmischer Heftigkeit, wie sie solche noch nie an ihm bemerkt — wandte den Blick jäh abseits — und eilte im Fluge die Treppen hinunter.

Das Mädchen blieb eine Weile auf der Treppe stehen — horchte bis seine Schritte verhallt waren.

Dann trat in ihre Mienen ein ganz merkwürdiger Zug, als wenn sie einen eigenartigen — halb süß — halb säuerlichen Geschmack im Munde hätte, der ihr ein wunderbares Lustgefühl erzeugte — es war ein sonderbarer Kitzel — und es war doch wieder etwas anderes.

In diesem Augenblicke vergaß sie ihr ganzes Leid — die rohe Behandlung, die sie von Vater und Mutter ertragen mußte — die stechenden Blicke der Käthe.

Dann aber kam ihr die Jüngere plötzlich wieder in den Sinn.

Sie fürchtete und haßte sie bereits als ihren bösen Dämon und eine beklemmende Angst überfiel sie, schon wenn dieses ausgewachsene Ding in seinen Sündenkleidern zu Besuch kam und mit Vater und Mutter in verschlossener Küche geheimnißte.

Einmal hatte sie gelauscht — ein unerklärlicher Instinkt hatte sie getrieben — eine furchtbare Unruhe, die sie nicht bändigen konnte.

Und da hatte sie das Schreckliche gehört, wie die Käthe davon gesprochen, sie wollten sich mit jenem am Sonntage treffen — und dann würde es von einer Kneipe in die andere gehen, und am Abend würde sich alles andere finden — der verstünde es. . . .

An dem Tage war sie aus dem Hause gelaufen in namenlosem Schrecken; aber sie hatten sie mit Gewalt zurückgeschleppt und kein Mittel unversucht gelassen, ihren Widerstand zu brechen.

Wie sie jetzt daran zurückdachte, fröstelte sie, und der Ekel überkam sie.

Und dann hatte sie die Empfindung, das wunderbare Gefühl würde ihr im Gaumen zergleiten, wenn sie noch länger in diesem Schmutze wühlte.

Sie trippelte langsam in die Küche zurück, faltete die Hände und wollte beten. Sie wußte, das war nicht in seinem Sinne, aber eine Sünde war es schließlich auch nicht; und sie wollte ja für ihn beten — für ihn — für ihren Carl.

Das wäre alles „Unsinn" hatte er zu ihr gesagt.

Der liebe Gott — Unsinn — das glaubte er wohl selber kaum — und sich den lieben Gott aus dem Herzen reißen, den lieben Gott — das vermochte sie nicht.

Das aber behielt sie alles stumm bei sich; denn mit ihm darüber zu sprechen war eitles Liebeswerk. Er hatte darüber so sonderbare Ideen, die sie nicht einmal verstand.

Der Herr Jesus sei ein wundervoller, herrlicher Mensch gewesen, den jeder — ob er wolle oder nicht — aus voller Seele lieben müsse; aber ihn zum Gotte machen — hieße ihn höhnen, spotten, ins Scheußliche verzerren. Denn gerade weil er als Mensch gehandelt und gelitten, sei er groß und erhaben gewesen. Hätte er auf göttliches Geheiß seine Werke vollbracht, so fiele aller Glanz und alle Farbe von ihm, und es bliebe nichts übrig, als eine aufgezogene Drahtpuppe, der man keinen Dank schulde.

Sie begriff es nicht — alles so ganz — ganz anders, wie der Herr Prediger es in den Konfirmationsstunden vorgetragen. Schließlich hatte er sie in Frieden gelassen, wie er sah, daß seine Reden ihr den Kopf wirrten.

Und all' das fiel ihr ein, wie sie jetzt behuthsam aus ihrem Bette das Gesangbuch nahm, es heimlich unter die

Schürze that und auf den Fußspitzen, um von niemandem gehört zu werden, in sein Zimmer eilte.

„Wer nur den lieben Gott läßt walten" — da stand's ja deutlich geschrieben für jeden, der lesen konnte. Und sie schlug die Hände übereinander und summte leise die Melodie vor sich hin.

Ihr wurde naß in den Augen — sie wußte nicht wie . . . .

Dazwischen fiel ihr auf einmal ein, sie müsse den Daumen drücken, damit ihr Carl Glück habe.

Mit der anderen Hand blätterte sie von einem Choral zum anderen, oder wischte in stiller Wehmut sich die Thränen aus den Augen.

Und plötzlich tanzten ihr vor lauter Frömmigkeit die schwarzen Buchstaben bunt durcheinander — und sie war — eingeschlafen — fest eingeschlafen

XIX.

Es war ihm merkwürdig ergangen — zum Tollwerden; wo er angeklingelt — hatte man ihn nach seinem Namen gefragt — einige Minuten im Hausflur warten lassen — um ihm dann kurzer Hand mit dem Bescheide, es sei niemand zu Haus — die Thür zu weisen.

Wann er den Herrn treffe?

Das sei ganz ungewiß; — eine bestimmte Stunde ließe sich überhaupt nicht angeben!"

Mit dumpfem Kopfe stürmte er weiter.

Jetzt vier Treppen hinauf zu einem nach allen Richtungen hin hochgeachteten Genossen, der gegen ihn sich jederzeit wohlwollend bewiesen und in der Partei Sitz und Stimme hatte.

Er war damals, als er nach Berlin gekommen, von Gabriel Lohmeyer an jenen empfohlen worden.

„Ist Herr Körner zu Hause?" fragte er mit gepreßter Stimme.

„Vater is zu Hause," antwortete der Junge, der ihm die Thür geöffnet hatte.

„Sage ihm, ich heiße Carl Truck und wünsche ihn zu sprechen."

Der Junge verschwand.

Wieder stand er einige Zeit im Flur.

Unwilliges Stimmengeflüster drang zu seinem Ohr.

Endlich kam er wieder.

„Vata — kann — heut nich — Vata — hat — zu thun,“ sagte der Knabe mit unsicherer Stimme; — das Lügen schien ihm schwer zu fallen.

Einen Augenblick lehnte sich Carl Truck an die Wand — er fühlte einen stechenden Schmerz und eine Schwäche im ganzen Körper.

„Ach Gott — — Tollheit — — Unsinn — — unmöglich — — lächerl — —“

Er hob den Knaben plötzlich in die Höhe und küßte ihn auf die Stirn.

„Wie heißt Du?“ fragte er leise.

„Carl,“ antwortete das Kind.

Es zuckte über sein Gesicht.

„Nie — niemals — lügen Carl,“ sagte er tiefernst, setzte ihn auf die Erde nieder und ging mit festem Schritte auf das Zimmer zu, aus dem er Herrn Körners Stimme gehört zu haben meinte.

Der Mann runzelte bei seinem Eintritt die Stirn und fuhr sich mit der Hand durch den ergrauten Knebelbart, und ein Paar Augen, aus denen unbeugsamer Trotz und wilder Fanatismus leuchtete, richteten sich drohend auf Carl Truck.

Wenn man diesen Mann mit seinem schlanken Oberkörper, der einen entschieden durchgeistigten Kopf trug, auf seinem Schemel gehockt sah, wie er einen zerrissenen Schuh zurechtflickte — man konnte sich nicht des Gedankens erwehren — hier habe sich ein Menschenschicksal an den Klippen des Lebens zerschellt. Denn es lag auf diesem Gesichte ein Ausdruck von Kraft, der im ersten Momente verblüffend wirkte.

Um die feingeschwungenen Lippen hatte sich ein Zug der Härte eingegraben, der durch die dicht zusammengewachsenen Augenbrauen noch schärfer hervortrat.

Das war einer von den Überzeugten, die ihren letzten Blutstropfen für die heilige Sache verspritzen.

„Sie haben mir die Thüre gewiesen, Genosse,“ nahm dumpfen Tones Carl Truck das Wort auf, indem er sich die rechte Schläfe rieb und auf jenen einen finsteren Blick warf.

„Und ich,“ fuhr er fort, „war zu Ihnen gekommen, Körner, um in meiner Verzweiflung — denn mir geht es schlecht — verdammt schlecht — Ihren Rat — Ihre Hilfe zu erbitten.“ Und in gesteigerter Erregung: „Ich weiß nicht, was das bedeuten soll — aber das ist mir heute schon zum so und so vielten Male passiert — daß für mich niemand zu Hause — niemand zu sprechen war — für mich — der ich jederzeit der Partei alles hintenangesetzt habe — der ich —“

„Nanu lassen Sie mich auch 'mal ein Wort reden,“ unterbrach ihn Körner, „denn meine Zeit ist wirklich gemessen. Zuerst will ich Ihnen rund heraussagen, daß ich genau wie die Anderen gern auf das Vergnügen verzichtet hätte, mit Ihnen zu unterhandeln. Und wenn Sie den komischen Mut haben, dreist und gottesfürchtig zu erklären, daß Sie das wundert, so erwidere ich Ihnen darauf, Sie können mir leid thun. Nach alledem, was zwischen der Partei und Ihnen vorgefallen ist, sollten Sie, meine ich —“

„Nach alledem — was zwischen mir — und der Partei — vorgefallen,“ wiederholte kreideblaß Carl Truck, „was meinen Sie denn eigentlich?“

„Zum Donnerwetter, wenn Sie's durchaus wollen, ich kann auch deutlicher werden; glauben Sie — wir lassen

uns von jedem dummen Jungen nasführen — und bilden Sie sich etwa ein — man sei nicht hinter ihre Spitzelschliche gekommen?" . . . .

Wenn man ihm geradezu auf den Kopf gesagt hätte, er habe an der eigenen Mutter Mord und Totschlag begangen, und man hätte ihn um dessentwillen ins Loch gesteckt, er würde nicht erstarrter gewesen sein, als in dieser Minute, wo man es wagte, ihn auf so gemeine, auf so bodenlos gemeine Art anzugreifen.

Er brach in gellendes Gelache aus.

„Herr, sind Sie toll geworden," schrie er mit Donnerstimme, „daß Sie es wagen, mir solche Dinge ins Gesicht zu schleudern. Herr, mit welchem Rechte," sein Gesicht war wie in Purpur getaucht, „nennen Sie mich einen Schurken."

Und wie aus den Fugen gehoben, in Flammenzorn, hob er drohend die Rechte empor.

„Das müßte Gabriel Lohmeyer wissen," schluchzte er in seine Hände, „daß Sie, Körner, Sie das mir anthun."

„Das weiß Gabriel Lohmeyer," erwiderte der Andere ernst, „und keinem hat Ihr Fall weher gethan, keinen mehr erschüttert als Gabriel Lohmeyer.

Da brach Carl Truck wie ein Kind in lautes, gurgelndes Schluchzen aus; und in maßlosem, ungebändigten Schmerze heulte er in einem fort: „Mein Fall — mein Fall — mein Fall!"

Dann schrie er kreischend — unfähig seine Leidenschaft zu zähmen: „Nehmen Sie's zurück — Körner — auf der Stelle — nehmen Sie's zurück; — sagen Sie — es sei Scherz gewesen — Spiel — ein dummer Scherz — Kinderei — Sie haben mich prüfen wollen — Sie glaubten selber nicht daran — — und — Körner — bei unserer

heiligen Sache, Körner" — heiser und gebrochen klang seine Stimme — „in meinem ganzen Leben will ich Ihnen nicht nachtragen — was Sie in dieser Stunde mir angethan; — aber sprechen Sie, Körner — sonst — sonst steh' ich für nichts ein — sonst — giebt's ein Unglück — — sonst — ich — ich — Kör . . . .

Der Weinkrampf packte ihn — man sah es ihm an, wie er nach der Sprache rang — wie ein verzweifelter — entsetzlicher Zug in sein Gesicht trat — die Stirnadern ihm anquellten, und er mit dem Aufgebote letzten Willens sprechen wollte — und doch nur wirre, abgerissene Laute zu lallen imstande war.

Für einen Augenblick schien der andere so etwas, wie Mitleid zu empfinden, dann schüttelte er heftig, unwillig mit dem Kopfe, als wollte er damit ein überflüssiges Gefühl über Bord werfen und wandte sich wieder seiner Flickarbeit zu.

Nun hörte man eine Weile nur das abgebrochene Schluchzen und dazwischen die kurzen Hammerschläge Meister Körners, der seinen Schuh mit einem Eifer zurecht klopfte, als hinge davon der Weltfriede ab.

Carl Truck schnappte wie ein Ertrinkender in einem fort nach Luft — Atem — Sprache. Und während er seinen Gram gleichsam hinunterzuwürgen sich mühte, verzerrten sich in diesem Kampfe zwischen Schmerz und Kraft unsäglich seine Züge.

In sein abgemagertes, krankes Gesicht trat ein Ausdruck von Seelenangst und Verzweiflung.

Endlich wurde er so ruhig, daß er abgerissene Sätze sprechen konnte.

„W—wer — — w—was — — Sie m—müssen — — Sie — m—müssen — Körner — m—mir sagen — wer das — Sie müssen mir — den Namen nennen —

hören Sie Körner — den Namen — Sie müssen — das — darf ich verlan . . . ."

„Schlaumeier" — unterbrach ihn mit einem höhnischen Lachen Körner, „der thut Ihnen nichts mehr, der ruht in Abrahams Schoß, den haben Sie ja" — Silbe für Silbe betonend — „mit — kalt — machen — helfen — — wissen ja — wen ich meine — Genossen — Yttel. —" Mit einem Satze sprang er auf ihn los und packte ihn an die Brust.

Der andere stieß ihn mit einer heftigen Bewegung von sich: „Werden Sie nicht handgreiflich, sonst schmeiß' ich Sie auf der Stelle 'raus."

Ihm drehte sich alles im Kreise. Er glaubte sogar einen Augenblick selber an sein Schurkentum, und wie bei einem Kinde, das etwas Schlimmes begangen und heimliche Scheu vor der Strafe hat, wurde seine Miene plötzlich eingeschüchtert und von Todesangst beherrscht.

„Ich weiß," sagte er weinerlich, „darauf garnichts zu erwidern, das ist einfach — —."

„Glaub's, daß Sie darauf nichts erwidern können," sagte der Andere, „Thatsachen lassen sich nicht aus der Welt räumen."

„Ja — dann wißt Ihr nicht," sagte er nachdenklich — und auf einmal flatterte ein Lächeln über sein verkümmertes Gesicht — „ja dann wißt Ihr nicht" — wiederholte er — „aber Körner — das ist doch ganz unmöglich" — und nun kicherte er vernehmlich — ohne den anderen dabei anzublicken in einen Winkel hinein — „ja dann wißt Ihr — wirklich nicht — aber Körner — daß Yttel Polizeisocialist gewesen ist.

Körner hielt mit seinem Hämmern einen Moment inne.

„Gewiß – das wissen wir," sagte er kurz, „und Yttel war Polizeisocialist im Namen der Partei — und Yttel hat uns kein Haar gekrümmt — im Gegenteil — Yttel war es, der — so oft er da oben herausgeschnüffelt, daß gegen unsereinen wieder etwas im Spiele sei, rechtzeitig uns warnte; — und das Geld, das die Esel ihm dort auszahlten — wissen Sie, in wessen Beutel das geflossen ist — und nun sperren Sie Ohren und Augen auf — das Geld hat eben dieser Yttel der Partei zufließen lassen. — Und eben dieser Yttel — dieser arme Kerl, den Sie über das Grab hinaus hier anschwärzen wollen — hat uns über Ihr sauberes Treiben aufgeklärt. Hier, Sie Unschuld vom Lande" — und er klappte seinen Schemel auf, der als Schubfach sich plötzlich entpuppte — und wühlte in einem Stoß beschriebener Blätter. — „Hier — hören Sie einmal" — er schob sich die schwarzhornige Brille hinter die Ohren und las: „Besagter Carl Truck war heute wieder auf dem Polizei-Büreau und hat folgende Angaben gemacht," er übersprang den Inhalt und fuhr fort: „Warnt die Genossen umgehend — bevor ein Malheur passirt. Seid auf der Hut vor diesem Heuchler, diesem Schweinhunde — der Kerl ist zu allem fähig, — Notabene," fügte Körner hinzu, als er sah wie Carl Truck an der hölzernen Stuhllehne leichenblaß sich festkrampfte, „über Sie, Verehrtester, sind plötzlich von allen Richtungen dieselben Nachrichten eingelaufen."

Und mürrisch: „Beim Gekreuzigten, ich thue mehr als ein Übriges, wenn ich mit so einem noch lange Faxen mache und ihn über seine eigenen Gemeinheiten — der reine Blödsinn — erst noch aufkläre."

Und unwillig, geärgert strich er mit der Hand seinen Knebelbart und dann sein struppiges Grauhaar: „Daß der

Ihnen unbequem gewesen,“ begann er von neuem in verächtlichem Tone — während er in jede Silbe einen beißenden Hohn legte, „kann man Ihnen im Grunde nicht übel nehmen. Und gerissen haben Sie die Geschichte schon angefangen — das läßt sich ebenfalls nicht leugnen — nee — Ihnen kann niemand was beweisen; — Sie sind völlig unschuldig. Aber uns — uns haben Sie eine feine Suppe eingebrockt, denn für die Lumperei eines Einzelnen suchen die Heulmeier natürlich wieder die ganze Partei verantwortlich zu machen und bilden sich Gott weiß was für Dinge ein.“ . . . . . .

„Na, jetzt sind Sie wohl befriedrigt und verlangen keine weitere Auskunft, hinter Ihr Spiel sind wir rechtzeitig noch gekommen, Sie Heiliger, Sie. Und daß ich Ihnen nicht längst die Thüre gewiesen und mit Ihnen so lange herumgeschachert habe, verdanken Sie blos Gabriel Lohmeyer, weil ich dem über unsere letzte Zusammenkunft berichten will.“

Leblos hatte er ihn angehört, starr, immer nur nach dem schwarzen Punkte im dunklen Winkel dort schielend.

Zuweilen nur huschte jenes seltsame Lächeln über seine Miene, als wenn sein bohrendes Auge irgend etwas Neues da drinnen entdeckt hätte.

Bei dem Worte „Gabriel Lohmeyer“ aber kam wieder Bewegung, Leben in seinen Körper.

„Gabriel Lohmeyer — Gabriel Lohmeyer — wenn Du jetzt bei mir wärest,“ flüsterte er gebrochen vor sich hin.

Dann begann er jenen zu bestürmen, bald heftig und aufbrausend, bald matt und zerbrochen.

Er suchte ihm die ganze Vergangenheit Ehren-Yttels darzulegen, ihn von den Antecedenzien dieses aalglatten Burschen zu unterrichten, wie das ganze Leben dieser Kröte ein einziges Lug- und Truggewebe gewesen sei und wie er,

der keinem Wurme das geringste Leid habe anthun können, noch im Tode diesen Schurken hasse, der aus Rachsucht ihn auf Schritt und Tritt verfolgt, zu Grunde gerichtet habe, und noch im Grabe ihn mit seinem Natterngifte zu begeifern und zu verderben trachte.

„Und am Morde Yttels,“ fuhr er fort, „bin ich, Körner, gerade so schuldig wie Sie.“

Und mit fliegendem Atem erzählte er die Geschichte des Russen Simirenko.

„Nichts, nichts,“ schloß er, während seine Brust sich stürmisch hob und senkte und die Worte sich windschnell überhaspelten, „hat dieser Mord mit der Politik zu thun. Hier hat es sich einzig und allein um einen Racheakt gehandelt. Und jetzt, Körner, jetzt frage ich Sie,“ er faßte ihn am Handgelenk, „was sagen Sie jetzt, jetzt, wo ich Ihnen den Sachverhalt gegeben, wie er thatsächlich ist, so wahr und wahrhaftig ich Carl Truck heiße.“

„Lassen Sie mich los — ich habe Ihnen doch schon einmal gesagt — Sie sollten nicht handgreiflich werden — im übrigen flunkern Sie das anderen vor — Ammenmärchen — nichts als Ammenmärchen — Sie können auch das Blaue vom Himmel reden — werden nächstens mir noch weiß machen wollen — daß Sie nicht derselbe Truck sind — der nach Sachsen geschrieben hat, er könne nicht in die Redaktion der Arbeiterzeitung eintreten — aus Furcht vor dem Stock des Herrn Papa. He — und seit wie lange hat er Mosje für die Partei keinen Pfennig mehr gegeben?“

Carl Truck hatte von den letzten Sätzen Körners nichts mehr vernommen.

Er stierte und stierte nur nach dem dunklen Punkte, auf den er mit gespanntester Aufmerksamkeit sein Auge geheftet hielt

„Sie glau—ben . . . . al—so . . . . noch . . . . im—mer," fragte er gedehnten Tones, an . . . die . . . Aus—sa—gen . . . die—ses . . . Yt—tel . . .?"

„Kann mir nicht helfen — ich glaube daran — 's ist mal meine ehrliche Überzeugung — und jetzt Adje."

Plötzlich schlug Truck ein gellendes Lachen an, daß der andere zusammenfuhr und die Ohren sich zuhielt.

Er lachte und lachte, bis die Thränen ihm aus den Augen rannen und wankte — kaum fähig vor Erschütterung sich aufrecht zu halten — aus dem Zimmer.

Körner schüttelte den Kopf und deutete auf der Stirn jene bezeichnende Bewegung an.

Dann griff er wieder zu dem Schuhwerk, fing von neuem unverdrossen zu hämmern an und hielt verwundert inne, als sein Bube den Kopf in die Thür steckte und bebend hineinrief: „Siehst Du, Vata, der fremde Mann hat gesagt — ich soll nicht lügen. Und der fremde Mann, Vata, hat ein so schreckliches Gesicht gemacht, als er die Treppe hinuntersprang."

„Laß mich zufrieden und geh' Deiner Wege."

Der Kleine klappte ängstlich die Thür wieder zu und schlich von dannen.

Carl Truck aber raste die Straße entlang, im Rausche — lachend — singend — pfeifend.

Einmal blieb er stehen; — dann wieder fing er wie gepeitscht zu rennen an, bis ihm der Atem versagte und er keuchte und japste, um Luft zu bekommen.

Dabei immer sein Lächeln auf dem Munde — dieses eigene, seltsame Lächeln.

Dann wieder stellte er sich mitten auf den Fahrweg und achtete nicht, wie die Kutscher mit der Peitsche knallten und ihre groben Verwünschungen hervorstießen.

„Warum er ihnen kein Geld geschickt? — die Pfandscheine hätte er ihnen vor die Füße werfen sollen — die Pfandscheine — diese Quittungen seiner Not.“ —

Und heute hatte er die Zukunft geregelt — und morgen sollte das Leben beginnen — im Dienste und im Brote der Partei.

Und die fragenden Blicke von der Lene, von Silberstein und Höfke, wenn er nach Hause käme.

Eine unbeschreibliche Angst übermannte ihn — vor dem Mitleide, das er aus ihren Mienen lesen würde; — dieses stumme Mitleid, mit dem sie ihn — ohne es zu wissen — fast wahnsinnig gemacht hatten.

Nein — er wollte nicht nach Hause — er wollte — ja, was wollte er denn überhaupt. — In der Minute fühlte er sich von einem angeglotzt.

Er kreischte gellend auf und rannte im Galopp davon —

Er hatte sich nicht getäuscht — nein — er hatte sich nicht getäuscht — ja er hatte — und es war — unzweifelhaft es war — ob er sich einmal umdrehen sollte, fragte er sich gefoltert — sich überzeugen — ob vielleicht — er hielt in seinem Laufe inne und wandte mit einer hastigen Bewegung den Kopf — nichts zu sehen — keine Spur — er hielt die Hand an sein pochendes Herz — und doch — er hatte sich nicht geirrt — nein — nein — unmöglich — meinte er —

— In grauenhafter Schärfe — glaubte er Lüdeckes Fratze gesehen zu haben.

Und Lüdeckes Ärmel hatte ihn sogar gestreift — und in seiner Miene hatte er etwas — etwas . . Unheimliches gelesen —

Und dann — ganz gewiß — hatte er ein Teufelskichern aus Lüdeckes Mund vernommen — so ohrenzer-

reißend — und doch so leise — so unhörbar leise — als wäre es nur für ihn — für ihn allein bestimmt. —

Und da war es ihm mit einem Schlage in den Sinn gekommen — daß im nächsten Augenblicke Lübecke ihn greifen würde — und er — unfähig sich zu rühren — ihm folgen würde — bis er ihn wieder in jene Kammer geschleppt hätte — wo er die furchtbarste Nacht seines Lebens zugebracht hatte.

Und gerade wie damals würde er — in unseliger Verzweiflung am Schlosse rütteln — während der Wachtmeister und der Schutzmann vor Lachen sich wälzten — und über — den Ver — rück — ten — ihre grausamen — Witze — rissen.

Aber diesmal war er ihm entschlüpft.

Nein, dieser Hund sollte ihn nicht fangen, dieser Kerl, der bereits mit dem Wanste herumlief, den Sozialisten spielte und — man sah es ihm ja deutlich an — in Wohlleben nur so zu schwimmen schien. Unzweifelhaft stand er so und so vielen Krankenkassen vor, galt als Vertrauensmann, und ihn — ihn nannten und schmähten sie — „Judas.“

Er ein Judas — an der Ehre der Trucks. Er ein Judas — und daran mußte er zu Grunde gehen — ein Judas — an der Idee der Zukunft.

In der nächsten Sekunde würde er zu Boden sinken, er fühlte das. So streckte er denn die Arme aus, bog den Oberkörper vor und stützte die flachen Hände an ein Gemäuer.

Und kaum, daß er diese Stellung eingenommen, da dünkte es ihn, als ob auf einmal eine dunkle Masse vom Himmel fiele und an der Stelle, wo er stand, Nacht schüfe.

Und in diese Nacht schlugen plötzlich Blitzstreifen, so daß er alles deutlich unterscheiden konnte.

Und da, da sah er — es zitterte das schmerzvoll eigene Lächeln um seinen Mund — da sah er greifbar — den dunklen Winkel aus Meister Körners Werkstatt. Ah — wie wunderbar — wie wunderbar — jetzt ein greller Blitz — und jetzt in leuchtendem Smaragdenrahmen — das Bild der Lene, die in der Hand einen grünen Zweig hielt und diesmal leise flüsterte: „Die Hoffnung — die Hoffnung — die Hoffnung.“ Und wie er sie an sich pressen wollte — Jesus Maria! — grinste ihm Lüdeckes Fratze entgegen, und statt der Smaragden sah er Brennnesseln und wucherndes Unkraut.

Wieder kam die Angst und Scheu über ihn. Und wieder trat ihm die ganze Scene in Körners Zimmer vor das Auge.

Was sollte er nun beginnen . . . .

Wenn er — wenn er — sich entschlösse — und auf der Stelle — sofort ohne zu zaudern — zu Gabriel Lohmeyer reiste . . . .

Aber es war ja unmöglich, rein unmöglich! In seine Vaterstadt, wo jedes Kind ihn kannte, wo der Meister Heyden der Mutter den Sarg gezimmert, wo die Mutter am Ende längst unter kühler Erde das Grab gefunden, auf dem Totenbette nach ihrem Carl vergebens gewimmert hatte, wo die Schwestern, gehärmt, mit roten Augen im Hause herumliefen, wo der Vater weiß, schneeweiß, nur noch der Trümmer einer Ruine, am Krückstock einherlahmte, und in Truckschem Trotze sich den Anschein gab, als stünde er da, sturm- und eichenfest, wo niemand seinen Namen nennen durfte, wo er als ein Toter vergessen, als ein Judas verflucht und verfehmt war.

Er wankte einige Schritte vorwärts.

Aber schreiben, schreiben konnte er Gabriel Lohmeyer, die Feder in sein Herzblut tauchen und in diesem Flammenrot ihm schreiben, was sie ihm angethan, in welcher Tücke sie ihn zu Falle gebracht, wie sie daran seien, die letzte Schaufel Erde abzutragen, ihn völlig zu entwurzeln.

Er trollte in das nächstliegende Kaffeehaus, immer den Blick zu Boden gesenkt, in diesem bohrenden Angstgefühl, sie könnten ihm sein Unglück von der Stirne lesen.

„Tinte und Papier," sagte er tonlos zu der verschläferten Mamsell, die hinter dem Ladentische vorkam, wo die Backwaaren und Süßigkeiten aufgespeichert lagen, und das bestellte Glas Cognac vor ihn hinstellte.

Er feuchtete erst ein wenig die trockene Lippe, dann zog er den starken Duft ein und goß langsam den Inhalt in seinen Gaumen.

Wie daß die Nerven belegte.

Eine feine, schimmernde Röte zog über sein schmales Gesicht.

Die Mamsell brachte Tinte und Papier und warf einen halb mitleidigen, halb neugierigen Blick auf diesen Gast.

Sie schien eine teilnehmende Frage auf der Lippe zu haben und blieb vor ihm stehen — ein starkknochiges, großes Frauenzimmer mit einem verlebten, dummen aber gutmütigen Gesichtsausdrucke.

Er trommelte nervös auf die Marmorplatte des vor ihm stehenden Tisches.

„Was wollen Sie eigentlich von mir?" herrschte er sie wütend an.

„Herr Jemineh — so'n Grober," und wie begossen setzte sie sich wieder hinter den Ladentisch.

Nun schrieb er in rasender Eile; die Zeilen wurden immer enger und enger, die Schrift immer kleiner; die Feder flog nur so über das Papier.

Er sah nicht ein einziges Mal auf, Wort fügte sich an Wort, und eine Reihe von Gedanken, wirr, wild, füllte auf einmal den Bogen. Die Schrift aber hatte etwas Unregelmäßiges, Zittriges und verriet auf den ersten Blick die ganze Unruhe des Schreibenden.

Er las den Wisch nicht einmal durch, kniffte und kouvertierte ihn eilig.

Die Mamsell hatte unterdessen ihr beschmutztes Buch in den Schoß fallen lassen und blickte ihn aufs neue mit ihren wasserblauen Augen an. Zuweilen seufzte sie tief auf, als wollte sie ihren Anteil damit ausdrücken.

„Noch einen Cognac und eine Zehnpfennigmarke,“ sagte er kurz, während er gleichzeitig seinen Hut vom Ständer nahm.

Er griff in seine Tasche, wo noch immer die Goldstücke in lustiger Freiheit neben einander klimperten und legte ein Zwanzigmarkstück auf den Ladentisch.

Jetzt kränkte ihn wieder ihre verwunderte Miene, und er konnte es in seiner Ungeduld kaum noch erwarten, bis sie ihm das Geld gewechselt hatte.

Sie schien aber das alles nicht zu sehen und zog das Wechselgeschäft so lange als möglich hin.

Er setzte das geleerte Cognacglas wütend auf den Tisch und stürmte aus dem Laden.

In den nächsten Briefkasten warf er sein Schreiben, dann überlegte er, was jetzt zu thun sei.

Er begann auf einmal zu frieren und steckte fröstelnd die Hände in die Tasche. Eine Dirne schritt an ihm

vorüber und warf, indem sie den Mund spitzte, einen herausfordernden Blick auf ihn.

Er schauerte.

Das Frauenzimmer drehte sich noch einmal nach ihm um.

Nun schrie er laut auf. Er glaubte — „wahnsinnig!“ — eine flüchtige Ähnlichkeit mit der Lene erkannt zu haben.

Und jetzt fiel es ihm auch ein, daß er so ganz von seinem Leid beherrscht, das arme Wesen völlig vergessen hatte, und in der Erinnerung an die Lene wogte alles in ihm durcheinander.

Er sah im Geiste, wie die Kleine bei dem Unglück herzzerbrechend schluchzen würde, und er sah — sah ganz deutlich, wie die Wirtsleute das Mädchen mit roher Gewalt auf die Straße zerren, wie die Käthe ein gemeines, ach so widerlich gemeines Triumphgeheul ausstoßen würde.

Er kam sich wie eine verlöschende Flamme vor, die immer kleiner und kleiner wird, ängstlich auf- und niederflackt, bebend gegen den Tod sich wehrt und plötzlich mit einem letzten kurzen Aufflammen die Seele aushaucht.

Und wie anders hatte er sich alles gedacht — wie anders!

Und die Lene, die Lene — was wurde aus der Lene?

Jetzt war er vor seinem Hause angelangt.

„Truck!“ hörte er rufen.

Er blickte empor.

Alle drei, die Lene, Höfke, Silberstein lugten mit sorgenden Mienen aus dem Fenster und harrten ängstlich seiner.

Er nickte, ohne zu wissen, was er that, in die Höhe.

Sie kamen ihm schon auf der Treppe entgegen geeilt.

Er war stumm, grabesstumm und schnitt mit einer schwachen, abwehrenden Handbewegung jede Frage ab.

An der Schwelle blieb er stehen; er hatte die Schultern empor gezogen, den Kopf vornüber geneigt und hielt den Oberkörper in gebeugter Stellung; er sah verschüchtert auf den Erdboden nieder und wagte kein Wort zu sprechen.

Er kam sich selber wie ein Schurke und Schuft vor und hatte plötzlich ein solches Gefühl der Schande und Selbstverachtung, daß er niemandem, selbst der Lene nicht, ins Gesicht zu blicken vermochte.

Und wie sie jetzt in Todesangst auf ihn zutrat, löste er gewaltsam ihre Arme von seinem Halse.

„Mich — mich — nicht anrühren — beim Jesus nicht — ich — ich — ich — ich — hört Ihr — ich — bin — Mörder — Dieb — Verbrecher — ich — ich —“ ein Hustenanfall unterbrach ihn, krachend sank er zu Boden; ihm schwanden die Sinne.

XX.

Mein Freund!

Fast zu derselben Zeit, wo ich auch von Meister Körner einen Bericht über Ihre letzte Unterredung erhielt, kam Ihr stürmisch erregtes Schreiben in meine Hände.

In diesem Labyrinth der Irrungen und Wirrungen sich zurechtzufinden, erscheint fast unmöglich. Wenn ich mit dem Verstande urteile, so sprechen alle Thatsachen gegen Sie. Appelliere ich hingegen an mein Gefühl, so will es mir nicht in den Sinn, an solche Wandlungen meines begeisterten, ehrlichen Freundes zu glauben. Und deshalb schreibe ich, der Mensch — nicht der Parteimann und Abgeordnete Gabriel Lohmeyer — diese Worte an Sie. Und ich wünschte nichts sehnlicher, als daß Sie den letzten Rat Ihres ehemaligen Lehrmeisters beherzigen mögen. Hat man Ihnen ein Unrecht gethan, so mögen Sie daraus keine selbstischen Rechte für sich herleiten. In einer für unsere Partei so schwer bedrohten Zeit ist äußerste Vorsicht geboten. Wir strecken unsere Fühlhörner aus und ziehen dieselben bei der leisesten Berührung zurück. Ein bloßer Verdacht — erregtes Mißtrauen reicht hin, um unsere Thore und Thüren zu verriegeln. Sie selber wissen ja, welch' bitteren Erfahrungen gerade unsere Partei

ausgesetzt war — wie viele Familien dem Lockspitzeltum zum Opfer gefallen sind. Wir sind auch nicht in der Lage, Schuld oder Unschuld des Einzelnen jedesmaliger Untersuchung zu unterziehen. Bei der Riesenarbeit, die wir zu bewältigen haben, muß unsere Tendenz in konsequentem Handeln liegen. Die Rücksicht auf den Einzelnen fällt notwendigerweise fort, da wo es sich um das Interesse der Gesammtheit handelt. In dieser Zeit des Bluts und Eisens, in welcher die Evolutionen der gesammten Gesellschaft zur Lösung kommen, tritt das Individuum in den Hintergrund — die Masse herrscht. Unzweifelhaft liegt in diesem ganzen Verfahren ein tragischer Konflikt. Und gewiß — das Loos desjenigen ist erschütternd, der an diesen Windungen zu Grunde geht. Wenn Sie, mein armer Freund, in solcher Lage sich befinden, wenn Schicksalstücke Sie abseits des Weges schleuderte — verzweifeln Sie nicht, — suchen Sie Stand zu halten und dem Sturme zu trotzen — vielleicht kommt doch noch die Zeit, wo Ihre Unschuld aller Welt klar zu Tage tritt, wo Ihre gegen den ermordeten Yttel gerichteten Anschuldigungen zur Evidenz erhärtet werden.

Die Partei kann nicht anders handeln — nichts würde es nützen, wenn ich mit dem „Schwergewichte meiner Autorität" für Sie eintreten wollte. Denn es ist ein schwerer Irrtum Ihrerseits mit dem Begriff „Autorität" in unserer Partei zu rechnen. Sie aber, mein unglücklicher Freund, könnten erlittene Unbill im Sinne des reinsten Sozialismus nicht besser rächen, als wenn Sie sich und unseren Ideeen treu bis zum letzten Atemzuge bleiben. Einen Kampf

ums Dasein bedeutet unser ganzes Leben — erweisen Sie sich als mannhafter Kämpfer. Und nun leben Sie mir herzlich wohl, gedenken Sie ohne Bitterkeit

Ihres

Gabriel Lohmeyer.

„So kommen Sie doch, die Lene und das Gustel warten schon eine halbe Stunde an der Ecke und lassen Sie endlich," fuhr er ungeduldig fort, „diesen Wisch — Wisch sein. Müssen ihn ja ohnehin schon auswendig kennen."

Höfke war es, der im Paletot, den Hut schon auf dem Kopfe, Carl Truck aus seinen starren Träumen emporzurütteln suchte.

Und als jener nicht antwortete, halb verzweifelt: „Aber Carl, hören Sie denn nicht?"

„Und haben Sie den Schluß gelesen — den Schluß — Höfke — den Schluß — „Leben Sie mir herzlich wohl" — ist's nicht zum Lachen, Höfke — und ich — ich — ich — hab' ganz den Witz verloren — nicht einmal lachen kann ich mehr."

„So lassen Sie doch das, die armen Mädel ängstigen sich gewiß schon."

„Das ist eine ganz verrückte Idee von Ihnen," fuhr er auf einmal in grobem Tone Höfke an, „eine ganz verrückte Idee, sage ich, mitten in der Woche eine Landpartie zu machen und mich zu verleiten, auf mich einen Zwang ausüben zu wollen, wie kommen Sie denn eigentlich dazu, und glauben Sie, ich bin so ein Gegenstand, mit dem man mir nichts, Dir nichts umspringen darf, nein, nein, das bin ich nicht, ich habe, hören Sie, ich habe noch meine fünf Sinne zusammen. Wollen Sie mir gefälligst Rede

stehen," schrie er, „meinen Sie, ich habe meine Lunge umsonst?"

„Wenn Sie nicht von der Partie sind," erwiderte Höfke, „so bleiben Sie eben einfach zu Hause, aber wenn Sie sich erinnern werden, so haben wir —"

„An nichts erinnere ich mich, verstehen Sie mich, an gar nichts, und wer sagt Ihnen denn, daß ich zu Hause bleiben will, im Gegenteil .... oder wollen Sie mich etwa abwimmeln?" .... Lauernd: „Sind Sie etwa dazu beauftragt?"

„Wann sind Sie mit Ihrer Toilette fertig?" fragte gelassen Höfke.

„Wenn Sie mich nicht stören, Verehrter, in fünf Minuten." Und plötzlich ohne jede Veranlassung in Lachen ausbrechend: „Nein, Höfke, nehmen Sie mir's nicht übel, was sind Sie aber für ein komischer Mensch .... ha — ha — ha — ha — ha .... ein komischer Mensch, Höfke .... Wollen Sie mich nicht gefälligst für ein paar Minuten allein lassen, ich habe Sie doch längst darum ersucht, Sie stehen ja noch immer da — Sie — Sie — komischer Mensch — Sie."

Höfke hatte erstarrt dagestanden und taumelte gesenkten Hauptes aus der Thür.

Und während er in seiner Erregung im Corridore auf- und niedertrabte, war Silberstein, ohne daß er ihn bemerkt hatte, auf ihn zugetreten.

„Noch nicht unterwegs," fragte der verwundert, indem er seine Uhr zog, „ist ja bereits $^1/_2$12."

Höfke fuhr erschreckt empor.

„Silberstein, mir ist bange," stammelte er, „ich glaube .... ich verspreche mir von dem Ausfluge nichts, er ist wie verwandelt .... wenn da um des

Himmels willen . . . . Silberstein, ich vermag den Gedanken nicht auszudenken . . . . und ich habe eine förmliche Angst vor dieser Landpartie . . . . Silberstein, warum kommen Sie denn nicht mit . . . . ich bitte Sie, lassen Sie Ihre Bedenken beiseite . . . . Von Ihnen ging ja doch der ganze Plan erst aus . . . .“

„Wahrhaftig, Höfke — — ich kann nicht — — bin's nicht imstande — — das g — ge — geht“ — stotterte er — „über meine schwachen Kräfte. Und Sie wissen ja den Grund, Lieber — — bin das dem Fräulein Gustel schuldig,“ fügte er leiser hinzu. „Und dann — das fünfte Rad! — — Aber gerade von dem Ausfluge verspreche ich mir viel für unsern armen Freund — Zerstreuung — Ablenkung — damit er nur von diesen entsetzlichen Erschütterungen sich erholt — wieder auflebt. — Ich kann und will die Hoffnung noch nicht aufgeben — es wäre —“

„Wissen Sie, es ging mir durch Mark und Bein, und ich hatte nur meine Mühe, mich einigermaßen zu beherrschen — wie die Lene, als mein Gustel vorhin sie abholte — schluchzend ihr um den Hals fällt — und nur die Worte hervorbringt: „Sie haben ihn alle gemacht — meinen Carl — sie haben ihn alle gemacht — ich bin den Ausdruck nicht los geworden. — Welch' eine gräßliche Anklage, welch' ein unendliches Weh liegt nicht in dem Worte! — Ach, Gott“ — er konnte nicht weitersprechen, es hatte ihn doch übermannt — „sie haben ihn alle gemacht!“ stöhnte er.

„Malen Sie den Teufel nicht an die Wand,“ unterbrach ihn Silberstein beklommen, noch —“

„Wo stecken Sie denn Höfke — wir könnten längst unten sein — ah — sieh da — Silberstein — möchte fast wetten, daß Ihr beide über mich geklatscht habt —

na meinetwegen," und er griff Höfke unter den Arm, und sie sprangen die Treppe hinunter.

Silberstein blieb noch eine Weile im Corridore stehen. Jetzt ziehen sie in den Wald und feiern den Abschied vom Sommer; und im Walde werden sie sich schmiegen und biegen, und im Walde werden sie sich küssen, ein jeder sein Mädchen; denn es kann nicht anders sein, im Walde. Und ob der Wald dem armen Carl wird Heilung bringen, und ob — ob das Gustel in Gedanken an mich noch immer Abscheu und Ekel empfindet? Und er dachte auf einmal an das Gustel, fuhr mit dem Ärmel über die Augen, schlich wie ein begossener Pudel in sein Zimmer und vergrub seinen Schädel in dem dicken Folianten, der da auf seinem Tische aufgeschlagen lag.

„Da kommen sie!" rief das Gustel. Und als die Lene jählings aufblickte, schrie sie lustig über die Straße: „Hier sind wir Herrschaften, hier," und winkte mit den Händen.

„Wohin geht's, also Kinder?" rief sie übermütig, dabei wiegte sie sich in denkbar bester Stimmung in ihren Hüften und warf ihrem Wilhelm herausfordernde Blicke zu.

„Maus! mach' nicht solchen Skandal," er drohte ihr komisch mit dem Finger.

„Ach geh' ab, Du alter Grobian, will nichts wissen von Dir, nicht'n 'mal guten Tag kann er einem sagen."

Als er ihr die Hand drücken wollte, krallte sie lachend die Hände und in tragikomischem Ernste: „Rühr' er mich nicht an — erst kapituliert," und zur Lene: „Schauen's, was er jetzt für ein G'sicht schneidet, von mir kennen's was lern'n, i' hab mane Method', zu Kraize muß er kriechen." Und während sie das noch sagte, küßte sie den erschreckten Höfke mitten auf der Straße herzhaft auf den Mund.

Mit ihrem zierlichen Figürchen und ihrem Puppengesicht, auf dem Schalk und Frohsinn deutlich zu lesen standen, bot sie einen eigentümlichen Contrast zu der Anderen, deren Formen voller und üppiger, über deren Gesichte ein so feierlicher Ernst — ein so eigener Glanz wie Maienduft gehaucht war.

„Hait trinken wir Brüderschaft" plapperte sie fröhlich weiter — dann klatschte sie in die Hände: „Wie steht's, gestrenge Herren?"

„Abgemacht — fertig," rief Höfke — „es geht nach Hasselwerder!"

„Hasselwerder? — Dös hab' i mei Lebtag nit g'hört — Hasselwerder — wo liegt denn dös?"

„Du laß doch Dein dummes Kauderwelsch" — unterbrach sie lachend Höfke — „wart's ab — sei nicht so neugierig."

Sie warf schmollend die Lippe auf.

„Brummbär" — sagte sie im tiefsten Tone, der ihr zu Gebote stand.

„Na, laß gut sein — gieb mir Deinen Arm, Schatz."

Carl Truck und die Lene folgten ihrem Beispiel.

Und nun schritten die beiden Paare ihres Weges.

Sechs Minuten vor Abgang des Zuges waren sie auf dem Görlitzer Bahnhof.

Höfke löste die Billets.

Der Zug war fast völlig leer, und auf dem Bahnhofe herrschte beinahe Totenstille.

Nur wenige Menschen, die draußen wohnen oder dort Berufsgeschäfte haben mochten, fuhren mit.

Es war der letzten Septembertage einer; und die Sonne brannte in strahlender Wärme vom Himmel hernieder, als wollte der scheidende Sommer noch einmal

in aufschäumendem Kraftgefühle seinen Glanz verteidigen gegen den Herbst.

Der Pfiff ertönte, und die Lokomotive setzte sich in Bewegung.

Sie lehnten ein jeder aus dem Fenster.

Carl Truck blickte mit weitgeöffneten Augen in die Sonne.

Und merkwürdig — er konnte die Sonne ertragen — ohne zu zucken . . .

Momentan schloß er die Augen und ließ sein Antlitz von ihren Strahlen treffen, denn er wollte — — in der Sonne — — baden. . . .

Und wieder — und wieder stierte er in die Sonne.

Und über der Sonne vergaß er alles andere — auch die Lene — das Gustel — und Höfke.

Und er hatte ein unsägliches Gefühl der Wohligkeit, daß er der Sonne gerade ins Auge schauen — an ihr, wie ihn däuchte, ein Maß seiner Kräfte finden konnte.

Und auf einmal flüsterte er mit verträumter Stimme: „Sokrates — Sokrates!“

Denn es war ihm plötzlich in den Sinn gekommen, daß der Urweise von Athen stundenlang in die Sonne hatte blicken können.

„Ich und Sokrates,“ flüsterte er wiederum.

„Am Ende“ — zuckte es ihm durch das Hirn — „bin ich Sokrates.“

Daran hatte er weiß Gott noch garnicht gedacht — aber diese Vorstellung gefiel ihm — er wurde ganz heiter — und mit seiner Theorie stimmte es auch.

„Ich und Sokrates“ wiederholte er nachdenklich —

„Was halten Sie von Sokrates, Höfke, rief er — aber die Lene war hinter ihn getreten, hatte ihren Arm

um seinen Hals geschlungen und ihren Kopf an den seinigen geneigt.

Und nun sahen sie beide in die Landschaft.

„Wie traurig dieser Flecken ist,“ sagte Truck leise zu seinem Mädchen — „ja wenn die Sonne nicht wäre,“ fügte er lächelnd hinzu. „Aber die Sonne ist überall — überall — und jetzt hab' ich die Sonne neben — und habe die Sonne über mir — und jetzt Lene — ist mir wohl.“

Mageres, dürres Haideland, an dem sie vorüberjagten.

Im Hintergrunde noch immer das starre, graue Häusermeer Berlins.

Dieser kurz gerupfte, lang gezogene Grasteppich, durchbrochen von kleinen, künstlichen Canälen und schlechtem Ackerboden — — fürwahr ein trostloses Bild.

„Sieh' den Mann dort,“ er wies mit dem Finger auf das Feld, „wie er mit seinem Pfluge einhertrabt, schon jetzt in banger Sorge um die nächste Ernte. — Und sieh' über uns den blauen Himmel und die leuchtende Sonne. — Und sieh' den vereinzelten, roten Halm — und sieh' die große, gelbe Blume mit den schwarzen Körnern dort — wie gebrochen sie zu Boden sich senkt — wie sie beide deh- und wehmütig dürsten nach der Sonne — der Sonne.“

„Baumschule — Baumschule“ — der Zug hielt — drei oder vier Menschen stiegen aus.

Ja, da stand das große weiß getünchte Schild: Baumschule von L. Späth.

„Siehst Du — hier wollen sie starke Bäume ziehen — weiß Du, was das bedeutet?“

Sie nickte.

Weiter dampfte der Zug.

„Du — dort ist Wald!“ rief er beglückt. „Dunkler — finsterer Wald — Waldeinsamkeit, Lene.“

„Ah — hier wird's schön,“ und er atmete tief auf.

„In zwei Minuten sind wir da,“ rief Höfke.

„Dös is nit möglich — wir fahren noch kane Viertelstunde.“

„Ganz richtig! meinst Du, daß wir für fünfzig Pfennig . . . .“

„I moan gar nix — — hait loaß i mi nit frotzeln.

„Frotzeln?“ Er lachte laut auf: „Was ist denn das schon wieder?“

„Johannisthal — Niederschönweide!“

„Dies Mal hat er nit g'schwindelt,“ sagte sie beim Aussteigen.

Dicht vor ihnen lag der Wald.

Sie zogen den würzigen Duft ein und schritten durch die knasternden und knisternden Blätter, die der Herbst von den Bäumen gefegt und die dem Staube verfallen, auf dem Grunde ihr Grab gefunden hatten.

„Lene — riechst Du den Herbst — den Herbst — ah — ah — wie köstlich riecht der Herbst — den hat die Sonne doch nicht halten können.“

Und sie schlürften alle in vollen Zügen die Herbstnatur.

Und in der Stille des Waldes verstummten Scherz und Gespräche — es ward ihnen eigen und weh zu Mute, und seltsame — wohlige Trauer überkam sie.

Lautlos, schweigend, jeder sein Mädchen an sich pressend, schritten sie des Weges.

Der Wald begann sich zu lichten.

Schon lugte von beiden Seiten die Landstraße hervor.

„Das kann nicht Hasselwerder sein,“ sagte verdutzt Höfke, „Hasselwerder liegt unmittelbar an der Spree.“

Wie gerufen kam ein etwa neunjähriges Mädchen auf sie zugeeilt.

„Wo ist hier Hasselwerder, Kleine?"

„Ach, Sie meinen bei Lehmanns unten?"

„Bei Lehmanns?"

„Na ja — Lehmanns sind doch Hasselwerder — da müssen Sie wieder zurückgehen — immer die Straße entlang — und dann sehen Sie schon das Wasser — und da sind Lehmanns — und da ist Hasselwerder."

„Ich danke Dir, mein Kind. — Wie heißt denn aber der Ort hier?"

Die Kleine sah Höfke verblüfft an.

„Das weiß ich nicht," erwiderte sie; und mit einem: „Adje!" huschte sie von dannen.

„Also zu Lehmanns."

Sie schritten rasch fürbaß, denn es brannte die Mittagssonne und der Gaumen war ihnen trocken, auch lechzten sie nach Kühle und Ruhe.

Und siehe da, plötzlich blinkte ihnen das Wasser entgegen, das Wasser der Spree.

Und noch einige Schritte weiter — eine große Wiese, die, wie ein Pfahl kund that, Lehmanns zu Recht und Eigentum gehörte, und die, wie weiter auf dem Pfahl in kategorischer Kürze zu lesen stand, niemand bei Strafe der Pfändung betreten durfte.

Längs der Wiese aber ein kleiner Weg, und dicht hinter demselben, unmittelbar am Wasser das Gartenlokal von Fritz Adam, das sie recht und schlecht mit Hasselwerder bezeichnen.

Da, wo das Wasser beginnt, bereits eine Strecke vor dem Lokale, sieht man Flöße, die bei günstigem Winde bis zur Oder getrieben werden.

Vor den Flößen aber lagen mit gerefften Segeln mehrere Schleppkähne, auf denen Spreeschiffer hantierten.

Nun standen die beiden Paare in dem großen Garten, der wie ausgestorben vor ihnen lag und blickten sich scheu nach allen Richtungen um.

„Was dös hier still ist, Lenerl, hui — mir gruselt's — Wie kann man nur in so eine Einöde fahren Wilhelm," fuhr sie weinerlich fort.

Höfke klatschte ungeduldig in die Hände.

„Hollah — Wirthschaft — ist hier niemand?"

Jetzt hörten sie Kindergeschrei.

Ein Junge und ein Mädel, die Schulmappen auf dem Rücken, kamen auf sie zugeeilt.

„Wo ist der Kellner?" fragte Truck.

Die beiden Kinder lachten hell auf.

„Sind gar keine mehr da," antwortete endlich der Junge, „sind längst gekündigt. Um die Jahreszeit ist kein Geschäft mehr," fügte er altklug hinzu.

„Wie heißt Du denn?"

„Fritz Adam," antwortete er herzhaft und warf den Kopf stolz zurück, „und das da ist meine Schwester."

„Du scheinst ein sehr gescheiter Herr zu sein" — der Knabe nickte ernsthaft — „also paß' mal auf. Lauf' schnell in die Küche, und bestell', wir möchten für billiges Geld zu Mittag speisen und ein paar Schoppen dazu trinken. Verstanden?"

„Verstanden!" wiederholte der Knabe, und zur Schwester: „Komm' Trude," und windschnell galoppierten die Kinder in das Gartenhaus.

„Uff" machte Carl Truck; und er und Höfke holten Stühle herbei, die bereits für die Wintercampagne übereinandergeklappt dalagen.

Und nun saßen sie an dem vierecken Tisch, unmittelbar am Rande der Spree.

Ein leiser Wind fuhr über das Wasser und schüttelte kaum merklich das niedere Schilf.

„Schönen, guten Tag auch," sagte die Wirtin, eine dralle, rundliche Frauensperson, „das Essen ist gerad' fertig — müssen schon mit unserer Kost fürlieb nehmen, sind auf Gäste — noch dazu an Wochentagen nicht mehr vorbereitet," — und sie deckte behende den Tisch, dazwischen vom Geschäft erzählend, das diesen Sommer faul gegangen sei.

Ohne die Liebespaare wär's überhaupt nichts gewesen," warf trocken Fritz Adam dazwischen, so daß das Gustel vor Lachen platzen wollte, während die Mutter ihm einen strafenden Blick zuwarf.

„Was willst denn, Mutter — das hat doch Vater gestern selber erst gesagt."

„Ach, Du bist ein naseweiser Junge," und mit einem Blicke, als wollte sie sagen: „Vor dem Jungen muß man sich Gott weiß wie in acht nehmen, — ist er nicht klug, mein Junge" — trollte sie ihrer Wege.

„Was ist denn das mit den Liebespaaren," hub schelmisch das Gustel an, der inzwischen der Humor wiedergekommen war.

Der Junge lachte kurz auf.

„Ach verstellen Sie sich doch nicht." — Und in seiner deutlich offenen Art: „Sie müssen's doch am besten wissen, Sie sind ja selber Liebespaare" — und wie der Blitz flog er von dannen.

Nach dem Essen — kein Lauscher regte sich im Garten — nickten sie, Brust an Brust gelehnt ein.

Auf dem Tische standen noch die erst halbgeleerten Gläser der Mädchen und die kärglichen Reste des Mittagsmahles.

Fritz Adam kam mit seiner Schwester herangeschlichen.

Und als er die Zweige zweier zusammengewachsener Sträuche auseinanderbog, glitt ein triumphierendes Lächeln über sein Gesicht.

„Potz Blitz — Trudel schau' — und das — wollen keine Liebespaare sein."

Das Trudel hatte die Hände gefaltet und stimmte mit feierlicher Miene ihm zu.

„Wollen wir sie wecken," fragte er pfiffig.

Die Trude wurde ängstlich.

„Ne, Fritz, komm', woll'n lieber Reifen spielen, laß doch die ollen Liebespaare."

Und sie zog den Widerstrebenden mit sich fort, und die Reifen schwirrten in der Luft und die Kinder tollten und jauchzten vor Vergnügen.

Carl Truck erwachte zuerst.

Ihm steckte etwas in der Kehle, leise räusperte er sich, dann gähnte er, und wagte es nicht, sich zu regen, aus Furcht, er könnte die Lene wecken.

Nun sah er ihr fortwährend in das Gesicht, legte ihr die Locken zurecht und fuhr weich über ihre Wangen.

Er hatte auf einmal das Verlangen, sie auf den Hals zu küssen, auf ihren schneeigen, weißen Hals.

Doch wie er sich hinunterbeugte, um seine Lust zu stillen, da überlief es ihn eiskalt, und gleichzeitig hatte er die Empfindung, als ob einer mit scharfer Dolchspitze ihm die Brust geschlitzt.

Er geriet beinahe in Wut. Aber der Anblick der Schlafenden sänftigte ihn, und er streichelte sie wieder und wieder. Dann machte es ihm Spaß, ihr Luft zuzublasen, so daß ihre Haare flatterten.

Dann wieder reizte es ihn, leise ihre Unterlippe zu bewegen.

Dabei hatte er geradezu ein Prickeln im Blute.

Jetzt huschte er mit seinem Munde über den ihren, ohne sie eigentlich zu küssen.

„Wie,“ dachte er, indem er unbewußt in siedende Erregung geriet, „mag jetzt ihr wohl zu Mute sein,“ und verträumten Blickes sah er auf die Schlafende.

Und plötzlich versuchte er, während ihm das Auge in heißem Glanze brannte, seinen kleinen Finger zwischen ihre Zahnreihen zu schieben.

Sie stieß einen schwachen Schrei aus, schlug die Augen auf und sah ihn groß an.

Er senkte scheu den Blick.

Sie aber zog seinen Kopf zu sich hinunter und drückte ihn an sich.

Und da — in diesem Augenblicke — ohne Plan — ohne Absicht — zwängte er seine Zunge in ihren Mund. — Und nun hatte er ein so sonderbares Gefühl — wie noch nie in seinem ganzen Leben — als müßte er auf der Stelle zerspringen.

Aber auch die Lene durchrieselte es.

„Du — Du — Du — Du — Lene — ich — ach . . . .“

Sie vermochte nicht, ihm zu Hilfe zu kommen.

Da nahm er ihren Kopf zwischen seine beiden Hände und sah sie trunken an.

Sie glühte.

Er ließ die Arme schlaff sinken, Beide wandten wie mit einem Schlage das Auge abseits.

Höfke und das Gustel erwachten.

„Guten Morgen, Kinder, war dös aber schön,“ und das zierliche Püppchen dehnte, strähnte und reckte sich, indem es seine Arme schnurgerade in die Höhe hob und dann langsam einen Kreis beschrieb.

„Willst' baden Gustel — und Dir die Müdigkeit mit Spreewasser aus den Gliedern treiben?“ fragte scherzend Höfke.

„Dös nit Wilhelm — aber was ich mecht' — was ich mecht' —“ und sie richtete ihre verlangenden Blicke nach einer bestimmten Stelle des Gartens.

„Ja, so sag's doch,“ ermutigte er.

„Tanzen mecht' ich, Wilhelm — tanzen,“ sagte sie erregt.

Sie lenkten ihre Schritte zum Tanzsaal.

Ein länglicher Raum, dessen Decke von schrägen, hölzernen Stützbalken getragen wurde; — kahle, weißgetünchte Wände, an denen eine Reihe von Polizeiordnungen hingen.

Ein alter Flügel und ein neupoliertes Pianino, die sich gegenüber standen, machten sich seltsam in diesem Raume aus, der früher anderen Zwecken gedient — etwa ein Treibhaus gewesen sein mochte.

„Ohne Musik zu tanzen ist Unsinn — überhaupt Du mit Deinem ewigen Tanzen,“ schalt Höfke.

Sie schielte ihn bitterböse seitwärts an.

„I brauch' koane Musik, die mach 'i selber,“ antwortete sie trotzig; dann schritt sie resolut auf Carl Truck zu.

„Woll'n's — wann's die Lenerl erlaubt — 'nen Tanz mit mir wagen?“

„Ich tanze nicht.“

Sie glaubte vor Verwunderung auf den Boden zu sinken.

„Sie tanzen nicht?“ fragte sie gedehnt. „Dös kann i nit glauben. — Ja, warum tanzen's denn eigentlich nit — oder — bin i Ihnen nit scheen g'nug?“

„Tanzen ist unsittlich!“ fuhr es ihm grob heraus. „Tanzen ist sinnlich — gemein,“ sage ich. — „Hören Sie — gemein!“

„Gemein? — Tanzen — gemein?“

Sie schüttelte verwundert den Kopf.

„Ach, Sie wollen mir utzen,“ sagte sie auf einmal und lachte laut auf.

„Das fällt mir nicht im Traume ein — das ist ja auch ganz klar — oder glauben Sie etwa,“ fuhr er höhnisch fort und sah dabei fortwährend die Lene an, die Höfke auf alle nur denkbare Weise abzulenken suchte — „daß es anständig ist, wenn jeder Hinz und Peter Sie an die Brust drückt — Ihre Taille frech umfaßt — und nur auf den Moment lauert, wo Ihre Beine seine Schenkel streifen? — Soll ich Ihnen das einmal vormachen,“ — sagte er ingrimmig — „kommen Sie doch näher. — Ja, warum thun Sie jetzt auf einmal so zimperlich,“ stieß er gereizt aus, als er merkte, wie das Gustel einige Schritte zurückwich und mit unverhohlener Angst nach ihrem Wilhelm schaute. „Wird denn die Geschichte durch meine Erklärung anders? — Reden Sie doch! —“

„Aber Carl!“

„Laß mich in Ruhe,“ herrschte er sie an, — „ich mag Dich nicht — Du bist mir zu thränenfeucht — Dein ewiges Wimmern ist mir geradezu entsetzlich.“

Sie schluckte es hinunter und schnellte jählings zur Seite.

„Wenn zweie tanzen,“ wandte er sich wieder an das Gustel und fixierte sie scharf — „dann denken sie immer an etwas ganz Bestimmtes. — Ist das wahr oder nicht, Fräulein Gustel?“ —

„Pfui, Herr Truck!“

„Und wenn sie nicht an etwas denken,“ fuhr er trotz ihres Einwurfs cynisch fort, — „weil sie in ihrer Lust zum Denken eben keine Zeit haben — dann — dann fühlen sie etwas Bestimmtes — etwas ganz Bestimmtes, Fräulein Gustel ....“

„Ach Gott,“ warf sie verwirrt ein.

„Dummheit — Gott ist unschuldig daran. — Haben Sie einmal,“ höhnte er weiter, „blos Männer tanzen sehen? — Nein — das haben Sie nicht; — und wenn Sie bei Frauenzimmern das gefunden haben — so ist ihnen das nur halbes Vergnügen — oder —“ raunte er und schloß eine Weile die Augen — „diese Dirnen betrügen sich gegenseitig. — Sie tanzen mit einander — und stellen sich eine jede mit ihrer Einbildungskraft vor — daß sie den im Arme halten — von dessen Schenkeln und Gliedmaßen sie Tag und Nacht — und Nacht und Tag — träumen.“

„Woher wissen Sie denn das alles,“ fragte kleinlaut das Gustel.

„Ach was — das weiß ich — das weiß ich ganz genau.“

Höfke hatte sein Gespräch mit der Lene aufgegeben.

Diese Auseinandersetzungen interessierten ihn offenbar.

Dem Gustel wurde unbehaglich.

„Komm' Wilhelm — wir wollen tanzen,“ flüsterte sie und streifte dabei scheu Carl Truck, als wollte sie ausdrücken: ich lasse mir von Dir das Tanzen nicht vergällen.

Er willfahrte.

Sie summte mit halber Stimme die neueste Walzermelodie:

„Ich bin der arme Jonathan,
Was fang' ich armer Teufel an ....“

und flog mit ihm durch den Saal.

Sie blickte ihn wild an und tanzte im Rausche der Sinne: und sie tanzte, tanzte und ward des Tanzens nicht müde, immer wieder und immer wieder durch den engen Saal.

Truck stützte sich auf die Lene und folgte mit gierigem Blicke dem Paare.

Und während ihm das Feuer aus den Augenhöhlen loderte, sprach er hastig mit heiserer Kehle in sie hinein.

„Sieh' mal — wie die gemein ist — wie die gemein ist. . . . . Es fehlt nur noch, daß die beiden hier im Saale . . . ."

„Ach, Wilhelm, das . . . . hast . . . . Du . . . . famos . . . . gemacht . . . ."

Sie standen keuchend vor ihnen und schnappten nach Atem.

Die Lene kam über sich selbst kaum in's Klare. Ihr drehte sich alles in wirrem Durcheinander.

„Hopp, jetzt geht's in den Wald, hopsa!" kommandierte das Gustel, deren Wangen wie glutrote Kohlen gefärbt waren.

„Ihr jungen Leute könnt vorangehen," warf sie übermütig hin, „damit wir euch im Auge behalten."

„Lassen Sie Ihre Witze — Sie sind — nehmen Sie es mir nicht übel — aber Sie sind . . . ."

Er schluckte das Wort hinunter.

„Ach, was geht's im Grunde mich an."

Höfke sah das Gustel bittend an und versetzte ihr einen kleinen Ruck.

Nur mit Mühe hielt sie die heftige Antwort zurück, die ihr auf der Lippe schwebte.

Nun eilte sie selber mit ihrem Wilhelm voran.

Langsam folgten Truck und die Lene.

„Das ist eine Scheinheilige — eine Katze — glaub's mir — ein ganz verdorbenes Frauenzimmer — vor der

nimm Dich in Acht; — das ist so ein Schlag, wie Eure Käthe — nur noch raffinierter.“

„Nein, das ist sie nicht,“ gab die Lene schüchtern aber bestimmt, zur Antwort.

„Du .... Du .... so nimm Dich doch in Acht .... um Gott .... beinah hättest Du das Gänseblümchen zertreten .... sieh' nur .... ach Gott .... ich kann nicht sehen .... wenn einer eine Blume zertritt .... Denn so eine Blume,“ weinte er, „kann nicht einmal klagen .... kann nicht einmal sich wehren.“

„Wie gut Du bist, Carl.“

„Das bin ich nicht,“ gab er dumpf zurück, „nein, das bin ich nicht — das — das war — ich vielleicht einmal — mich — mich — Lene — haben sie auch — zertreten — all' meinem Klagen und Wehren zum Trotz — mich haben sie — Lene — zerbrochen.“

„Nein, nein, Du wirst gesunden, bestimmt, Du mußt gesunden, Carl ....“

„Ich glaub's nicht, Lene, aus ist aus,“ versetzte er trübe, „ich glaub' nicht einmal, wenn alles wieder gut würde.“

Und während sie bebend an seinem Munde hing: „Das will ich Dir beweisen, Lene, deutlich beweisen, damit Du mich verstehst, Kleine. Es giebt,“ sagte er kaum vernehmlich, „ein böses, böses Gewächs, das keimt einem in der Brust und frißt große Löcher in die Lunge. Und wenn so ein armer Mensch kaum noch zu atmen vermag, so schicken sie ihn fort, mitten im Winter, in ein Land, wo ewig die Sonne strahlt, wo ewig der Himmel blaut, damit er heil werde, der arme Mensch, damit das böse Gewächs, das die Sonne, die reine Luft nicht ertragen kann, zu Grunde gehe. Eitles Hoffen, Lene; denn der Mann

stirbt, muß sterben, trotz der Sonne, trotz des blauen Himmels, dafür, Lene, hat das böse Gewächs gesorgt. Denn, Lene, sie können ihm die große Wunde nicht heilen, die ihn in die Grube zerrt. So, genau so, verhält es sich mit mir. Da giebt es keine Rettung, da . . . . aber was hast Du, Lene — Du wirst doch nicht — war ich böse, Lenchen — liebes, gutes, goldenes Lenchen — sei wieder gut — lach' mir einmal ins Gesicht — ein einziges Mal, Lenchen, Du hast so lange nicht gelacht. Und wenn Du lachst, Lenchen, — dann — dann — glaub' ich — dann denk' ich — dann hoff' ich — wird alles vielleicht noch gut."

Da lachte die Lene mitten in herbster Verzweiflung, während die Thränen ihr über die Wangen flossen.

Mittlerweile war es später Nachmittag geworden; und die Sonne brannte in ihren letzten Strahlen durch die duftenden Nadeln der Tannen und küßte beider Gesichter, so daß sie, wie von Gold umsät, erglänzten.

Und die Thränen der Lene leuchteten wie Karfunkelsteine.

Plötzlich hörten sie ihren Namen rufen und merkten auf einmal, daß sie von Höfke und dem Gustel getrennt waren.

Sie tauschten einen Blick des Einverständnisses aus und gingen gerade nach der, dem Rufe entgegengesetzten Richtung.

Sie hatten das Bedürfnis nach Alleinsein — nach Einsamkeit.

Und tiefer — und tiefer schritten sie in den Wald.

Erst hatte das Rufen sich verstärkt — dann war es immer schwächer geworden — und schließlich hörten sie keinen Laut mehr.

Dunkler ward es und dunkler — und es schüttelte der Herbstwind die Tannen, daß sie bis in ihren Wipfeln erschauerten.

Die beiden waren stumm.

Und auf einmal vernahmen sie jenes Zirpen und Wispern, jenes Flüstern und Summen — Waldrauschen — Waldweben.

Und der Wald begann sich zu regen — in bebenden Tönen seine Sprache zu künden.

Enger schmiegten ihre Leiber sich aneinander.

Die Nacht des Waldes schürte ihre Seelen.

Auf einer Baumwurzel ließen sie sich nieder.

Da umschlang sie ihn plötzlich — und nun versenkten sie sich in einander.

Und während es von allen Richtungen her raschelte und raunte und der Wald nächtlicher Weile zu phantasieren begann, zog er sie dicht an sich.

Und plötzlich hüllte flammendes Liebesrot ihre Gesichter — — — sie hatten sich verstanden in der wortlosen Sprache der Leidenschaft.

Leise beseelt lehnte sie in tiefstem Weh und Glück ihren Kopf an seine Brust und schluchzte aus befreitem Busen.

Zum letzten Male küßte er mit keuscher Lippe ihre Stirn.

Sie tappten im Dunkeln durch den Wald, während ihre Pulse klopften — ihre Augen brannten — ihre Körper fieberten.

Hin und wieder blieben sie stehen und sahen sich voll in das Gesicht; dann flammte es in ihnen auf — und sie mieden sich in Scham und Scheu.

Langsam, nach Schneckenart kamen sie vorwärts.

Und je mehr sie sich Fritz Adam's Gartenwirtschaft näherten, desto kleiner wurden ihre Schritte.

„Wenn wir nur die beiden Anderen nicht träfen", unterbrach Carl Truck das Schweigen.

Und nun waren sie wieder an der Spree, deren Wasser so träge dahinfloß und so traurige Gedanken in ihnen weckte.

Der Himmel aber strahlte seinen Sternenglanz zur Erde nieder.

Tote Stille ringsum.

Auf dem Wasser noch immer in unbeweglicher Ruhe die wenigen Kähne, die sie schon am Mittag erblickt hatten.

„Wollte gern heut' hier nächtigen," begann er zaghaft.

Sie bewegte sich kaum noch.

Sie traten durch die Pforte in den Garten ein und setzten sich wieder an einen Tisch.

„Ja, wenn wir hier ein Zimmer bekämen ...... will doch einmal sehen ..... wart Lenchen — in einer Sekunde bin ich wieder bei Dir."

Eine ganze Weile blieb er fort.

Als er wiederkam, fand er das Mädchen, wie es schluchzend die Arme übereinander auf den Tisch gelegt und den Kopf darauf gebeugt hatte.

„Komm Lene."

Sie stieß einen kurzen, markerschütternden Schrei aus und wankte an seinem Arme die Treppe hinauf.

Ihr war es, als wenn sie flüchtig im Dunkeln Fritz Adam's Lockenkopf gesehen hätte.......

XXI.

In den nächsten Wochen lebten sie weltvergessen.

Sie hatten sich in einem der Vororte Berlins eingemietet, abseits von dem Getümmel der Großstadt; lange hatte sie suchen müssen, ehe sie Quartier gefunden.

Nun hausten sie in einer engen Kammer, wo kaum das Bettgestell, der Waschtisch und zwei Stühle Platz hatten.

Ihn kümmerte das nicht.

Eine merkwürdige Wandlung war mit diesem Menschen vorgegangen.

Er schien sein Hoffen und Träumen begraben zu haben — nur ein einziger Gedanke beherrschte ihn: die Lust — die unbezähmbare Lust.

Wunderbar, sein Kummer war geschwunden, oder wurde doch zum mindesten betäubt von seiner Gier.

Nur das Bedürfnis ihrer Nähe erfüllte ihn — das Verlangen, sie auszukosten und auszuschlürfen.

Er — ein nimmermüder Zecher.

Wie ein brausender Giesbach brachen sich seine unterdrückten Sinne Bahn.

Jeden Verkehr hatte er aufgegeben, er lebte nur ihr; und riß in seiner Leidenschaft sie mit sich fort.

Dieses liebebedürftige Geschöpf gab sich ihm schrankenlos hin.

Sein Feuer hatte ihren ganzen Körper durchflammt.

Sie hatte das Gefühl — sie dürfe ihm, der aus den Fugen gehoben und alle Lust am Leben bereits über Bord geworfen, nichts — nichts versagen.

So lebten sie im Rausch des Fleisches — er hatte nur den einen — — einen Gedanken, über sich selbst hinwegzukommen.

Als ihn eines Tages die Freunde besuchten, hätte er ihnen beinahe die Thür gewiesen.

Silberstein teilte mit, daß er sich im Staatsexamen befände, und auch Höfke berichtete, daß er sich endlich zum Examen aufgerafft.

Teilnamslos hörte er sie an — immer eine ungeduldige Pein auf den Zügen.

Sie suchten auf andere Weise sein Interesse zu wecken und sprachen von der Politik.

Sie glaubten ihm eine Freude damit zu bereiten, wenn sie ihm erzählten, wie sie ganz auf seinem Boden ständen — und wie der Samen, den er ausgestreut, in ihnen aufgegangen — wie sie durch sein Feuer, seine Begeisterung für die Ideen der Zukunft gewonnen worden seien, für die sie als Männer mit ihrer ganzen Ueberzeugung eintreten wollten.

Und — fuhren sie fort — er könne sich kaum einen Begriff davon machen — wie er in studentischen Kreisen den Boden gelockert.

Ein schmerzlicher Zug grub sich momentan in sein Antlitz

Nervös tastete er mit den Fingern in der Luft.

Sie hatten ihn gepackt, aber er wollte es nicht eingestehen.

Er hatte das rechte Bein über das linke geschlagen und schlug erregt mit dem Fuße Takt.

Dann schweifte er unruhig mit seinen Augen umher, als suche er die Lene, die bei dem Kommen Silbersteins und Höfkes in die Küche geschlüpft war.

Die beiden Gesellen wurden ihm unerträglich.

Er kam plötzlich auf einen Einfall.

Sie sollten ihn entschuldigen — sagte er müde — und entledigte sich eines Kleidungsstückes nach dem andern — warf sich in das Bett, zog die Decke über den Kopf und that, als wenn sie nicht vorhanden wären.

Die Lene schob ihren Kopf in die Thür und wollte wieder verschwinden.

Sie winkten ihr dringlich.

Verlegen kam sie näher.

Nun tuschelten sie eine Weile mit dem Mädchen und redeten in sie hinein.

Sie schien sich offenbar zu sträuben und schielte fortwährend ängstlich nach dem Lager.

Endlich drückten sie ihr mit Gewalt ein Kouvert in die Hand und nahmen von ihr Abschied.

Sie öffnete es — ein paar Banknoten starrten ihr entgegen.

Hastig barg sie das Geld in ihrem Kleide.

„Lene — gut — daß die beiden fort sind — komm' zu mir, Lene."

Und als sie seinem Worte willenslos gefolgt, bog er ihren Oberkörper in das Bett und that auch über sie die Decke.

Sie umhalste ihn.

„Du — sie wohnen nicht mehr bei uns," flüsterte sie ihm ins Ohr, „es soll dort schrecklich zugehen — die armen Buben kriegen statt Essens — Prügel. — Carl — sag' mal — war das recht von mir, und hab' ich mich

denn nicht versündigt — war es nicht meine Pflicht — mit meinen Händen für sie zu arbeiten — Carl — was soll daraus nur werden — Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir . . ."

Er preßte sie heftig —

„Laß' die Bibelsprüche, Lene, die sind zu nichts nütze. Die Bibel, Lene, lügt — lügt von Anfang bis zu Ende, und die zehn Gebote könnten gerad' so gut umgekehrt lauten."

„Ach Gott, Carl, wenn ich das nur alles verstände." Und mit hilflosem Gesichtsausdruck schmiegte sie sich emger an ihn.

„Paß' mal auf, sagte er leise.

Sie richtete sich ein wenig auf, während er in seiner liegenden Stellung verblieb und horchte gespannt.

„Wenn ich jemandem danken soll, Lene, so muß er doch etwas für mich geleistet haben, was ich von ihm gefordert, worum ich ihn gebeten. Habe ich nun — oder hast du etwa deine Eltern gebeten — sie sollten dich in die Welt setzen? — Nein — das haben wir nicht gethan — wir fluchen ihnen darob. — Nicht zu unserer Freude — zu ihrer Lust, Lene, erzeugten sie uns; — und deshalb Lene — haben Eltern nur Pflichten und keine Rechte. Deshalb Lene — ist es unsinnig — die Eltern zu ehren — um dessentwillen — weil sie unsere Eltern sind. Denn das Recht auf die Liebe der Kinder will erworben sein in heißem Ringen — Liebe — selbstlose Liebe, die für das Glück des Kindes alles einsetzt — erringt erst diesen Anspruch. Und dann noch etwas, Lene — die Dankbarkeit und Schuld der Kinder äußert sich nicht den Eltern gegenüber — und siehst du, so fasse ich das vierte Gebot auf — sondern den Wesen, welche

wir wiederum zur Welt bringen. — Das, Lene, ist reinste Sittenlehre, und so allein, Geliebte, — sind — Menschen möglich. Nicht rückwärts, sondern vorwärts geht der Gang der Dinge. Wehe den Eltern, die ihrer Verantwortlichkeit sich nicht bewußt wurden, — die ernten wollen, wo sie nicht säeten. Ich -- ich — Lene — er schnellte in die Höhe — ich — bin — ein Prediger — der Liebe — Geliebte. — Aber Lene — Lene, was haben deine Eltern für dich gethan? Sag' — sprich' — Lene — kannst du — du — deine Eltern lieben!—"

„Carl — lieber Carl — ich glaube — ich weiß nicht — aber Carl – ich kann's mir nicht aus dem Herzen reißen — ich — ich — muß sie lieben — ich kann nicht anders."

Da packte er sie an beiden Armen und stierte sie weitäugig an.

Dann verfärbte er sich — dann schrie er verzweifelt: „Vater — Mutter — Mutter — Vater!"

Er machte mit der Hand eine Bewegung, sie sollte ihn allein lassen.

Und als sie bebend zur Thür schritt, wühlte er sich in den Kissen.

Er konnte das Alleinsein nicht ertragen und rief sie von neuem.

Wieder zog er sie an sich — und mit strahlendem Auge: „Du — Du — Du — Lene — bist die Liebe!"

Aber auf solche Regungen tiefinnerster Empfindung folgten Auftritte herbster Brutalität, wo er verstört, versunken ihren Anblick nicht ertragen konnte, wo ein Grauen, ein Entsetzen ihn schüttelte, schon wenn sie mit der Hand ihn streifte, und haßerfüllt blickte er sie an und stieß sie wütend von sich, wenn sie ihm nahe kam.

Tagelang blieb er dann im Bette, während sie auf der Erde kauerte und nicht mit der Wimper zuckte.

Wenn solche Zeit vorüber war, suchte er ihr mit tausend Zärtlichkeiten seine Rohheit zu vergelten.

Wohl wühlte es ihr das Herz um — aber das war es eben — sie glaubte an ihn, wie an ihren Heiland. Sie war eines jener Wesen, in deren Herzen nur eine Leidenschaft Raum hat, die, wenn sie sich einmal ergeben, keine Schranken mehr finden.

Und sie war mit ihm verwachsen, mit jedem ihrer Blutstropfen.

Zuweilen stellte er unsinnige Verlangen an sie, so daß sich ihre ganze Weiblichkeit dagegen auflehnte.

Aber wenn er sie dann ansah — so merkwürdig ansah, und sein ganzes Gesicht wie in Blut getaucht, ihr entgegenleuchtete, so vermochte sie nicht ihm zu widerstehen; und zuckend, zitternd, bebend, nur um ihn nicht in Raserei zu bringen, gehorchte sie ihm, gebadet in Thränen.

Dabei lebten sie mehr als kümmerlich. Sie führte die Kasse und kargte mit dem Pfennig.

Und ach, mit Grauen nahm sie wahr, wie der Beutel immer leerer wurde.

Diese heißen Nächte, und diese Tage der Sorge!

Sie wagte nicht mit ihm davon zu sprechen.

Er lebte völlig sorgenlos in den Tag hinein und kümmerte sich um nichts, als müßte das alles von ungefähr seinen regelrechten Gang gehen.

Endlich nahm sie sich ein Herz, sie mußte es ihm sagen, ehe es zu spät, bevor sie am Hungertuche nagten.

„Ja — ja — ja — ja — Du hast ganz Recht — aber warum hast Du das nicht früher gesagt,“ fragte er

übellaunisch — ge — ge — gewiß muß ich arbeiten — natürlich — jeder Mensch muß arbeiten.“

„Vielleicht mit dem Verleger das,“ warf sie schüchtern dazwischen, „wovon Du mir schon einmal erzählt hast.“

„Na — na — natürlich — mit dem Verleger das — selbstredend,“ dabei fuchtelte er mit den Armen herum und bewegte unruhig die Füße. „Ja — ja — ja — ja so wird's gehen,“ und er lächelte still in sich hinein. Seit dem Tage arbeitete er emsig.

Merkwürdig, wie leicht es ihm von statten ging, und wie die Arbeit ihn wieder zu seinen Träumen und Ideen hinzog.

Zweifelsohne, er hatte noch Kraft . . . .

In den nächsten Tagen verließ er sogar die Stube und brachte Bücher angeschleppt, die er eifrig benutzte.

Und nach kaum einer Woche war die Arbeit in der Abschrift fertig gestellt.

Es war aber auch Matthäi am Letzten.

Sie blickte ihm in heißer Erregung und banger Hoffnung nach, als er zum Buchhändler eilte.

Im Laden waren mehrere Kunden.

„Guten Tag,“ sagte er hastig, „störe ich?“

„Aber wo werden Sie denn stören, kommen Sie nur näher, lieber Herr Truck. Das freut mich, das freut mich wirklich, Sie wieder einmal zu sehen.“

„Ich hab's eilig,“ erwiderte er gepreßt, „wenn Sie einige Minuten Zeit für mich übrig haben, so wäre mir das erwünscht, ich muß Sie notwendig sprechen.“

Der Buchhändler führte ihn in sein Privatkomptoir.

„Nun, junger Freund, womit kann ich dienen?“

„Ich habe da eine geniale Broschüre geschrieben. Lächeln Sie nicht, meine Broschüre ist genial, und wenn Sie keine Lust haben —“

„Aber das ist mir garnicht eingefallen, im Gegenteil, wie können Sie nur, Sie wissen ja, wie ich mich für Sie interessiere.“

„Also ich habe eine geniale Broschüre geschrieben, die ich Ihnen eventuell überlassen würde, wenn wir handelseinig werden.“

„Was heißt handelseinig, natürlich werden wir handelseinig werden. Gewiß drucke ich Ihre Broschüre, genau unter denselben Bedingungen wie die vorige.“

Carl Truck griff zu seinem Hute.

„Ich habe die Ehre .... Dann werden Sie schwerlich meine Broschüre drucken, 's giebt glücklicherweise noch mehr Buchhändler.“

„Aber sind Sie doch nicht gleich so unwirsch, Herr Truck, lassen Sie doch nur mit sich reden,“ und er drückte den Widerstrebenden von neuem auf den Stuhl. „Wie ist denn der Titel Ihrer Broschüre? Wissen Sie auch, daß es auf den Titel sehr viel ankommt?“

Er zog aus der Tasche sein Manuskript.

„Socialismus und Anarchismus. Zweites Heft der Ideen der Zukunft. Verfaßt von einem Verzweifelten,“ las er mit tonloser Stimme.

„Ah, Sie, der Titel ist fein!“ Der Buchhändler schnalzte mit der Zunge. „Auf den Titel allein wird das Ding gekauft. Da brauch' ich den Inhalt garnicht mehr zu lesen. Der Titel ist einfach klassisch, Herr Truck. — Sie, wir machen das Geschäft.“

„Wenn wir handelseinig werden,“ wiederholte Carl Truck.

„Aber — Lieber — wie können Sie nur so reden — wir nicht handelseinig werden“ — und er rieb sich schmunzelnd die Hände. — „So ein talentvoller, junger

Mann — ich hab' es ja immer gesagt — aus Ihnen wird noch etwas — — nicht handelseinig werden — lächerlich! Also, junger Freund, welches sind ihre Bedingungen?"

„Hundert Mark!" antwortete Truck.

Des Buchhändlers Mienen verzerrten sich.

„Sie meinen fünfundzwanzig bar — und fünfundsiebenzig nach der ersten Auflage — nicht wahr, Herr Truck?"

„Ich meine garnichts — verstehen Sie mich! — Ich wünsche Ihnen gute Geschäfte."

„Aber, mein Gott — wie Sie nur sind — als wenn man nicht ruhig über die Sache reden könnte — immer ruhig sage ich" — und er entriß ihm das Manuscript und wog es in den Händen.

„Noch nicht vier Druckbogen — noch keine vier Druckbogen — jammerte er — und dafür hundert Mark."

Er merkte jetzt; daß Carl Truck ungeduldig wurde.

„Was wollen wir uns gegenseitig abmurksen — kommen Sie Herr Truck — schlagen Sie ein — ich zahle Ihnen — ja ich zahle Ihnen — blos des Titels wegen — der Titel imponiert mir — die Broschüre lese ich nicht einmal — auf Ehre — ich lese sie nicht einmal — aber Sie müssen mir versprechen — zu niemandem davon zu reden — hören Sie — zu niemandem — — also ich zahle Ihnen" — er atmete schwer auf — „fünfzig Mark bar und fünfzig Mark nach der ersten Auflage."

„Ich schachere nicht — und jetzt lassen Sie mich in Ruhe," sagte er grob und klinkte bereits die Thür sich auf.

„Einen Moment noch — einen Moment — wir können ja noch von etwas anderem reden — schachern — fünfzig Mark bar — das nennt er schachern. — Haben Sie denn einen Begriff vom Geschäft — Mensch — von den Spesen. . . . ."

Das geht mich nichts an ..... Sie halten mich unerhört lange auf — unerhört lange."

„Mein letztes Wort — achtzig Mark — ich bin ein geschlagener Mann — achtzig Mark — hören Sie Mensch — brüllte er — achtzig Mark — keinen Pfennig mehr und keinen Pfennig weniger — wollen Sie — oder wollen Sie nicht. Hier ist der Verlagsschein — unterschreiben Sie — unterschreiben Sie schnell," und er füllte in fliegender Hast die Rubriken aus und reichte dann den Wisch und die eingetauchte Feder Carl Truck hin.

Der zeichnete mit großen Buchstaben seinen Namen hin.

Der Kaufmann öffnete ächzend das Geldspind.

„Auslachen wird man mich," murmelte er, „auslachen, so ein Honorar ist für eine Broschüre, die noch keine vier Bogen stark ist, im ganzen Leben nicht bezahlt worden. Ein geschlagener Mann bin ich."

Und mit Stöhnen und Ächzen zählte er das Geld auf.

„So eine Broschüre ist aber auch noch nie geschrieben worden," sagte mit einem sonderbaren Lächeln Carl Truck, während er lässig das Geld in die Hosentasche gleiten ließ und zur Thür griff.

Nun raste er heimwärts.

Wie sich die Lene freuen wird, dachte er im Stillen. Das hätte er sich übrigens selber nicht mehr zugetraut, daß er in so kurzer Zeit eine solche Arbeit fertig stellen könnte. Im Grunde war es doch für ihn erhebend.

Seine Unruhe wuchs, er kam nicht schnell genug vorwärts.

Endlich hatte er sein Ziel erreicht.

Natürlich, wie er es geahnt hatte; da stand sie am Fenster und erwartete ihn. Sie war doch neugierig, verdammt neugierig — das ärgerte ihn.

Schließlich bewachte sie ihn am Ende gar, und er war seiner selbst nicht mehr sicher.

Ärgerlich schritt er in den Hausflur.

Da stand sie schon und war die Treppen hinuntergestürzt.

„Was ist's Carl?" brachte sie atemlos hervor.

„Laß' mich — nichts!" brummte er.

Sie erbleichte.

„Nur nicht den Mut verlieren, Carl," sagte sie tröstend, „dann wird's was andres sein."

Er lachte laut auf.

„Lach' nicht so, Carl — das schneidet mir jedesmal ins Herz."

„Und wovon willst Du leben — sind noch fünf Groschen im Beutel? — Ich denke, das ist zum Lachen, Lene."

Sie wußte darauf keine Antwort.

Ihr selber graute ja unendlich vor dem, was da kommen mußte.

„Warst Du nur bei dem einen Buchhändler?" fragte sie, als sie oben angelangt waren.

„Dein Fragen hat ja keinen Zweck — dadurch wird's um keinen Deut besser. Im übrigen — wer sagt Dir denn überhaupt . . . ." ach so — da hätt' ich mich beinah' verplappert, dachte er.

„Sind Geldbriefe für mich angekommen?"

„Geldbriefe? — ja von wem erwartest Du denn Geldbriefe — oder macht es Dir," fuhr sie in vergrämtem Tone fort, „Vergnügen, mich zu quälen?"

„Ach Gott — als wenn ich keine Geldbriefe bekommen könnte — nicht einmal die Geldbriefe gönnst Du mir."

Sie drehte ihm den Rücken.

Das konnte sie nicht vertragen, wenn er laut zu träumen begann.

„Du, Lene, ich muß Dir einmal etwas sagen; so komm doch Lenchen, etwas, das Dich freuen wird.“

Sie wandte sich ihm wieder zu.

„Du — ich habe meine Broschüre verkauft — verkauft Lenchen.“

„Carl laß das Scherzen,“ flehte sie.

„Nein, nein, ich scherze nicht, wahrhaftigen Gott nicht.“

Er hatte in ganz ernsthaftem Tone gesprochen, daß die Hoffnung jählings in ihr emporschoß.

„Komm', Lene, setz' Dich auf meinen Schoß. Kannst Du lesen, Lene, nun gut, hier steht's geschrieben — schwarz auf weiß,“ und er hielt ihr den Contrakt vor das Auge.

„Acht . . . .“ Das Wort erstarb ihr im Munde.

„Achtzig Mark — ja — ja — achtzig Mark,“ und er weidete sich an ihrem Erstaunen.

Sie konnte es noch immer nicht glauben.

Um Gott, wenn es nur kein Scherz, kein grausamer Scherz wäre.

„Achtzig Mark,“ wiederholte sie, „achtzig Mark.“ Die Summe klang ihr ungeheuerlich.

Und nun klimperte er in der Tasche; nun zog er das Gold hervor; nun hielt er es ihr unter die Nase, als sollte sie sich berauschen an dem Dufte.

Das war für die Arme fast zu viel. Sie konnte nicht an sich halten.

„Gott — o Gott — o Gott,“ stammelte sie fortwährend. Dann herzte sie ihn stürmisch.

Er wehrte ab.

„Nur nicht sentimental werden,“ sagte er barsch, „Du weißt, ich liebe das nicht.“

Sie ließ sich aber nicht abschrecken.

„Du böser, böser Carl, Du!“ neckte sie schalkhaft.

Dann plötzlich griff sie den Widerstrebenden und tanzte mit ihm in dem engen Zimmer herum.

„Mit mir wirst Du schon tanzen,“ lachte sie lustig, „die Strafe hast verdient, weiß Gott, die hast verdient, mich so auf die Folter zu spannen, so ein böser Mensch.“

Von dem Tage an hatte sie es besser.

Denn sein beglaubigtes Kraftbewußtsein hatte ihn mächtig gehoben.

Es schien noch einmal, als ob diese Natur einen Aufschwung nehmen, sich selber befreien wollte; denn nun begann er in ziemlicher Regelmäßigkeit mehrere Stunden am Tage zu arbeiten und so sein Liebesleben ein wenig ruhiger zu gestalten.

Ja, es reizte ihn plötzlich, sie tagelang unberührt zu lassen, um so den Umfang seiner Willenskraft zu messen.

Und wenn er in selbst auferlegter Pein dann bei ihrem Anblick auch zu verdürsten wähnte — zähe hielt er an sich.

Sie fand den Schlüssel nicht zu seinem seltsamen Wesen.

Zuerst keimte ein Gefühl des Schreckens in ihrer Brust, er sei ihrer überdrüssig geworden und laure nur auf die Gelegenheit, sie von sich zu stoßen.

Wenn er aber dann, ohnmächtig, länger sein Verlangen zu zähmen, sie zerwühlte und zerfleischte, so empfand sie instinktiv den unzertrennbaren Zusammenhang zwischen sich und ihm.

Von jedem Verkehre abgeschnitten, suchte er sie für sein Arbeiten zu interessieren.

Sie hörte mit verzweifelter Aufmerksamkeit ihm zu und versagte erst, wenn er selbstvergessen ihren Rat verlangte.

„Du, dazu bin ich wohl doch zu dumm.“

„Ach Gott, wir sind alle dumm, erwiderte er kurz, und Du, Du bist gerad' so klug wie die anderen.“

Er habe noch zehn Hefte für seine Ideen der Zukunft geplant, erzählte er ihr -- seine früheren Freunde würden zu manchem arg den Kopf schütteln, denn er gehe über sie alle weit, weit hinaus.

Für ihn, der außerhalb der Linie Posten stände, der selber seine eigene Partei sei, ein Mann für sich, gäbe es kein Maß und keine Grenze. Und das sei auch das Merkzeichen des ideebewußten Menschen, daß er rücksichts-, schrankenlos seine Gedanken verkünde.

Ein zusammenhängendes Ganze würden diese Brochüren bilden, ein „Grundpfeiler,“ Lene, der neuen Weltordnung.

Und das nächste, das dritte Heft sollte handeln: „Über den Begriff der Persönlichkeit.“

Ihr waren das böhmische Berge; aber um ihn nicht zu kränken, heuchelte sie Interesse und that, als ob sie mit dem eifrigsten Verständnis ihm lauschte.

Einmal fiel ihm das auf.

„Du verstehst ja doch nichts davon,“ sagte er brüsk, „thu' doch nicht so — Verstellung kann ich für den Tod nicht leiden.“

Im selben Augenblicke aber erzählte er ihr von neuem von seinen Plänen.

Sie hatte sich im Laufe der Zeit an stilles Hören gewöhnt und beantwortete nur den zehnten Teil seiner Fragen.

Er war aber solchermaßen mit ihrer Art vertraut geworden, daß es ihm nicht im mindesten mehr auffiel.

„Du, wie steht es mit der Kasse,“ sagte er eines Tages, „nämlich — das dritte Heft ist fertig.“

Seit seinem letzten Besuche beim Buchhändler waren Wochen inzwischen vergangen, und der Winter, kalt und stürmisch, hatte sich eingestellt.

Sie hatte gut Haus gehalten und mit dem Gelde nicht gepraßt.

In dieser wilden Ehe wurde die Wirtschaft mit peinlichster Sparsamkeit, beinahe ein Hungerleben geführt.

Denn sie hatten ihre Bedürfnisse auf das denkbar kleinste Maß zurückgeführt.

Wenn sie, den Bleistift im Munde, über ihrem Wirtschaftsbüchlein saß und die Pfennige addierte, dic so ein Tag verschlungen hatte und sich den Kopf zerbrach, wie sie von den Ausgaben noch etwas abzuknapsen vermöchte, und er, ihr im Rücken, in seinen schweinsledernen Schwarten emsiglich studierte, boten sie ein Bild blühenden Hausfriedens. Und niemand hätte ahnen mögen, zu welchem Aufruhr und welchem Aufbrausen es des öfteren zwischen diesen beiden Menschen kam.

Dem unergründlichen Meere mit seinen Stürmen, seiner toten Ruhe, seinen ungezählten Wechselfällen glich diese Ehe.

Als er eines Nachmittags mit neuen Büchern beladen, nach Hause kam, fand er sie aufgelöst und in seltsamem Zustande.

Er stürmte mit Fragen auf sie ein.

Sie schien für alles unzugänglich.

Dann wieder blickte sie ihn durchbohrend an, als wollte sie mit aller Macht etwas Bestimmtes aus seinen Zügen ergründen.

Dann hielt sie die Schürze vor ihr Gesicht und floh seinen Anblick.

Er stand ihr ratlos gegenüber.

Was hatte sie nur?

Ihr ganzes Wesen schreckte ihn.

Hier mußte etwas sich ereignet haben. Das war ihm klar, so hatte er sie noch nie gesehen, aber was?

Er fühlte wieder die Gewalt des Blutes und empfand dunkel, daß schon in den nächsten Sekunden der Zorn ihn packen würde.

„Hast Du Heimlichkeiten vor mir?" stieß er hervor.

Da ließ sie die Schürze fallen.

Auf ihrem blassen Gesichte lag ein Ausdruck, der ihn erschauern machte.

„Du — Du — Du — Carl — ich," und leise flüsterte sie ihr Geheimnis ihm ins Ohr, dann schlug sie die Augen nieder und zog ihn lautlos an ihre Brust.

Er war wie vom Blitze getroffen, entwurzelt für Sekunden.

Dann überkam ihn ein Allgefühl, und er sank in die Knie.

Er küßte ihr die Hand; kaum daß er es wagte, den Blick zu ihr emporzuheben.

Etwas Verklärendes, Heiliges trat auf sein zerissenes Gesicht.

„Der neue Mensch, der neue Mensch," entrang es sich seinem Innern.

Und wie aufkeimende Knospen blühten Thränen in seinem Auge.

XXII.

Seit dem Tage ging er auf das Zarteste mit ihr um und konnte sich in seiner Sorge um sie kaum genug thun.

Wenn sie für ihre kleine Wirtschaft die Einkäufe machte, harrte er in banger Unruhe auf ihre Rückkehr.

Am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn sie sich überhaupt nicht mehr auf die Straße begeben hätte.

Jede Handleistung, die sie that, war ihm zu viel.

Wie mit einem weichen Ei ging er mit ihr um.

Und ob sie sich auch noch so sträubte, es half ihr nichts, er selber zog ihr die Schuhe aus — immer in Furcht, sie könnte sich Schaden zufügen.

Sie war seine ganze Sorge.

Sein aufgeregtes Wesen hatte einen Angelpunkt gefunden — das empörte Element war zur Ruhe gekommen — jetzt — jetzt hatte er eine Aufgabe, der er leben durfte — jetzt — jetzt — würde er gesunden.

Und wenn das Schicksal ihm grausam mitgespielt hatte — er fühlte sich entschädigt — durch dieses unendliche Glück.

Er konnte im Stillen nicht genug an der Lene bewundern — so herrlich — so makellos — erschien sie ihm.

Hundert Mal des Tages mußte sie ihm versichern, daß sie ihm nicht zürne, ihm seine barbarischen Gewaltthaten verzeihe, und er konnte es nicht oft genug hören, daß sie ihn liebe — noch immer so liebe, wie ehedem.

Und wenn ihr Eheglück mit rauhen Herbststürmen eingesetzt — ein Frühling that sich ihnen auf — mitten im Winter.

Die Lene, die es zuerst mit Schrecken erfüllt, ging auf in dieser Seligkeit.

Ihre Züge nahmen mählich den Stempel keimender Mutterschaft an — jene Schwermut — jenen Ernst — den Ausdruck Hangens und Bangens.

Eines war ihm wunderbar und unerfindlich.

Wie mitten aus besinnungslosem Rausche ein menschliches Wesen erstehen sollte.

Er arbeitete mit Feuereifer.

Jetzt galt es köstlichen Preis.

Sie sprachen von nichts anderem: Wem es ähneln würde, wie sie es hegen und pflegen wollten.

„Nur Carl müsse es heißen," sagte die Lene; „denn in dem Namen läge ihr ganzes Bekenntnis. Und seine Augen müßte es haben, seine Stirn, seinen Kopf — vor allem aber seine Seele."

Er horchte ihren Worten wie Himmelsmusik, und stundenlang hätte er an ihrem Munde hängen, ihr zuhören mögen.

Wenn sie an den winzig kleinen Strümpfen strickte, und er ihr zur Seite saß, dünkte ihm diese elende Bude, in der sie sich kaum zu drehen vermochten, ein Prunk-Palast, die Lene eine Fürstin, und er auch im freien Staate sich nicht wert, ihr Sklave zu sein, ihr die Schuhriemen zu lösen.

„Im freien Staate" — so nannte er das vierte Heft seiner Ideen der Zukunft. Und mit einer neuen Organisation der Dinge hatte er begonnen.

„Freiland" sollte die ganze Welt heißen — und der Begriff „Nation" im Mörser der Zukunft zerstampft werden. Er nannte aber einen „Auferstandenen" den Verfasser von „Im freien Staate" und kündete am Schlusse dieses Heftes als Fortsetzung „den neuen Menschen" an.

Jetzt stählte ihn der Gedanke, daß er frei von Clique und Claque dennoch seinen Weg sich bahnen würde. Er ein Mann — ein ganzer Mann.

Sie weideten sich beide an den sauber geschriebenen Bogen und wollten sich nicht von ihnen trennen.

Die Lene, die nach Frauenart zum Glauben und zum Aberglauben neigte, hatte die Empfindung, ihr Glück würde mit diesen Heften aus dem Hause schwinden.

So verzögerte sie von Tag zu Tag seinen Gang zum Buchhändler. Sie wußte selber nicht, warum.

Er stellte ihr vor, wie er den Verleger in seinen ganzen Plan einweihen wollte.

„Auf diese beiden Broschüren hin," sagte er siegesbewußt, „muß er mir einen Vorschuß von mindestens dreihundert Mark zahlen. Ihm selber wird ja daran liegen," fuhr er eifrig fort, „daß ich in Muße und Ruhe diese Arbeit vollenden kann. Den Winterüberzieher muß ich auch einlösen, Lene; denn weißt Du — es ist auf der Straße schon bitterlich kalt. Und dann Lene, wenn wir die dreihundert Mark haben, dann heizt Du auch im Zimmer ein, — ich glaub' im warmen Zimmer geht die Arbeit doppelt leicht von statten."

Sie nickte ihm stumm zu.

Sie hatte seit ihrem Bekenntnis einen solchen Einfluß auf ihn, daß sie ihn mit einer bloßen Miene, mit einem Winke lenken konnte, und in heimlichem Glücksgefühl wurde sie sich dieses Überganges bewußt.

Er that nichts ohne ihren Rat — ein Kind hätte nicht willfähriger sein können als er.

Jede traurige Miene suchte er ihr vom Gesicht zu küssen, und auf seinem verfallenen Antlitz, in dem die Backenknochen nur so hervortraten, prägte sich Leiden und Gram aus, wenn ihm das nicht gleich gelingen wollte.

Und weil ihr ganzer Zustand es mit sich brachte, daß öfter ihr Gesicht sich umdüsterte, und ihrem Wesen eine gewisse Reizbarkeit anhaftete, die sie — nicht aus Berechnung, aber aus einem gewissen, weiblichen Instinkt heraus, um die einmal gewonnene Waffe sich nicht wieder entwinden zu lassen, mit einem förmlichen Behagen zur Schau trug — wähnte er, sie litte unendlich, und übernahm sich gleichsam in seinen Zärtlichkeiten.

Er sah in ihr das Leiden Christi verkörpert. und eine Ehrfurcht sondergleichen hielt ihn im Banne.

Sie aber wollte ihr Glück bauen.

Und da sie dieses Glückes Grund in ihrer Herrschaft erkannt hatte, ging sie mit methodischem Sinne vor.

Dabei hatte etwa ihre Liebe oder ihre Hingebung nicht im mindesten sich gewandelt — nur eine neue Färbung — ein neuer Glanz hatte sich auf ihre Leidenschaft gelegt.

Sie drückte ihm den Schlapphut auf das Haupt, nahm seine Rechte zwischen ihre Hände und drückte einen langen Kuß darauf.

Sie küßten sich seit jenem Tage mit besonderer Vorliebe auf die Hand.

„Laß' mich nicht zu lange warten,“ sagte sie schmeichelnd, „Du weißt, wie ich mich in Ungeduld verzehre, und sei recht freundlich mit dem Manne, damit . . . .“

Er hielt ihr den Mund zu, dann riß er sich kurzer Hand los und eilte von dannen. — — — — — —

Erst sah er in das Schaufenster, ob seine Broschüre ausgestellt wäre. — —

Kein einziges Exemplar — das machte ihn stutzig.

Sollte die Auflauge bereits vergriffen sein, und der Verleger die letzten Exemplare zum Verkauf aus dem Fenster herausgenommen haben?

Nun blickte er durch den Thürspalt, ob nicht Kunden im Laden wären.

Herzhaft trat er hinein.

„Guten Morgen!“ sagte er mit lauter Stimme.

Sein Brotherr saß über seinem Buche gebückt und addierte.

Keine Antwort ließ sich hören.

„Guten Morgen!“ wiederholte er noch einmal. „Wie geht's Geschäft?“

Jetzt blickte jener auf und warf ihm einen wütenden, drohenden Blick zu.

„Das fragen Sie,“ erwiderte er verbissen, „Sie sind mir ja ein schöner Kunde — mit Verlaub ein sauberer Bruder — was wollen Sie denn eigentlich hier?“

Er glaubte, der Mann scherze.

Und indem er sich der letzten Worte der Lene erinnerte, nahm er sich zusammen.

„Ich bringe Ihnen zwei neue Broschüren, die . . .“

Der Mann lachte laut auf, aber dieses Lachen klang roh und gallig.

„Was? — genial — nicht wahr genial —-“ höhnte er — „Sie sind ja überhaupt — so'n — so'n genialer Mensch,“ und ingrimmig: „das ist doch ein bischen starker Tabak, daß Sie sich bei mir sehen lassen.“

Jetzt merkte Carl Truck, daß es jenem Ernst sei, und ein kalter Schauer überlief ihn.

„Ich verstehe Sie absolut nicht,“ sagte er dumpf, „wollen Sie nicht etwas deutlicher werden?“

„Deutlicher werden“ — wütete der Buchhändler, „sind Sie denn verdreht, Mensch, — wissen Sie denn nicht, daß Sie mich grenzen- — grenzenlos betrogen haben? Achtzig Mark — die Druckkosten — die Annoncen — die Reklame — der Vertrieb — und dann, nachdem noch keine dreißig Exemplare abgesetzt — mit Beschlag belegt — ruiniert haben Sie mich — ruiniert — auf Schadenersatz werde ich Sie verklagen — hören Sie — auf Schadenersatz.“

Carl Truck schwindelte.

Er hörte nicht die Schmähungen und Drohungen, er fühlte nur ein Zucken von einer Schläfe zur anderen.

„M — mei — ne — Bro — schü — re?“ stammelte er.

„Na, haben Sie's denn nicht in den Zeitungen gelesen?“ brüllte der ihn an.

„Ich lese ja keine Zeitung,“ stöhnte er.

Der Buchhändler ging in sein Privatkomptoir und brachte ein Pack Blätter angeschleppt.

„Hier — hier steht's: „Auf Grund des Sozialisten-Gesetzes wurde gestern die Broschüre „Sozialismus und Anarchismus,“ zweites Heft der Ideen der Zukunft verfaßt von einem Verzweifelten — kassiert. Der Verfasser ist jener berüchtigte Student Carl Truck, der große Anlagen in den Dienst einer vaterlandslosen Partei stellte, von dieser selber ausgemerzt wurde und seitdem in seinem Cynismus und Radikalismus keine Grenze mehr kennt. Es ist jammervoll mitanzusehen, wie hier ein ursprüngliches Talent sich selber aufreibt; denn auch in dieser, an sich verwerflichen Arbeit,

finden sich so originale und glänzende Gedanken, wie man sie selten in Flugschriften dieser Art antrifft. Bedauerlich bleibt nur der Umstand — diese Worte las er mit markanter Stimme — wie ein Buchhändler sich verstehen konnte, ein solches Conglomerat aufrührerischer und gefährlicher Gedanken, vorgetragen mit einem Überschwang von Pathos und Unklarheit, drucken zu lassen. Nur aus berechnendem Geschäftssinn, dem nichts mehr heilig ist, läßt sich ein solches Verfahren herleiten.“ So — das war Nummer 1 — hören Sie weiter — Sie Heiliger. Jetzt kommt das Leitorgan von Ihrer Partei: „Die reaktionäre Presse stimmt ein Triumphgeheul über die Cassation der Broschüre: Sozialismus und Anarchismus . . . . ꝛc. an. Wir haben guten Grund zu erklären, daß der Autor dieser Broschüre unserer Partei völlig fern steht. Wir haben mit dem Anarchisten Truck ungefähr ebensoviel zu thun, wie mit dem Spitzel gleichen Namens. In beiden Erscheinungen sehen wir etwas durch die Zeit Geborenes, für die Zeit Symptomatisches.“

„Und das haben Sie mir angeschwindelt, Sie nobler Herr, Sie — und darauf bin ich 'reingefallen, auf den Titel hin — nicht einmal gelesen hab' ich das Ding, im Vertrauen auf Ihre Ehrlichkeit — Sie Schubjack — Sie — ist das etwa anständig, he?! Haben Sie vielleicht wieder Ideen der Zukunft bei sich?“ fragte er in grausamem Spott.

Er hörte nichts mehr, fühlte nur noch dieses entsetzliche Pochen im Kopfe, diesen Schmerz, der wie eine Kette von einer Schläfe zur anderen sich hinzog.

Die Hefte entfielen seinen zitternden Händen.

Der Buchhändler bückte sich.

„Na, na, natürlich, er hat schon wieder Ideen der Zukunft. Sie sind meschugge, meschugge sind Sie, verstehen Sie mich!“

„Von einem Auferstandenen," las er.

„Lassen Sie sich man schleunigst wieder begraben," und er lachte frech über seinen rohen Witz, „denn wir," fügte er hinzu, „sind für Ihre Ideen noch nicht reif. In hundert Jahren fragen Sie wieder einmal mit Ihrer Zukunftsmusik an, gegen Sie ist ja Richard Wagner noch der reine Waisenknabe. Und mich, mich haben Sie reingelegt," tobte er von neuem. Was stehen Sie noch hier, wollen Sie sich mit mir einigen? Schön! Zahlen Sie mir vierzig Mark, und ich verzichte auf jede Klage."

Seine Starre löste sich.

Wie in grauen Kalk getaucht, erschien sein Antlitz.

Er nahm seine beiden Hefte und rollte sie in den Händen, dabei blickte er empor mit einem Gesichtsausdrucke, daß der Buchhändler jählings zurückschreckte.

„Na, na, wenn Sie's nicht haben, dann warte ich auch noch," sagte er tröstend.

„Und Sie — wollen — meine — Broschüren — nicht — drucken?" Langsam, mühselig preßte er jede Silbe hervor.

Der Andere machte eine Bewegung, als hätte ihn der Teufel gepackt.

„Nein — nein — nein — um keinen Preis der Welt — das fehlte auch noch."

Er drückte den Hut tief in die Stirn und taumelte aus dem Geschäftslokal.

Sein Weib — sein Kind — der neue Mensch — und er — ein Verfehmter — ein Ausgestoßener — Bankerotteur an allen Ecken und Enden.

Es wubberte unselig in seinem Kopfe.

Er achtete nicht der stechenden Schmerzen.

In rasendem Galopp stürmte er von einem Buchladen zum andern.

Überall kannte man ihn, und überall wies man ihm die Thür und sah ihn wie einen Narren an.

Und zu Hause die Lene — guter Hoffnung in zwiefachem Sinne! . . . .

Er geriet in bebende Angst, und kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn.

Er krümmte sich in seinen Qualen.

Nie hatte er mächtiger seine Liebe zur Lene empfunden, als in dieser Stunde, wo er das Grab seiner letzten Hoffnungen aufgeschüttet sah.

Und auf einmal blickte er sich umgeben von einem Kreise von Totengräbern, die die Schaufeln in den Händen hielten und ihn, der sich wehrte schon mit ersterbender Kraft, gewaltsam in die Grube zerrten.

„Brot — Brot" — weinte er — „Lene — Lene — Lene —."

Er mußte Arbeit finden — mußte.

Das Recht auf Arbeit — das — das konnte man ihm nicht verweigern.

Wie ihm bangte vor dem Heimweg, wie seine Seele litt. . . .

Nein — nein — tausendmal nein — er durfte diesen Schlag ihr nicht versetzen.

Besser an ihr zum Lügner werden — als sie mit solcher Wahrheit töten.

Alles verzerrte sich in ihm.

Er rieb sich mit den Händen Röte ins Gesicht — und zupfte den Hut zurecht.

Den Kopf wollte er in eine gerade Stellung bringen, aber er sank ihm jedesmal wieder auf die Brust herab.

Brot — Kraft — Lene — Arbeit — die Begriffe jagten in blitzendem Wirrwarr durch seinen Kopf.

O Gott — o Gott, wie er fror — wie kalt — wie barbarisch kalt es war.

Und jetzt, jetzt führte der Schneesturm seinen wild bewegten Reigen auf.

Juchheirassassa — wie die Flocken tanzten — wie die Menschen stürmten — wie ein jeder sich in seinen Mantel hüllte.

Das war Winter, frischer — kalter Winter.

Und die Jungen und Mädchen riefen mit verfrorenen Stimmen ihre Lämmchen, Hampelmätze und Knarren aus.

Denn es nahte das heilige Fest, — die Weihnacht, — wo der Christ geboren war zum Heile der Menschheit.

XXIII.

Sie that, als wenn sie ihm Glauben schenkte — glaubte, daß der Verleger erst den ganzen Plan prüfen wolle, ehe er sich entschiede.

Sie fragte und forschte nicht.

Sie ahnte das ganze Unheil.

Ihrem liebegeschärften Auge entging nicht seine Verzweiflung, die er gewaltsam niederzudrücken sich mühte — diese tiefe, sorgenschwere Falte, die sich zwischen seine Augenbrauen eingeprägt hatte.

Sie sah, wie er sich aufrieb, wie seine Züge von Tag zu Tag vergrübelter wurden, wie er den Kopf in die Hände stützte und stundenlang unbeweglich dasaß, dann plötzlich emporfuhr und wortlos aus dem Zimmer raste.

Wenn er zurückkehrte, vor sie hintrat, und ohne es zu wissen, verkümmert, im tiefsten Schmerze sein Auge minutenlang auf ihr ruhen, dann seine Hand behutsam über ihr Gesicht gleiten ließ, stockte ihr der Atem — und Glück und Verzweiflung rangen mit einander.

Er legte sich erst spät zur Ruhe.

„Du — laß mich in Frieden — ich kann — ich kann so früh nicht schlafen," erwiderte er, wenn sie auf ihn einstürmte.

Und wenn sie dann in den Kissen sich vergrub, die Bettdecke über ihr Gesicht zog und hungrig und müde leisen, bitteren Thränen sich hingab, griff er zu seinen

Büchern und las und las — bis er die geröteten Augen nicht mehr zu öffnen imstande war.

Und so geschah es oft, daß sie am frühen Morgen ihn verkrümmt im Stuhle fand.

Er bestand darauf und ließ sich durch keine Vorstellungen davon abbringen, daß sie allein das Bett benützte; wenigstens Nachtruhe — ungeschmälerte Nachtruhe sollte sein armes, unglückliches Weib haben.

Als ihr Bitten nichts half, einigte sie sich mit ihm: sie schlief die Nacht — und er den Tag.

Die Leute, bei denen sie wohnten, ließen sich vertrösten — und mitleidig, wie sie waren, trotz eigenen Elends, teilten sie mit ihnen ihre schmalen Bissen.

Eine Jammersuppe war ihr tägliches Haupt-Gericht.

Wie das heiße Wasser ihren Magen wärmte, — — was wollten sie denn mehr: heißes Wasser und geweichtes Brot! —

Einmal kam er auf den Gedanken, dem ganzen Unglück ein Ende zu machen.

Die Kosten zur Schnur würde er noch aufbringen . . .

Unzweifelhaft — wenn er allein für sich gewesen — nicht einen Augenblick hätte er gezögert.

Er kannte keine Todesfurcht.

Ja, selbst mit der Lene hätte er den unseligen Entschluß vollbracht.

Er wußte, sie wäre ihm zu Willen gewesen, und lebensmüde, fest mit einander verschlungen — hätten sie die unheimliche Reise angetreten.

Solche Stunde — das fühlte er — müßte einen letzten Reiz und Rausch gewähren.

Zusammen sterben! — Aus eigenem Willen das Leben von sich zu werfen — das sei das Erhabenste vom Leben.

Heinrich v. Kleist hatte als erster das Wort gesprochen, — so oder ähnlich — der Wortlaut war ihm entfallen.

Aber des Wortes Sinn umnebelte ihn.

Er schielte unter der Bettdecke hervor und warf einen grübelnden Blick auf sie.

Ihre Augen trafen sich.

Hastig tauchte er in den Kissen wieder unter.

Ob sie es erraten — fragte er sich — ob er sie — lieber heimlich — morden sollte, um ihr jede Unlust zu ersparen?

Am Ende war für sie Qual und Marter, was ihm Wonne däuchte.

Er lüftete von neuem die Decke, so daß er wie durch einen Spalt hervorspähte und beobachtete sie eine Weile.

Wehe — wehe — sein ganzer Traum zerfloß. . . . .

Die Lene morden — nimmer ging es an; denn die Lene morden, hieß ja sein Kind im Mutterleibe töten, die Blüte im Keime ersticken.

Sein Kind — sein Kind — der neue Mensch. . . .

Die Lene mußte leben. . . . .

Nein — nein — nein — er würde nicht der Mörder seines Kindes werden.

Große, allmächtige Natur, wo lag der Weg zur Rettung?

Er sprang aus den Federn und schlüpfte in seinen Anzug, den einzigen, den er hatte, sein Feiertagsrock.

Denn bis auf das letzte waren ihre Kleidungsstücke in die Pfandleihe gewandert.

Er küßte sie zum Morgengruße auf den Nacken.

Sie sollte seinen Schmerz, seine Erschütterung nicht sehen, die ihr bleiches, verhungertes Gesicht hervorgerufen hatte.

Und wie die Mutterschaft, die heilige Mutterschaft auf ihrem Antlitz zu lesen war!

Das stand ja fest; bei dieser Kost würde, mußte sie, sie und sein Kind zu Grunde gehen.

Und in seiner Angst fiel es ihm jetzt auf, daß sie — ja daß sie — bereits stumpf zu werden — anfing.

Offenbar — ihr gingen die Säfte aus — sie hatte keine Kraft zur Liebe mehr.

Und während er solchermaßen in seinen Sorgen wühlte, härmte sich die Ärmste über ihn.

Und keines verriet dem anderen seine Gedanken.

Rettung — Rettung — Rettung — er mußte Rettung finden.

In dieser Millionenstadt verhungern zu müssen, wo in hell erleuchteten Sälen Nacht um Nacht Feste und Feten gefeiert wurden, die Tausende und aber Tausende verschlangen — undenkbar . . . .

Hier, wo jedes Atom von Geist und Intelligenz in Geld und klingende Münze umgesetzt wurde . . . . hier zu verhungern . . . . erbarmungslos zu verhungern . . . . unmöglich . . . .

Das hieß an der Quelle verdürsten — das hieß mehr als Tantalusqualen dulden.

„Du willst schon wieder fort, Carl?" fragte sie gepreßt.

Er war schon aus der Thür und sie hockte weiter über ihrer Flickarbeit.

Eine gewisse Stumpfheit hatte sich thatsächlich ihrer bemächtigt, ein apathisches Gefühl, sich durch keine Erschütterung aus dem Gleichgewichte zerren zu lassen. Dabei wechselte dieser Zustand mit plötzlichen Weinkrämpfen und hysterischen Anfällen, an sich nicht einmal auffallende Er-

scheinungen bei Frauen, die in ihrer Lage sich befinden, aber hier erhöht und gefährlich gesteigert durch die äußern Verhältnisse, die sie umgaben.

Die Hände in den Taschen, den Hut über die Ohren gezogen, den Kragen seiner Jacke in die Höhe gekrempelt, ließ er sich vom Strome treiben.

Mitunter kam es ihm so vor, als ob er seinen Namen rufen hörte.

Dann zuckte er jedesmal empor, drehte sich kurz um und schlenderte weiter, bis er von neuem durch irgend ein Geräusch aufgeschreckt wurde.

Seine Lippen nahmen durch die Kälte eine bläuliche Färbung an, auch klapperten seine Zähne kraftlos aufeinander.

Jetzt war er da, wo Friedrich- und Mohrenstraße sich schneiden, und jetzt, unmittelbar in seiner Nähe hörte er eine leise Stimme — keine Täuschung; denn deutlich fühlte er, wie sein Arm gestreift wurde.

Er wagte nicht aufzusehen und in seiner Märchenstimmung sich gewaltsam zu stören.

Denn just in der Minute hatte er davon geträumt, wie ihr Hunger und Elend mit einem Schlage ein Ende nehmen müßte dadurch, daß von ungefähr ein fremder Mann ihm und der Lene zuriefe: „Freuet Euch! Ihr habt die Probe überstanden, ihr seid . . . . gerettet!"

Gerade so, wie es in den Märchen der großen Dichter und in den Stücken der kleinen Komödienschreiber von jetzt und ehedem zu geschehen pflegt, wenn die Geschichte ihrem Ende sich zuneigt.

Er schwelgte in Zufallsphantasien; es war ihm ganz klar, daß jeden Augenblick der erlösende Gott in sein Schicksal eingreifen könnte.

Wieder vernahm er die leise Stimme — Herr Gott — sollte — nun richtete er das Auge empor.

Natürlich — stand jemand vor ihm.

Ein kleiner, unansehnlicher Kerl mit semitischer, verfrorener Nase, einem dünnen, graumelierten Vollbarte, dessen einzelne Haare durch die Kälte zusammengefroren waren, die beiden Hände derart in den Manteltaschen, daß nur die Daumen hervorsahen, kaute ihm unverständliche Worte.

Der Kerl hatte eine unanständig devote Miene.

„Was wollen Sie?" fragte Truck entnüchtert.

„Habense vielleicht zu verkaufen alte Sachen? Zohle die höchsten Preise!"

Etwas, das wie ein Fluch klang, murmelte er als Antwort.

Wofür die ihn nahmen — aha — sein Sonntags-Rock — — —

Und herausgerissen aus seinen Phantasien, stürmte er weiter.

Dieser Kleiderjude — das letzte Stück hätte er ihm vom Leibe reißen mögen — ja, das war's: eine Symphonie des Hungers — sollte einer komponieren — Donner und Doria — das war noch eine Aufgabe — eminent — kolossal — das gab Motive ab — hier konnte ein Musiker gewaltiges leisten. —

Es war doch merkwürdig — daß noch niemand eine Hungersymphonie geschrieben — wie das piano anfinge — mit leisem Flötengezirp und Geigengesäusel — und schließlich in ein crescendo überging — wo sämmtliche Blech-, Blas- und Streichinstrumente eine Allgewalt erzeugten — deren Tragik erschütternd wirken mußte — und dazwischen diese düsteren Mittelsätze! Welch' grandiose Tonmalerei hier erzeugt werden konnte.

Das war ein Thema wie für die Musiker geschaffen, nicht der gewaltigste — sprachbegabteste Poet konnte hier mit ihm in die Schranken treten — nur in die Sprache der Musik ließ solches Weh sich bringen.

Was für Einfälle er hatte — schade — jammerschade, daß er nicht in die Tasten greifen und diesen Schatz herausarbeiten konnte.

Aber konnte er denn nicht, fragte er sich auf einmal, zwischen Leipzigerstraße und Linden — die beste Gegend mußte es sein, das war ausgemacht — einen Laden mieten und dort Ideen verkaufen; er war überzeugt, daß ihm auch bei reißendem Absatz nie der Vorrat ausgehen würde, er strotzte — ja er schäumte ordentlich davon über.

Wie das schon wieder originell war — — — ein Geschäft zu eröffnen und — mit Ideen — jeder Branche zu schachern! . . . .

Nun war er gar auf seiner Irrfahrt in der Jerusalemerstraße angelangt — und wurde mitten in seiner Projektenarbeit durch eine empfindliche Nässe an den Füßen wieder in die Wirklichkeit zurückgerufen.

Das fehlte ihm auch noch — dieser schmutzige Schnee, der ihm in den zerrissenen Schuh gedrungen war und in kalte Feuchtigkeit sich umgesetzt hatte.

Er fröstelte — und der ganze Jammer stand mit grausiger Deutlichkeit wieder vor ihm.

Jetzt war er stundenlang von Hause abwesend und wie ein Unsinniger die Kreuz und Quer gelaufen — und hatte — ein toller Projektenmacher — in seinen Phantasien gewühlt und ohne Verstand den Tag totgeschlagen.

Und die in der dumpfen Kammer brütete in Verzweiflung — und harrte ihm entgegen.

Seine Hungersymphonie — hui — wie grabeshohl das Leitmotiv ihm entgegenschallte in wahnsinnigen Kakophonien und scheußlichen Quinten.

Ja was — was — war das — er stierte in den Haufen von Menschen — es wurde ihm schwarz vor den Augen .... diese merkwürdigen Gestalten, die da förmlich zusammengeballt, an der Zimmerstraße sich postiert hatten .... halbwüchsige Burschen .... wie er ohne Mantel — vor Kälte erstarrt .... neben jungen Dirnen — die sich aneinander preßten — auf deren eingefallenen Wangen stumpfe Winterröthe lag .... Dann wieder Männer und Frauen mit unheimlichem Gesichtsausdruck und bleichen — grausig bleichen Mienen ....

Auf jedem Antlitz aber derselbe blöde — stumpfe — gramverzerrte Zug.

Er konnte sich nicht satt sehen an diesem stummen Schauspiele; — so viele Verzweifelte und Elende — denn verzweifelt und elend mußten sie sein — hatte er noch nie auf einem Punkte zusammengepfercht gesehen.

Was mochten sie nur wollen .... und wie tot und bewegungslos sie dastanden — hohläugig — bleich — stumm — wortlos — zuweilen bliesen sie sich warme Luft in die Hände und hielten sie dann an die Ohren, die von eisiger Kälte durchdrungen waren.

Er versenkte sich in jedes Gesicht; auf jedem wollte er Züge seines Leids entdecken.

Er wäre gern zu ihnen hinüber gegangen um sie anzusprechen — aber er vermochte nicht seinen Blick von diesem lebendig totem Bilde zu wenden.

Ah — ah — nun erwachten sie aus ihrer Starre — er preßte die Hände in unbewußter Erregung zusammen — nun kam auf einmal Leben und Bewegung in sie — nun

glichen sie Raubtieren, die gierig — blutdürstig in die Beute sich krallen.

Er sah nur, wie sie plötzlich wie im Bienenschwarme einen Mann und eine Frau umringten und an ihnen mit elementarer Kraft herumzerrten.

Er mußte — mußte hinüber — sich zu ihnen gesellen.

Aha — ja natürlich — er wußte, was es war — er roch es — unzweifelhaft — kein Irrtum — ihm war es gleich in den Sinn gefahren — ja nur so konnte es sein — und jetzt verspürte er es wieder — und er zog den Duft der frischen Semmeln ein, den er zu riechen wähnte.

Und jetzt stürzte er hinüber — er wollte seinen Anteil fordern, gleichviel vom Manne oder der Frau — er gehörte ja auch zur Gilde der Verhungerten — hatte so gut wie die anderen ein Recht auf Brot — warmes — frisches Brot — das aus Mulden — er glaubte es zu sehen, aus Mulden von Staatswegen an die Hungerleider verteilt wurde.

Und jetzt stieß und drängte er mit seinen Ellenbogen; roh — rücksichtslos — denn auch er — auch er — fühlte sich in Raubtierstimmung — und sie sollten — durften nicht ihm seinen Anteil rauben.

Ih — a — aber — das war ja Betrug — gemeine Täuschung — diese Hundsbilder — diese Kröten hatten ihn genarrt — belogen — betrogen — hatten . . . . ach Gott . . . . nicht einmal Brot verteilten sie . . . . Papierfetzen hielten sie in den Händen . . . . und die armen Menschen da . . . . ein jeder drängte sich . . . . ein solches stinkendes Blatt zu haschen . . . . und dabei wühlten sie in den Taschen und kratzten vereinzelte Pfennige hervor, die sie für ihren Fang entrichteten.

Am Ende stand da drinnen etwas von Glück und Seligkeit — von Hoffnung und Befreiung — von Brot und Fleisch.

Am Ende war das die Botschaft des Messias — und wer sie las und sie verstand — des Leid vorüber war.

Ja, ja — so mußte es sein — denn nun sah er, wie sie alle Bleistifte und klebriges, schmutziges Papier hervorholten und emsig aus der Botschaft abzuschreiben begannen.

Er wühlte in seinen Taschen.

Da — da — da — fühlte er etwas hartes — beim Himmel — er fühlte Geld, das sich durch irgend einen wunderbaren Zufall verkrochen haben mußte.

Er riß vor Wut die Westentasche entzwei — er konnte die Erwartung kaum mehr niederhalten und geriet in tötliche Angst — das letzte Blatt könnte verteilt werden — und er — er ginge leer aus.

Nein, es war noch nicht zu spät — und jetzt drehte er einen harten Groschen zwischen seinen Fingern.

„Ich will auch so ein Blatt,“ keuchte er und entrichtete seinen Obolus.

Und ohne darauf zu achten, daß die Frau fünf Pfennige ihm herausgeben wollte, eilte er davon.

O, wie wundervoll das klang — wie wundervoll — das erste Wort, das ihm in die Augen sprang — ja das war die Botschaft des Messias!

Er las — und las: „Intelligenzblatt!“

Intelligenzblatt — was lag in diesem einen Worte nicht.

Und nun ließ er sein Auge weiterschweifen.

„Polizeibericht“ grinste es ihm aus den ersten Spalten entgegen.

Hier stand in dürren, trockenen Worten nur ein Bruchteil des verzweiflungsvollen Elends, das so ein Tag über die Weltstadt heraufbeschworen.

„Der Contrast — der Contrast," murmelt er, „auf den nächsten Seiten liegt das Glück, das Heil."

Annoncen, nur Annoncen, dicht zusammengedrängt . . .

Wer in seinen Händen Kraft verspürte, wer seine zehn Finger rühren wollte, dem wurde Arbeit hier geboten.

Das Traumbild der Intelligenz zerdampfte.

Das Recht auf Arbeit — Arbeit — Arbeit — lasen die Unglücklichen aus diesem Fetzen.

Nun gut — nun gut — nun gut — hoch den Kopf — auch das ist Messiaskunde, wo das Recht auf Arbeit gekündet wird.

„Auch ich — ich — ich will arbeiten."

Er konnte sich kaum noch rühren, so waren ihm die Glieder erfroren, erstarrt.

Aber weiter, weiter taumelte er, krampfhaft seinen Bogen in der Hand drückend, sein Recht auf Arbeit einzulösen.

Wo er hinkam, traf er die Hohlwangigen, die mit ihm auf das Gotteswort pochten.

Und überall kam er zu spät, und überall reichte der Verdienst gerade hin, um träge, langsam, tötlich sicher zu verhungern.

Und das, das war des Heilands Botschaft: um Arbeit betteln — winseln — betteln — und keine Arbeit finden.

Er riß den Fetzen mitten durch und mit letzter Kraft trieb es ihn nicht mehr zur Arbeit, zu seinem Weibe.

Es war stockdunkel.

„Bist Du's, Carl?" hörte er.

„Bin's Lene!"

„Ach, es ist so kalt hier, Carl — so kalt — und Du warst so lange — so furchtbar lange fort, Carl — und gefroren hab' ich entsetzlich — und die Angst — komm' zu mir ins Bett, Carl — heute — um meinetwillen — damit wir uns wärmen — ach Gott — es ist so schaurig — schaurig kalt — — — —. Schneit's draußen, Carl?"

Kaum daß er mit seinen erstarrten Händen die Schuhe von den Füßen bekam, die Kleider von dem Körper streifen konnte, zähneklappernd stieg er zu ihr ins Bett.

Sie hatten kein Verlangen, keine Kraft zur Liebe — nur Wärme — Wärme — wollten sie, und sie rieben ihre Körper an einander im dämmernd dumpfen Daseinskampfe.

Mählich kam sein Blut in Wallung, und er fühlte wieder Leben in seinen Körper dringen.

Beständig streichelte er mit seinen abgemagerten Händen ihren Körper.

Sie aber beugte sich zuweilen über ihn und hauchte ihm ihren Atem ins Gesicht.

„Du Carl!"

„Was willst, Lene?"

„Hör', Carl, ich," sie sprach so leise, daß er kein Wort verstand.

Er hörte aber das Klopfen ihrer Pulse.

„So — so — sprich doch, Lene!"

Und nun kam's heraus.

Jählings reckte er sich in die Höhe.

„Ins Wasser, Lene, das sagst Du, bist Du toll geworden, Lene?"

„Carl — woll'n ins Wasser," sie sagte es ohne Schluchzen, sie sagte es ohne Leidenschaft, es klang wie eine

Rechenformel, die mit unerbittlicher Notwendigkeit sich ergeben.

„Und Dein — unser Kind, Lene!“

Jetzt stöhnte sie: „Aus Mitleid mit dem armen Wurm, Carl — woll'n ins Wasser!“

Er gab ihr einen schwachen Stoß und verließ das Bett.

Er zündete Licht an und mit der Kerze trat er vor sie hin.

„Blick' mich an, Lene!“ herrschte er sie an.

Sie gehorsamte.

Was hatte der Hunger aus diesem blühenden Geschöpf gemacht, wie alt und verfallen sie dalag.

„Mein Spiegelbild,“ ächzte er, „D — D — Du — w — w — willst — D — Dein — Kind — Lene — Dein — Kind — t — t — töten?“

Sie nickte mit geschlossenem Auge.

„Carl .... wenn ich .... noch Kräfte .... hätte .... für Dein .... für Dein Kind, Carl .... ging' ich .... als Dirne auf die Straße.“

Sie hatte immer flüsternder gesprochen, die Worte in langen Zwischenräumen, so daß es wie der letzte Stoßseufzer eines armen Sünders klang.

In diesem Augenblicke schrie er auf, ein Gedanke hatte ihn durchzuckt wie ein leuchtender Blitz.

„Lene — wir — Du — das Kind — gerettet!“

Dann riß er sie an sich, noch einmal im Taumel des Glückes.

XXIV.

Diese Nacht that er nicht eine Sekunde die Augen zu; er verfolgte aber mit ängstlicher Spannung jeden ihrer Atemzüge.

Dazu also hatte er sie vor der Schande gerettet, daß sie ins Wasser gehen wollte, weil der „einzige Ausweg“ das Leben zu fristen, das Kind zu retten, — an ihrem Zustand — ihrer Kraftlosigkeit scheiterte.

Sie sollte nicht Dirne werden — nein — nein — nimmer ging das an.

Durch ihn Dirne — Dirne — umsonst sein ganzes Kämpfen und Ringen — der Preis ihrer Liebe auf der Straße — die Mutter seines Kindes — Freudenmädchen — seine Lene — Metze. . . . . .

Ja, es mußte sein — und es war eine That — und es war kein Verbrechen . . . . seine Partei . . . . sein Programm . . . . sein Hoffen und Träumen . . . . war die Lene . . . . war sein Kind . . . . der neue Mensch.

Es wurde ihm auf einmal so warm und heiß — und Fieberhitze durchstrahlte seinen Körper.

Er sah plötzlich ein Ei, dessen Schale zerbarst, und er sah, wie der Inhalt des Eies in Dämpfen und Dünsten emporstieg und aufging in einem Bilde der Zukunft.

Und er glaubte die wundervollsten Erscheinungen zu sehen — aller Rätsel Lösung zu finden.

Wenn er aber der Bilder eines festhalten wollte, so legte sich im Nu ein undurchdringlicher Nebel darüber.

Und wenn er in den Nebel blies, ihn zu zertheilen — so gähnte ihm eine Leere — das Nichts — in seiner höhnenden Larve entgegen.

Da lachte er wild in sich hinein.

Unsinniger Tölpel, der er gewesen — wahnwitziger Wahrheitsapostel . . . . gelöst war das Problem.

Es gab keine Menschen — es gab keine Ideen — nur eine zügellose Horde von Wölfen schnüffelte herum — und daneben eine Anzahl von Schafen — Futter — vogelfreie Beute. . . . .

Und alles, was gedacht — gefühlt — erstrebt ward — ein Narrenspiel von Thoren — Dunst — Dampf — Nebel.

Anarchismus — Sozialismus: Phrasengeklingel.

Nihilismus in des Wortes verwegenster — wörtlichster Auslegung — im Sinne der Naturforscher . . . . . das war der Weisheit letzter Schluß.

Also wenn es Nichts gab, so war Alles erlaubt.

Aha — Nichts und Alles — im Raume stießen sie aneinander.

Und wenn ein All je erstehen konnte — er schüttelte sich in den Kissen . . . . nur durch den neuen Menschen war es möglich . . . .

Mord — Totschlag — Verbrechen — um des neuen Menschen willen nicht nur erlaubt — geboten — das, der neuen Bibel roter Faden . . . . und der Jesus von heute — welch' eine toll grandiose Idee verkündete mit einer Judasthat das neugeborene Evangelium.

Bis in die Einzelheiten wollte er es austüfteln — konsequent vorgehen — nicht im Rausche — nein methodisch — vorsätzlich — bewußt — wollte er handeln — niemals

hatte er fremde Meinung gescheut — stets und stets war er seinen Weg gegangen und jetzt — jetzt — jetzt — schon wieder stiegen die Dünste auf. — Was das für Bilder waren? — Sonnige Landschaften — und Menschen mit Sonntags- nein — nein — mit Frühlingsmienen.

Beim Beelzebub' — was schierten ihn sonnige Landschaften — was schierten ihn — — — sie — sie sollte in den nächsten Monaten das Versäumte nachholen, sich hegen und pflegen — denn in den nächsten Monaten — ihm drehte sich alles im Kreise — — — das würde der größte und reinste Augenblick seines Lebens sein, wo — wo dieser gellende Klageschrei ertönen, und er thränenden Auges sein Kind an die Brust drücken würde. — Sein Kind — in dem einen Worte sein ganzes Glaubensbekenntnis!

Im Stillen legte er sich die Frage vor, ob er die Lene dann mit solcher Kraft noch lieben würde — im Grunde — natürlich — hatte sie ihre Mission erfüllt — die Frauen überhaupt — wenn — eigentlich — wer verlangte mehr von ihnen — Herr Gott — er kam sich wie im Morphiumrausche vor — nicht einen Gedanken vermochte er klar zu Ende zu führen.

Wenn alles vorüber — würde er möglicherweise Deutschland mit ihr verlassen und — und — und — — — Er stutzte sich zurecht und war wieder auf der Straße.

Es wurde ihm beklommen zu Mute, und furchtbare Bangigkeit überfiel ihn.

Dann wieder blieb er stehen, ging einige Schritte zurück und eilte von neuem vorwärts . . . .

Meister Körner mit seinem Schemel stand als erster auf der Liste, dann folgte noch eine unendliche Reihe von Namen.

Das würde ein Tag der Abschlachtung sein — — Was zauderte er noch mit feigem Sinn — — sie hatten ihn preisgegeben . . . . Auge um Auge . . . . Zahn um Zahn . . . . die Juden — — ja, das waren die Konsequenten gewesen . . . . Charaktere . . . . . .

Wer stand ihm näher als sein Kind . . . . hier Mörder sein, um dort den Weichherzigen zu spielen . . . . nichts da . . . . . .

Er zog eine Reihe von Papieren aus der Brusttasche und prüfte die einzelnen Schriftstücke.

Er betrachtete jedes mit scheuem Blicke — auf seinen Wert — seine Einträglichkeit . . . . er wollte den Kaufpreis schon hoch ansetzen.

Nun stand er vor dem Orte . . . . o, er wußte es genau, wo man solche Nachrichten los wurde . . . . wo sie in Gold — in klingendes Gold umgesetzt wurden.

Wie ein Tau, so schnitt der Frost in sein Fleisch ein; es mußte über Nacht noch um einige Grad kälter geworden sein.

„Truck — um des Himmels willen — wie sehen Sie aus, Mensch? —“

Wie vom Schlage gerührt, wandte er sich zur Seite — er kannte die Stimme — wer war das?

Jesus Maria — Lübecke stand vor ihm — Lübecke — leibhaftig — er mochte von einem Krankenbesuche eben gekommen sein.

Er stierte ihm in das Gesicht und jagte weiter — der — der war an allem schuld.

Jetzt wieder zurück — — als wenn er Bleigewichte von Centnerschwere schleppte, so langsam kam er vorwärts.

Und nun stand er wieder vor demselben Hause.

Er spürte, daß er umsinken würde.

Und dann auf einmal glaubte er zu vernehmen „Woll'n in's Wasser, Carl!“

Er stürmte hinein.

Ein paar Männer saßen über ihren Arbeiten gebückt und kratzten mit ihren Federn über das Papier.

„Ich möchte den Chef der Abtheilung sprechen,“ sagte er bebend.

Die schneidige Kälte dort draußen — und die wohlige Wärme im Zimmer ......

Einen brennenden Kitzel spürte er in den Ohren, und wie ein Schleier legte es sich vor seine Augen.

Im Schwund der Sinne wurde er in ein Nebenkabinet geführt.

Als er eine halbe Stunde später den Ort verließ, glich sein Gesicht einer Totenmaske. — — —

Kreischend schrie die Lene auf, als er in das Zimmer trat.

Tiefäugig, mit verglastem Blicke sah er sie an — ein irres, blödes Lächeln auf den Lippen — blutgefleckt war sein bleiches Antlitz.

Sie sprang aus dem Bett, und wie sie war, riß sie ihn an sich.

„Carl — sprich — ein einziges Wort — Jesus Maria — sprich — oder ich halt's nicht aus .... ich spring' aus dem Fenster — Carl — hörst Du?“

Sie packte ihn an den Schultern und schwenkte ihn.

Er schien zur Besinnung zu kommen.

Sein Blick flog über ihren ganzen Körper.

„Du — Du siehst etwas gemein aus — sagte er nachdenkich — Du solltest auch vor mir ....“

„Carl!“ sie suchte durch Ton und Miene noch einmal ihre Allgewallt zu erproben.

Wieder verzerrte sich sein Gesicht.

„Carl — Carl — Carl! —" sie rang die Hände.

„Der jüngste Tag — der jüngste Tag", murmelte er und fuchtelte mit dem Finger in der Luft herum.

In ihr reifte ein verzweifelter Entschluß.

„Jetzt paß' auf Carl!"

Sie riß das Fenster auf und beugte weit über die Brüstung.

Er packte sie an den Haaren — nun war er nüchtern.

Er klappte das Fenster zu, daß die Scheiben klirrten.

„So, Du Fratzengesicht!"

Er griff in die Tasche und schleuderte mit einem Fluche kraftlos eine Hand voll Geldstücke auf den Erdboden.

„Ich — ich — ich — ich — Lene — mein Weib — meine Lene — — — —"

Sein Krampf löste sich, und über seine verhungerten, verhärmten Gesichtszüge perlten große Tropfen.

„Du — Du — Du sollst alles wissen — Lene — Du — Du bist mein Priester — Lene —"

Und mit röchelnder Stimme that er Beichte.

Dann riß er sich die Haare vom Haupte.

„Kannst Du mich noch küssen, Lene?" schrie er schluchzend.

„Carl" — sie umschlang ihn — „Dich — Dich haben sie dazu getrieben — die schlechten Menschen — und Du — Du kannst nichts Böses thun — und wir — wir hungerten — Carl — so ging's nicht weiter. —" Und mit beinahe gierigem Blicke sammelte sie das Geld auf.

Sie zog ihre zerfetzten Lumpen an — hastiger wie sonst — sie spürte bereits Fleischgerüche.

Die Moral des Hungers durchtränkte sie.

Sie küßte ihn noch einmal auf die Stirn: „Ach Carl, — ach Carl!“ und ließ ihn allein.

Er warf sich auf die Dielen, und indem er die Hände flach ausbreitete, barg er den Kopf darauf.

Nun war er zu Ende -- völlig zu Ende — und die da draußen verstand ihn nicht einmal; denn er — er hatte sich hinweggesetzt über das, was seinen ganzen Lebensinhalt ausgemacht — war ein Judas an sich selber — an dem neuen Evangelium geworden — und aller Trost und alle Einwände prallten erbarmungslos ab.

Er war zerfallen gewesen mit seiner Partei — aber er hatte das Bewußtsein seiner Makellosigkeit gehabt — und es kam doch schließlich alles auf das Bewußtsein an — er hatte sich selber übertrumpft — aber er war der ehrliche Mann geblieben — denn alles, alles war aus tiefster, reinster Überzeugung ihm geflossen.

Jetzt richtete er sich auf — jetzt lag er auf den Knieen.

Das — das war's — er hatte das Kreuz nicht auf sich genommen — das Kreuz — das hatte er zerbrochen.

Und plötzlich sah er Jesum von Nazareth, wie er dargestellt wird auf den Bildern der Maler — einherwandelnd — mit dem blutgefärbten Kreuze auf dem Rücken — die Dornenkrone auf dem Haupte, und plötzlich sah er Judas mit grinsender Miene — Judas — den Schächer an Jesu.

Er sprang in die Höhe.

Er durchstöberte jeden Winkel des Zimmers.

Endlich — endlich hatte er es gefunden — das Buch der Lene — die heilige Schrift.

Es flimmerte ihm vor den Augen.

Wie lange — lange hatte er das Buch nicht in seinen Händen gehabt.

Und er glaubte auf einmal Orgeltöne zu hören — brausende Orgeltöne.

Er hatte die Kirchen immer so gehaßt und die Orgeln so geliebt.

Ja — ja da stand die Geschichte von Judas. Und er las Evangelium Matthäi das 27. Capitel:

„Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes einen Rat über Jesum, daß sie ihn töteten;

Und banden ihn, führten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato.

Da das sahe Judas, der ihn verraten hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereute es ihn, und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten,

Und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verraten habe.

Sie sprachen: Was gehet uns das an! Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erhenkte sich.“

Ein überirdischer, beglückter Zug trat auf sein zerklüftetes Antlitz.

Der — der Judas trug keine gleißnerische Larve — der — der — verdiente — Jesus zu heißen — und wie groß mußte Jesus gewesen sein, wenn er einen solchen Schächer gefunden.

Dann packte und zerriß ihn wieder die Angst, und gellend schrie er auf.

„Lene — das Geld — das Geld — das Geld —“ brüllte er ihr entgegen — „auf der Stelle — die dreißig

Silberlinge — so hörst Du nicht — Du Dirne?" — er stampfte mit den Füßen auf.

Sie packte ihre Vorräte aus und reichte ihm das Geld.

„Lene — Lene — Lene," wimmerte er, „Holde — Einzige — Du arme — arme — Seele — ach Lene — ach Lene — bald bin ich wieder bei Dir."

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

„Den Chef der Abteilung will ich sprechen — rasen Sie — rennen Sie — ich muß ihn sprechen . . . ."

„Hier sind die dreißig Silberlinge;" heulte er herzzerbrechend auf, alles — alles ist Lüge — die Briefe — sind gefälscht — und nichts — nichts ist wahr — alles ist erlogen — geben Sie mir die Briefe zurück — die Briefe brauch' ich — m—meine —"

Ein kaltes, höhnendes Lächeln — die einzige Antwort.

Und Meister Körner und die Anderen saßen vielleicht schon hinter Schloß und Riegel.

Und die Hohepriester verlachten ihn, wie sie Judas verlacht hatten.

„Und Judas hob sich davon und erhenkte sich."

Denn kein gemeiner Schächer war Judas.

Und er — er war Jesus — Jesus mit der Judasseele.

„Und Judas hob sich davon und erhenkte sich."

Der neue Mensch . . . . der neue Mensch . . . . die Lene . . . . sein Kind . . . .

Und da fiel es ihm ein, daß nur durch seinen Tod die Lene und das Kind gerettet werden könnte, denn das sollte sein heiliges Vermächtnis an Höfke und Silberstein sein —

Der Tod — der lösende Tod . . . .

Ein tiefes Gefühl der Ruhe überkam ihn, als wenn er schon im Grabe läge, tief unter feuchter Erde.

Er ging in einen Buchladen und kaufte Papier und Federn.

Nun eilte er in den Lesesaal der königlichen Bibliothek, dicht am Opernhausplatz. Da saßen sie alle an langen, grünen Tischen still, stumm und tranken aus den vielen Büchern, die vor ihnen lagen, Weisheit oder schrieben emsiglich.

Nach einigem Suchen fand er einen Platz.

Er blickte auf niemanden, sah nicht, wie er in seinem merkwürdigen Aufzuge von allen Seiten beobachtet wurde

Ohne aufzusehen, unverwandt, schrieb er stundenlang an seinem Testamente.

Als er fertig war, schrieb er das Titelblatt: Rückblick über mein Leben. Von einem Kandidaten der Zukunft

Sein Wollen und Streben, sein Scheitern, er legte es in diesen Blättern nieder, die an Höfke und Silberstein gerichtet waren.

„In den Vertretern des idealen Mittelgutes liegt die Kraft und Gewähr der Ideen der Zukunft. Werdet Vertreter des idealen Mittelgutes — und ihr seid — Menschen, und euch flehe ich, ein Sterbender, an, rettet die Lene, rettet mein Kind. Was ich von meinem Kinde hoffte und träumte, das nehme ich als Heiligstes und Bestes hinab in mein Grab. Lebt mir wohl — mein letzter Gedanke gehört der Unglückseligen und meinem Kinde."

Mit diesen Worten schloß er seine Beichte.

Der Saal leerte sich; in kurzer Frist mußte er geschlossen werden — denn nur noch wenige Minuten fehlten zur siebenten Stunde.

Er siegelte hastig das Ganze fest zu, schrieb die Adresse und that eine Freimarke darauf.

Die steinernen Treppen hallten unter seinen schweren Schritten wieder; mit heißer Stirn ging er seinem Ziel entgegen.

Über den Opernplatz hinweg stand er nun am alten Schlosse.

Er blickte zu den verwitterten Mauern empor, die manchem Sturme stand gehalten und mit so ehrwürdiger kaiserlicher Miene auf die Flut von Menschen herabsahen und gesonnen schienen noch manchem, weiteren Sturme Trotz zu bieten.

„Extrablatt — Extrablatt — Neustes — Neustes — „Erlaß Sr. Majestät Kaiser Wilhelms des Zweiten — Neustes — Neustes — Neustes — — — —"

Immer lauter schwirrten die Rufe der Verkäufer durch die Straßen.

Die Blätter fanden reißenden Absatz — hier und da blieben etliche stehen und lasen mitten auf dem Bürgersteig die neue Botschaft.

Um die Lesenden bildete sich sofort ein Kreis Neugieriger die über die Schulter des Betreffenden hinweg vom Inhalt etwas zu erhaschen suchten.

Dazwischen hörte man Rufe des Staunens und der Bewunderung.

„Das ist ein Mann" — sagte ein nobel aussehender Herr — „der hat auch für die Arbeiter ein Herz, unter dem giebt's keine Socialdemolraten mehr — oder die Kerle verdienen —"

„Ach wat, det is man blos sone Wahlmachination darauf . . . ."

„Na, en Triumph für de Partei is et uff jeden Fall un bei de Wahlen wern wir schon beweisen, wat 'ne Harke is.“

„Sie sollten Sr. Majestät dankbar sein und nicht so lose Reden führen,“ mischte sich der nobel aussehende Herr in die Reden der Arbeiter.

„Ach wat — uns kann keen Kaiser un keen Kenig helfen — wir sind ne revolutionäre Partei —.“

Um ein Haar wäre es zu einem Krawall gekommen, der nobel aussehende Herr blickte sich schon nach einem Schutzmann um. — — — —

Carl Truck hatte auch den Inhalt des Blattes überflogen.

Es waren die berühmten Erlasse vom 4. Februar.

Da stand in klaren Worten ein Excerpt dessen, wofür seit Jahrzehnten die Partei der Arbeiter eingetreten.

Da stand von höchster Stelle beglaubigt das, warum sie gehöhnt und verfolgt worden waren.

„Nu, was sagen Sie,“ fragte ein beleibter Herr seinen Nachbar.

„Wie haißt — was soll ich sagen — Diskonto werden steigen und das Neueste — am ersten Oktober fällt das Sozialisten-Gesetz — auf der Börse munkelt man bereits von Bismarcks Rücktritt. — Die Erlasse hat der Kaiser gegen Bismarcks Willen veröffentlicht.“

„Ach, Sie scherzen — Bismarcks Rücktritt —“

„Aber wenn ich Ihnen sage —“

„Börsenmanöver — man kennt Euch Jobber —“

Er hörte alles und stürmte weiter — in seinen durchfurchten und zerjäteten Mienen wechselte eine Stimmung nach der anderen.

Ein überirdischer Zug verklärte das bleiche Gesicht.

Und nun war er an der Schloßbrücke angelangt und blieb an dem Geländer stehen.

Dieses Geflute — dieses Drängen — dieses Menschengewoge.

Er starrte auf die nackten Steinfiguren, die zu beiden Seiten in die Höhe ragten.

Dann sah er hinab in die Tiefe und lächelte leise.

Die Gasflammen spiegelten sich im Wasser wieder, und es schien ihm, als wenn feuerrote Glocken aus der Tiefe ihm entgegenleuchteten.

Und nun kam es ihm so vor, als wenn er Jungfrauen mit feuchtem Körper und schwarzen, aufgelösten Haaren, die Brust und Rücken wie mit einem Mantel hüllten, aus dem Wasser emporsteigen sähe. In den Händen hielten sie brennende Fackeln und winkten ihm in die Tiefe.

„Komm' herab — komm' herab —!" hörte er ihre Stimmen girren. — „Hier unten ist's feucht — hier unten ist Ruh' — hier unten ist Glück —" und sie streckten mit verlangendem Auge ihm die Arme entgegen.

Er schloß die Augen, riß sie auf und schloß sie wieder.

Mit dem Ausdruck eines Verzückten sprang er hinab.

An der Schloßbrücke entstand ein ungeheurer Lärm; im Nu war die Brüstung umlagert.

Ein Rettungsfanatiker folgte ihm entschlossen und zerrte ihn aus der Tiefe empor.

Die Beiden rangen mit einander.

Carl Truck schwanden die Sinne — und nun schlug er die Augen auf und befand sich auf trockener Erde.

Eine rasende Wut bemächtigte sich seiner — noch glaubte er über Riesenkräfte zu verfügen.

Mit markerschütterndem Geheul stürzte er sich auf seinen Retter.

„Du Brut — du Canaille, Du —“ zischelte er.

Dann schug er ein hohles Lachen an.

Und als sie ihn trotz seines Sträubens gebändigt, begann er unheimlich zu singen.

Dann wieder schrie er mit gurgelnder Stimme! „Der neue Mensch — der neue Mensch — der neue Mensch!“

Und plötzlich riß er sich abermals los — und ehe sie sich's versehen, tauchte er zum zweiten Male unter.

Sie zogen einen Toten aus dem Wasser.

Am anderen Morgen stand's in den Blättern der Hauptstadt in spaltenlangen Artikeln.

Als Höfke am frühen Morgen erwachte, brachte der Briefträger ein schweres Schreiben.

Ein langgezogener Schrei tönte durch das Haus . . . . Silberstein stand an seinem Lager.

„Tot — tot — tot — verhungert — zu Grunde gegangen — — —!“

Sie sanken sich in die Arme — sie schrien in verzweifeltem Schmerz.

Höfke glich in seiner Raserei einem Wahnsinnigen.

„Der — der — war — ein Mensch — ein Mensch“ — schrie er auf.

Sie rasten zur Morgue.

Aus der Glashülle blickte ihnen das bleiche Antlitz entgegen.

Sie falteten die Hände — — — heilige Scheu überkam sie.

Stumm — wortlos — erschüttert standen sie an der Bahre.

„Sie haben ihn ausgepreßt — sie haben mit Gewalt zum Judas ihn gemacht,“ brachte mit gebrochener Stimme Silberstein hervor.

Und auf einmal blickten sich die Beiden tiefernst in die Augen.

Sie waren zu Männern gereift in dieser Stunde.

Hinter ihnen lag die alma mater — vor ihnen das Leben.

„Allzeit voran für die Ideen der Zukunft.“

Und sie weihten im Händedruck das Bündnis.

Dann warfen sie einen letzten, langen Blick auf Carl Truck, der mit ehernem Gesichte dalag — und eilten gehobenen Hauptes zur Lene.

Hollaender, Felix

Jesus und Judas

Berlin 1891

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11584786-7